

Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Denken / von August Messer.

Contributors

Messer, August, 1867-1937.

Publication/Creation

Würzburg, 1906?]

Persistent URL

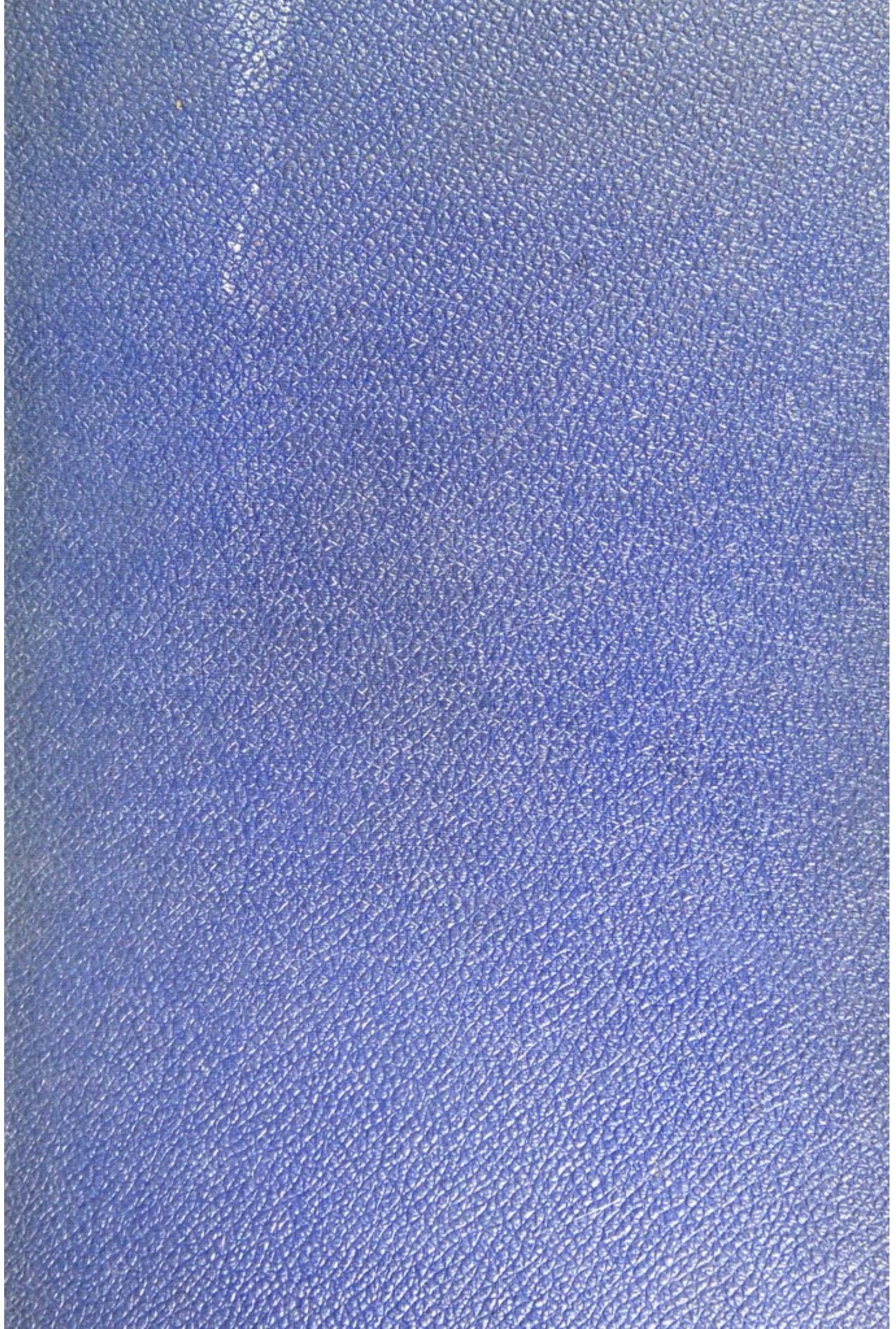
<https://wellcomecollection.org/works/fkatyg88>

License and attribution

Conditions of use: it is possible this item is protected by copyright and/or related rights. You are free to use this item in any way that is permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your use. For other uses you need to obtain permission from the rights-holder(s).

**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



ND

3240.

ND

THE
CHARLES MYERS
LIBRARY

Spearman
Collection

NATIONAL INSTITUTE
OF
INDUSTRIAL
PSYCHOLOGY

ND

ND



22500451695

~~SE 255~~

GHC

Med
K39460

NATIONAL INSTITUTE OF
INDUSTRIAL PSYCHOLOGY
LIBRARY
NP

517C

WELLCOME INSTITUTE OF
INDUSTRIAL PSYCHOLOGY
LIBRARY
WELLCOME HOUSE, W.C.2.

WELLCOME INSTITUTE LIBRARY	
Coll.	WelMOmec
Coll.	
No.	WM

[1906 ?]

Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Denken.

Von

August Messer,

a. o. Professor der Philosophie zu Gießen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
§ 1. Ziel der Versuche. Versuchspersonen	1
§ 2. Die einzelnen Versuchsreihen und die Versuchstechnik	4
§ 3. Die Vorbereitung der Versuchspersonen	7
§ 4. Sicherheit und Vollständigkeit der Aussagen der Versuchspersonen und die ihnen zugrunde liegende Selbstbeobachtung	11
§ 5. Verhalten der einzelnen Versuchspersonen gegenüber den ein- zelnen Aufgaben	22
§ 6. Ergebnisse der Zeitmessung	44
§ 7. Gesichtsvorstellungen bei den Reaktionen	50
§ 8. Motorische Bestandteile der Reaktionserlebnisse	58
§ 9. Zur Lehre von der Reproduktion und Assoziation der Vor- stellungen	60
§ 10. Das Verstehen der Worte und die Bewußtseinsrepräsentation der Bedeutungen	71
§ 11. Zur Psychologie des Urteils	93
A. Allgemeine Merkmale des Urteilserlebnisses	93
B. Psychologische Urteilsarten	114
§ 12. Begriffliches und gegenständliches Denken	148
§ 13. Bewußtseinslagen	175
§ 14. Bewußtseinszusammenhang und psychische Kausalität	188
§ 15. Zur Psychologie des Wollens (Aktivitätsbewußtsein, Suchen, Aufgabe).	199
§ 16. Zur Psychologie der individuellen Differenzen	210

§ 1. Ziel der Versuche. Versuchspersonen.

Das allgemeine Ziel der hier behandelten experimentellen Untersuchungen war die Erforschung der Bewußtseinsvorgänge bei einfachen Denkprozessen. Als die elementaren Gebilde des Denkens hat die Logik längst Begriff, Urteil und Schluß fixiert. Für eine psychologische Untersuchung des Denkens dürfte es als das Nächst-

liegende und Sicherste erscheinen, an diese Gliederung, wenigstens vorläufig, sich in ihrer Problemstellung anzuschließen. Dabei kann der Streit der Logiker, ob Begriff oder Urteil als das logisch Primäre anzusehen sei, zunächst auf sich beruhen bleiben; auch wird naturgemäß die Untersuchung der Schlüsse als der komplexeren Gebilde sich mit Aussicht auf Erfolg erst in Angriff nehmen lassen, wenn über die Bestandteile, aus denen sie sich zusammensetzen, über Begriff und Urteil, einige sichere Ergebnisse erreicht sind. Dagegen wird der Psychologe die sprachliche Form des Denkens nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Ein sprachlich nicht oder nur unzureichend formuliertes Denken kommt zweifellos sehr häufig vor¹⁾ — auch unsere Untersuchungen haben reichliche Belege dafür ergeben —: aber das sprachlich formulierte Denken erscheint doch ohne weiteres als diejenige Art des Denkens, die wegen ihrer reichhaltigeren Repräsentation im Bewußtsein in der Selbstwahrnehmung leichter und vollkommener erfaßbar sein dürfte. Wir werden zur Bezeichnung der sprachlichen Gebilde, die dem Begriff und Urteil entsprechen, die Termini ‚Wort‘ und ‚Aussage‘ verwenden. Von hier aus können wir nun auch bestimmter angeben, was wir mit ‚Begriff‘ und ‚Urteil‘ meinen. Sie sollen den Sinn oder die Bedeutung (was dasselbe besagen soll) bezeichnen, die jemand mit einzelnen Worten²⁾ als solchen und Aussagen als solchen verbindet. Verschieden kann dabei die Art sein, wie Wort und Aussage im Bewußtsein vorhanden sind, ob akustisch, optisch oder motorisch, ob in primärer oder sekundärer Form, d. h. als Empfindungen oder als reproduzierte Gebilde (Vorstellungen). Auch werden wir Fälle zu konstatieren haben, in denen das Sprachliche, Wort oder Aussagesatz, im Bewußtsein waren, wo aber der entsprechende Sinn fehlte, wo sich also mit dem Wort kein Begriff, mit der Aussage kein Urteil verband.

Manchem mag das alles als selbstverständlich erscheinen, aber wer weiß, wie mannigfache wissenschaftliche Kontroversen an die hier erläuterten Termini sich anknüpfen, der wird es nicht als überflüssig beurteilen, wenn ein Autor bei Beginn seiner Dar-

1) Vorläufig sei hierfür verwiesen auf Benno Erdmann, ›Umriss zur Psychologie des Denkens‹, besonders S. 24 ff., in den ›Philosophischen Abhandlungen‹, Chr. Sigwart gewidmet. Tübingen 1900.

2) ›Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein‹ — sagt ja schon der Schüler im Faust.

legungen möglichst genau anzugeben sucht, in welcher Bedeutung er diese Termini zu gebrauchen gedenkt. Sie auch in anderem Sinne zu verwenden, soll damit durchaus nicht als verwerflich oder unzweckmäßig bezeichnet werden — wir werden es selbst später (S. 85 u. 149) tun; daß aber unsere Verwendungsart im wissenschaftlichen wie im gewöhnlichen Sprachgebrauch ausreichende Begründung findet, das bedarf wohl keines näheren Nachweises.

Da auf unserem Untersuchungsgebiet der psychologischen Forschung besonders schwierige Aufgaben erwachsen, und da die Anwendung des experimentellen Verfahrens hier noch in den Anfängen steht, so scheint es angemessen, mit größter Behutsamkeit und ohne hochgespannte Erwartungen vorzugehen. Es war darum unsere Hauptabsicht, zunächst einmal bestimmte Untersuchungsmethoden auf ihre praktische Verwendbarkeit und Ergiebigkeit zu prüfen. Um aber auch anderen diese Prüfung zu ermöglichen, soll das damit gewonnene Beobachtungsmaterial in größerem Umfange und in möglichst übersichtlicher Ordnung vorgelegt werden. Es dürfte manchen Mitforschern auch für andere Untersuchungen Wertvolles bieten. Feststellung und Zergliederung des im Bewußtsein Vorgefundenen sind sorgfältig auseinandergehalten von Versuchen, es zu erklären, mögen diese im Bereich des Bewußtseins sich halten oder über dasselbe hinausgreifen.

Wie bei so manchen psychologischen Versuchen, so stellten sich auch bei den unsrigen einige Nebenergebnisse heraus, die interessant genug erschienen, um mitgeteilt zu werden. —

Die Versuche wurden während des Sommersemesters 1905 in dem Würzburger Psychologischen Institut vorgenommen, dessen Direktor Prof. Külpe durch sein liebenswürdiges Entgegenkommen mich in hohem Maße verpflichtet hat. Als Versuchspersonen stellten sich mir in überaus dankenswerter Weise zur Verfügung Prof. Külpe, die Privatdozenten der Philosophie Dr. Dürr und Dr. Scherer, ferner Dr. med. Schultze, Dr. phil. Watt (Engländer) und cand. theol. et phil. Kassowits (Ungar). Die beiden Ausländer beherrschten die deutsche Sprache fast wie ihre Muttersprache; ihre Erlebnisse bei den Versuchen unterscheiden sich von denen der deutschen Beobachter nur insofern, als ihnen in ganz vereinzelt Fällen englische, bzw. ungarische Worte bewußt werden. Die Versuchspersonen werden im folgenden — jedoch in ganz anderer Reihenfolge als in der eben angegebenen — als Vp. I bis VI

bezeichnet. Unter ihnen hatten Vp. I bis IV schon mehrfach bei experimentell-psychologischen Untersuchungen als Beobachter mitgewirkt; Vp. V und VI verfügten über eine derartige Übung — abgesehen von einigen Vorversuchen — nicht.

§ 2. Die einzelnen Versuchsreihen und die Versuchstechnik.

Es wurden im ganzen 14 Reihen von Versuchen durchgearbeitet, die aber aus äußeren Gründen nicht von allen Vp. erledigt werden konnten.

In der ersten Versuchsreihe war der Vp. die Aufgabe gestellt, ein gedrucktes Wort, das plötzlich sichtbar gemacht wurde, zu lesen, und wenn sie es gelesen und verstanden habe, so rasch als möglich dasjenige Wort auszusprechen, das ihr auf das Lesen und Verstehen des Reizwortes hin einfalle. Als Reizworte dienten 143 ein- und zweisilbige Substantiva. Die erste Gruppe darunter bildeten Worte, die sinnlich wahrnehmbare Gegenstände bezeichneten, und zwar zumeist (65 Worte) relativ selbständige Gegenstände, wie ‚Garten‘, ‚Teich‘, ‚Brille‘; in einigen Fällen (10) relativ unselbständige, wie ‚Polster‘, ‚Wand‘. Dann folgten 25 Personenbezeichnungen, wie ‚Student‘, ‚Bettler‘; ferner 16 Substantiva relativ abstrakter Art, wie ‚Gerät‘, oder Stoffbezeichnungen, wie ‚Holz‘; dann 10 psychologische Ausdrücke, wie ‚Gemüt‘, ‚Freude‘; endlich 10 Bezeichnungen von Tätigkeiten und Vorgängen, wie ‚Spiel‘, ‚Ankunft‘. In diese Gruppen waren 5 Eigennamen und 2 sinnlose Worte — zum Zwecke bestimmter Beobachtungen — eingeschoben.

Zum Sichtbarmachen der (lateinisch gedruckten) Reizworte diente ein Achscher Kartenwechsler, zur Zeitmessung ein Hippisches Chronoskop. Der ganze Versuchsapparat war derselbe, wie ihn Watt in seinen im Archiv f. d. ges. Psych. Bd. IV veröffentlichten ›Experimentellen Beiträgen zu einer Theorie des Denkens‹ genau beschrieben hat¹⁾. Strommessung und Kontrolle mittels

1) a. a. O. S. 291 ff. — Die Abhandlung Watts ist auch als Würzburger Dissertation 1904 erschienen. Nach diesem Sonderdruck wird sie im folgenden zitiert werden, wobei die Seitenzahl dieses Archivs in Klammern beigelegt wird. Wir werden auf diese Arbeit öfter hinweisen, da sich die unsrige vielfach mit ihr berührt.

des Kontrollpendels wurden bei Beginn und Schluß der Versuche — die gewöhnlich 1 Stunde lang fortgesetzt wurden — vorgenommen. Eine Prüfung des Kontrollapparats selbst mittels Stimmgabelmessung ergab bei zehn Messungen für eine Zeit von 1005 σ eine mittlere Variation von 0,83 σ . Die Latenzzeit des Kartenwechslers (22 σ) ist bei den Zeitangaben in Abzug gebracht.

Derselbe Versuchsapparat wurde auch bei den folgenden zehn Versuchsreihen (der zweiten bis elften) benutzt.

In der zweiten Versuchsreihe war der Vp. die Aufgabe gestellt, einen »koordinierten Gegenstand« zu nennen, d. h. einen solchen, der mit dem vom Reizwort bezeichneten Gegenstand zu einem Ganzen gehöre.

In der dritten Reihe war ein »koordinierter Begriff« anzugeben, d. h. ein solcher, der mit dem vom Reizwort bezeichneten zusammen unter denselben Oberbegriff gehöre.

Als Reizworte wurden in diesen beiden Reihen 71 von den Worten benutzt, die schon in der ersten Versuchsreihe als Reizworte zur Verwendung gekommen waren, wobei die erwähnten Gruppen von Worten alle vertreten waren. Die zweite und dritte Versuchsreihe wurde erst nach vollständiger Erledigung der ersten in Angriff genommen; sie selbst wurden nicht nacheinander absolviert, sondern es wurde zum Zwecke bestimmter Beobachtungen mehrfach zwischen diesen beiden Aufgaben gewechselt. — Wie die drei erstgenannten Versuchsreihen in näherer Beziehung zueinander stehen, so gilt dies auch von den drei folgenden. Auch bei diesen drei Reihen wurden dieselben Reizworte benutzt, und zwar 23 ein- oder zweisilbige Substantiva. Es waren solche gewählt, die in den drei ersten Reihen noch nicht zur Verwendung gekommen waren, jedoch gehörten sie denselben Bedeutungssphären an.

Bei der vierten Reihe war die Vp. instruiert, ein beliebiges Adjektiv zu nennen; bei der fünften ein Merkmal des vom Reizwort bezeichneten Begriffs (aber nicht den Oberbegriff); bei der sechsten sollte sie sich an einen bestimmten Gegenstand, der unter den Begriff des Reizworts falle, erinnern und darüber eine Aussage machen.

In der siebenten bis elften Versuchsreihe dienten als »Reiz« je zwei — übereinander gedruckte — Reizworte, auch längere, bis zu vier- und fünfsilbigen. Das obere sollte zuerst gelesen werden. Die Reizwortpaare waren für jede Reihe andere. Die Aufgabe in

der siebenten Reihe (24 Versuche) war, das Verhältnis der von den zwei Reizworten bezeichneten Begriffe anzugeben. In der achten Reihe (21 Versuche) war dagegen das Verhältnis der von den Reizworten bezeichneten Gegenstände¹⁾ zu nennen.

In der neunten Reihe (10 Versuche) waren die Reizworte je zwei Namen von bekannten Persönlichkeiten (Philosophen, Künstlern, Staatsmännern usw.), die verglichen werden sollten. Die Reaktion sollte in einem Werturteil bestehen, das auf objektive Gültigkeit Anspruch mache. In der zehnten Reihe (15 Versuche) sollten die von den Reizworten bezeichneten Personen, Dinge, Zustände usw. ebenfalls verglichen, aber nur subjektive Werturteile abgegeben werden, die lediglich besagten, was der Vp. lieber sei.

In der elften Reihe (19 Versuche) waren jeweils ein Substantiv und ein Adjektiv zusammengestellt, und zwar stand in 11 Fällen das Substantiv, in 8 das Adjektiv an der oberen Stelle. Die Vp. war instruiert, diese beiden Worte als Behauptung oder Frage — je nachdem sie unwillkürlich auf das eine oder das andere komme — aufzufassen und selbst Stellung dazu zu nehmen (d. h. wo möglich ein Urteil darüber abzugeben).

In der zwölften Versuchsreihe wurden der Vp. Sätze (oder Satzgruppen) vorgelegt. Ihre Aufgabe war, den Inhalt zu verstehen und dazu Stellung zu nehmen. Die Sätze waren teils Behauptungs-, teils Fragesätze. Die Satzgruppen stellten regelrechte logische Schlüsse dar, deren Konklusion in einzelnen Fällen durch eine Frage ersetzt war. Die Sätze waren meist philosophischen Schriften entnommen; der Sinn war aber in einzelnen absichtlich durch kleinere Änderungen entstellt. Sie umfaßten 4—23 Worte.

In der dreizehnten Versuchsreihe (11 Versuche) wurden der Vp. Gegenstände oder Abbildungen dargeboten; sie hatte das ihr zuerst daraufhin einfallende Wort zu nennen; in der vierzehnten Reihe (16 Versuche) hatte sie über die dargebotenen Gegenstände oder Bilder — es wurden hier andere benutzt wie in der dreizehnten Reihe — eine Aussage zu machen.

Zeitmessungen wurden bei der zwölften bis vierzehnten Reihe mittels der Fünftelsekunden-Uhr vorgenommen. Die Versuchsanordnung war dabei derart, daß die bei den Versuchen ver-

1) Über den Sinn, in dem hier die Termini ‚Begriffe‘ und ‚Gegenstand‘ einander gegenübergestellt werden, sind die Ausführungen in § 12 (S. 148 ff.) zu vergleichen.

wendeten Sätze und Gegenstände (oder Abbildungen) verdeckt vor der Vp. lagen. Auf ein Signal entfernte sie die Bedeckung und gleichzeitig setzte der Versuchsleiter die Uhr in Gang. Zum Stillstand wurde sie gebracht, sobald die Vp. mit dem Aussprechen der Reaktionsworte begann.

Die Tageszeit, in denen mit den einzelnen Vp. gearbeitet wurde, war während der Dauer der Versuche meist dieselbe: für Vp. I: 3—4 Uhr, II: 3—4 Uhr, III: 6—7 Uhr, IV: 2—3 oder 3—4 Uhr, V: 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr, VI: 5—6 Uhr.

Zu Beginn jeder Sitzung wurde auch das Allgemeinbefinden der Vp. protokolliert, und wo dies für den Ausfall der Versuche von Belang schien, ist darauf hingewiesen.

§ 3. Die Vorbereitung der Versuchspersonen¹⁾.

Bei Beginn jeder Sitzung, sowie beim Wechsel der Aufgaben gab der Versuchsleiter die jeweilige Aufgabe an und erläuterte sie, soweit nötig. In der Regel war zu konstatieren, daß die Vp. bei Beginn einer neuen Reihe oder, so oft überhaupt die Aufgabe wechselte, die wichtigsten Worte der Instruktion, etwa »koordinierter Begriff« oder »beliebiges Adjektiv« usw., von selbst ein- oder mehrmals zur besseren Einprägung wiederholten. Es schien nun von Interesse, festzustellen, ob auch im Verlauf der Reihen die Aufgabe in der unmittelbaren Vorbereitung auf den einzelnen Versuch im Bewußtsein war, und was überhaupt unmittelbar vor dem Erscheinen des Reizwortes erlebt wurde. Zu diesem Zwecke wurde mehrfach, nachdem schon das Signal »Jetzt!«, das dem Erscheinen des Reizwortes etwa 1 $\frac{1}{2}$ Sekunden vorausging, gegeben war, der Versuch unerwartet abgebrochen und die Vp. aufgefordert, zu Protokoll zu geben, was sie während der Vorbereitungszeit erlebt habe. Einiges aus diesen Angaben mag hier folgen.

Vp. I gibt beim Abbrechen des sechzehnten Versuches der zweiten Reihe (koordinierter Gegenstand) an: »Ich habe nichts erlebt²⁾; ich dachte, es kommt noch, es kommt. Dann: es ist wohl ein Versuchsfehler.« Auf die Frage, ob

1) Vgl. dazu Watt, a. a. O. S. 16 ff. [298 ff.], ferner Hugo Münsterberg, Beiträge zur experimentellen Psychologie. (Freiburg i. B. 1889.) Heft 1. S. 177.

2) Hierzu ist die Ausführung S. 18 f. zu vergleichen.

die Aufgabe im Bewußtsein war, antwortet sie: »Ich hatte das Bewußtsein, daß man der Aufgabe genügt, wenn man möglichst kalt bleibt. — Ich will mich nicht überraschen, verblüffen lassen: dieser Gedanke war in einigen Wortfragmenten im Bewußtsein; ich hatte dabei das Gefühl, daß ich mich etwas von dem Schalltrichter gleichsam zurückzog.«

Einige Versuche später gibt Vp. I bei dem Protokoll über den Versuch selbst an: »In der Vorbereitungszeit dachte ich: nicht so lange zögern! irgend ein Ganzes denken, wozu das vom Reizwort Bezeichnete paßt!«

Im Protokoll über den ersten Versuch der vierten Reihe (beliebiges Adjektiv) heißt es: »In der Vorbereitung rasch die Aufgabe überlegt: Beispiele gebildet: Baum grün; Laut verklingend. Merkte schon: das sind lauter Adjektive, die die Eigentümlichkeiten des Dinges ausdrücken; wohl Urteile.«

Vor dem zehnten Versuch der vierten Reihe (beliebiges Adjektiv) gibt Vp. I an: »Nichts erlebt¹⁾; die Aufgabe nicht im Bewußtsein; dachte bloß: es dauert lang«; vor dem zweiten Versuch der fünften Reihe (Begriffsmerkmal): »Ich dachte: bin begierig, was jetzt kommt; hatte dunkel die Erwartung, es würde ‚Turm‘ kommen²⁾; eine gewisse Spannung war vorhanden, was ich wohl einem neuen Begriff gegenüber machen würde; kein bestimmter Vorsatz, mich auf bestimmte Weise zu benehmen, sondern passives Warten.« Vor dem letzten Versuch der achten Reihe: »Ich wiederholte innerlich: ‚Verhältnis der Gegenstände‘. Ich war sehr gut in Bereitschaft; ich fixierte fest und ruhig die Platte des Kartenwechslers und war im Begriff, sobald sie in die Höhe gehe, das obere und dann das untere Wort zu lesen.«

Vp. II in Versuchsreihe 2 nach einem Versuch aus Reihe 3: »Besser vorbereitet dadurch, daß ich sagte: ‚Teil eines Ganzen‘«. In der dritten Reihe: »Sagte in der Vorbereitung: ‚koordinierter Begriff‘, ‚Oberbegriff‘«. Gegen Ende der vierten Reihe: »Nichts erlebt¹⁾; schaute auf die Platte, preßte die Lippen zusammen, fixierte mit den Augen, wie wenn man etwas scharf ansieht; war bereit, sofort zu reagieren. Ich fühle mich jetzt im allgemeinen etwas faul. Wenn ich mich sehr in der Vorbereitung zusammennehme, geht es rascher; sonst entsteht eine Pause, bis ich die motorischen Organe in Bewegung setze.« — Bei mehrmaligem Wechsel zwischen der siebenten und achten Reihe (Verhältnis von Begriffen bzw. Gegenständen): »Die Vorbereitung etwas lebhafter als sonst.« In der achten Reihe: »In der Vorbereitung habe ich nur wiederholt als Möglichkeiten: ‚Teil eines Ganzen‘, ‚Ursache‘ — ‚Wirkung‘.« Bei derselben Reihe später: »Als die Uhr in Bewegung kam, wiederholte ich: ‚gegenständlich‘ in der Stimme des Versuchsleiters. Dann habe ich nichts erlebt, nur hingeschaut. Erwartung, daß der Versuchsleiter die Handbewegung zur Bedienung des Kartenwechslers machen würde.«

Vp. III vor dem dritten Versuch der zweiten Reihe: »Spannung, Verwunderung und die Vorstellung, daß etwas nicht in Ordnung sei. Aufgabe nicht wiederholt, nur aufmerksame Betrachtung des Kartenwechslers. Erwartung des Reizwortes und Vorstellung des Anziehens der Schnur« (zum

1) Vgl. vorige Seite Anm. 2.

2) Diese Erwartung beruhte auf einer Erinnerung an die vierte Reihe, in der dieselben Reizworte wie in der fünften — darunter auch ‚Turm‘ — zur Verwendung gekommen waren. Die Erwartung war übrigens irrig; es folgte ein anderes Reizwort.

Herunterziehen der Platte am Kartenwechsler]. Vor dem siebenten Versuch der dritten Reihe: »Lebhafte Spannung der Aufmerksamkeit. Betrachte die Platte; zugleich in Form von innerlichem Sprechen Vergegenwärtigung der Aufgabe: Reproduktion eines koordinierten Begriffswortes.« Bald darauf heißt es in dem Protokoll über einen Versuch derselben Reihe: »Diesmal ein Willensphänomen¹⁾ — zwar nicht während der Reaktion selbst im Bewußtsein, aber vorher — sehr deutlich: ich will jetzt reagieren, bereite mich auf die Reaktion vor — in diesen Worten, dieser rein begrifflichen Fassung; dazu eine gewisse Spannung, besonders in der Augengegend, gespannte Erwartung.« In derselben Reihe findet sich noch folgende Angabe: »Spannung — nicht sehr lebhaft, wie überhaupt im Laufe der Versuche die Spannung meist nachläßt. Die Spannungsempfindungen lokalisiert in der Augengegend und im Brustkasten; Anhalten des Atems; keine besondere Reproduktion der Aufgabe. Beim Anblick des Reizwortes Verwunderung.« — Befragt, ob eine Willenserscheinung zu konstatieren war, erklärt Vp.: »Der ganze Zustand trug den Charakter einer Willenserscheinung, wenn er auch als solcher nicht zum Bewußtsein kam: ich war eingestellt, vorbereitet auf eine gewisse Tätigkeit.«

Auch über die verschiedene Intensität und Güte der Vorbereitung finden sich gelegentlich Angaben. Einmal, bei dem ersten Versuch einer Sitzung — Vp. war von vorausgehendem Arbeiten müde — erfolgte keine Reaktion. Vp. gab zur Begründung an: »Ich konnte mich nicht konzentrieren.« Ein anderes Mal heißt es: »Ich hatte mich nicht besonders auf die Aufgabe vorbereitet; damit hängt es wohl zusammen, daß ich so widerstandslos war gegen das (falsche) Reaktionswort.« Doch findet sich auch die Angabe: »Diesmal hatte ich mir die Aufgabe besonders eingeprägt.«

Vp. IV gibt gegen Ende der ersten Versuchsreihe folgende Schilderung von ihren Erlebnissen in der Vorbereitung und beim Abbrechen des Versuchs. »Sehr gespanntes Fixieren des Blechschildes (am Kartenwechsler). Mit dem Munde, z. T. spielend, Bewegungen ausgeführt, um mich möglichst an den Schalltrichter anzupressen. Diese wurden stärker, als der Reiz lange auf sich warten ließ. Als die Uhr angehalten wurde, war ich sehr überrascht. Dies ging sofort in eine eigentümliche Bewußtseinslage über in dem Sinne: die ganze Sache erscheint mir recht wertlos; eine eigentümliche Erschlaffung und Indifferenz trat ein. Auf die Aufforderung, die Erlebnisse zu Protokoll zu geben, sah ich den Versuchsleiter gewissermaßen groß an, mit einer gewissen Verständnislosigkeit und mit einem gewissen Unwillen, den ich etwa so ausdrücken kann: da hätte ich besser beobachten, besser aufpassen müssen, wenn ich das zu Protokoll geben soll²⁾. Der Unwille war als Bewußtseinslage da; daß aber der Unwille gegen mich als seinen Gegenstand gerichtet gewesen sei, diese Vorstellung trat wohl vorübergehend soeben während des Protokollgebens auf; aber jetzt erscheint mir dies doch als eine Verschiebung in meinem Gedächtnisbild.«

Vor dem dritten Versuch der zweiten Reihe sagt Vp. von selbst: »Lassen Sie mich nochmals an die Aufgabe denken!« Nach einer kurzen Pause des Besinnens sagt sie: »Ja.« Befragt, was das ‚Ja‘ ausgedrückt habe, weiß sie

1) Vgl. dazu unten S. 185 f. u. 199 ff.

2) Vgl. dazu unten S. 18.

keine Auskunft zu geben. Zur Erklärung bemerkt sie: »Man sieht, wie die zufällige Beobachtung viel unsicherer ist«¹⁾.

Mehrfach empfindet diese Vp. vor dem Versuch das Bedürfnis, einigemal tief Atem zu holen; sie sei dann viel sicherer und ruhiger.

Während der Vorbereitung treten auch bisweilen — und nicht nur bei dieser Vp. — ablenkende Vorstellungen auf, die gelegentlich die Reaktion selbst beeinflussen. So drängt sich etwa ein früheres Reiz- oder Reaktionswort während der Vorbereitung auf. Aber auch ganz andere Vorstellungen machen sich geltend. Von Interesse ist z. B. folgende Aussage dieser Vp.: »Als ich den Mund eng angepreßt hatte, kam ich mir wie ein schüchternes junges Mädchen vor, das den Kopf ähnlich hält. — Er war etwas nach links und vorn geneigt: eine schüchterne Madonnenhaltung. — Dann undeutliche optische Vorstellung eines Gartens in Kissingen.«

Vp. V gibt — nach etwa dreißig Versuchen der ersten Reihe — folgende Schilderung von den Erlebnissen während der Vorbereitung: »Habe angespannt hingeschaut; dachte, ob wohl etwas Interessantes kommen wird.« — [Frage: »Was nennen Sie interessant?«] »Ein Reizwort, bei dem ich ein inneres Bild mit scharfen optischen Eindrücken und womöglich mit Geruch²⁾ haben kann. — Auf das Signal »Jetzt!« bereitete ich mich vor; Gefühl, als ob ich alles, was auf der Brust und im Gehirn liegt, beiseite schiebe³⁾, damit alles leicht, schnell und klar aufgefaßt werde: fühlte, es sei an der Zeit, daß das Wort komme. Es kam nicht. Ich neigte mich seitwärts, um es zu erblicken. Ich dachte, daß ich mich von dem Schalltrichter entferne. Habe nicht weiter an die Aufgabe gedacht. Hatte sie im Bewußtsein — da hinten [zeigt an den Hinterkopf, dann auf den Scheitel]; da innen drin.«

Bei einer späteren Aufgabe derselben Reihe heißt es: »Warten auf das gewohnte Erscheinen des Reizwortes. Ich war mir der Aufgabe ständig bewußt; ich hatte den festen Vorsatz, der Aufgabe zu entsprechen, und hatte das Vorgefühl, wenn mir das gelänge, würde ich zufrieden sein. Gleichzeitig Druckempfindungen in der Brust und im Vorderkopf; diese repräsentieren mir den Willen.«

Von Vp. VI seien folgende Angaben angeführt. Vor der zweiten Aufgabe der zweiten Reihe: »Große, riesige Aufmerksamkeitsentwicklung. Bestreben, möglichst gesammelt zu sein und es gut zu machen. Suchte im stillen nach einem Beispiel und habe ganz dunkel etwas gehabt (ganz toll!): ‚Knopf‘ und ‚Rock‘ — und dachte dabei an einen Offiziersrock; suchte nach einem gemeinsamen Ganzen.«

Die Vorbereitung zum zweiten Versuch der dritten Reihe wird so geschildert: »Sagte mir zuerst: Holla, jetzt aufmerksam sein! Dann: hast jetzt Stunde [nach der Sitzung!], kannst noch nichts; geht schon noch. Dann: Aufmerksamkeit zusammennehmen! Dann sehr gespannte Erwartung auf das, was kommt. Richtung auf den Kasten des Kartenwechslers. Spannung lokalisiert im Auge und im Kopf (Stirn, Schädel). Das habe ich immer. Er-

1) Auch hierauf werden wir unten S. 18 zurückkommen.

2) Vgl. dazu das unten S. 215 über individuelle Eigentümlichkeiten der Vp. Bemerkte.

3) Derartige Ausdrucksweisen erklären sich wohl aus dem am Schluß von § 1 über Vp. V und VI Bemerkten.

nerung an die Aufgabe deutlich [Frage: In Worten?]. Ja, ich meine, ich hätte etwas gesagt wie: allgemeinen Begriff finden!« Auch später heißt es (nach einem Wechsel der Aufgabe): »Bestreben, die Aufgabe recht klar im Bewußtsein zu halten.«

§ 4. Sicherheit und Vollständigkeit der Aussagen der Versuchspersonen und die ihnen zugrunde liegende Selbstbeobachtung.

Daß aus den gewöhnlichen statistischen Assoziationssammlungen, bei denen nur Reizwort und Reaktionswort aufgezeichnet werden, für die eigentliche Psychologie der Assoziationsprozesse selbst nichts zu erschließen sei, hebt schon Wundt nachdrücklich hervor¹⁾. Reiz- und Reaktionswort stellen ja nur Anfangs- und Endglied des Prozesses dar. Diese Glieder können gleich sein, was aber dazwischen liegt, kann große Mannigfaltigkeit aufweisen. Wundt ist nun freilich der Ansicht, bei Versuchen, die dem Studium der Assoziationen selbst dienen sollten, sei es unbedingt geboten, die — auch von uns verwendete — »Antwortmethode« streng zu vermeiden, vielmehr den Beobachter selbst die ihm unmittelbar aufsteigenden flüchtigen Erinnerungsbilder mit den etwaigen Begleiterscheinungen unmittelbar nach dem Versuch aufzeichnen zu lassen, was dann freilich gleichzeitige Zeitmessungen ausschließt²⁾.

Unsere Versuche scheinen mir dagegen den Beweis zu erbringen, daß es sehr wohl möglich ist, Zeitmessungen vorzunehmen und dabei doch über den Verlauf des Assoziationsprozesses und demnach über das Zustandekommen der Reaktion recht genaue Angaben von den Vp. zu erhalten.

1) Grundzüge der physiologischen Psychologie. 5. Aufl. III. (Leipzig 1903.) S. 547 f. — Wie notwendig bei derartigen Versuchen eine systematische Selbstbeobachtung und eine genaue Protokollierung aller Aussagen der Vp. sei, zeigt auch Alfred Binet, *L'étude expérimentale de l'intelligence*. Paris 1903. S. 23 und Narziß Ach, *Über die Willenstätigkeit und das Denken*. Göttingen 1905. S. 8—25. Dieses Buch, dessen Inhalt sich mit meinen Ausführungen vielfach (besonders in den §§ 4, 10, 13 und 15) berührt, erschien erst, nachdem meine Versuche zum Abschluß gelangt waren, und wurde mir erst bekannt, als die Verarbeitung meines Materials schon fast ganz beendet war. Ich habe darum nur in Anmerkungen darauf Bezug genommen und am Text meiner Darstellung nichts mit Rücksicht auf es verändert. Daß Ach sachlich in den Fragen, die uns gemeinsam sind, meist zu denselben Ergebnissen gelangt ist, wie ich und Watt, dürfte trotz einiger terminologischer Verschiedenheiten leicht erkennbar sein — eine Übereinstimmung, die um so wertvoller erscheint, weil sie gar nicht angestrebt wurde.

2) a. a. O. S. 547.

Zweifellos hat Wundt darin recht, daß durch die an die Vp. gestellte Forderung, »die eingetretene Assoziation durch ein von ihr ausgesprochenes Wort kundzugeben«, »die Wortassoziation sehr begünstigt, ja geradezu erzwungen wird«: aber Wortassoziationen spielen nun einmal bei unserem gewöhnlichen Denken und Reden eine so große Rolle, daß Anlaß genug vorhanden ist, sie genauer zu untersuchen.

Daß aber nicht bloß Wortvorstellungen bei den hier in Betracht kommenden Prozessen eine Rolle spielen, sondern daß auch gar mannigfaltige andere Erlebnisse konstatiert werden, das erweisen unsere Protokolle auf jeder Seite.

Damit soll gar nicht bestritten werden, daß auch die von Wundt zur psychologischen Analyse der Assoziationen empfohlene »Bildmethode« (bei der der Reiz irgend ein Gesichtsbild ist) ihre besonderen Vorzüge habe, und daß es zweckmäßig sei, den Assoziationsverlauf auch in der Weise zu prüfen, daß man die Forderung, die Vp. solle möglichst rasch mit einem Wort reagieren, nicht stellt; wobei man dann besser auf Zeitmessung verzichtet, weil diese in der Regel die Vp. zur Eile drängt. Auch ist wohl die Erinnerung am Platze, daß man das, was mit einer bestimmten Untersuchungsmethode festgestellt ist, nicht ohne weiteres verallgemeinere; und mit dieser Einschränkung mögen auch alle zusammenfassenden Angaben über unsere Versuchsergebnisse aufgefaßt werden.

Unser Verfahren bestand nun darin, daß die Vp. instruiert war, sofort nach dem Aussprechen des Reaktionswortes alles zu Protokoll zu geben, was sie von dem Erscheinen des Reizwortes bis zum Reagieren erlebt habe. Der Versuchsleiter suchte, wo dies erforderlich schien, durch Fragen eine Vervollständigung der Angaben herbeizuführen. Doch machte er möglichst sparsam von diesem Mittel Gebrauch und war darauf bedacht, mit seinen Fragen nicht etwa suggestiv zu wirken.

Mehrfach machten die Vp. auch von selbst Angaben über Erlebnisse während der Vorbereitung oder gleich nach der Reaktion, die ihnen für den Verlauf des Reproduktionsprozesses und den Ausfall der Reaktion selbst von Bedeutung zu sein schienen¹⁾.

1) Auch diese unmittelbar die Reaktion umschließenden Erlebnisse kamen vielfach zur Protokollierung; wie wertvoll dies ist, erkannte schon Watt, a. a. O. S. 50 [332].

Für die Verwertung aller dieser Aussagen ist nun zu beachten, was die Vp. selbst über deren Sicherheit und Vollständigkeit bemerken.

Vp. I sagt darüber gegen Schluß der Versuche: »Die Sicherheit war nicht in allen Stücken gleich; in der weitaus größten Zahl der Fälle war ich sicher. Eine gelegentliche geringere Sicherheit war wohl abhängig von meiner Disposition oder der Neuheit der Aufgabe.«

Diese zusammenfassende Charakteristik findet auch ihre Bestätigung in den einzelnen Aussagen selbst. Bisweilen, aber nicht häufig, ist ein ‚vielleicht‘ eingeschoben oder eine einzelne Angabe als unsicher bezeichnet. Einmal heißt es: »Dann verschiedene Gedanken, die ich nicht mehr auseinanderhalten kann.«

Bei Vp. II finden sich noch etwas häufiger Angaben, die als unsicher bezeichnet werden, z. B. bei der Reaktion ‚Pulver‘—‚Soldat‘: »Vielleicht schematische Gesichtsvorstellung eines Gewehrs; dachte jedenfalls an ‚Gewehr‘; dann optische Vorstellung einer kleinen Pyramide Pulver; es stand aber nichts daneben. Ich dachte an Sprengung von großen Massen Pulver; vielleicht hatte ich Bilder von Port Arthur; nicht mehr erinnerlich. Dann die akustische Wortvorstellung ‚Soldat‘ (d. i. ich dachte an ‚Soldat‘) und diese zwei habe ich verbunden: der Soldat zündet das Pulver an; er ist ein Teil des ganzen Vorgangs. Das ganze Erlebnis wohl infolge Erinnerung an den russisch-japanischen Krieg. [Zweite Versuchsreihe: koordinierter Gegenstand. Zeit: 3529 σ.]

‚Verstand‘—‚Vernunft‘. »Ein anderes Wort war erst da, sofort vergessen; vielleicht ‚Gehör‘ [dies war das Reizwort des zweitvorhergehenden Versuchs]; weiß nicht mehr genau. Suchte dann nach einem andern Wort, das Kant äquivalent braucht.« (Erste Reihe; Zeit: 1848 σ.)

Ein andermal heißt es: »Ich hatte eine optische Vorstellung; ich weiß eigentlich nicht, welche.« Oder es besteht Unsicherheit über die zeitliche Aufeinanderfolge der Erlebnisse; auch wird wohl konstatiert: »es ist schwierig, den Verlauf der verschiedenen Tendenzen auseinanderzuhalten.«

Bei Vp. III finden sich unsichere Aussagen sehr selten, doch fehlen sie auch hier nicht, z. B.:

‚Bettler‘—‚Straße‘. »Ich suchte einen koordinierten Begriff; konnte ihn nicht finden. Verschiedene Vorstellungen drängten sich an, aber ich fand nichts, was dieser Aufgabe entsprochen hätte. Wie ‚Straße‘ kam, ganz unbekannt. Vielleicht ein dunkles Bild eines Bettlers auf der Straße; wahrscheinlicher ist, daß ich an Italien dachte.« [Erste Reihe; Zeit: 1878 σ.]

In einer andern Aussage heißt es: »An die Aufgabe irgendwie gedacht. Bewußtsein der Richtigkeit nicht zu konstatieren; doch war es vielleicht vorhanden.«

Bei Vp. IV, die meist sehr reichhaltige Erlebnisse hat, sind Angaben, die als unsicher oder unvollständig bezeichnet werden, am häufigsten. Einmal, am Schlusse einer längeren Aussage, weiß Vp. nicht mehr das Wort zu nennen, mit dem sie reagiert hatte. Einigemal wird von dieser Vp. die Tatsache, daß eine Vorstellung während des Protokollgebens auftritt, als Kriterium dafür benutzt, daß sie schon bei dem Reaktionserlebnis vorhanden war¹⁾;

1) Vgl. dazu unten S. 188 ff.

z. B.: »Vielleicht ganz undeutliche optische Vorstellung des Heidelberger Laboratoriums; mindestens drängt sich mir jetzt dieses Erinnerungsbild sehr lebhaft auf.« Bei einem andern Versuch: »Hierauf folgte sofort akustisch ‚Gravelotte‘. In der Erinnerung drängt sich mir jetzt das Bild eines gemalten Plans der Schlacht von Gravelotte auf; ich kann nicht sagen, ob ich etwas davon gesehen habe oder nicht: jedenfalls ganz spurhaft und sehr nebensächlich für den Verlauf der Reaktion.«

Doch werden auch Reproduktionen, die erst während des Protokollgebens auftreten, als solche gekennzeichnet; z. B.: »Während des Diktierens kommt mir im Anschluß an die optische Vorstellung des Atlasgebirges die Erinnerung an einige Reisende in der dortigen Gegend, deren Berichte ich mit großem Interesse gelesen habe.«

Vp. V macht fast immer ganz bestimmte Angaben, ebenso Vp. VI¹⁾; nur findet sich bei ihr in einzelnen Fällen die Bemerkung, daß ihre Angaben nicht vollständig seien, z. B.: »Verschiedenes Konfuse erlebt; nicht mehr anzugeben« oder »Verschiedene Wortvorstellungen; nicht mehr erinnerlich«.

Am Schlusse der Versuche gibt diese Vp. die allgemeine Erklärung ab, daß sie »gelegentlich mehr erlebt habe, als sie sagen konnte, daß aber ihre Aussagen sicher waren und nur Erlebtes wiedergeben«.

Die Zeitdauer des Protokollierens selbst wurde gelegentlich notiert. Die Zeiten schwanken zwischen weniger als einer halben Minute und etwa zehn Minuten; in ganz vereinzelt Fällen kommen noch längere Zeiten vor. Übrigens wurden auch die von dem Versuchsleiter an die Vp. gerichteten Fragen, sofern sie nicht ganz allgemeiner Natur waren, wie: ‚Was folgte darauf?‘ oder ‚Haben Sie noch etwas erlebt?‘ oder ‚War etwas Visuelles vorhanden?‘ usw. zu Protokoll genommen, und sie werden hier, soweit sie irgendwie belangreich erscheinen, mitgeteilt. —

Von prinzipieller Bedeutung ist nun die Frage, was denn eigentlich während des Protokollgebens in der Vp. vorgehe; wie sich das dabei stattfindende Erlebnis zu dem ursprünglichen, auf das sich die Aussagen beziehen, verhalte²⁾.

Daß wir über vergangene Erlebnisse Aussagen machen können, — gleichviel ob diese Aussagen nur für uns oder auch für andere bestimmt sind —, ist Tatsache. Und auf dieser Tatsache beruht die Möglichkeit der Psychologie.

1) Vielleicht beruht dies auf individuellen Eigentümlichkeiten; vielleicht ist es aber auch anders zu erklären; vgl. S. 18 unten.

2) Besonders wertvolle Ausführungen finden sich über diese Frage bei Watt, a. a. O. S. 141 ff. [423 ff.]; ferner bei Th. Lipps, Leitfaden der Psychologie. (Leipzig 1903.) S. 19 f. und 56 f.; auch in den von ihm herausgegebenen »Psychologischen Untersuchungen«. I. Bd. 1. Heft. (Th. Lipps, Bewußtsein und Gegenstände. Leipzig 1905.) S. 2 ff. und besonders S. 39—52. — Mit diesen letzteren Darlegungen, die ich übrigens erst kurz vor Abschluß meiner Arbeit kennen lernte, lassen sich, wie im Text gezeigt werden wird, die Angaben unserer Vp. in völlige Übereinstimmung bringen. — Vgl. auch Ach, a. a. O. S. 8 ff.

Was erleben wir nun, indem wir solche Aussagen machen? Mit diesen Aussagen ‚meinen‘ wir offenbar das vergangene Erlebnis, das uns unmittelbar als ebenso wirklich gilt, wie etwa ein körperliches Ding, das wir vor uns sehen und betasten. Indem wir aber das vergangene Erlebnis ‚meinen‘, oder — was nur andere Ausdrücke dafür sind —: es uns gegenüberstellen, es uns zum Gegenstand machen, ›richten wir unsere Aufmerksamkeit darauf‹. Damit ist nur in einem allgemein üblichen psychologischen Terminus (der freilich selbst noch auf etwas sehr Problematisches hindeutet) das ausgedrückt, was die Worte ‚meinen‘ und ‚zum Gegenstand machen‘ besagen wollten.

Aber das Erlebnis, auf das wir unsere Aufmerksamkeit richten, ist ja vergangen. Es kann also offenbar nicht in der gleichen Weise für unsere aufmerksame Betrachtung da sein, wie ein Objekt, das wir vor Augen und in unseren Händen haben. Und so ergibt sich uns als nächste speziellere Frage: ist das vergangene Erlebnis, über das Protokoll gegeben wird, während dieser Aussagen im Bewußtsein repräsentiert und — wenn dies der Fall — in welcher Form?

Hören wir darüber unsere Vp. Sie wurden mehrfach bei Schluß des Protokolls über ein Erlebnis aufgefordert, anzugeben, was sie denn während des Protokollgebens selbst erlebt hätten. Einige charakteristische dieser Angaben mögen hier folgen.

Vp. I bemerkt darüber im allgemeinen (gegen Ende der Versuche): ›Ich erlebe manchmal nochmals während der Aussage, so daß mir manches dabei klarer wird.‹ Als Beleg hierfür diene folgendes Protokoll: ‚Wache‘ — ‚Schließgesellschaft‘. ›Wach- und Schließgesellschaft sofort infolge des Reizworts; an die Würzburger [W.- u. Schl.-G.] gedacht (nicht explizite). Den Schluß davon [Vp. meint das Reaktionswort] habe ich — davon bin ich überzeugt — nur deshalb ausgesprochen, weil ich im Reizwort einen Imperativ [Wache!] gesehen habe. Es ist mir dies aber bei der Reaktion nicht zum Bewußtsein gekommen; also nachträgliche Deutung, die aber doch wohl durch das Erleben bei der Reaktion aufgedrängt wird. [Erste Reihe: Zeit: 781 σ.]

Bei Vp. II sei eine kürzere Protokollaussage und die Aussage über die Erlebnisse bei dieser Protokollaussage angeführt. Der Versuch gehört der zweiten Reihe (koordinierter Gegenstand) an; die Reaktion selbst ist falsch; die Zeitdauer betrug 1976 σ. ‚Tafel‘ — ‚Bein‘. ›Ich sah eine runde Tafel mit dünnen Beinen; sagte: ‚Bein‘. Klar war es mir, daß ‚Bein‘ ein Teil ist; als ich das Wort aussprach, begriff ich, daß ‚Tafel‘ das Ganze ist‹ [also nicht ein koordinierter Teil, was die Aufgabe verlangte]. — Das Protokoll über die Erlebnisse bei dem vorstehenden Protokoll lautet: ›Ich hatte wieder die Gesichtsvorstellung einer Tafel und des Beins und an dieser Gesichtsvorstellung machte ich mir das Protokoll zurecht: kein koordinierter Teil,

weil ‚Tafel‘ das Ganze ausmacht. — Bewußtsein, daß diese Gesichtsvorstellung mit der vorher erlebten identisch sei; sie war nicht das zweite Mal klarer. Meine Absicht war, dieselbe Vorstellung zu haben, dasselbe zu meinen, so daß ich nichts hineinbringen wollte.◀ — Und doch sieht man aus dem Anfang dieser Aussage, daß die Beurteilung der Reaktion als einer Fehlreaktion sich noch während des Protokollgebens vollzog.

Es kommt auch vor, daß der Vp. beim Protokollgeben momentan etwas von den Erlebnissen entfallen ist, und daß sie sich kurz darauf, eventuell nach einigem Besinnen, wieder daran erinnert.

‚Bojar‘ — ‚Chinese‘. ›Chinese‘ als akustische Vorstellung bot sich an. Es war mir halb verständlich, warum es kam, ich kann es nicht mehr sagen.◀ [Gleich darauf fügt Vp. bei:] ›In einem heute gelesenen Buche war viel von Indien die Rede, und ich hatte heute vielfach die Gesichtsvorstellung der Landkarte von Ostasien.◀

Vp. III schildert die Erlebnisse bei einem Protokoll diktat folgendermaßen: ›Sehr lebhaft angespannte Aufmerksamkeit, die sich mit den eben erlebten Vorgängen beschäftigte, wobei gewisse Wortvorstellungen, z. B.: Wie war's beim Reizwort? — richtunggebend mitwirkten, um eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten. Das ursprüngliche Erlebnis wurde kaum absichtlich reproduziert, aber es kam von selbst.◀ — Das zugehörige Protokoll über das Reaktionserlebnis selbst lautet: ‚Polster‘ — ‚Stuhl‘: ›Zuerst starker Trieb (auch motorisch), ‚Möbel‘ zu sagen; unterdrückt mit Rücksicht auf die Aufgabe, indem ich nur mit ein paar Wortfragmenten klar wurde: es geht nicht (Vorstellung wie von Kopfschütteln). Dann optisches Bild von Sofa, Tisch, Stühlen. ‚Polster‘ innerlich ergänzt durch ‚Kissen‘, dann gedacht: Kann ‚Stuhl‘ sagen.◀

In einem andern Fall erklärt dieselbe Vp.: ›Bei den Aussagen wird das Erlebte nicht immer reproduziert, aber es kommt vielfach dazu. Eigentümlich ist dies: wo derartige Aussagen sich nicht mit dem Erlebten bereit gestellt haben, da wissen wir nichts davon.◀

Wir werden auf diese Bemerkung zurückkommen¹⁾; vorläufig stellen wir ihr eine andere gegenüber, die besagt: ›Ich habe hier wieder das Hin- und Hergehen des Blickes [zwischen den beiden Reizworten; es handelt sich um einen Versuch aus der achten Reihe²⁾] beobachtet.◀ Darauf verbesserte sich die Vp.: ›Es war keine gleichzeitige Beobachtung, sondern ich habe das erst in der Erinnerung konstatiert.◀ Übereinstimmend damit heißt es später: ›Es findet keine eigentliche Selbstbeobachtung³⁾ während des Versuches statt; vielmehr werden die Reizworte selbst beobachtet.◀

Vp. IV gibt an: ›Bei den Aussagen werden die Erlebnisse reproduziert, doch ist dies zur Aussage nicht nötig; die Reproduktion erscheint wie ein Begleitvorgang; so ist es bei diesen Versuchen immer.◀

Diese Vp. muß sich gelegentlich vor dem Protokollgeben erst besinnen⁴⁾, wobei sie meist unwillkürlich Bemerkungen macht, wie: ›Das ist schwer!

1) Vgl. unten S. 21.

2) Vgl. oben S. 6.

3) Auf diese Frage werden wir sogleich einzugehen haben; vgl. S. 19 f.

4) Man darf dies wohl damit in Beziehung bringen, daß die Erlebnisse dieser Vp. IV besonders reichhaltig sind; worauf schon oben S. 13 hingewiesen wurde.

Einen Augenblick!« [Besinnt sich sechs Sekunden lang.] Ein andermal: »Scheußlich schwer!« [Rückt lebhaft mit dem Stuhl zurück.] Auch wird gelegentlich das Diktieren selbst durch Besinnen unterbrochen. Nicht selten sind nachträgliche Ergänzungen und Korrekturen des Diktierten.

Vp. V entgegnet auf die Frage: Rufen Sie das Erlebte selbst wieder in das Bewußtsein? — Ja, ich denke darüber nach, was ich erlebt habe. — Frage: Wird es sozusagen noch einmal erlebt? — Vp. lacht —: »In der Erinnerung freilich. Ich vergegenwärtige mir die einzelnen Momente.«

Es lassen sich in diesen Aussagen die beiden von Lipps¹⁾ unterschiedenen Arten der rückschauenden Betrachtung des Erlebten wiederfinden: die unmittelbare und die mittelbare Erinnerung. Dort ist das eben gehabte Erlebnis zwar vergangen, aber doch in eigentümlicher Weise noch da; es wird gewissermaßen in der Betrachtung noch festgehalten. Dahin würden diejenigen Aussagen gehören, die besagen, daß es zur Abgabe des Protokolls nicht nötig ist, das Erlebnis selbst besonders zu reproduzieren.

Wo dagegen ein »Besinnen« eintritt, da war das Erlebnis oder Bestandteile desselben offenbar schon verschwunden. Hier haben wir also mittelbare Erinnerung, insofern das Entschwundene wieder zurückgerufen wird.

Eine dritte, mittlere Form wäre nach unseren Protokollen noch hinzuzufügen. Auch bei den Aussagen auf Grund unmittelbarer Erinnerung können, gewissermaßen von selbst und als Begleiterscheinungen, Reproduktionen eintreten. —

Unsere Vp. waren von vornherein darüber instruiert, daß sie gleich nach der Reaktion ihre Erlebnisse während der Reaktionszeit zu Protokoll zu geben hätten. Es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen: hat dieser Umstand für die Aussagen selbst Bedeutung? Wirkt er etwa begünstigend auf die Fähigkeit, Aussagen zu machen?

Einige Auskunft auf diese Fragen finden wir beim Vergleich der gewöhnlichen Protokollaussagen, die nach jedem Versuch stattfanden, mit denen, die in vereinzelt Fällen und, ohne daß es die Vp. vorher wußten, über die Erlebnisse während der Vorbereitung gefordert wurden. Recht belehrend ist da eine Aussage von Vp. III. Nach einem derartigen Protokoll über die Vorbereitung wird sie befragt, wie sich dieses Protokollgeben zu dem gewöhnlichen, nach jedem Versuch eintretenden verhalte. Sie erklärt: »Zunächst dachte ich: es ist ja gar nichts dagewesen; es ist ganz leer. Auf die Vorbereitung war ich nicht speziell eingestellt. Als das Protokoll über die Vorbereitung gefordert wurde, sagte ich innerlich: »In welchem Zustand war ich

1) Vgl. »Bewußtsein und Gegenstände«. S. 45 ff. — Ach (a. a. O. S. 10) identifiziert diese Tendenz des Erlebnisses, im Bewußtsein zu verharren, mit der »Perseverationstendenz« (im Sinne G. E. Müllers).

eigentlich?« Eine ausdrückliche Reproduktion einer einzelnen Phase oder des Gesamtzustandes fand nicht statt.

Dies Protokoll war andersartig wie die gewöhnlichen. Der Hauptunterschied war, daß ich auf Angaben über das während der Vorbereitungszeit Erlebte nicht vorbereitet war; daß ich im Gegenteil vorbereitet war auf eine Angabe der während der Reaktion erlebten Inhalte, und so glaubte ich anfangs nichts erlebt zu haben.«

So erklärt es sich auch leicht, daß zwei oben¹⁾ angeführte Aussagen von Vp. I über die Vorbereitung mit der Bemerkung beginnen: sie habe nichts erlebt, und daß dann — im Widerspruch damit — doch einige Angaben folgen.

Ebenso stimmt damit überein das Verhalten von Vp. IV²⁾: auf die unerwartete Aufforderung, über die Vorbereitung Protokoll zu geben, sieht sie den Versuchsleiter zunächst verständnislos an, wird dann unwillig, indem sie sich sagt: da hättest du besser aufpassen müssen.

Endlich gehört in diesen Zusammenhang eine Aussage von Vp. IV über das Verhalten bei einfachen Leseversuchen. Solche Leseversuche wurden nämlich mit allen Vp. vorgenommen³⁾, um festzustellen, mit welcher Gleichmäßigkeit sie reagierten.

Bei diesen Versuchen fanden nur Zeitmessungen statt, Aussagen über etwaige Erlebnisse wurden nicht gefordert. Vp. IV erklärt nun: »Bei den Leseversuchen nehme ich mich für den Augenblick zusammen und achte sonst auf gar nichts. Bei den gewöhnlichen Reaktionsversuchen, wo Protokoll zu geben ist, ist wohl die Einstellung eine andere. Ich schließe dies daraus, daß ich mich nach der Reaktion ganz anders verhalte, indem ich mich noch stark mit dem Vorangegangenen beschäftige. Bei den Leseversuchen tritt sofort Entspannung und Gleichgültigkeit, ein Gefühl der Erleichterung ein. Das Bewußtsein, Protokoll geben zu müssen, wirkt als Aufgabe.« —

Diese mangelnde Vorbereitung auf das Protokollgeben schließt aber doch nicht aus, daß über die Erlebnisse Aussagen gemacht werden. Charakteristisch ist da, was Vp. IV am Schlusse einer solchen unerwartet geforderten Protokollaussage beifügt: »Ich würde am Anfang des Protokolls wohl gesagt haben: ich kann nicht so gut Auskunft geben als sonst. Jetzt erscheint es mir anders. Ich habe das Gefühl, als wären die Erinnerungsbilder durch das Besinnen deutlicher geworden, wenigstens für den Schluß des Protokolls.«

Vp. V und VI können sogar durchaus keinen Unterschied konstatieren zwischen dem gewöhnlichen Protokollgeben und dem unvorbereiteten. Vp. VI entgegnet einmal auf die Frage, ob das letztere schwerer gefallen sei: »Das war gleich; ich habe beides mit der gleichen Bestimmtheit und sozusagen Überzeugungstreue gesagt.«

Man darf aber in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß auch die gewöhnlichen Protokollaussagen dieser beiden Vp. durchweg mit großer Bestimmtheit erfolgen, während bei den andern Vp. Unsicherheiten nicht fehlen. Möglicherweise geht dies lediglich darauf zurück, daß die Vp. I—IV, die über eine weit größere psychologische Schulung verfügten, in höherem Maße Selbstkritik an ihren Aussagen übten⁴⁾.

1) S. 7 f.

2) S. 9.

3) Ihre Ergebnisse werden unten mitgeteilt; vgl. S. 44 f.

4) Vgl. S. 10 Anm. 3.

Ferner ist auch zu beachten, daß die Erlebnisse während der Vorbereitungszeit meist viel weniger zahlreich und einförmiger waren als während der eigentlichen Reaktion. Das mußte natürlich die Aussagen darüber erleichtern. So sagt auch einmal Vp. III am Schlusse eines solchen unvorbereiteten Protokolls über die Vorbereitung: »Die Auskunft war leicht, weil einfach.«

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist man aber doch wohl zu der Annahme berechtigt, daß das Wissen, man werde Protokoll zu geben haben, auf die Fähigkeit, Aussagen zu machen, begünstigend wirkt¹⁾. Die Frage wäre nun noch, ob dieses ‚Wissen‘ bei den Erlebnissen selbst, über die nachher Aussagen zu machen sind, bewußtermaßen sich geltend macht.

Vp. III sagt darüber: »Daß die Vorbereitung für das gewöhnliche Protokollgeben im Bewußtsein repräsentiert sei, vermag ich nicht anzugeben«²⁾. Ebenso konstatiert Vp. IV: »Eine eigentliche Selbstbeobachtung während des Erlebnisses als ausdrücklichen Akt kann ich nicht konstatieren.«

Damit stimmt auch eine gelegentliche — in ganz anderem Zusammenhang gemachte — Aussage von Vp. VI. Sie war befragt worden, ob sie etwa beim Lesen der Reizworte diese innerlich mitspreche. Bald darauf gibt sie an: »Ich habe das Reizwort gelesen; habe dann diesmal mit gesteigerter Aufmerksamkeit beachtet, ob ich es innerlich spreche, und ich glaubte dies wahrzunehmen. Dadurch war meine Aufmerksamkeit vollständig verwirrt, und starkes Unlustgefühl trat ein.« Hier haben wir also — freilich zum Schaden des Reaktionsablaufs selbst — den Übergang in eine eigentliche Selbstbeobachtung während des Erlebnisses. Etwas ähnliches dürfte folgender Aussage von Vp. VI zugrunde liegen: »Dann wieder in der Brustgegend Spannungsempfindungen. Dabei noch das Bewußtsein, daß ich diese jetzt wirklich wahrnehme (was früher nicht der Fall war). Ich wußte mich dies-

1) Danach können die Ausführungen von Lipps über diese Frage noch in einem Punkte ergänzt werden. Er legt dar (a. a. O. S. 48 f.): der Erfolg der rückschauenden Betrachtung — und mithin auch die Fähigkeit, über das Erlebnis Aussagen zu machen — seien »mitbedingt durch mein gegenwärtiges inneres Wesen. Ich, d. h. dies gegenwärtige Ich, soll ja eben das vergangene Ich erleben. Es handelt sich also darum, wer ich jetzt bin, oder wie ich innerlich ‚eingestellt‘ bin. Solche Einstellung nun auf das Betrachten und Erleben des in der Vergangenheit Erlebten ist am ehesten möglich und findet natürlicherweise zunächst dann statt, wenn ich dies Letztere jetzt eben erlebt habe. . . . Es besteht eben hier im Momente der Betrachtung noch die gleiche Art der inneren Verfassung, wie sie im Momente des Erlebens stattfand«. — Unsere Beobachtungen zeigen, daß jenes ‚Festhalten‘ in der unmittelbar rückschauenden Betrachtung besonders gut gelingt, wenn wir gerade auf diese Betrachtung schon von vornherein, d. h. schon vor den eigentlichen Erlebnis, eingestellt sind.

2) In Übereinstimmung damit steht die oben S. 16 angeführte Aussage dieser Vp., welche das Stattfinden einer »Selbstbeobachtung« bei dem Erlebnis verneint.

mal als damit behaftet¹⁾. Dann schlug die Aufmerksamkeit eine andere Richtung ein. Daß auch in diesem Fall das Eintreten einer förmlichen Selbstbeobachtung verzögernd wirkte, dürfte auch in der sehr langen Reaktionszeit von 11387 σ zum Ausdruck kommen.

Man darf das Gesagte wohl dahin zusammenfassen: Das ‚Wissen‘, man habe nach dem Erlebnis über dieses Protokoll zu geben, wirkt zwar begünstigend²⁾, aber ein Einfluß dieses ‚Wissens‘ braucht sich in Bewußtseinsinhalten während des Erlebnisses selbst nicht bemerkbar zu machen. Kommt es aber zu einer eigentlichen Selbstbeobachtung während des Erlebnisses, so wirkt diese störend³⁾.

Also wirkt dieses ‚Wissen‘ während des Erlebnisses im Unbewußten und erst beim Protokollgeben treten diese Wirkungen zutage. Worin aber diese unbewußten Vorgänge bestehen, das können wir innerhalb unserer Untersuchung dahingestellt sein lassen.

Nun entspricht aber das ‚Wissen‘ um das später abzugebende Protokoll dem, was bei den Versuchen selbst das ‚Wissen‘ um die Aufgabe ist. Auch diese ist, wie aus dem oben Angeführten hervorgeht, und wie sich noch weiterhin zeigen wird⁴⁾, selten bei der Vorbereitung und noch seltener beim Reaktionserlebnis selbst im Bewußtsein zu konstatieren und — wirkt doch.

1) Diese Unterscheidung ist keine Wortklauberei, sondern sie ist sachlich sehr wohl begründet. Es ist eben der oben schon näher erläuterte Unterschied des Erlebnisses und der Vergegenständlichung dieses Erlebnisses in unmittelbar rückschauender Betrachtung. Das Erlebnis ist natürlich — wie alles, was wir hier Erlebnis nennen — Bewußtseins Erlebnis. Mithin kann man den hier vorliegenden Unterschied auch so bezeichnen: es ist der Unterschied von ‚bewußt‘ und ‚gewußt‘ oder ‚erkannt‘ (vgl. Lipps, a. a. O. S. 52). — Das Besondere in diesem — wie in dem vorhergehenden Fall — ist dies, daß diese rückschauende Betrachtung nicht erst (wie gewöhnlich) nach Abschluß der Reaktionserlebnisse eintrat, sondern schon während derselben. — Bemerkenswert ist, daß die Vp. beide Male dies zurückführt auf eine ungewöhnliche Richtung der Aufmerksamkeit. Statt auf das Reizwort, bzw. die aufgegebenen Reaktion, gerichtet zu sein, richtete sie sich auf ein eben stattgehabtes (Teil-) Erlebnis, wodurch die Lösung der Aufgabe gehemmt wurde. Man vgl. dazu das oben S. 15 f. über die Bedeutung der Aufmerksamkeitsrichtung bei diesen Vorgängen Gesagte. —

2) Auch Ach (a. a. O. S. 11) fand bei seinen Versuchen, daß die Absicht der Vp., ihr Erlebnis sofort nachher zu schildern, begünstigend auf dessen Perseverationstendenz wirkt. Vgl. auch Binet, a. a. O. S. 92.

3) Dies fand auch Ach, a. a. O. S. 22.

4) Vgl. unten S. 208 f.

Worin aber die Wirksamkeit der Aufgabe, Protokoll zu geben, besteht, das scheint uns Vp. III treffend angedeutet zu haben in der Aussage, daß sich gleichzeitig »mit dem Erlebten Aussagen darüber bereit stellen«.

Derartige Aussagen werden sich aber bei dem psychologisch Geschulten in reichem Maße bereitstellen als bei dem Ungeschulten. Aller Erwerb psychologischer Kenntnisse läßt sich auffassen als Schaffung von Reproduktionsgrundlagen für solche Aussagen. Daher auch die große Unbehilflichkeit psychologisch Ungebildeter gegenüber der Aufforderung, über ihre Innenerlebnisse genaue Auskunft zu geben.

Aber freilich, die Erlebnisse sind Eines, die Aussagen darüber ein Anderes. Die Erlebnisse sind eben einfach da — so, wie sie sind. Die Aussagen beruhen darauf, daß Elemente der Erlebnisse Reproduktionsprozesse anregen. Wir dürfen aber annehmen, daß infolge der Wirksamkeit der Aufgabe die Reproduktionsgrundlagen, die unser ‚Wissen‘ auf dem betreffenden Gebiet darstellen, in einen besonderen Grad von Bereitschaft¹⁾ versetzt werden.

Ob dadurch nun die Erlebnisse selbst in keiner Weise modifiziert werden: das ist eine für die Psychologie recht bedeutsame, aber auch sehr schwer zu beantwortende Frage²⁾. Von dem psychologisch Ungebildeten kann man darüber keine Auskunft erhalten aus einem naheliegenden Grund, für den psychologisch Geschulten ist aber jener Zustand psychologischer Unwissenheit und Naivität vorüber. Will er ihn aber in der Phantasie rekonstruieren, was bürgt für die Richtigkeit dieser Rekonstruktion? —

Wir hatten uns in diesem Paragraphen die Frage zu beantworten vorgesezt, was denn eigentlich bei dem Protokollgeben in den Vp. vorgebe. Wir haben konstatiert, daß es sich hier zunächst um eine Aufmerksamkeitserscheinung handelt, ferner um Erinnerungsvorgänge (mittelbarer und unmittelbarer Art); endlich ist uns schon hier die eigenartige Wirkung von »Aufgaben« entgegengetreten, die uns über den Bereich der Bewußtseinslebnisse im eigentlichen Sinne hinausführt. Wenn wir nun für diese Vorgänge einen zusammenfassenden Ausdruck suchen, so können wir sie mit dem Terminus ‚Selbstbeobachtung‘ bezeichnen. Diese

1) Vgl. über diesen Begriff Watt, a. a. O. S. 59 [341].

2) Vgl. dazu unten S. 111 Anmerkung 3 und S. 160 Anmerkung 1.

aber können wir mit Lipps definieren als »die auf innere Wahrnehmung zielende Tätigkeit, das rückwärts gewandte Betrachten der eigenen Bewußtseinserlebnisse oder des Ich und seiner Erlebnisse«¹⁾. In prägnantem Sinne wäre dann von ‚Selbstbeobachtung‘ zu reden, wenn das Ich schon vor einem Erlebnis darauf eingestellt ist, es sich zu vergegenständlichen und Aussagen darüber zu machen.

Dabei finden wir in den Angaben unserer Vp. nichts, was der Annahme widerspräche, daß alle Selbstwahrnehmung und die auf sie abzielende Selbstbeobachtung rückschauende Betrachtung sei. Keine Vp. konstatiert, daß etwa eine doppelte Reihe von Erlebnissen gleichzeitig ablaufe, einerseits das eigentliche Reaktionserlebnis (d. h. die Auffassung des Reizwortes und die Lösung der daran geknüpften Aufgabe), andererseits ein gleichzeitiges Beobachten dieses Erlebnisses.

Vp. III stellt, wie wir gesehen haben, dies ausdrücklich in Abrede.

Und die Angaben von Vp. VI lassen erkennen, daß es sich bei ihr nicht um eine gleichzeitige Selbstbeobachtung unter Teilung der Aufmerksamkeit handelte. Wäre dies nämlich der Fall gewesen, so hätte ja das Reaktionserlebnis selbst ungestört ablaufen können. Tatsächlich trat aber eine Störung desselben ein, weil die Aufmerksamkeit für einen Moment von der Lösung abgelenkt auf den eben abgelaufenen Teil des Reaktionserlebnisses hin gewendet wurde.

§ 5. Verhalten der einzelnen Versuchspersonen gegenüber den einzelnen Aufgaben²⁾.

In der ersten Versuchsreihe war, wie oben bemerkt, die Aufgabe gestellt, ein beliebiges Wort, das zuerst einfalle, zu nennen. Nun ist aber sehr häufig zu konstatieren, daß die Versuchspersonen, ohne daß sie sich dessen bei dem Erlebnis selbst bewußt zu sein brauchten, ein Wort zu finden suchten, das in irgend einer sinnvollen Beziehung zum Reizwort stand. Sie stellten sich also unwillkürlich eine speziellere Aufgabe³⁾ —, was methodisch recht beachtenswert ist.

1) a. a. O. S. 49.

2) Über die Aufgaben selbst vgl. § 2 S. 4 ff.

3) Insofern bestätigt sich die Bemerkung Watts (a. a. O. S. 14 f. [296 f.], es scheine kaum möglich, einen Bewußtseinszustand vorzubereiten, in dem

Zum Belege hierfür mögen einige Aussagen folgen. Bei Vp. I finden wir nach den vorausgegangenen Reaktionen ‚Suppe‘ — ‚Brot‘, ‚Mark‘ — ‚Pfenning‘, ‚Butter‘ — ‚Käse‘ die Reaktion ‚Tafel‘ — ‚Lineal‘ und dazu das Protokoll: ›Zuerst kleine Pause. Dann ‚Professor Tafel‘ hier. Eigenartige Bewußtseinslage: an diesen kann man nichts assoziieren. Dies beweist mir, daß ich ganz auf die Gattungsbegriffe gerichtet bin; daß ich so eingestellt bin, daß ich den koordinierten Begriff assoziiere, der mit dem Reizwort unter denselben Gattungsbegriff fällt.‹ — Als auf das Reizwort ‚Bettler‘ das Reaktionswort ‚Maler‘ zwangsmäßig kommt — infolge Perseveration; es war das Reaktionswort in dem zweitvorhergehenden Versuch gewesen —, da konstatiert die Vp., daß sie ›beim Aussprechen eine innere Beziehung herzustellen versuchte.‹

Am Ende dieser ganzen Versuchsreihe bemerkte die Vp. von selbst: ›Man ist bei diesen Versuchen nicht ohne Richtung. Warum stehe ich unter dem Zwang, nur Sinnvolles zu reagieren? warum assoziiere ich nicht nach Klangähnlichkeit? Schon der zweite Teil eines zusammengesetzten Wortes¹⁾ wird als Fehler empfunden. Man lebt unwillkürlich unter dem Zwang einer bestimmten Aufgabe. Dies war nicht explizite bewußt, zeigte sich aber darin, daß ich unbefriedigt war, wenn ich nicht sinnvoll assoziierte.‹

Vp. II bemerkt: ›Ich denke nicht an einen sinnvollen Zusammenhang, aber es kommt doch vor, daß ein sich aufdrängendes Wort als unsinnig verworfen wird oder daß ein Wort einem andern als bezeichnender vorgezogen wird.‹ Hierfür ein Beispiel:

‚Schutzmann‘ — ‚Ordnung‘. ›Gesichtsvorstellung eines deutschen Schutzmanns, der recht imposant auftritt; dachte schon, etwas wie ‚Ordnung‘ oder ‚Ordnungssinn‘ zu sagen. Verschiedene Vorstellungen huschten an mir vorbei: ich sah Volksmengen, die von Schutzleuten kontrolliert wurden; dachte an die Maßregeln für die Hochzeit des Kronprinzen; dann ‚Ordnung‘, weil ich kein anderes Wort hatte. Es schien mir nicht gerade das zu sagen, was ich sagen wollte; es schien mir nicht das bezeichnendste zu sein. Ich wollte diesen imposanten Zug an den Schutzleuten bezeichnen. Dachte nicht an die Instruktion‹ [nämlich: das erste beste Wort zu sprechen].

Selbst ‚asymmetrische‘²⁾ Reaktionen werden unwillkürlich gemieden. Zu der Reaktion ‚Säure‘ — ‚süß‘ lautet das Protokoll: ›Wollte zuerst ‚Schwefelsäure‘ sagen; ich sah eine Flasche; dann sehr unbestimmt das Wort ‚Essig‘. Dann kam der Gedanke an ‚süß‘; dies ärgerte mich, weil ‚süß‘ kein Substantiv ist. [1910 σ .]

Auch Vp. III konstatiert (gegen Ende der ersten Reihe): ›Es scheint unwillkürlich — ohne vorherige Einstellung — eine besondere Aufgabe sich geltend zu machen. Ich habe die Empfindung, daß nur da, wo ich einen automatischen Ablauf ausdrücklich angebe, die durch das Reizwort reproduzierte Vorstellung für das Reaktionswort ausreiche. In der Regel schiebt sich etwas ein: eine Gesichtsvorstellung oder ein Aufgabenbewußtsein oder eine Wortvorstellung. Habe den Eindruck, daß ich sonst directionslos sei.

jedes Richten der Aufmerksamkeit auf irgend etwas unterdrückt sei. Andererseits hat sich uns seine Befürchtung, das bei sogenannten ‚freien‘ Assoziationen gelieferte Material sei zu mannigfaltig, als daß es sich gut analysieren ließe — nicht bestätigt. — Unwillkürliche Spezialisierung der Aufgabe konstatiert auch Binet, a. a. O. S. 54.

1) Solche Reaktionen kamen bei dieser Vp. häufig vor; vgl. S. 62.

2) Vgl. unten S. 32 Anmerkung 1.

Durch dies Sich-Einschiebende findet eine Einschränkung der Möglichkeiten statt: das Folgende hat dann nicht bloß Beziehung zu dem Reizworte, sondern auch zu dem Eingeschobenen.«

Insbesondere stellt sich so die Vp. oft von selbst die Aufgabe, Koordiniertes zu nennen; ebenso gehört hierher, daß sie von selbst Wiederholungen früherer Reiz- oder Reaktionsworte¹⁾, ferner synonyme Worte zu meiden sucht. Andererseits wird einmal bei der Reaktion ‚Spiel‘—‚Tanz‘ (794 σ) ausdrücklich betont: »Gar keine Aufgabe oder leitendes Bewußtsein, sondern auf dem Wege der einfachen (normalen) freien Assoziation.«

Vp. IV ist sich der Tendenz, Sinnvolles zu assoziieren, nicht bewußt. Sie erklärt auf Befragen (etwa in der Mitte der ersten Versuchsreihe): »Dieser Gedanke ist mir nie gekommen. Ich würde mich nicht geniert haben, den größten Blödsinn zu assoziieren, wenn er gekommen wäre.« Tatsächlich finden sich unter den 141 Assoziationen der Reihe bei dieser Vp. nur drei sinnlose, auf Klangähnlichkeit beruhende.

Vp. V stellt besonders hohe Anforderungen an ihre Reaktionen. Zur Reaktion ‚Kirche‘—‚Kirchendiener‘ gibt sie zu Protokoll: »Beim Aussprechen war es mir nicht recht; ich hätte gern ein anderes, geistreicheres Wort gefunden.« Nach der Reaktion ‚Schloß‘—‚Schloßgarten‘ folgt der Ausruf: »Gott, wie blöd!«

Bei Vp. VI überwiegen in ganz auffälliger Weise in dieser Reihe die Klangassoziationen²⁾. Der Instruktion widersprachen diese freilich durchaus nicht, gleichwohl konstatiert die Vp. öfter das Bestreben, »etwas zu sagen, was nicht bloß ähnlich lautet«. Auch Eigennamen werden gelegentlich verworfen mit dem Bewußtsein: »es paßt nicht daher«. In beidem zeigt sich die Tendenz, die in der Instruktion enthaltene Aufgabe bestimmter zu gestalten.

Eine solche Tendenz ist demnach bei allen Vp. zu konstatieren. Diese Beobachtung gab Veranlassung, mit einzelnen Vp. noch eine kleine besondere Versuchsreihe durchzuarbeiten. Vp. I hatte, wie schon bemerkt, am Schluß der ersten Reihe zu Protokoll gegeben, daß sie bisher unter einem gewissen Zwang, Sinnvolles zu assoziieren, gestanden habe. Sie meinte nun, daß die Reaktionen weniger sinnvoll ausfallen würden, wenn sie sich dieses Zwangs entledige. Sie nahm sich also vor, die Tendenz, Sinnvolles, d. h. sachlich Zusammengehöriges, zu sagen, möglichst zu unterdrücken. Sie erklärte: »Ich will nicht warten, bis mir etwas Passendes einfällt; ich bin zufrieden, wenn mir überhaupt etwas einfällt; ich denke dabei an die verschiedenen Möglichkeiten, daß mir etwas lautlich Ähnliches oder etwas, dessen Zusammenhang ich gar nicht einsehe, auftaucht.«

1) In der achten Reihe folgten ein Paar Versuche aufeinander, bei denen ‚Kausalität‘ die richtige Reaktion war. Dies war der Vp. nach ihrer Angabe ‚unerfreulich‘. Sie bemerkt dazu: »Eine gewisse Mannigfaltigkeit in der Erfüllung der Aufgabe ist mir Bedürfnis. Dies ist bei mir eine dauernde Tendenz, die unwillkürlich mit der Aufgabe selbst gesetzt erscheint, mir mit der Aufgabe verwächst.« — Auch individualpsychologisch erscheint das bemerkenswert.

2) Wir werden darauf unten S. 216 ff. näher eingehen.

Das Ergebnis war folgendes:

Garten	Haus	Stiefel	Zieher	Erz	Gebirge
Kirche	Dom	Sumpf	Blume	Holz	Stoß ⁷⁾
Büchse	Dom ¹⁾	Dativ	Akkusativ	Holbein	Maler
Keller	Hof ²⁾	Stammwort	Verbum	Zeug	flicken
Zaun	Garten	Feier	-tag ³⁾	Kern	Saat ⁸⁾
Dorf	Kirche	Zierde	Schmuck	Mensch	Tier
Eule	Schrei	Säure	Gerbsäure ⁴⁾	Stätte	blab ⁹⁾
Schloß	Garten	Base	Schock ⁵⁾	Schmuck	Corona ¹⁰⁾
Gewehr	Schloß	Gas	Glocke ⁶⁾		

1) Das Protokoll hierzu, wie in den andern Fällen, wo eine Erklärung nötig scheint, mag folgen: »Motorischer Zwang; Perseveration. Eigentlich nichts anderes erlebt. Bewußtsein der Sinnlosigkeit; darüber unzufrieden trotz meines Entschlusses.«

2) »Undeutliche optische Vorstellung eines Kellerfensters, von einem Hof aus gesehen. Nach der Aussprache auch ‚Hofkeller‘.« [1043 σ.]

3) »Ausgesprochen sinnlose Reaktion. Beim Aussprechen sehr unzufrieden; hatte den Eindruck des rein Äußerlichen. Mir war momentan so, als wäre ‚tag‘ nur eine Silbe, die gar keinen Sinn hatte.« [803 σ.]

4) »‚Gerbsäure‘ akustisch. ‚Gerb‘ ausgesprochen mit dem Bewußtsein des Sinnlosen, dann schien ‚Gerb‘ kein ganzes Wort zu sein, und ich sprach ‚Gerbsäure‘ aus mit dem Bewußtsein des Besseren.« [1843 σ.]

5) »‚Base‘ zuerst in chemischem Sinne verstanden, dann als Bezeichnung einer Verwandten, mit dem Bewußtsein, daß es ganz heterogene Dinge sind. Dann motorisch ‚Schock‘ (= Anzahl). Bedeutung bewußt, aber zugleich Bewußtsein der Zusammenhanglosigkeit. — Bei nachträglichem Suchen ergibt sich nur eine Beziehung: der Charakter des Altertümlichen, den Base als Verwandtenname und Schock als Maß haben.«

6) »‚Gas‘ sofort als Leuchtgas verstanden. Dann motorisch ‚Glock‘; ergänzt zu ‚Glocke‘, weil mir ‚Glock‘ sinnlos schien. Als einziges Verbindungsglied schien mir ‚Glas‘ vorhanden: ‚Gas‘ — ‚Glas‘ — ‚Glasglocke‘ (dies ist aber eine nachträgliche Angabe). Ferner fällt mir als Ergänzung ein: an dem hiesigen Gaswerk sind eigentümliche Behälter wie Käseglocken.« [757 σ.]

7) »Habe diesmal erlebt, daß meine Aufmerksamkeit mehr in die frühere Fassung zurückfiel: mehr Konzentration auf die Bedeutung von ‚Holz‘. ‚Holzstoß‘ fast vor dem Auftreten von ‚Stoß‘. Keine andere Bedeutung von ‚Stoß‘.« [905 σ.]

8) »Im Hintergrund des Bewußtseins ‚Hülse‘. Es kam dies nicht zur Klarheit, auch nicht als Wortvorstellung, obwohl das Bewußtsein vorhanden war: es gibt etwas, was logisch zu Kern paßt. Während ich mich davon abkehre: ‚Saat‘, ohne daß eine logische Beziehung eingesehen wurde; erst hinterher das Bewußtsein, daß man Kerne manchmal sät. ‚Kerne‘ mehr undeutlich; bei der Aussprache hätte ich wohl ‚Körner‘ gesagt. Ich würde den Vorgang so erklären: ‚Kern‘ hat so gewirkt wie ‚Korn‘, also nicht sowohl mit seiner eigenen Bedeutung, sondern durch Vermittlung des unbewußt bleibenden ‚Korn‘.« [1123 σ.]

9) »Im Bewußtsein war der Satz: ‚Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht‘. Wie das sinnlose ‚blab‘ kam, nicht sicher. Es waren noch eine Menge Gedanken da: ‚an dieser Stätte bleiben‘ und ‚Grab‘ (bzw. ‚Grabstätte‘). Das alles aber ganz undeutlich. Das ‚blab‘ wohl durch Interferenzwirkung aus ‚bleiben‘ und ‚Grab‘.« [1243 σ.]

10) »Im Hintergrund des Bewußtseins Erinnerung an die frühere Reaktion: ‚Schmuck‘ — ‚Zierde‘. Ganz unabhängig davon (akustisch) zwangsmäßig das Wort ‚Krone‘, ‚corona‘; weiß nicht, welches deutlicher da war. Dabei undeutlich der Gedanke an ‚Tafelrunde‘ (die ja bekanntlich in der Studentensprache gewöhnlich die Corona heißt). [1392 σ.]

Die Reaktionen unterscheiden sich von den übrigen dieser Vp. nicht¹⁾. Selbst da, wo gar kein Zusammenhang zu bestehen scheint, zeigen die in den Anmerkungen wiedergegebenen Protokolle, daß dies doch nicht der Fall ist. Übrigens tritt hier recht deutlich hervor, wie notwendig zu einem richtigen psychologischen Verständnis solcher Assoziationsreaktionen die genauen Angaben der Vp. sind.

Was den allgemeinen Charakter des Reaktionserlebnisses bei dieser besonderen Versuchsreihe betrifft, so gibt Vp. (nach elf Reaktionen) an: »Ich habe den Eindruck, daß die Sache etwas rascher abläuft; sonst kein Unterschied. Immer war der Zusammenhang im Bewußtsein; insofern waren auch diese Reaktionen sinnvoll.« Bei der Fortführung dieser Versuche in der nächsten Sitzung sagt die Vp. aus: »Ich gab mich bei den Versuchen vollständig passiv der Sache hin, dachte an gar nichts. Heute habe ich direkt einen andern Eindruck, eben den der Passivität. Es fehlt ein gewisses Spannungsbewußtsein und die Konzentration (Einengung) des Bewußtseins auf den Sinn der Reizworte. Leichter laufen die Assoziationen nicht ab: es hebt sich schwerer, zögernder, mehr gehemmt etwas heraus.«

Es wurde nun noch weiter der Vp. I die Aufgabe gestellt, bei einer weiteren Reihe von Reizworten etwa sich aufdrängende sinnvolle Reaktionen zu hemmen und mit Worten zu reagieren, die in gar keinem Zusammenhang mit dem Reizwort zu stehen schienen.

Er kam dabei zu folgenden Reaktionen:

Getränk	Bi [gehemmt] ²⁾	Haustier	Gans ⁷⁾
Maschine	Globus ³⁾	Gerät	Opolus ⁸⁾
Laut	brüllen ⁴⁾	Gehör	Organ ⁹⁾
Speise	süß ⁵⁾	Weltschmerz	Grundübel ¹⁰⁾
Hegel	Schopenhauer ⁶⁾		

Aus den Protokollen ist leicht zu ersehen, daß eigentlich nur einmal (in der Reaktion ‚Maschine‘—‚Globus‘) die Aufgabe gelöst ist¹¹⁾. Ihre Erlebnisse charakterisiert die Vp. zusammenfassend also:

1) Wenigstens nicht in ihrem qualitativen Bestand. Die Dauer ist etwas geringer. Die Zeitmessung ergab bei dem gewöhnlichen Verhalten der Vp. für 77 Versuche folgende Werte: *A. M.* 1001, *Z.-W.* 928, *M. V.* 231; bei dem »passiven« Verhalten: *A. M.* 907, *Z.-W.* 799, *M. V.* 206; vgl. § 6.

2) »Bier« drängte sich auf; Aussprache zwangsmäßig; nicht zu Ende gesprochen, weil Einsicht in den sinnvollen Zusammenhang. [1152 σ.]

3) »Maschine« war verstanden. Habe jeden Gedanken an die Bedeutung unterdrückt, was mit einer merklichen Anstrengung verbunden war. Dann akustisch ‚Globus‘, das ausgesprochen und erst nachher verstanden wurde. [1173 σ.]

4) »Dachte nicht an den Zusammenhang. Unterdrückte die Bedeutung von ‚Laut‘ (als Substantiv gefaßt). Dann motorisch: ‚brüllen‘. Dabei das

›Es kommt mir vor wie das Kegelspiel ‚Vorbeischieben‘. Es ist eine gewisse Anstrengung, Unzusammenhängendes zu finden. Die Einstellung ist anders als bei der letzten besonderen Versuchsreihe, wo ich mich möglichst passiv verhielt. Hier ist wieder eine bestimmte Aufgabe; man ‚sucht‘. Die Richtung ist wenigstens negativ bestimmt.‹ —

Auch mit Vp. III wurde eine kleine besondere Versuchsreihe durchgearbeitet, bei der ihr die Aufgabe gestellt war, Unzusammenhängendes zu reproduzieren. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Resultate, wobei die Zwischenergebnisse, besonders soweit sie in Wortvorstellungen bestanden, angegeben sind.

Bewußtsein, daß ‚brüllen‘ eine lautliche Betätigung ist; also die Aufgabe nicht gelöst sei. Es kam aber zwangsmäßig.‹ [880 σ.]

5) ›Wieder ein Zurücktreten von dem verstandenen Sinn und warten, was wohl komme. Motorisch: ‚süß‘, gleich ausgesprochen. Vorher nichts, was darauf hindeutete. Hinterher der Gedanke: da wäre doch eine Verbindung herzustellen. Die Aussprache war verbunden mit der Bewußtseinslage: die Aufgabe ist gelöst. Unmittelbar darauf das Gegenteil.‹ [1598 σ.]

6) [Während des Reaktionsverlaufs lebhaft motorische Erscheinungen an den Händen.] ›Schopenhauer‘ erst zurückgedrängt und gewartet und gewartet, aber es kam nichts anderes; nur daß die Gedanken um Hegel sich verdichteten (Philosoph; wann er lebte — wohl dunkle Wortvorstellungen).‹ [3450 σ.]

7) ›Verstanden. Bewußtsein, ich könne eine Menge nennen. Gedanke: es muß sinnlos sein. Motorisch ‚Gans‘ mit dem Gefühl der Komik; gleich ausgesprochen. Gleichzeitig mit dem Gefühl der Komik Eindruck, die Aufgabe gelöst zu haben, bei dem Bewußtsein, daß ich etwas zugefügt hätte, was mit dem Reizwort nicht gemeint sein könnte; ich war nämlich auf größere Tiere konzentriert. Das Gefühl der Komik wurde dann sofort kritisch zerpfückt: da gibt's nichts zu lachen; Gans ist ja ein Haustier. — Damit erst das Bewußtsein, die Aufgabe nicht gelöst zu haben.‹ [1410 σ.]

8) Nach dem Verstehen des Reizwortes zunächst ‚opus‘, vielleicht durch den Sinn vermittelt. Dabei Hemmung der Bedeutung von ‚opus‘. Darauf assoziierte ich rein lautlich ‚opolus‘.‹ [3090 σ.]

9) ›Reizwort verstanden; Erinnerung an andere Sinne; unterdrückt. Tendenz aufs Sinnlose. Dann ‚Organ‘, und erst beim Aussprechen Erinnerung an das zusammengesetzte Wort ‚Gehörorgan‘.‹ [1022 σ.]

10) ›Grund‘ ganz automatisch. Wohl vermittelt durch ‚Weltgrund‘ (aber ohne Bewußtsein davon). Ganz zwangsmäßig habe ich ‚Übel‘ dazugefügt.‹ [970 σ.]

11) Dabei sind die Zeiten merklich gewachsen. In den genannten 9 Fällen beträgt A. M. 1661 σ, Z.-W. 1195 σ, M. V. 724 σ.

Reizwort	Zwischenerlebnisse	Reaktionswort	Zeit in σ
1) Teich	Sumpf	Sand ¹⁾	715
2) Garten	Wald, Feld, Wiese	Mensch ²⁾	—
3) Kirche		Hof ³⁾	1965
4) Keller	Haus, Hof. — Anderer Redeteil!	rein ⁴⁾	1663
5) Zaun	Mauer, Wand. Ganz andere Kategorie! Blick auf den elektrischen Lichtwiderstand	Licht	2201
6) Dorf	Stadt. (Dann: etwas ganz Abstraktes gesucht.)	Leben ⁵⁾	2287
7) Eule	Vogel. Etwas ganz Heterogenes!	Athen ⁶⁾	—
8) Schloß	Richtung auf ein übergeordnetes Wort — gehemmt. Bewußtseinslage: am besten ist irgend ein Konkretum von ganz anderer Beschaffenheit	Pfand ⁷⁾	4730
9) Wand		Recht ⁸⁾	519
10) Ähre		Halm ⁹⁾	1196
11) Fahrt	Schiff. (Optische Vorstellung eines kleinen Schiffes auf einer Wasseroberfläche.)	klein ¹⁰⁾	2638

1) »Bewußtsein der Zugehörigkeit, in dem Sinne, daß auf dem Boden des Teiches Sand liegt.«

2) »Wie ‚Mensch‘ kam, kann ich nicht sagen. War mir bewußt, daß ich es nur deshalb sagte, weil es nicht wie die vorhergehenden Worte koordiniert war.«

3) »Hatte mir gar keine Mühe gegeben, sonstige Vorstellungen auftauchen zu lassen, sondern hatte mich abwartend verhalten. Ich hatte nicht die Vorstellung ‚Kirchhof‘, sondern dachte: ‚Hof eines Hauses‘.«

4) »‚Keller ist rein‘ hat nicht vorgeschwebt.«

5) »Nachträglich wurde die Beziehung bewußt: ‚Wie man in Dorf oder Stadt lebt‘. Zunächst war ich befriedigt gewesen.«

6) »Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit [in der bekannten Redensart] war nicht sogleich vorhanden; vielmehr hatte ich zuerst den Gedanken, etwas Schönes gefunden zu haben.«

7) »Wie ‚Pfand‘ kam, kann ich nicht sagen.«

8) »‚Recht‘ war schon vor dem Erscheinen des Reizwortes in Bewußtsein, und ich dachte, ich könne es verwenden.« — Dies ist aber nicht als Lösung der Aufgabe anzusehen. Man beachte auch die abnorm kurze Zeit!

9) »Ich konnte und wollte es nicht zurückhalten. Ich gab das Suchen nach etwas Unzusammenhängendem als aussichtslos auf.«

10) »Der Aussprache vorher ging die Bewußtseinslage, das Wort [‚klein‘] ist genügend vom Reizwort entfernt. Dabei schien die Asymmetrie eine Art Garantie dafür [für die Lösung der Aufgabe] zu sein.«

Reizwort	Zwischenerlebnisse	Reaktionswort	Zeit in σ
12) Schlacht		Licht ¹⁾	1184
13) Spiel	Ernst, Heiterkeit; Erinnerung an Groos' Ansicht, daß Kunst ein Spiel sei; durch ‚Kunst‘ kam ich wohl auf das Reaktionswort.	Tanz	1599
14) Einlaß	Phrase: »Was ist euer Begehrt?«	Begehrt	1500
15) Arbeit	Gewitter	Donner ²⁾	1545
16) Student	Unbestimmte Fülle akust.-mot. Vorst. ‚weise‘. Irgend etwas mit ‚W‘ Anfangendes!	Wille ³⁾	4256
17) Christin	Heidin. (Optische Vorst. der Karte Mittelasiens.)	Leben ⁴⁾	3738
18) Bettler	Unbestimmter Oberbegriff wie ‚Wanderer‘	Anfang ⁵⁾	1621
19) Meister	Geselle, Weg ⁶⁾ , Wandergesell	Wohin?	4457
20) Stadtrat	Magistrat, Weg	Wesen ⁷⁾	3047

1) »Licht‘ war schon vorher im Bewußtsein (akustisch). Damit verband sich die Erwartung, daß sich das Wort vielleicht gebrauchen lasse, um der unbequemen Aufgabe zu genügen. Nach dem Erscheinen des Reizwortes ein kurzes Zögern, weil ich erst eine kleine Prüfung anstellen wollte, ob es der Aufgabe genüge. Diese Prüfung bestand in nichts anderem als in der abwechselnden Richtung der Aufmerksamkeit auf die Worte ‚Schlacht‘ und ‚Licht‘, die als Bedeutungsträger erschienen, ohne daß die Bedeutung besonders im Bewußtsein repräsentiert gewesen wäre.«

2) »Gewitter‘ schon vor dem Erscheinen des Reizwortes in Bewußtsein.« [Es hatte gerade gedonnert.]

3) »Weise‘ verworfen als zu eng zusammengehörig. Bei ‚Wille‘ Eindruck, daß das weniger zusammenhängend sei, weil sich die beiden Worte nicht wie Subjekt und Prädikat verhalten können.«

4) »Wie ‚Leben‘ kam, kann ich nicht sagen.« [Vielleicht durch Perseveration, vgl. oben ‚Dorf‘ — ‚Leben‘.]

5) »Anfang‘ vielleicht vermittelt durch die Vorstellung eines Weges, die mit ‚Wanderer‘ verbunden war. Bei ‚Anfang‘ sofort Eindruck eines abstrakten Begriffes und Befriedigung, der Aufgabe so genügen zu können.«

6) »Weg‘ wahrscheinlich Nachwirkung des vorigen Versuches. ‚Weg‘ wurde dann Ausgangspunkt für ‚Wohin‘, das sofort an ‚Weg‘ erinnerte.«

7) »Unangenehme Spannung. Zunächst ‚Magistrat‘; dann sofort der Eindruck, daß das nicht entsprechend sei. Darauf blindes, leeres Suchen mit geradezu unerträglich werdender Spannung besonders an der Stirn über den Augen und am Kehlkopf (sehr lebhaft). ‚Weg‘ drängt sich wieder [aus dem vorhergehenden Versuch] auf. Um diesem zu entgehen ‚Wesen‘ infolge Klangassoziation.«

Die Frage, wie oft die Aufgabe hier gelöst sei, ist nicht so einfach zu beantworten. Natürlich scheiden zunächst die Fälle aus, bei denen das Reaktionswort nicht durch das Reizwort und die durch es ausgelösten Vorgänge, sondern durch einen andern Umstand, z. B. eine während der Vorbereitung vorhandene Vorstellung, herbeigeführt wurde. Das sind die Fälle 5, 9, 12, 15. Augenscheinlich sachlich zusammenhängend sind 1, 4, 10, 13; durch ein zusammengesetztes Wort oder eine stehende Redensart bedingt und insofern auch sinnvoll sind 3, 6, 7, 14. Da der Begriff des sachlich Zusammenhängenden ein relativer ist, so wird man bei etwas weiterer Fassung auch die Fälle 2 und 8 darunter begreifen können: Menschen im Garten sind ja ein gewöhnlicher Anblick, und daß von einem Schloß erzählt wird, daß es als Pfand diente, ist auch nichts Seltenes. Als gelöst kann somit die Aufgabe nur betrachtet werden in den Fällen 11, 16–20. Dabei besteht in 11, 18 und 19 ein sachlicher Zusammenhang zwischen dem Reizwort und der vermittelnden Vorstellung einerseits und zwischen dieser und dem Reaktionswort andererseits; in 16 und 20 ist das Reaktionswort durch Klangassoziation mit der vermittelnden Vorstellung verbunden; bei 17 wird wohl das Reaktionswort durch Perseveration herbeigeführt, wenn man nicht an einen sachlichen Zusammenhang (christliches und heidnisches Leben) denken will. —

Derartige Ergebnisse dürften gewissen vulgärpsychologischen Anschauungen nicht gerade entsprechen. Dem Laien wird in der Regel nichts einfacher erscheinen, als ‚zusammenhangloses Zeug‘ oder ‚allen möglichen Unsinn‘ zu reden. Unsere Versuche deuten darauf hin, daß dies — für den geistig Gesunden in normalem Zustand wenigstens — durchaus nicht so leicht ist¹⁾.

Dagegen erweist es sich als wohl begründet, wenn Schiller in seinem ‚Dilettant‘ überschriebenen Distichon von einer ‚gebildeten Sprache‘ sagt, daß sie für uns ‚dichtet und denkt‘. Der ‚Assoziationsmechanismus‘, den jeder einzelne in sich trägt, ist schon in sich auf ‚vernünftiges‘ Denken angelegt — wenn man dabei unter ‚vernünftig‘ ein Denken versteht, das den Forderungen der ‚Gegenstände‘ (im weitesten Sinne —: ‚realen‘ wie ‚idealen‘) und ihren Zusammenhängen gerecht zu werden trachtet. Und das ist nicht weiter wunderbar, sondern durchaus begreiflich. Denn von den Gegenständen stammen ja unsere Sinneseindrücke und damit auch die von den Eindrücken bleibenden ‚Spuren‘ (oder ‚Reproduktionsgrundlagen‘). Das ganze Getriebe der Reproduktionen aber ist beherrscht vom Gesetz der Kontiguität. So wird, was ob-

1) Es sei auch daran erinnert, daß Vp. III bei diesen Versuchen mehrfach sehr starke Unlustgefühle konstatiert, und daß sich auch bei ihr die Zeit der Reaktion beträchtlich verlängert. Die Werte in der ersten Reihe sind: *A. M.* 1141, *Z.-W.* 1011, *M. V.* 341 (bei 111 Versuchen); in dieser ‚besonderen Reihe‘: *A. M.* 2270, *Z.-W.* 1814, *M. V.* 1029 (bei 18 Versuchen).

jektiv räumlich und zeitlich zusammenhängt, auch in der Seele sich assoziieren. Und was in andersartigen sachlichen Zusammenhängen¹⁾ steht, von dem wird oft gleichzeitig die Rede sein, und so werden auch solchen ‚nur gedachten‘ Zusammenhängen Berührungsassoziationen entsprechen. Damit ist aber auch gegeben, daß die so assoziierten ‚sachlich zusammengehörigen‘ Vorstellungen sich für die psychologische Erklärung gar nicht unterscheiden von Vorstellungen, die dadurch verbunden sind, daß sie in einem zusammengesetzten Wort oder einer stehenden Phrase vereinigt vorkommen.

Natürlich kann trotz dieses vernünftigen Zusammenhangs innerhalb unseres Assoziationsmechanismus bei mehrgliedrigen Ketten reproduzierter Vorstellungen der Zusammenhang schon nach einem oder wenigen Gliedern eine veränderte Richtung einschlagen²⁾; man kann, wie das ja oft in einer Unterhaltung oder Diskussion vorkommt, ‚vom Hundertsten ins Tausendste kommen‘. Es muß der regulierende Einfluß bestimmter ‚Aufgaben‘ hinzukommen, um einen bestimmten sachlichen Zusammenhang während einiger Zeit in den assoziativ sich weiterspinnenden Reproduktionen festzuhalten. Dieser Einfluß der ‚Aufgabe‘ wird uns noch weiterhin zu beschäftigen haben.

Hier waren wir ausgegangen von der Beobachtung, die sich uns zufällig aufdrängte, daß die Vp. auch bei den sogenannten freien oder ungebundenen Assoziationsreaktionen, bei denen lediglich das zuerst einfallende Wort gesagt werden soll, von selbst dazu neigen, die Aufgabe mehr oder minder zu präzisieren. Offenbar wird dadurch in vielen Fällen die Reaktion etwas erleichtert. Die ‚Spur‘, die durch das Reizwort aktualisiert wird, steht ja wohl in der Regel mit recht verschiedenen Reproduktionsgrundlagen in assoziativem Zusammenhang. Das Reizwort kann so dahin tendieren, mehrere Vorstellungen gleichzeitig ins Bewußtsein treten zu lassen. Das führt bekanntlich leicht zu Hemmungen. Tritt aber zu dem Reizwort noch eine ‚Aufgabe‘, so wird dadurch gewöhnlich eine bestimmte Reproduktionsrichtung begünstigt werden.

1) Man denke z. B. an kausalen oder teleologischen Zusammenhang; ferner an mathematischen oder formal-logischen wie Über-Unter-Nebenordnung; Identität, Ähnlichkeit, Gleichheit usw. — Zu der ganzen Frage vgl. auch Wundt, a. a. O. III⁵. S. 576.

2) Vgl. oben die Fälle 11, 18, 19.

Solche selbstgestellte Aufgaben brauchen aber der Vp. selbst gar nicht als solche zum Bewußtsein zu kommen. Es kann ihr z. B. einfach selbstverständlich sein, daß sie mit koordinierten Begriffen reagiert oder mit übergeordneten, oder Eigenschaften nennt usw.

Es ist sehr wohl möglich, daß sich in solchen unwillkürlich bevorzugten Assoziationsrichtungen, wenn sie bei einzelnen deutlich hervortreten, bedeutsame individuelle Eigentümlichkeiten offenbaren¹⁾. Und nicht nur für die Eigenart des ‚Gedankenmechanismus‘, also für die intellektuelle Seite im eigentlichen Sinne kommen derartige Beobachtungen in Betracht, auch charakteristische Züge des Gefühls- und Willenslebens können sich in der Art zeigen, wie Vp. die gestellten Aufgaben unwillkürlich modifizieren.

Einige Beispiele aus den folgenden Versuchsreihen seien dafür angeführt. Sehr häufig geben die Vp. zu Protokoll, daß dies oder jenes Wort, das sich aufdrängte, unwillkürlich gehemmt wurde, weil es schon einmal als Reiz- oder Reaktionswort dagewesen sei. Oder wenn ein solches Wort doch gesprochen wird, so tritt Ärger oder Unzufriedenheit ein — ein deutliches Symptom einer vorhandenen Hemmungstendenz. Dabei war eine solche Vermeidung schon vorgekommener Worte durch die Instruktion der Vp. niemals gefordert. Dieser Punkt ist jedenfalls beachtenswert bei Untersuchungen über Perseveration. Aber freilich, nur bei einer genauen Protokollierung aller Erlebnisse und nicht bloß der Reaktionsworte sind derartige Feststellungen möglich.

Weiterhin werden als unwillkürlich vermieden angeführt: ‚tautologische‘, ‚synonyme‘, ‚zu unbestimmte‘, ‚zu allgemeine‘, ‚triviale‘, ‚schablonenhafte‘ Ausdrücke. Ein paarmal wird auch ein Wort unterdrückt, weil es ‚roh‘ sei, oder weil es bloß durch Klangähnlichkeit herbeigeführt wurde.

Wenn sich überhaupt die Eigenart des Menschen bedeutungsvoll offenbart in den Aufgaben, die er sich stellt, und in den Anforderungen, die er an sich richtet, so werden auch manche kleine Züge in dem Verhalten von Vp. derartigen Aufgaben gegenüber

1) Daß aber eine solche nachträgliche Klassifikation der Assoziationen nach inhaltlichen Gesichtspunkten mit ihrer genetischen Erklärung nichts zu tun hat, und daß man in derartigen Kategorien wie ‚äußere‘ und ‚innere‘ Assoziationen keine ‚Gesetze‘ der Assoziation besitzt, das hebt schon Wundt nachdrücklich hervor (a. a. O. S. 548 f.). Über die Verwertung von Assoziationsversuchen zur Feststellung individueller Differenzen vgl. H. Münsterberg, Beiträge zur experimentellen Psychologie. Heft 4. (Freiburg i. B. 1892.) S. 32 ff.; ferner G. Aschaffenburg, Experimentelle Studien über Assoziationen in den ›Psychologischen Arbeiten‹, herausgegeben von E. Kraepelin. Bd. I. (Leipzig 1896.) S. 227, 291; ebenda auch S. 288 f. Über ›symmetrische‹ und ›asymmetrische‹ Assoziationen.

gelegentlich tiefere Einblicke in individuelle Eigenart erlauben, insofern sie zeigen, welche Art der Erledigung solcher Aufgaben die Vp. als ganz selbstverständlich von sich fordern. Was aber einem Menschen selbstverständlich ist, das charakterisiert ihn am innerlichsten. —

Auch gegenüber der zweiten Aufgabe¹⁾ (koordinierter Gegenstand) konstatiert Vp. I, daß sie sie unwillkürlich spezieller gefaßt habe.

Das zeigt folgendes Protokoll über den vierten Versuch dieser Reihe. Das Reizwort war ‚Zaun‘. Die Aufgabe war also, irgend einen Gegenstand zu nennen, der mit einem Zaun zusammen zu einem Ganzen gehöre. Der Versuch wird nach mehr als 4 Sekunden dauerndem Suchen resultatlos aufgegeben. Die Erlebnisse waren folgende: »Zuerst ‚Gartenzaun‘, dann ‚Garten‘; mit Mühe unterdrückt, weil Zaun zum Garten gehört. Mein Denken war gerichtet auf einen Namen, der den umzäunten Platz bezeichnet; es fiel mir aber kein Name ein. Dann richteten sich die Gedanken auf irgend ein Einzelnes in dem Raum. Alles mögliche fiel da ein: ‚Mensch‘, ‚Tier‘ usw.; auch ‚Rose‘. Das aber schien mir zu partiell. Nachträglich wird mir klar: ich bin darauf eingestellt, Supplemente des vom Reizwort Bezeichneten zu finden, und deshalb wurde ‚Rose‘ abgelehnt.«

Vom Versuchsleiter wurde darauf bemerkt, die Aufgabe fordere gar nicht, daß der Gegenstand des Reaktionswortes allein mit dem des Reizwortes zu einem Ganzen gehöre; das letztere könne auch eine ganze Anzahl anderer, nicht genannter Teile einschließen; es könne auch mehr oder minder willkürlich abgegrenzt sein²⁾.

Trotzdem wird bald darauf wieder zu Protokoll gegeben, daß auf das Reizwort ‚Butter‘ sich zunächst ‚Speise‘ einstellt, dann ‚Frühstück‘. Darauf folgt die Bewußtseinslage: »Das ist wieder nicht das richtige Ganze, das sind so und so viel Bestandteile. Dann — wie eine Erlösung —: ‚Butterbrot‘. Ich dachte: das ist das Richtige: ein Ganzes, dessen beide einzigen Teile Brot und Butter sind.« Darauf die Reaktion ‚Brot‘ (804 σ).

In zwei Fällen wird Unzufriedenheit mit der Reaktion konstatiert, weil das Ganze ein willkürlich Zusammengefaßtes gewesen sei³⁾.

Dieselbe Vp. unterscheidet zwei Arten, diese Aufgabe zu lösen:

>1) Das Reaktionswort fällt mir ein auf Grund irgend welcher

1) Diese und die folgende Aufgabe hatte auch Watt seinen Vp. gestellt; vgl. darüber a. a. O. S. 51 ff. [333 ff.] und S. 107 [399 ff.].

2) Diese Erläuterung der zweiten Aufgabe wurde auch den übrigen Vp. — mit denen damals diese Reihe noch nicht begonnen war — von vornherein gegeben.

3) Zu der einen Reaktion: ‚Sichel‘ — ‚Mäher‘ war als Ganzes gedacht eine Wiese, die gemäht wird; zu der andern: ‚Löwe‘ — ‚Wüste‘ eine Wüstenlandschaft.

äußerer Umstände, z. B. ‚Tier‘ auf das Reizwort ‚Mensch‘ infolge der Phrase ‚Mensch und Tier‘. Das Ganze wird dann erst nachher gesucht¹⁾. 2) Das Reaktionswort wird methodisch vom Ganzen her gesucht. Das ist langsamer. Es deutet auf diesen letzteren Lösungsmodus, daß oft unter den ‚Erlebnissen‘ die Frage angegeben wird: ›Zu welchem Ganzen gehört das?‹ Übrigens ist das ‚Ganze‘ nicht immer im Bewußtsein, oder es ist in einer nicht näher zu beschreibenden Weise (weder als Gesichtsvorstellung des betreffenden Gegenstandskomplexes, noch als Wortvorstellung bewußt).

Vp. II löst die Aufgabe in der Regel so, daß sie ein Ganzes sucht²⁾ oder auch künstlich herstellt; dabei wird es als besondere Schwierigkeit empfunden, wenn das Reizwort ein selbständiges Ganzes bezeichnet³⁾, wie z. B. Schloß. Das Ganze ist häufig durch eine Gesichtsvorstellung im Bewußtsein repräsentiert. Gelegentlich ist aber diese Repräsentation sehr undeutlich; auch ein Wort für das Ganze ist bisweilen nicht vorhanden. Endlich kann das Bewußtsein des Ganzen fehlen — auch bei richtigen Reaktionen — oder sich erst während der Aussprache des Reaktionswortes einstellen⁴⁾.

Auch bei Vp. III ist das Ganze sehr oft durch eine Gesichtsvorstellung vertreten.

Als Beispiel mag dienen die Reaktion ‚Teich‘ — ‚Blume‘. ›Optische Vorstellung eines Teichs mit ein paar schwimmenden Wasserrosen; auch das Ufer blumenumsäumt vorgestellt. Sagte ‚Blume‘ mit dem Bewußtsein, die Aufgabe gelöst zu haben.‹ [1268 σ.] — Gelegentlich kommt das Bewußtsein

1) Bisweilen sogar erst nach dem Aussprechen des Reaktionswortes, so daß dieses noch nachträglich gerechtfertigt werden soll.

2) Die Wortvorstellungen: ›Ganzes suchen!‹ werden gelegentlich als besonderes Erlebnis angegeben. — Das häufige Auftauchen von Gesichtsvorstellungen bei dieser Aufgabe zeigt auch die Tabelle S. 47. Vgl. auch Watt S. 57 f. [339 f.].

3) Vgl. Watt, a. a. O. S. 110 [392].

4) Als ein Beispiel für die Lösung der zweiten Aufgabe durch diese Vp. sei folgendes Protokoll beigefügt: ›Reaktion: ‚Kirche‘ — ‚Straße‘. Zuerst kam dunkel die Wortvorstellung ‚Orgel‘ (die nicht weiter in Betracht gezogen wurde), während die grundlegende Gesichtsvorstellung die der hiesigen Seminarkirche war. Ich konnte keinen koordinierten Gegenstand zu der Kirche finden. Dann kam die Vorstellung der Kirche am Sanderrasen. Ich wollte den freien Raum um die Kirche nennen. Die akustische Vorstellung ‚Umwesen‘ kam. Ich sagte mir: das ist kein Wort (Urteil). Dann ging ich wieder auf die erste Kirche zurück und zögernd entschloß ich mich, die daran vorbeiführende Straße zu nennen, indem ich mich damit beruhigte, die Stadt wäre das Ganze.‹ [5905 σ.]

des Ganzen erst nachträglich. Als Beispiel einer Fehlreaktion diene: ‚Dorf‘ — ‚Stadt‘. ›Vollständige Entgleisung ohne Versuch einer nachträglichen Rechtfertigung. Es war eine Koordination der Begriffe, nicht der Gegenstände.‹ [1983 σ.]¹⁾ —

Bei Vp. IV sind die optischen Vorstellungen, die bei ihr in der Regel das Ganze repräsentieren, oft von großer Lebhaftigkeit. Dabei fehlt es aber auch hier nicht an Fällen, in denen das Ganze nur sehr unklar oder gar nicht bewußt ist.

Z. B. bei ‚Speck‘ — ‚Brot‘: ›Vielleicht undeutlich das Wort ‚Mahlzeit‘ zur Bezeichnung des Ganzen vorhanden.‹ — ‚Student‘ — ‚Professor‘: ›Das Ganze nicht als solches bewußt, aber deutlich der Gedanke, daß hier ein Ganzes vorliegt.‹ — ‚Verstand‘ — ‚Wille‘. ›Ich weiß nicht, ob ich ausdrücklich den Gedanken vollzogen habe, daß sie ein Ganzes ergeben. Nachträglich drängt sich mir jetzt als Ganzes ‚Seele‘ auf.‹

Bei relativ abstrakten Reizworten sucht die Vp. die Aufgabe gelegentlich so zu lösen, daß sie einen Einzelfall sucht. Dies führt dann wohl dazu, daß das Reizwort darüber vergessen wird.

So folgt auf das Reizwort ‚Schlacht‘ das Reaktionswort ‚Mars la Tour‘. Zunächst war an einen Einzelfall, die Schlacht bei Gravelotte, gedacht worden. Dazu konnte allerdings das Treffen von Mars la Tour als damit ein Ganzes bildend genannt werden; aber gegenüber dem ursprünglichen Reizwort bedeutet das keine Lösung der Aufgabe.

Vp. VI²⁾ schildert den Unterschied dieser Aufgabe von der vorherigen (freie Assoziation) folgendermaßen:

›Ich erlebe hier eine viel größere Anstrengung, eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Ich habe ferner das Bewußtsein: Du mußt etwas ganz Bestimmtes, ein Wort mit einer ganz bestimmten Beziehung zum Reizwort finden. Deine Sphäre ist nicht mehr so uneingeschränkt.‹

Das Suchen nach dem Ganzen zeigt sich bei dieser Vp. oft darin, daß die akustische Wortvorstellung: ‚Wo?‘ (sc. befindet sich das durch das Reizwort Bezeichnete) vorhanden ist³⁾. Auch bei

1) Solche Versuche wurden bei der Zeitberechnung (S. 47 f.) ausgeschaltet.

2) Mit Vp. V konnte nur die erste Versuchsreihe erledigt werden; aus den andern Reihen nur einzelne Stichproben.

3) Als Beispiel diene: ‚Tafel‘ — ‚Globus‘. ›Reizwort (ganz allgemein) verstanden. Sofort akustisch ‚Professor Tafel‘. Dann: Wo ist die Tafel? Das Wort ‚Schule‘ gehört; dann ‚Schulgebäude‘, ‚Schulzimmer‘. Dann war sofort meine Aufmerksamkeit nach dem Schullehrerseminar gerichtet mit dem Bewußtsein, daß ich dort in einem Lehrsaal Schulmittel besichtigte. Suchte nach einem Gegenstand und wollte irgend ein Lehrmittel, das ich besonders bewundert hatte, herausgreifen (gewissermaßen packen). Konnte es nicht benennen. Akustisch: das mußt du aufgeben; mußt nach einem andern suchen (das war ein ganz bestimmtes Urteil). Dann akustisch ‚Globus‘ irgendwie etwas Rundes, Grünliches gesehen. Gesprochen mit dem Bewußtsein der Richtigkeit.‹ [5875 σ; das Protokollieren dauerte 4 Minuten.]

ihr ist das Ganze bisweilen nur sehr undeutlich oder gar nicht im Bewußtsein repräsentiert. —

Wie zur Lösung der zweiten Aufgabe (koordinierter Teil) in der Regel zunächst an ein Ganzes gedacht wird, so bildet bei der dritten Aufgabe (koordinierter Begriff) der Gedanke an einen Oberbegriff normalerweise die Vermittlung zwischen Reiz- und Reaktionswort. Alle Vp. konstatieren dies übereinstimmend, ebenso sind sie aber auch darin einig, daß die Bewußtseinsrepräsentation dieses Oberbegriffs nach Art und Klarheit sehr variiert. Wo der Oberbegriff explicite im Bewußtsein vorhanden ist, da kann er durch Wort- oder Gesichtsvorstellungen oder beides vertreten sein. Es ist das individuell verschieden¹⁾. Dagegen stimmen alle Vp. wieder darin überein, daß der Oberbegriff nur sehr spurhaft im Bewußtsein vorhanden sein, ja daß er ganz fehlen kann, und daß das Bewußtsein der Koordination doch vorhanden ist²⁾.

Was den Inhalt des Oberbegriffs betrifft, so macht sich meist ein solcher geltend, der der nächst höheren Abstraktionsstufe angehört, wie etwa bei ‚Speise‘—‚Trank‘: ‚Nahrungsmittel‘; bei ‚Gehör‘—‚Gesicht‘: ‚Sinnesgebiet‘.

Noch wenige Bemerkungen über Besonderheiten in den Erlebnissen einzelner Vp. mögen hier Platz finden.

Bei Vp. I stellt sich gelegentlich von selbst eine analoge Präzisierung der Aufgabe ein, wie bei Aufgabe 2. So bemerkt sie einmal gegen Ende der Versuchsreihe: »Heute habe ich mehr als sonst das Gefühl, die Begriffe sollen nicht bloß irgendwie unter einen Oberbegriff gehören, sondern sie sollen dessen Umfang ganz ausfüllen.«

Diese Aufgabe fällt der Vp. leichter als die vorige³⁾. Sie begründet das einmal so: »in dem übergeordneten Begriff liege schon das Wissen um etwas, das man sagen könne.«

Auch Vp. IV erklärt diese Aufgabe für leichter als die vorhergehende. Man müsse sich dabei, bemerkt sie einmal, »so einstellen, als ob man nicht denken wolle.« —

1) Vgl. dazu unten S. 48 die Tabelle und die vorhergehenden Erläuterungen.

2) Freilich stellt es sich gelegentlich erst nachträglich ein. — Den vollen Gegensatz dazu bilden die — seltenen — Fälle, in denen der Oberbegriff sich so stark aufdrängt, daß er beinahe oder wirklich ausgesprochen wird. — Derartiges kam auch bei den Versuchen Watts vor; vgl. a. a. O. S. 54 f. [336 f.]

3) Vgl. dazu unten S. 47 f. die durchschnittlichen Zeiten; dasselbe fand auch Watt, a. a. O. S. 109 [390].

In der vierten¹⁾ Versuchsreihe (Aufgabe: beliebiges Adjektiv nennen) finden wir ähnlich wie bei der ersten Reihe, daß die Vp. von selbst die Aufgabe spezieller fassen.

So bemerkt Vp. I: »In der Vorbereitung der Gedanke, ich möchte ein allen [unter das Reizwort fallenden] Gegenständen gemeinsames Prädikat bringen.« Auch Vp. II gibt an, daß sie nach einem »passenden« Adjektiv suche. Sie motiviert das so: »Man will natürlich ein Wort haben, das wirklich durch das betreffende Reizwort veranlaßt ist, nicht bloß von außen hereinkommt; sonst würde man leicht ein Wort vorbereiten.« Vp. III konstatiert einmal »mangelnde Befriedigung wegen der Zufälligkeit des Prädikats«. —

Gegenüber der fünften Aufgabe (Begriffsmerkmal) verhalten sich die Vp. insofern verschieden, als Vp. I unwillkürlich darauf eingestellt ist, nur wesentliche Begriffsmerkmale zu nennen, während Vp. II und III sich auch mit unwesentlichen zufrieden geben. — Die sechste Aufgabe bietet hier zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß, um so mehr die beiden folgenden. Hier, in der siebenten und achten Aufgabe, war das Verhältnis der von den zwei Reizworten bezeichneten Begriffe, bzw. Gegenstände anzugeben.

Vp. I gibt nach dem ersten Versuch dieser Art an: »Lebhaftere Tätigkeit als sonst. Sie äußert sich eigentlich bloß durch reicheren Bewußtseinsinhalt und rascheres Hin- und Hergehen zwischen den beiden Reizworten. Eine Menge Fragen waren (als Bewußtseinslagen) eingeschaltet. Mehr Affekt war vorhanden. Bewußtsein, die Sache ist schwieriger. Sie erregte auch mehr Interesse.«

Vp. II sagt aus: »Diese Versuche sind schwieriger als die vorhergehenden, weil die Aufgabe zu unbestimmt. Ich beschäftige mich oft nur mit den Begriffen oder Gegenständen, die mich fesseln, und vergesse die Aufgabe; diese hat, wie es scheint, wenig Kraft.« Damit stimmt, daß sie oft bei den Protokollen bemerkt: »Ich machte mir die Aufgabe klar.«

Das war freilich auch dadurch gefordert, daß mehrfach zwischen Aufgabe 7 und 8 gewechselt wurde. Übrigens bemerkt die Vp. dazu: »Der Wechsel der Aufgabe ist nicht unangenehm; man muß nur aufpassen, daß man sich immer vorbereitet, daß man die Aufgabe wiederholt.«

Bei Vp. III finden wir die Angabe, daß diese Aufgaben mit den Doppelreizworten sie wesentlich anders anmuten als die früheren. »Ich habe ein anderes Verhalten gegenüber den zwei Reizworten als gegenüber den einfachen. »Gerade das Hin- und Hergehen des Blickes²⁾ drückt dieses andere Verhalten aus. Bei dem einfachen Reizwort schaue ich es an und wende den Blick ab. Es ist, als habe der Reiz seine Rolle ausgespielt, sobald ich

1) Diese und die folgenden Versuchsreihen sind zumeist nur mit den Vp. I bis III durchgearbeitet worden.

2) Ein solcher wird nämlich gewöhnlich von dieser Vp. konstatiert; auch ein wiederholtes Lesen und Sprechen.

ihn wahrgenommen. Hier findet ein Hin- und Hergehen, ein Auf und Ab statt, das stark symbolische Bedeutung hat. Es ist, als wenn die Aufgabe sich mit Bewußtsein erneuerte, und diese Reizworte direkt zu Trägern der Aufgabe würden. Früher war die Aufgabe mehr im Hintergrund; hier ist sie mehr im Vordergrund und wirkt unmittelbarer¹⁾.

Ähnlich heißt es bei einem späteren Versuch: »Die Verschiedenheit dieser Reihen gegen die früheren tritt immer noch hervor, insofern die Aufgabe direkt gebunden erscheint an die Reizworte und diese dadurch mehr Bedeutung, größeres Gewicht erhalten. Man sucht sie nicht zu verlieren, haftet mehr mit der Aufmerksamkeit daran. Beim Suchen des gegenständlichen Verhältnisses ist das freilich weniger ausgeprägt als beim Feststellen des begrifflichen Verhältnisses.«

Der Wechsel der Aufgaben 7 und 8 wird als lästig und erschwerend empfunden.

Vp. IV findet, daß diese Aufgaben »der Orientierung größere Schwierigkeiten bieten; das zeige sich schon in dem unregelmäßigen Hin- und Hergehen des Blicks«. »Der Spielraum, den die Aufgabe läßt, erscheint enger [als bei den Aufgaben 1—3]; ich bin viel mehr auf ein bestimmtes Gebiet eingeschränkt.« —

In der Versuchsreihe 9 sollte — wie oben erwähnt — die Reaktion in einem Werturteil, das objektive Gültigkeit beanspruche, bestehen, in Reihe 10 in einem Werturteil von subjektivem Charakter, das nur besage, was der Vp. lieber sei²⁾. Nur Vp. III hat Bedenken gegen diese Unterscheidung; sie will ,objek-

1) Sowohl von Vp. II wie Vp. III wird also die Beobachtung gemacht, daß bei diesen Doppelreizworten die Aufgabe sich mehr im Bewußtsein geltend macht. Aber Vp. II muß sie absichtlich im Bewußtsein halten; denn die Reizworte selbst beschäftigen sie so lebhaft, daß sie leicht die Aufgabe darüber vergißt. Bei Vp. III erscheinen die 2 Reizworte selbst als Träger der Aufgabe und halten diese gewissermaßen von selbst im Bewußtsein.

2) Es ist natürlich ein ernstes Problem jeder Werttheorie, ob diese Unterscheidung sich als gerechtfertigt erweise, insbesondere ob von objektivem Wert noch in einem andern Sinne geredet werden könne als in dem eines allgemein-subjektiven. Diese Fragen konnten aber hier beiseite gelassen werden; denn daß vom naiven Bewußtsein in der Tat oft ,objektiv-gemeinte Werturteile gefällt werden, die Personen oder Dingen genau ebenso einen Wert beilegen wie irgend eine Eigenschaft, das ist wohl nicht zu bezweifeln. So sagt z. B. auch J. v. Kries, Zur Psychologie der Urteile. (Vierteljahrsschrift für wiss. Philos. (1899.) Bd. 23. S.35: »Meist wird das (an sich rein subjektive und individuell gültige) Werturteil zugleich im Sinne einer objektiv gültigen Konstatierung gegeben, bei welcher von der Annahme einer im allgemeinen übereinstimmenden Wertschätzung seitens der Allgemeinheit ausgegangen wird. Sagt mir jemand: der italienische Rotwein der Firma X ist vortrefflich; so soll im allgemeinen nicht bloß damit gesagt werden, daß der Wein dem Urteilenden selbst schmeckt, sondern etwas von objektiver Bedeutung.« — Bei Meinungsverschiedenheit kommt es dann freilich zu Unterscheidungen.

tives Werturteil' nur akzeptieren im Sinne des ,üblichen', ,geläufigen'.

Doch geht sie einmal von dieser Auffassung unwillkürlich etwas ab. Die Reizworte waren die Namen der zwei bekannten Novellisten Keller und Meyer; die Reaktion lautete: ,gleichwertig'. Dazu besagt das Protokoll: »Sofort das Urteil: sind einander wert. Dann Eindruck der Verschiedenheit nach Art und Leistung. Ich sagte: ,gleichwertig' im Gegensatz zur traditionellen Auffassung, die Keller höher schätzt. Das Werturteil war nicht rein subjektiv; denn subjektiv würde ich Meyer fast den Vorzug geben. Objektiv war es, insofern eine Art Kompromiß gesucht wurde zwischen dem herrschenden Urteil und meinem persönlichen.«

Bisweilen wird auch von dieser Vp. die Wertverglei chung als müßig empfunden oder ganz abgelehnt. Sie bemerkt dazu einmal: »Ich bin selbst darüber verwundert, daß mir Wertverglei chung [mit Anspruch auf objektive Geltung] so fern liegt.« Damit stimmt sachlich überein ein Protokoll zu der Reaktion: ,Herbart'—,Leibniz'—,Leibniz umfassender'. »Wieder starke Tendenz zu einem Vergleich, nicht des Wertes, sondern der Richtung: es besteht eine gewisse Ähnlichkeit und ein gewisser Unterschied. Dann besonders ,Monaden', ,Reale' andeutungsweise im Bewußtsein. Dann Erinnerung an die Aufgabe ,Wertverglei chung'. Hierauf: das ist schwer zu entscheiden; muß nach einem andern Gesichtspunkt suchen! — ,Umfassender', das ist etwas, was ich als objektiven Wert angeben kann.«

Das Auftreten der Aufgabe in den Reizworten [wie bei Aufgabe 7 und 8] will sich hier nicht realisieren, weil sich hier die gegenständliche Beziehung ohne Rücksicht auf Wert vordrängt.«

Ganz anders verhält sich diese Vp. gegenüber der Aufgabe, ein subjektives Werturteil abzugeben.

Vp. erklärt: »Ich finde es bei dieser (der zehnten) Aufgabe viel leichter, ein Urteil abzugeben; es ist mir klarer und gelingt mir unmittelbarer.« Auch findet sich hier wieder die Angabe: »Die zwei Reizworte werden wieder [wie bei der siebenten und achten Aufgabe] zu unmittelbaren Trägern der Aufgabe, so daß ich sie gar nicht noch besonders zum Bewußtsein zu bringen brauche, weil sie in den beiden Reizworten viel besser repräsentiert ist als in dem einen Reizwort früher. Auch das Hin- und Hergehen zwischen den Reizworten mit der Aufmerksamkeit trägt ganz besonders dazu bei, in ihnen die Aufgabe sozusagen vergegenständlicht zu erblicken.« —

In der elften Reihe ist der Eindruck, den die Zusammenstellung von Substantiv und Adjektiv auf die einzelnen Vp. macht, ein verschiedener. Von Vp. I werden die beiden Worte gelegentlich wie eine einfache Behauptung aufgefaßt, z. B. »Würzburg [ist] schön«; »Byron [ist] genial«. Einmal sogar als eine negative. Auf die Reizworte ,Main'—,breit' erfolgte die Reaktion ,Nein' (Zeit: 891 σ); und dazu die Bemerkung: »ich las fast: der Main ist nicht breit«.

Meist aber werden die beiden Reizworte von Vp. I wie auch

von Vp. II als Frage aufgefaßt. »Hatte deutlich den Eindruck« — sagt einmal Vp. I — »als stünde am Schlusse ein Fragezeichen«. Der Vp. III erscheint der ‚Ton‘ als fragend (am Ende in die Höhe gehend). Aber der Sinn dieser Frage erscheint verschieden: sie wird bald als eine Bejahung, bald als eine Verneinung erwartend aufgefaßt, bald als indifferent (entsprechend den lateinischen Fragepartikeln nonne, num, ne).

Vp. II sagt dagegen aus: »Die Reizworte erscheinen mir nie als von außen an mich gerichtete Fragen; die Frage formuliere ich vielmehr selbst. Die zwei Reizworte erscheinen mir lediglich als zwei nebeneinander gestellte Begriffe, und meine Aufgabe ist, etwas über diese Zusammenstellung zu sagen.« — Eine besondere Erinnerung an die Aufgabe findet diese Vp. hier nicht nötig, weil ‚keine Auswahl‘ (unter zwei ähnlichen Aufgaben wie bei Reihe 9 und 10) stattfindet. —

Die Voranstellung des Adjektivs in der zwölften Reihe wird von allen drei Vp. als ‚störend‘, ‚die Auffassung erschwerend‘ empfunden. Näher gibt Vp. I an: »Das Adjektiv erscheint vollständig interesselos, ehe das zweite Wort gelesen ist. Ich gehe rasch darüber hinweg. Der Hauptnachdruck liegt auf dem Substantiv.« Vp. II schildert ihr Erleben so: »Das Adjektiv ist unbestimmter, bis das nächste Wort gelesen ist; es hat eine allgemeinere Bedeutung; es wird nicht direkt in Verbindung mit dem Hauptwort verstanden. Das macht viel aus.« —

In der dreizehnten Versuchsreihe zeigt sich je nach der Länge und Schwierigkeit der Sätze und Satzgruppen ein sehr verschiedenes Verhalten der Vp. Bald ist mit dem ersten Lesen das Verständnis¹⁾ sofort vorhanden, bald ist ein mehrfaches Lesen nötig. Auch die Beantwortung erfolgt das eine Mal relativ rasch, das andere Mal nach mehrfacher Überlegung; gelegentlich wird eine Beantwortung für unmöglich erklärt.

Je drei Protokollaussagen der drei Vp. mögen hier folgen; sie beziehen sich auf dieselben Sätze und lassen charakteristische individuelle Unterschiede erkennen:

I. Satz: »Alles, was Objekt des Denkens werden kann, ist seinem Begriff nach Bewußtseinsinhalt.«

Vp. I: »Nein.« — »Frappiert durch die kategorische Behauptung. Sofort

1) Vgl. hierzu Cl. O. Taylor, Über das Verstehen von Worten und Sätzen. Zeitschr. f. Psychol. (1905.) Bd. 40. S. 225 ff.

Widerspruch da: eine Art unwillige Frage; gleichsam als fragte ich: Stimmen Sie nicht mit Freytag und Husserl überein? Wollen Sie wieder zum Alten zurückkehren? Dann Erinnerung an meine frühere Stellungnahme und an kürzliche Lektüre. Mir war es selbstverständlich, daß die Behauptung zu negieren sei. Es war keine Neubildung eines Urteils, sondern das Eintreten für etwas, das abgemacht ist: eine erneute Stellungnahme. Lebhaftige Spannung. Bewußtsein, man würde eine Menge Gründe bringen können, aber es sei nicht nötig. [Dauer der Reaktion vom Beginn des Lesens bis zum Aussprechen der Antwort: $6\frac{3}{5}$ Sekunden.]

Vp. II: »Nein.« — Die Überlegung hat nicht lange gedauert. Erst war ich etwas erschrocken über die Länge der Frage: ob ich alles so gut würde beherrschen können. Dann fixierte ich: »ist ... Bewußtseinsinhalt«; dann zurückgegangen auf: »Alles, was Objekt des Denkens werden kann« (wobei »ist« und »kann« eine Rolle spielten). Hatte schon die Neigung: »Nein« zu sagen. Erinnernte mich an Übungen bei Prof. ... (dabei die Wortvorstellungen: ‚Außenwelt‘, ‚Existenz‘ der Außenwelt). Dann: »Nein.« — Das Urteil war zum größten Teil reproduziert, aber es spielte daneben der Gedanke eine Rolle: »Warum sollte das so sein? Es braucht keine Gleichsetzung zu sein.« Insofern war das Urteil selbständig auf Grund gegenwärtigen Erlebens. [Dauer: $8\frac{1}{5}$ Sek.]

Vp. III: »Nein.« — [Antwort] Unmittelbar mit dem Anhören gegeben. Empfund eine gewisse Unlust dabei. Dachte: das ist eine merkwürdige Psychologie. Gleichzeitig: mit solcher Wortdeduktion läßt sich nichts erreichen. — »Nein« im vollen Bewußtsein des Realitätsbegriffs; dieser tauchte auf als Erinnerung an Realitäten. Es war Neubildung eines Urteils; entschieden zentrale Beteiligung dabei. Die Überlegung durch merkwürdige Unlustfärbung ausgezeichnet. [Dauer: 8 Sek.]

II. Satz: »Der ewige Friede ist möglich?«

Vp. I: »Nein.« Zuerst die Wortstellung bemerkt: sie schien schon verneinend. Damit war ich einverstanden: eine gewisse Zustimmung (Willensakt). Im Hintergrund eine Menge von Gründen, die ich anführen könnte; gewisse Antipathien (Berta v. Suttner). — Mehr reproduziertes Urteil, aber eine gewisse Freude, es aussprechen zu können, und insofern ein gewisser Willensakt. — Das »Nein« hatte den Charakter von etwas, wo jede Ansicht eine ‚Stellungnahme‘ bedeutet [was also durch zwingende Beweisführung nicht entschieden werden kann]. [Dauer: $2\frac{3}{5}$ Sek.]

Vp. II: »Annähernd.« — Hatte nach kurzer Pause die Beziehung auf den Krieg, besonders den jetzigen [russisch-japanischen]; dann wollte ich »Ja« sagen; bin sehr für den Frieden. Dann erinnerte ich mich, daß ich den Satz bloß für Europa gelegentlich aufgestellt hatte; und vor- oder nachher dachte ich an hartnäckige Friedensstörer und wilde Völker. Aber es kam wieder ‚Europa‘ (vielleicht Wortvorstellung, vielleicht Vorstellung einer Landkarte) und damit kam das Wort ‚annähernd‘. [Dauer: $6\frac{2}{5}$ Sek.]

Vp. III: »Ja.« — Verständnis sofort gegeben mit dem Lautkomplex des Satzes. Dann flüchtige Bekanntheitsqualität, die sich besonders an die Worte »ewiger Friede« heftete. Dann sehr entschiedene Zustimmung zu diesem Gedanken (etwa: das ist entschieden meine Meinung). Eine Überlegung fand nicht statt, weil der Gedanke mir sehr geläufig. Neubildung eines Urteils lag vor, sofern das Urteil gerade jetzt den Charakter einer ursprünglichen

Stellungnahme zu dem im Satze enthaltenen Gedanken ausdrückte. Das Urteil war entschieden zentraler Natur: ich hatte etwas von lebhafter Befriedigung bei diesem Gedanken. Flüchtige Erinnerung an Kant, Vom ewigen Frieden. [Dauer: $7\frac{2}{5}$ Sek.]

III. Satz: »Die Wirklichkeit ist der modale Begriff, der dem Anspruch der Empfindung durch das reine Denken gerecht werden will.«

Vp. I: »Das ist Unsinn.« — Zuerst Unlustgefühl bei: »der modale Begriff«. Braucht man die Wirklichkeit durch ‚Empfindung‘ zu umschreiben? ‚Wirklichkeit‘ ist doch kein ‚Begriff‘. Dann: darüber denke ich nicht weiter nach: wenn ich eingesehen habe, daß Wirklichkeit kein Begriff ist, brauche ich über das andere mich nicht zu besinnen. — Erst nachträglich der Gedanke: Vielleicht heißt es: der Begriff der Wirklichkeit. [Dauer: $8\frac{4}{5}$ Sek.]

Vp. II: »Ich verstehe es nicht.« — Zunächst wieder gelesen. Etwas verblüfft, weil ich nichts verstand; weil nichts im Bewußtsein blieb außer dem Klang der Worte. Wieder gelesen mit Wiederholungen. Sagte mir: ich weiß nicht, was ‚modal‘ heißt. Dann sozusagen ‚modal‘ ausgelassen; wieder gelesen. — ‚Anspruch der Empfindung‘; wieder überlegt: was ist das? Fand nichts. (‚Empfindung‘ mit der optischen Vorstellung eines anatomischen Schnittes: Haut und Nerv; dadurch ‚Empfindung‘ fixiert.) — ‚Durch das reine Denken‘ überlegt; besonders ‚rein‘; dachte an Herrn W.s Weise, zu reden; Erinnerung an den Namen eines C.schen Buches. Dann wollte ich alles zusammenketten; wieder ein paarmal gelesen. Dann Erinnerung an das verrückte Buch von B., das ich gerade gelesen. Dachte: ist das auch so etwas? — ‚Anspruch der Empfindung‘ — konnte nicht feststellen, was das sein sollte. Dann aufgeben. [Dauer: 34 Sek.]

Vp. III: »Ja.« — »Ich stockte etwas. — Ein sehr geschraubter, wahrscheinlich . . . scher Ausdruck für eine ziemlich einfache Sache. Den ersten Teil des Satzes brauchte ich nicht zu wiederholen; er war mir sofort durch die Erinnerung an die Kantische Kategorientafel verständlich. Den zweiten Teil habe ich innerlich wiederholt (akustisch — wie ich es aussprechen würde; also wohl akustisch-motorisch). Diese Wiederholung des zweiten Teils, glaube ich, noch einmal. Dann eine ganz flüchtige Erinnerung an den konszientialistischen Standpunkt; und damit war es eigentlich fertig. Dann Art von Geringschätzung für die Ausdrucksweise; namentlich das Wort ‚Anspruch‘ schien sehr unpassend. — Ich konstatierte starke Betonungsunterschiede bezüglich der einzelnen Worte, aber ich habe die des zweiten Teils alle wiederholt; bei der zweiten Wiederholung vielleicht das eine oder andere Flickwort ausgelassen.« [Frage: Wurde der Inhalt gebilligt?] »Ja, eine Art Zustimmung war vorhanden, aber sehr verkürzt durch den Unmut über den Ausdruck. Mein ‚Ja‘ war Urteil über den vorliegenden Satz. Anstoß nahm ich an dem Ausdruck ‚reines Denken‘ und der scharfen Unterscheidung zwischen ‚Empfindung‘ und ‚reinem Denken‘. — Der Eindruck des Satzes war anders als bei den durch zwei Reizworte repräsentierten, insofern als er wie etwas Abgeschlossenes, fertig Gegebenes erschien.« [Dauer: etwa 20 Sek.] —

Bei solchen schwierigeren Aufgaben, wie sie in den letzten Reihen (etwa von der siebenten ab) gestellt waren, liegt die Gefahr nahe, daß die Vp. — zumal da sie in der Regel von der Tendenz beherrscht sind, möglichst schnell zu reagieren — die Aufgaben

nicht ernst nehmen und sich mit der ersten besten Lösung, die ihnen einfällt, begnügen.

Noch ein anderes Bedenken gegen solche Aufgaben enthüllt eine gelegentliche Bemerkung einer Vp. in einem Protokoll über einen Versuch dieser Reihe: »Bewußtsein einer Standpunktprüfung vor einer Reihe von Leuten.«

Die Aussagen unserer Vp. zeigen jedoch, daß sie sich durch den Gedanken, es handle sich nur um einen Versuch, nicht zu einer oberflächlichen Lösung der Aufgabe verleiten ließen, und daß sie es auch tatsächlich beim Protokoll angaben, wenn sie glaubten, ein endgültiges Urteil nicht fällen zu können.

Die Scheu aber, gelegentlich innere Überzeugungen zu verraten, wird durch das Vertrauen auf eine diskrete Behandlung der Aussagen sich überwinden lassen. —

Die beiden letzten Versuchsreihen (die dreizehnte und vierzehnte) unterschieden sich dadurch von allen vorhergehenden, daß die ‚Reize‘ nicht in Worten bestanden, sondern in körperlichen Gegenständen oder Abbildungen. Es erscheint deshalb nicht uninteressant, die Aussagen der Vp. über das Verhältnis ihrer Erlebnisse bei diesen beiden Versuchsreihen im Vergleich mit denen bei den vorhergehenden zu durchmustern.

Vp. I: »Bei den Wortreizen fallen die Wörter sehr leicht ein; hier dagegen habe ich zuerst nur Bewußtseinslagen und Gedanken; es ist mir sehr schwer, ein Wort zu finden. Auch sind mir die Wortreize wesentlich interessanter.«

Vp. II konstatiert auch, daß diese Art zu reagieren »anders« sei, aber sie meint das lediglich darauf zurückführen zu sollen, daß sie an das Reagieren auf Wortreize mehr gewöhnt sei.

Vp. III: »Diese Art zu reagieren ist anders, insofern als überhaupt zwischen Wahrnehmung und Wort die Beziehung anders zu sein scheint als zwischen Wort und Wort.

Bei Reizworten habe ich unwillkürlich die Neigung, das gesehene Reizwort innerlich auszusprechen, und daran schließt sich das laut gesprochene Reaktionswort. Der ganze Vorgang ist da viel gleichartiger. Hier dagegen besteht eine völlige Heterogenität zwischen den Worten, die ich wähle, und den Gegenständen, die ich wahrnehme. Es spielt da eine gewisse logisch-erkenntnistheoretische Überzeugung mit: ich habe mich oft gefragt, in welcher Beziehung stehen Wort und das bezeichnete Ding? Es ist einer meiner sichersten Grundsätze, daß beide gar keine innere Verwandtschaft haben.«

Vp. IV: »Das innere Handeln ist ein anderes. Fühle mich viel aktiver, tätiger, freier. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß ich bei diesen Versuchen stehe und mich frei bewege, während ich bei den früheren in unbequemer Haltung am Schalltrichter saß. Die Aufgabe ist ferner leichter zu lösen, aber doch scheint mir die Lösung etwas langsamer sich zu vollziehen.«

Vp. V: »Der Verlauf ist kein wesentlich anderer als bei den Wortreizen.

Die letzteren scheinen lebhafter zu wirken; auch ist es bei ihnen in der Regel nicht zweifelhaft, was gemeint ist. Das ist bei den Gegenständen oft der Fall.«

Es beruhte dies darauf, daß absichtlich z. T. etwas ungewöhnliche oder irgendwie fragmentarische Gegenstände gewählt waren.

Bemerkenswert erscheint auch, daß bei einer dieser Vp., die Ausländer ist, sich bei diesen Versuchen viel mehr muttersprachliche Worte aufdrängten als sonst.

§ 6. Ergebnisse der Zeitmessung.

Mit allen Vp. wurden Leseversuche vorgenommen, um festzustellen, mit welcher Gleichmäßigkeit sich bei den einzelnen Vp. das Lesen und das Aussprechen der gelesenen Worte vollziehe, und um die Zeiten der einzelnen Vp. miteinander vergleichen zu können. Denn es wäre ja an sich denkbar, daß etwa abnorme Erscheinungen beim Lesen und Sprechen zur Erklärung von Zeitunterschieden bei den eigentlichen Reaktionsversuchen herangezogen werden könnten. Als Reizworte wurden bei diesen Leseversuchen teils solche verwendet, die auch in den drei ersten Versuchsreihen zur Verwendung gekommen waren, teils andere ein- und zweisilbige. Ein merklicher Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien ergab sich dabei nicht.

	Vp. I	Vp. II	Vp. III	Vp. IV	Vp. V	Vp. VI
Z. ¹⁾	43	95	91	77	64	59
Z.-W.	358	375	310	343	405	430
A. M.	363	376	311	350	413	427
M. V.	43	42	60	38	43	54

Aus der Tabelle ist zu entnehmen, daß die Schwankungen in den Reaktionszeiten bei unseren eigentlichen Versuchsreihen auf Ungleichmäßigkeiten im Lesen und Aussprechen — falls sich nicht im einzelnen Fall derartiges aus der Aussage der Vp. ergibt —

1) Wir bezeichnen mit *Z.* die Zahl der Versuche, mit *Z.-W.* den Zentralwert, mit *A. M.* das arithmetische Mittel, mit *M. V.* die mittlere Variation.

Die hier angegebene Zahl der Versuche ist stets kleiner wie die oben angegebene Zahl der Versuche in den einzelnen Reihen, weil infolge kleiner Störungen am Apparat, bzw. ungeeigneten Sprechens der Vp., eine Zeitmessung nicht immer zustande kam.

nicht zurückzuführen sind. Denn die mittleren Variationen bei den Lesezeiten kommen im Vergleich mit denen bei unseren Reaktionsversuchen kaum in Betracht.

Was das Verhältnis der Lesezeiten der einzelnen Vp. betrifft, so darf darauf hingewiesen werden, daß Vp. III, welche die kürzesten Lesezeiten hat, auch in sieben von zwölf Versuchsreihen die kürzesten Reaktionszeiten aufweist, während bei Vp. VI sowohl die Lesezeiten wie auch in drei von den vier Versuchsreihen, bei denen sie beteiligt ist, die Reaktionszeiten die längsten sind. —

Die Tabellen über die drei ersten Versuchsreihen mögen hier zusammen Platz finden, weil sie zu einigen vergleichenden Bemerkungen Anlaß geben.

Erste Aufgabe: beliebiges Wort zu finden.

	Vp. I	Vp. II	Vp. III	Vp. IV	Vp. V	Vp. VI
Z.	77	119	111	98	111	88
Z.-W.	906	1279	1011	1158	1160	2335
A.M.	979	1532	1141	1278	1213	2359
M.V.	231	540	341	299	217	690

Zweite Aufgabe: koordinierten Teil zu finden.

	Vp. I	Vp. II	Vp. III	Vp. IV	Vp. VI
Z.	60	68	45	62	56
Z.-W.	1623	3041	1593	3005	4867
A.M.	2388	3741	2189	3263	5443
M.V.	1195	1942	1117	1061	2504

Dritte Aufgabe: koordinierten Begriff zu finden.

	Vp. I	Vp. II	Vp. III	Vp. IV	Vp. VI
Z.	59	59	57	61	56
Z.-W.	994	3347	1369	1943	3786
A.M.	1244	3854	1991	2573	4589
M.V.	523	1891	1018	1390	1886

Allenthalben sind die Zentralwerte niedriger als die arithmetischen Mittel; es hat dies darin seinen Grund, daß durch eine relativ kleine Zahl abnorm langer Reaktionen die durchschnittliche Reaktionszeit erhöht wird.

Die Reaktionszeiten in der ersten Versuchsreihe sind durchweg kürzer, zum Teil recht beträchtlich kürzer als die in der zweiten und dritten. Da in den beiden letzteren Reihen die Aufgabe näher bestimmt und dadurch der vom Reizwort angeregten Reproduktion eine bestimmtere Richtung gewiesen ist, so könnte man vielleicht eher das Umgekehrte erwarten. Allein durch das Verbundensein in zusammengesetzten Worten und in gebräuchlichen Redewendungen usw., ferner durch engen sachlichen Zusammenhang des Bezeichneten sind viele Worte mit einzelnen anderen so eng verknüpft, daß sie glatt reproduziert werden, ohne daß es noch einer weiteren Reproduktionshilfe neben dem Reizwort bedürfte.

Weiter ist zu beachten, daß die Reaktionszeiten in der zweiten und dritten Reihe, verglichen mit denen der ersten, viel größere Verschiedenheiten unter den einzelnen Versuchspersonen aufweisen. Zugleich zeigt das bedeutende Wachsen der mittleren Variationen, daß auch bei derselben Vp. der Unterschied in der Dauer der einzelnen Versuche außerordentlich zugenommen hat. Beides deutet schon darauf hin, mit welcher komplexen und variablen Vorgängen man es hier zu tun hat. Mit der Feststellung von angeblichen Gesetzmäßigkeiten wird man also hier sehr vorsichtig sein müssen, zumal solange es sich um relativ wenige Vp. und eine beschränkte Zahl von Versuchen handelt.

Immerhin darf man sagen, daß das Resultat Watts¹⁾, wonach die Reaktionszeiten bei dem Finden eines koordinierten Begriffs kürzer sind als bei dem Finden eines koordinierten Teils, sich bestätigt hat — außer bei Vp. II. —

Watt hat bei seinen Versuchen drei Hauptformen der Lösung unterschieden. Die erste besteht darin, daß die Reproduktion in einfacher Richtung erfolgt (*A*-Fälle²⁾), die zweite und dritte haben im Unterschied von der ersten das gemeinsam, daß nicht eine einzige Tendenz vom Anfang bis zum Ende des Reaktionserlebnisses verfolgt wird, sondern daß die Vp. entweder zunächst nach etwas anderem suchte oder ihr etwas anderes vorschwebte, ohne daß sie angeben kann, was dies war (*B*-Fälle); oder daß sie nach etwas anderem Bestimmten suchte, es aber nicht zu finden vermochte, bzw. daß sie schon etwas anderes hatte, es aber verwarf

1) a. a. O. S. 107 ff. [299 ff.], auch der Erklärung, die er dafür gibt, können wir nur beipflichten.

2) a. a. O. S. 21 [303].

oder durch starke Gegentendenzen verhindert war, es zu benutzen (*C*-Fälle)¹⁾.

Unter den *A*-Fällen unterscheidet nun Watt weiter²⁾ solche, bei denen zwischen Reiz- und Reaktionswort sich eine vermittelnde Gesichtsvorstellung einschleibt (*A*₃), sodann solche, bei denen eine oder mehrere Wortvorstellungen (oder Spuren solcher, bzw. Bewußtseinslagen) sich einschleiben (*A*₂), und endlich solche, wo beides nicht der Fall ist (*A*₁). Er gibt freilich zu, daß gerade bei diesen zwei Aufgaben, die ich mit ihm gemeinsam habe (seine fünfte und sechste, denen meine dritte und zweite entsprechen), Mischformen sehr häufig vorkamen. Ich habe diese ausgeschieden, wodurch allerdings die noch verbleibenden Versuche unter den einzelnen Kategorien zum Teil sehr wenige sind, wie das auch bei Watt der Fall ist.

An *B*-Fällen fand ich unter allen Versuchen der zweiten und dritten Reihe nur je zwei (die in Anmerkungen beigegefügt sind). Es hängt wohl mit meiner genaueren Protokollführung zusammen, daß die Vp. bei dem Vorhandensein von zwei oder mehreren Tendenzen meist auch über die nicht durchdringenden nähere Angaben machten als bloß die, daß ihnen etwas anderes vorgeschwebt habe.

Zweite Aufgabe: koordinierten Teil finden.

		<i>A</i> ₁	Z.	<i>A</i> ₂	Z.	<i>A</i> ₃	Z.	<i>C</i> ³⁾	Z.
Vp. I.	<i>Z.-W.</i>	807	3	1107	16	1562	9	2563	24
	<i>A.M.</i>	861		1227		1602		3425	
	<i>M.V.</i>	83		283		492		1764	
Vp. II.	<i>Z.-W.</i>		0	1314	2	2112	24	3991	31
	<i>A.M.</i>			1314		2258		4652	
	<i>M.V.</i>			176		703		1834	
Vp. III.	<i>Z.-W.</i>	1058	3	1236	5	1121	10	2535	17
	<i>A.M.</i>	1122		1495		1424		3419	
	<i>M.V.</i>	152		444		547		1524	
Vp. IV.	<i>Z.-W.</i>		0	3096	2	1936	14	3228	36
	<i>A.M.</i>			3096		2462		3686	
	<i>M.V.</i>			426		887		1131	
Vp. VI.	<i>Z.-W.</i>		0	3046	12	2445	2	5892	32
	<i>A.M.</i>			2931		2445		6809	
	<i>M.V.</i>			1195		992		2654	

1) a. a. O. S. 39 [321].

2) a. a. O. S. 21 ff. [303 ff.].

3) 2 *B*-Fälle: Vp. II: 5672 σ ; Vp. III: 1516 σ .

Dritte Aufgabe: koordinierten Begriff finden.

		A_1	Z.	A_2	Z.	A_3	Z.	C_1)	Z.
Vp. I.	Z.-W.	802	18	964	16		0	1787	12
	A.M.	819		1160				2011	
	M.V.	89		374				725	
Vp. II.	Z.-W.	1381	2	1821	4	1908	12	4503	31
	A.M.	1381		1866		1972		4861	
	M.V.	215		670		282		1784	
Vp. III.	Z.-W.	871	12	1165	13	1106	4	2485	21
	A.M.	983		1307		1304		3027	
	M.V.	168		307		553		1212	
Vp. IV.	Z.-W.	980	5		0	1577	23	2804	28
	A.M.	1069				1741		3275	
	M.V.	470				525		1506	
Vp. VI.	Z.-W.	1208	1	3293	11	1913	2	4756	32
	A.M.			3514		1913		5411	
	M.V.			1337		170		2197	

Das Ergebnis von Watt²⁾, daß die A_2 - und A_3 -Fälle länger sind als die A_1 -Fälle und die C -Fälle — die B -Fälle bleiben bei ihrer geringen Zahl außer Betracht — länger als die A -Fälle, findet durch unsere Untersuchung seine Bestätigung. —

Die drei nächsten Reihen haben das gemeinsam, daß die Reaktionen gewöhnlich in Adjektiven bestanden, in der vierten Reihe war dies in der Instruktion gefordert, in den beiden folgenden griffen hierzu — wohl als dem Bequemsten, wohl auch unter Einfluß der vierten Aufgabe — die Vp. in der Regel von selbst.

Vierte Aufgabe: beliebiges Adjektiv.

	Z.	Z.-W.	A.M.	M.V.
Vp. I	22	898	997	233
Vp. II	22	1969	2604	1331
Vp. III	23	1566	2119	880
Vp. IV	21	1749	2122	939
Vp. VI	20	1892	1851	656

Die sehr kurzen Zeiten von Vp. I dürften sich daraus erklären, daß sich unter den Reaktionsworten dreimal ‚schön‘, dreimal ‚dick‘

1) 2 B -Fälle: Vp. I: 1975 σ ; Vp. III: 1054 σ .

2) a. a. O. S. 53 [335].

und zweimal ‚breit‘ wiederholt. Auffällig ist auch, daß Vp. VI mit dem *A.M.* hier an zweiter Stelle steht; aber auch hier findet sich dreimal ‚groß‘, zweimal ‚schön‘ mit relativ recht kurzen Zeiten; dazu noch ‚Turm‘—, ‚hoch‘ mit nur 624 σ Dauer. Dazu stimmt, daß der *Z.-W.* dieser Vp. an zweitletzter Stelle steht. —

Von den folgenden Reihen¹⁾ stellen wir immer die zwei zusammengehörigen nebeneinander:

Fünfte Aufgabe.
(Begriffsmerkmal.)

Sechste Aufgabe.
(Aussage über Gegenstand.)

	Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.		Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.
Vp. I	22	2482	2758	1413	Vp. I	22	2874	2647	1037
> II	20	3618	4203	1646	> II	8	3021	3986	1696
> III	19	1354	2441	2029	> III	15	3057	3093	565

Siebente Aufgabe.
(Verhältnis von Begriffen.)

Achte Aufgabe.
(Verhältnis von Gegenständen.)

	Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.		Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.
Vp. I	18	4271	4829	1911	Vp. I	21	2897	3457	1585
> II	20	3886	4879	1971	> II	21	4555	4502	2649
> III	24	2810	2950	1307	> III	21	3201	3283	1024

Neunte Aufgabe.
(Objektives Werturteil.)

Zehnte Aufgabe.
(Subjektives Werturteil.)

	Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.		Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.
Vp. I	5	1953	2094	625	Vp. I	17	1734	2222	863
> II	9	4382	4172	1937	> II	13	7671	6531	3781
> III	10	2480	3026	1243	> III	15	1565	1609	494

Elfte Aufgabe. (Urteil. — Das Substantivum geht voran.)

Zwölfte Aufgabe. (Urteil. — Das Adjektivum geht voran.)

	Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.		Z.	Z.-W.	A. M.	M. V.
Vp. I	10	1360	1625	519	Vp. I	8	2685	2909	1114
> II	8	2843	2789	781	> II	3	5096	4517	1625
> III	10	987	1004	164	> III	8	1701	1586	408

1) Die folgenden Reihen konnten vollständig nur mit Vp. I—III erledigt werden.

Unsere Versuche zeigen, daß die Zeitmessung bei solchen schon immerhin kompliziertere Denkprozesse voraussetzenden Reaktionen durchführbar ist; freilich verbietet es die geringe Zahl unserer Versuche, zumal bei den hohen mittleren Variationen, auf die gewonnenen Zeitwerte weitere Schlüsse aufzubauen. Bei größerer Versuchszahl dürften sich aber wohl auch bei derartigen Reaktionsaufgaben Gesetzmäßigkeiten feststellen lassen. Sehr ergiebig aber waren diese Versuchsreihen für die qualitative Analyse, die natürlich nur auf Grund eines möglichst genauen Protokolls vorgenommen werden konnte.

§ 7. Gesichtsvorstellungen bei den Reaktionen.

Unter den Vorstellungen¹⁾, die bei unseren Reaktionsversuchen von den Vp. als Bestandteile ihrer Erlebnisse wahrgenommen wurden, überwiegen durchaus die optischen. Die Angaben unserer Vp. hierüber enthalten manches, was der Mitteilung wert erscheint. Es soll hier in möglichst übersichtlicher Anordnung vorgelegt werden.

Was zunächst die Art des Auftretens der Gesichtsvorstellungen betrifft, so finden sich darüber nur selten besondere Bemerkungen: sie sind einfach da. Bisweilen aber wird eine besondere Tätigkeit des Subjekts, die auf Herbeiführung oder Unterdrückung von Gesichtsvorstellungen gerichtet ist, konstatiert.

Vp. II (vierte Reihe) [beliebiges Adjektiv] ‚Gedicht‘—‚langweilig‘ [Zeit: 3278 σ]: ›Erste Tendenz, ‚schön‘ zu sagen. Dann Wortvorstellungen ‚Goethe‘, vielleicht auch ‚Heine‘. Dies störte mich; wandte mich davon ab, weil kein Adjektiv. Machte mir eine deutliche Vorstellung: sah ein langes Gedicht mit langen Strophen. Sagte: ‚langweilig‘, nicht bloß in bezug auf dieses Gedicht, sondern im allgemeinen; bin kein Freund von Poesie.<

Vp. VI (zweite Reihe) [koordinierter Gegenstand] ‚Hand‘—‚Fuß‘ [Zeit: 5125 σ]: ›Fragte: Wo? Habe Verschiedenes gehört, darunter ‚Fuß‘. Wollte es zunächst aussprechen. Es war mir nicht konkret gegenständlich genug. Sagte mir: es ist allgemein begrifflich; das darfst du nicht sagen. Wollte

1) Es sind damit hier lediglich Gebilde sekundärer Art, also reproduzierte Vorstellungen gemeint. Ferner schränken wir unsere Betrachtung hier ein auf Sachvorstellungen, lassen also die Wortvorstellungen, auch die optischer Art, vorläufig beiseite. Was über Wortvorstellungen anderer Sinnesgebiete zu sagen ist, beschränkt sich im wesentlichen auf Angaben über individuelle Eigentümlichkeiten und wird deshalb zweckmäßiger unten S. 210 ff. seine Stelle finden. — Über Gesichtsvorstellungen vgl. auch Watt, a. a. O. [S. 79 ff. [361 ff.] und Binet, a. a. O. S. 109 ff.

nun eine bestimmte Richtung einschlagen: stellte mir den eigenen Körper vor, fixierte daran gewissermaßen den Fuß; dann war ich befriedigt.«

Andererseits sagt Vp. einmal aus: »Habe es absichtlich nicht zu einer Gesichtsvorstellung kommen lassen.«

Über die allmähliche Entfaltung von optischen Vorstellungen finden sich besonders bei Vp. IV, bei der diese Vorstellungen überhaupt eine große Rolle spielen, genaue Angaben.

So heißt es in einem Protokoll: »Erinnerung an eine Situation aus meiner Jugend, an einen Teich in meiner Heimat, wo ich viel Meerlinsen sah. Es war noch keine optische Vorstellung, sondern die Intention auf diesen Teich; bei längerem Verweilen dabei (beim Protokollgeben) entwickelte sich daraus eine sehr deutliche optische Vorstellung mit dem Bewußtsein, daß diese identisch sei mit jener, die vorhin im Keimzustand vorhanden war«¹⁾.

Mehrfach wird auch angegeben, daß während der Reaktion eine ganz undeutliche optische Vorstellung vorhanden gewesen sei, die sich erst während des Protokollgebens verdeutlichte.

Daß nun so verschieden entfaltete Vorstellungen — es beginnt mit der bloßen ‚Intention‘ und der räumlichen ‚Richtung auf etwas‘ und entwickelt sich gelegentlich zu Vorstellungen von fast halluzinatorischer Deutlichkeit — daß sie als ‚identisch‘ bezeichnet werden, daß die Vorstellung selbst sozusagen als ein dauerndes Objekt erscheint, das von einem Keimzustande an sich immer weiter ausgestaltet, das kann freilich schon als ein Hinausgehen über die Beschreibung des unmittelbar Erlebten erscheinen — man denke nur z. B. an Wundts nachdrückliche Polemik gegen die Auffassung der Vorstellungen als Objekte, die im Bewußtsein ein- und ausgehen²⁾.

Aber andererseits gehört es doch selbst zum unmittelbaren Erlebnis, daß solche verschieden entfaltete Vorstellungen miteinander identifiziert, als Entwicklungsstadien derselben Vorstellung aufgefaßt werden. Was kann aber der Grund dafür sein, Gebilde, die als Bewußtseinsinhalte recht verschieden sind, in dieser Weise zu identifizieren? Doch wohl vor allem die Beziehung auf denselben gemeinten Gegenstand, der aber beim Erleben von den Vorstellungen gar nicht unterschieden, sondern durch diese unmittelbar repräsentiert wird.

1) Auch Vp. V sagt einmal von einem »Keim« einer optischen Vorstellung: »Weiß nicht, was es werden sollte; hätte ich gewartet, so hätte sich das gezeigt. — Solches ist bei mir immer da.«

2) Vgl. z. B. *Physiol. Psychol.* III⁵. S. 476 f. — Wir kommen auf die hier berührte Frage im § 14 zurück.

Die Betrachtung der Art des Auftretens, die, wie gezeigt, bisweilen in einer allmählichen Entfaltung besteht, hat uns schon auf einen weiteren Gesichtspunkt geführt, nämlich die verschiedenen Grade der Deutlichkeit der optischen Vorstellungen. Eine Entwicklung einer Vorstellung durch verschiedene Deutlichkeitsgrade hindurch ist dabei freilich nicht das Gewöhnliche, was zu Protokoll gegeben wird, in der Regel wird jeweils nur sozusagen ein bestimmter Deutlichkeitsgrad zu charakterisieren gesucht. Irgendwie exakte Bestimmungen sind dabei freilich unmöglich; und so haben wir denn eine reiche Fülle von Angaben, die aber doch gewisse Unterschiede erkennen lassen.

Wohl das niederste Entwicklungsstadium dürfte darin bestehen, daß irgendwie ein ‚räumliches Gerichtetsein‘, eine ‚externalisierende Richtung‘ erlebt wird.

Vp. I (zweite Reihe) ‚Kirche‘—‚Turm‘ [Zeit: 809 σ]: ›Zweifel, ob der Turm nicht zur Kirche gehört; dann Gedanke an italienische Kirchen, wo der Turm gelegentlich selbständig ist. Hier zweifellos Rudimente optischer Bilder, die man sehen könnte bei deutlicherer Veranschaulichung; mehr Richtungsbewußtsein¹⁾.

Vp. II: ›Dachte an Atlas (Berg). Hatte Gesichtsvorstellung der Stelle auf einer Landkarte, nur schematisch. Mehr Richtung dahin, über das Mittelmeer hinaus.‹ — ›Wohl undeutliche Gesichtsvorstellung einer Maschine oder mehr Richtung²⁾.

Vp. IV: ›Ein eigentümliches Richtungsbewußtsein auf mein Klavier zu Hause; wobei ich nicht sagen kann, in welcher Form dieses Richtungsbewußtsein gegeben war.‹

Vp. VI: ›Dachte an das Nürnberger Theater und habe dabei eine gewisse räumliche Vorstellung gehabt: so ganz unklar sah ich die Straße, wo es steht; es war mehr ein Gefühl der Richtung, wo es ist.‹ — In einem andern Fall: ›Etwas Anschauliches war schon da [bei dem Reizwort ‚Sumpf‘], aber sehr wenig. Ich habe so eine allgemeine räumliche Bestimmtheit immer. Ich kann es immer nicht anders bezeichnen wie ‚Richtung‘.‹ — Bei dem Reizwort ‚Heide‘: ›Sofort an Heide als große, ausgedehnte Fläche (Lüneburger Heide) gedacht. Kein optisches Bild, aber räumliche Bestimmtheit, als ob ich in einer bestimmten Richtung in weiter, weiter Ferne suchen würde.‹

Oft erlebt auch die Vp., daß die Aufmerksamkeit eine ganz bestimmte räumliche Richtung einschlägt³⁾, oder sie fühlt sich irgendwohin versetzt, wobei ein räumliches Richtungsbewußtsein auftritt, das mit der tatsächlichen Lage der betreffenden Orte zu-

1) Eine weitere Aussage von Vp. I, die hier in Betracht kommt, s. S. 171.

2) Auch bei Vp. III sind derartige Aussagen über dieses Richtungsbewußtsein häufig; vgl. S. 150.

3) Vgl. dazu unten S. 166.

weilen übereinstimmt, zuweilen aber auch nicht. Mit diesem räumlichen Richtungsbewußtsein können nun freilich optische Vorstellungen der betreffenden Örtlichkeiten verbunden sein, und insofern führen diese Erlebnisse schon über die hier betrachteten Keimzustände optischer Vorstellungen hinaus.

Für diese finden sich aber noch weitere Umschreibungen.

Vp. I bei ‚Nagel—,Stift‘: ›Diesmal etwas Optisches oder [wird zur Korrektur beigelegt:] etwas Begriffliches, aber so, daß es optisch hätte wirken können. Gedanke an etwas Langes, Spitzes.‹ — ›Im Hintergrund des Bewußtseins optischer Eindruck einer Zweiheit. Optische Vorstellungen waren aber nicht vorhanden; es gibt aber auch ein Wissen von solchen optischen Beziehungen.‹

Vp. VI: ›Sah unbestimmt Stiefel unter meinem Bette stehen; ganz verschwommen, mehr ein Wissen.‹

Noch einige weitere Ausdrücke, die diese untersten Entwicklungsstufen bezeichnen sollen, seien angeführt. ›Fast gar keine Gesichtsvorstellung, bloße Tendenz dazu‹ (Vp. I); ›Keim eines optischen Bildes‹ (Vp. I); ›Ansatz zu einer Gesichtsvorstellung‹ (Vp. II); ›eine Art optischer Vorstellung‹ (Vp. I); ›Spur einer Gesichtsvorstellung‹ (Vp. II).

Eine schon etwas höhere Entwicklungsstufe dürfte vorliegen, wenn optische Vorstellungen als vorhanden konstatiert, aber näher charakterisiert werden mit Ausdrücken wie: ‚undeutlich‘, ‚dunkel‘, ‚ganz schwach‘, ‚unbestimmt‘, ‚spurhaft‘, ‚verschwommen und sehr schematisch‘, ‚in schwachen Umrissen‘, ‚es war mir, als ob ich . . . sähe‘.

Als mittlere Deutlichkeitsstufen darf man wohl die — an Zahl überwiegenden — Fälle ansehen, wo sich die Vp. nicht veranlaßt fühlen, zu den Angaben über das Vorhandensein optischer Vorstellungen besondere Bemerkungen über deren Klarheit und Deutlichkeit hinzuzufügen.

Relativ hohe Grade der Entfaltung werden dann wieder charakterisiert als: ‚deutlich‘, ‚sehr deutlich‘, ‚lebhaft‘, ‚sehr deutlich mit Farben‘, ‚sehr klar, aber nicht farbig‘, ‚fast halluzinatorisch deutlich‘¹⁾. —

Mit dieser verschiedenen Deutlichkeit hängt dann wieder ein weiterer Unterschied zusammen: die Vorstellungen tragen entweder einen mehr unbestimmten, allgemeinen Charakter oder einen individuellen; letzterer gilt besonders für Erinnerungsvorstellungen.

1) Vgl. z. B. S. 214.

Auch hierfür seien einige Beispiele angeführt:

Vp. I: ›Sah etwas Ähnliches wie einen Flügel‹; ›Ungeföhres Bild eines menschlichen Gesichtes gesehen; ein typisches, kein individuelles‹.

Vp. II: ›Hatte die Gesichtsvorstellung eines runden Tisches, eines unbestimmten; bloß schematisch. Wieviel Füße er hatte, davon habe ich keine Ahnung.‹ ›Gesichtsvorstellung eines typischen japanischen Soldaten‹; ›ein schematisches Zelt‹ (so eine Pyramide; Farbe kaum); ›hatte die Gesichtsvorstellung eines schematischen Gesichtes‹ [Frage: eines männlichen oder weiblichen?]. Keine Ahnung mehr; nicht zum Bewußtsein gekommen.‹ ›Verschwommene Gesichtsvorstellung eines Tieres‹ [Frage: eines vierfüßigen?]. Weiß nicht.‹

Vp. III: ›Unbestimmte Vorstellung eines Tiers, ich glaube: eines Raubtiers (nicht bestimmt zu sagen); also etwa das, was Berkeley leugnet. Es war weder Löwe noch Tiger. Am meisten war das zottige Fell im Bewußtsein; es schien braun zu sein.‹ ›Dunkle Vorstellung eines Mädchengesichts; weiß nicht, auf wen es sich bezog; es war ein allgemeines Mädchengesicht, trug gar keine charakteristischen Züge.‹

Vp. IV: ›Diese Vorstellungen [von Löffeln, Messern, Gabeln] waren — ihrem Inhalt nach — allgemein, im Sinne des wenig Differenzierten; sie waren außerdem allgemein in dem Sinne, daß keine individuellen, früher erlebten Gegenstände gemeint waren, sondern eine Art, ein Typus.‹ — ›Gesichtsbild eines Kopfes als eines ganz allgemeinen Gegenstandes.‹ — ›Es war kein bestimmtes Ährenfeld, das ich vorstellte.‹

Vp. V: ›Optisches schematisches Bild irgend eines Körpers.‹ — ›Optisches Bild irgend einer Klosterpforte.‹

Vp. VI: ›Schematisches Bild einer Kirche.‹ ›Optische Vorstellung eines weit geöffneten Mundes.‹ ›Bild eines [unbestimmten] grünen Zaunes mit Hollunder‹ usw.

Einen Wechsel zwischen allgemeiner (Phantasie-) Vorstellung und einer individuellen (Erinnerungs-) Vorstellung zeigt folgender Fall: Vp. II (erste Reihe): ‚Dorf‘— ‚Heidingsfeld‘ [Zeit: 2707 σ]. ›. . . Dann Gesichtsvorstellung eines unbestimmten Dorfes auf welliger Ebene, wie hier in der Nähe. Dann ‚Heidingsfeld‘ [Name eines Würzburg benachbarten Dorfes], mit dem Bewußtsein, daß es etwas anderes bezeichne als das vorgestellte Dorf, und bei der Aussprache die Gesichtsvorstellung von Heidingsfeld von der Eisenbahnbrücke aus.‹

Bisweilen besteht Unsicherheit, ob ein Inhalt Phantasie- oder Erinnerungsvorstellung ist. Vp. IV: ›Dann sehr anschauliche optische Vorstellung eines Bauernhauses (besonders des Dachbodens) und zwar eines westfälischen. Ich kann nicht sagen, ob es die Vorstellung eines mir bekannten Bauernhauses war. Ich kann nur sagen: ich stellte sehr anschaulich ein Haus vor, aber es war wohl ein Phantasiehaus, ich weiß wenigstens nicht bestimmt, ob es das alte Pfarrhaus meines Schwagers war, das mir beim Protokollgeben einfiel.‹

Ein Ineinander von Phantasie- und Erinnerungsvorstellung zeigt folgende Aussage: Vp. IV [bei dem Reizwort ‚Tafel‘]: › ‚Tafel‘ sofort als Eßtisch verstanden, dabei sehr deutliche Vorstellung einer mit einem weißen Tuch gedeckten Tafel in einem Zimmer meines Vaterhauses. Es war das kein Erinnerungsbild an einen wirklichen Tisch, sondern ein allgemeiner [Phantasie-] Gegenstand in einer individuellen [erinnerten] Umgebung.‹

Es muß hier freilich ein Mißverständnis abgewehrt werden, das vielleicht auch dieser letzten Bemerkung unserer Vp. zugrunde liegt. Unsere Unterscheidung von allgemeinen und individuellen Vorstellungen deckt sich natürlich nicht ohne weiteres mit der von Phantasie- und Erinnerungsvorstellungen. Ein bloß in der Phantasie vorhandener Gegenstand kann natürlich sehr allgemein (unbestimmt, schematisch) vorgestellt werden, aber auch in sehr individueller, eigenartiger Weise. Erinnerungsvorstellungen andererseits können zwar sehr anschaulich die bestimmten individuellen Züge des betreffenden Einzelgegenstandes enthalten; sie können aber auch selbst sehr schematisch, unbestimmt und insofern auch ‚allgemein‘ sein. Freilich ist dabei eins nicht zu übersehen: die Beziehung der betreffenden optischen Vorstellung auf den individuellen Gegenstand. Die optische Erinnerungsvorstellung wird in diesem Falle nämlich — so unbestimmt sie ihrem eignen Inhalt nach sein mag — in der Regel noch weitere Vorstellungsreproduktionen, die sich auch auf diesen Gegenstand beziehen, im Gefolge haben können. Durch das damit gegebene ‚Wissen‘ über das Objekt wird aber leicht die optische Vorstellung selbst ein gewisses individuelles Gepräge zu erhalten scheinen.

Es dürfte aus den beigebrachten Beispielen schon einigermaßen deutlich hervorgegangen sein, in welchem Sinne hier Vorstellungen als ‚allgemein‘ bezeichnet werden. Doch scheint es nicht überflüssig zu sein, nochmals mit ein paar Worten darauf einzugehen¹⁾.

Zunächst müssen wir natürlich, wie überhaupt, so auch bei diesen schematischen Vorstellungen auseinanderhalten ihre eigene Beschaffenheit, den Bewußtseinsinhalt, den sie ausmachen, und ihre Beziehung auf Gegenständliches.

Was ihre eigene Beschaffenheit betrifft, so könnte freilich jemand sagen: jede einzelne Vorstellung, und mag sie noch so schematisch sein, ist eben so, wie sie erlebt wird, etwas Einzelnes, Individuelles und insofern etwas Bestimmtes, nichts Allgemeines; denn sie ist diese und keine andere.

Dieser Gedankengang ist in seiner Art berechtigt; nur stellt er nicht die einzig mögliche Betrachtungsweise dar. Es ist nämlich damit die jeweils vorliegende schematische Vorstellung

1) Das Folgende bezieht sich auch auf die kurzen Andeutungen Watts, a. a. O. S. 82f. [364f.] und Archiv f. d. ges. Psych. 1906. VII. S. 153f. Vgl. auch Binet, a. a. O. S. 141 ff. und 152 f.

gemeint, und zwar so, wie sie — um das Wort zu gebrauchen —: ‚an sich‘ ist. Für uns aber ist sie da erst ein zu Bestimmendes. Aber gerade diese Bestimmung ist bei diesen Vorstellungen so schwer; wir müssen uns dabei mit Bezeichnungen begnügen (wie Tier, Vogel usw.), die außerordentlich viele und verschiedene nähere Bestimmungen noch zulassen. Darum können auch diese schematischen Vorstellungen mit recht verschiedenartigen, konkreter gestalteten Vorstellungen durch Vergleiche in Beziehung gesetzt werden. Unter diesem Gesichtspunkt aber (der Bestimmung durch uns) sind sie die unbestimmten gegenüber bestimmteren, die allgemeinen gegenüber konkreteren, individuell gearteten.

Eben darum können sie aber auch zu ganzen Klassen von Gegenständen (im weitesten Sinne) in Beziehung gesetzt werden und diese sozusagen im Bewußtsein repräsentieren. —

Man kann weiterhin die optischen Vorstellungen in Beziehung auf ihre Vollständigkeit (verglichen mit dem gemeinten Gegenstand) betrachten. Es ergeben sich da Belege dafür, wie sehr schon durch die natürliche Beschaffenheit dieser Vorstellungsbilder der Abstraktion vorgearbeitet wird, und zwar in doppelter Hinsicht: sowohl insofern sie einzelne Teile, als auch insofern sie einzelne Seiten (Eigenschaften) der Dinge herausgreift.

Wir finden da nämlich — was zunächst das erste betrifft — Erlebnisse, bei denen nur die Vorstellungen einzelner Teile von Gegenständen vorhanden sind, oder wo diese Teile ganz besonders in der Vorstellung hervortreten.

Vp. III [bei dem Reizwort ‚Lakai‘]: ›Dunkles Gesichtsbild eines Dieners in Livree; kein Kopf und keine Füße‹; [bei dem Reizwort ‚Festung‘]: ›ganz schwaches optisches Bild, das mir den Eindruck einer Festung machte: wie wenn ich ein Mauerstück sähe; es repräsentierte mir aber in dem Moment eine Festung‹; [bei dem Reizwort ‚Flügel‘]: ›unklares Gesichtsbild eines unbestimmten Vogels mit besonderer Betonung der vorgewölbten Brust‹; [bei dem Reizwort ‚Winkel‘]: ›ganz schwache undeutliche Vorstellung einer in einen Kreis eingeschriebenen Sehne mit besonderer Betonung des Winkels, den eine solche Sehne zum Zentrum hin mit der Peripherie bildet.‹

Vp. IV [bei dem Reizwort ‚Feder‘]: ›Ganz undeutliches optisches Bild einer weißen Gänsefeder, etwa von der Form einer Schreibfeder; ich sah bloß den Teil vom Kiel, der hinten an die Federn angrenzt; charakterisiert durch die Biegung.‹

Dafür, daß lediglich einzelne Eigenschaften vorgestellt werden, oder daß sie wenigstens allein als ‚betont‘ erscheinen, mögen folgende Aussagen als Beleg dienen:

Vp. II [Reizwort ‚Schloß‘]: ›Vielleicht eine dunkle Gesichtsvorstellung; ob ein Schloß, zweifelhaft; sie war nur insofern realisiert, daß es groß ist.‹

Vp. IV: ›Irgend etwas Großes war da, etwas Ähnliches wie ein Zimmer oder ein Raum; das ist ganz unsicher.‹

Vp. VI [bei dem Reaktionswort ‚Strauch‘]: ›Vielleicht etwas ganz Unbestimmtes, Kleines.‹

Vp. II [bei Gesichtsvorstellung einer Sichel]: ›Es löste sich die Schneide irgendwie in der Gesichtsvorstellung heraus.‹

Diese letztere Bemerkung führt uns auf eine weitere Gruppe von Angaben über optische Vorstellungen. Nicht selten wird nämlich bemerkt, daß an ihnen bestimmte Veränderungen vor sich gehen. Diese Veränderungen können nun selbst mannigfacher Art sein. Soweit sie die verschiedene Klarheit und Deutlichkeit betreffen, haben wir schon darüber gesprochen.

Weiter können einzelne Teile oder Eigenschaften besonders hervortreten¹⁾; ferner können sich Vorstellungsbilder erweitern²⁾ oder neue Dinge können sich einreihen³⁾. Sie können sich ferner verwandeln, entweder vollständig⁴⁾ oder teilweise.

Für letzteres sei ein interessantes Beispiel angeführt: Vp. II (erste Reihe) ‚Sofa‘—‚sitzen‘ [Zeit: 1097 σ]: ›Ich sah ein Sofa und darauf ein Individuum in der Lage eines Schlafenden; gleichzeitig war eine Tendenz vorhanden, ‚ruhen‘ zu sagen. Dann kam ‚sitzen‘, und sofort richtete sich das Individuum bolzengrade auf.‹

In engem Zusammenhang damit stehen Gesichtsvorstellungen von Bewegungsvorgängen. Solche werden auch gelegentlich angegeben:

Vp. II [Reizwort ‚Ball‘]: ›Undeutliche große Gesichtsvorstellung eines Saals, wo Leute tanzten; ich sah das Tanzen.‹ — [Reizwort ‚Friseur‘]: ›Sah ein Friseurgeschäft mit einem Friseur, der in wechselnder Stellung war, je nach meinen Gedanken.‹ — [Reizwort ‚Hagel‘]: ›Deutliche Gesichtsvorstellung fallenden und auf dem Boden liegenden Hagels.‹

1) Es wird uns das unten bei den Aufmerksamkeitserscheinungen noch näher zu beschäftigen haben.

2) Z. B. Vp. IV: ›Anschauliche Vorstellung eines Restaurants in Berlin ‚Unter den Zelten‘. Dann sofort Erweiterung dieser optischen Vorstellung (entsprechend den wirklichen Verhältnissen) nach dem Brandenburger Tor und der Viktoria auf der Siegestsäule.‹

3) Vp. IV: ›Weitere optische Vorstellungen von Messern und Löffeln, und diese reihten sich alle in das noch vorhandene Vorstellungsbild jener Tafel ein.‹

4) Vp. II: ›Optisches schematisches Bild einer Säule. Die Gesichtsvorstellung verwandelt sich dann in die Phokassäule auf dem Forum.‹ ›Gesichtsvorstellung eines Gerippes; bei der Reaktion ‚Haut‘ verwandelt sie sich in einen mit Haut bedeckten Körper.‹

Vp. III [Reizwort ‚Zelt‘]: ›Ziemlich deutliche optische Vorstellung eines Zeltens und eines aus dem Zelt tretenden vornehmen Mannes, der in Bewegung war.‹

Vp. IV [Reizwort ‚Eiter‘]: ›Vorstellung von Gestalten in weißen Kleidern in einem Operationssaal, die sich bewegten.‹

Vp. V (erste Reihe) ‚Bremse‘—‚Eisenbahn‘ [Zeit: 1221 σ]: ›Zuerst optisches Bild eines Fuhrwerks; bei den Pferden flog eine Bremse herum. Der Wagen fuhr in sommerheißer Landschaft neben dem Eisenbahndamm. Dort kam ein Schnellzug. Wußte, daß die Bremse, die ich zwischen den Eisenbahnradern bemerkte, eine Westinghouse-Bremse sei. Hörte das dröhnende Geräusch des Zuges. Dann das Reaktionswort gleich motorisch.‹

Zum Schluß mögen noch einige Fälle angeführt werden, wo Gesichtsvorstellungen symbolische Bedeutung haben:

Vp. I hat, als sie das logische Verhältnis von ‚Zweck‘ und ‚Motiv‘ angeben soll: ›die unklare optische Vorstellung von zwei Kreisen, die einen Teil gemeinsam haben.‹

Vp. II [bei den Reizworten ‚Leben‘—‚Tod‘]: ›Gesichtsvorstellung zweier Linien links und rechts als Symbol für beide; [bei den Reizworten ‚Zweck‘—‚Motiv‘]: ›Bild eines Schemas, wo Zweck rechts von einem Mittelpunkt ist und Motiv links und Bewußtsein: Motiv treibt nach rechts, Zweck zielt nach rechts.‹

Vp. III [bei den Reizworten ‚Volk‘—‚Staat‘]: ›Hatte bei dem Reaktionswort [‚Kreuzung‘] eine geometrische Versinnlichung wie gewöhnlich bei Begriffssphären.‹

Insbesondere treten geographische Kartenbilder in der Vorstellung ganz für die betreffenden Orte ein. Vp. I [bei den Reizworten ‚Wasgau‘—‚Schwarzwald‘]: ›Hatte mehr ein Bild von der Landkarte als den Gedanken an die wirklichen Gebirge.‹ Vp. III [Reizwort ‚Böhmen‘]: ›Bild einer Landkarte und der charakteristischen Figur von Böhmen. . . . der Gedanke an das wirkliche Land daneben nicht vorhanden, die Landkarte repräsentierte es mir.‹

Eigentümlich ist das Erlebnis von Vp. IV bei demselben Reizwort: ›Undeutliches optisches Bild, das halb Landkarte, halb Landschaft war.‹

§ 8. Motorische Bestandteile der Reaktionserlebnisse.

Wie für das optische Gebiet, so ergaben sich auch für das motorische nebenbei einige Beobachtungen, die erwähnenswert erscheinen. Wir beschränken uns dabei nicht auf sekundäre Gebilde, auf motorische ‚Vorstellungen‘ im engeren Sinne.

Übrigens finden wir einigemal die Angabe, daß Vp. selbst nicht zu unterscheiden wisse, ob das Erlebte Bewegungsvorstellung oder -empfindung gewesen sei.

So sagt z. B. einmal Vp. IV: ›Dann sehr lebhaftere Bewegungserscheinungen, von denen ich nicht sagen kann, ob sie Vorstellungs- oder Empfindungscharakter trugen; besonders wiederholtes Zucken in der Stirn; an einer

andern Stelle: »Eine gewisse innere Zuneigung. Wenn ich nachträglich versuche, eine gleichartige Bewegung auszuführen, wie sie mir gegeben zu sein schien, so sehe ich, daß die Bewegungen alle viel zu lebhaft und grob ausfallen als die früher erlebten.«

Einigemal kommt es vor, daß die Vp. während der Reaktion recht merkliche Bewegungen ausführt, daß sie z. B. die Finger ausspreizt, den Kopf hin und her bewegt, mit der Hand auf den Tisch schlägt usw., ohne daß sie beim Protokollgeben davon irgend etwas weiß.

Ferner finden sich eine Reihe charakteristischer motorischer Begleiterscheinungen, die die Vp. selbst angeben (teils wirklicher Bewegungen, teils bloßer motorischer Vorstellungen), sowohl bei mehr intellektuellen wie bei emotionellen Vorgängen.

Für beides seien die wichtigsten Fälle angeführt. Bei einer — übrigens nicht ausgesprochenen — Frage »gleichsam ein Erheben des Gesichts« (Vp. III); »ein Blick nach oben« (Vp. IV).

Bei der Kontrolle irgend eines Einfalls (bzw. Hemmung desselben): »Hatte das Gefühl, als ob ich vom Schalltrichter zurückginge. Der Hals bewegte sich nach rückwärts. Empfindungen an den Nackenmuskeln« (Vp. I). »Die Prüfung bestand einfach in einem symbolischen reproduktiven Zustand: Vorstellung des Kopfnickens« (Vp. III).

Bei der Aufmerksamkeit: »Scharfes Zusammenziehen der Stirnmuskeln« (Vp. VI): »eine Art Wissen vom Gesichtsausdruck des Überlegens« (Vp. III).

Beim Suchen: »Im Bewußtsein etwas Symbolisches: Hin- und Hergehen mit dem Blick, Hin- und Herbewegen des Kopfes (diesmal Vorstellungen, keine Empfindungen)« (Vp. III); »Bewegungs-(bzw. Spannungs-)empfindungen am Mund, in der Kehlkopfgegend und vielleicht auf der Stirn« (Vp. IV); »Zucken in den Stirnmuskeln« (Vp. IV); »Bewegungen mit dem Unterkiefer, leichte Schwankungen des Kopfes« (Vp. VI).

Beim Besinnen: »Blickrichtung nach oben« (Vp. III und IV); »Aufwärtsbewegung des Kopfes« (Vp. IV); »drehende Bewegung mit der rechten Hand«, »Zucken mit den Fingern«, »Krauen hinterm Ohr« (Vp. VI). Sehr oft wird, wenn optische Vorstellungen gegeben sind, ein Wandern des Blickes über diese Vorstellungen, ein Herumsuchen auf ihnen usw. konstatiert. Inwiefern es sich hier um Augenbewegungen (bzw. Bewegungsvorstellungen) oder um Aufmerksamkeitserscheinungen oder beides handelt, läßt sich aus den Angaben nicht entscheiden.

Bei der Bejahung: »Eine Art symbolischer Empfindung wie vom Kopfnicken« (Vp. III).

Beim Sichabwenden von einem Gedanken: »Vielleicht etwas Motorisches (Bewegung zum Schalltrichter hin)« (Vp. I). »Es wären gewisse Organempfindungen damit verbunden: krampfhaftes Zusammenhalten des Mundes; ebenso symbolische Empfindungen (oder Vorstellungen), wie wenn man den Kopf von etwas zurückzieht« (Vp. III).

Bei Verwerfung (bzw. Unterdrückung einer Tendenz): »Kopfschütteln« (Vp. III, IV); »Zusammenpressen des Mundes« (Vp. III) oder beides zugleich

(Vp. III); »Zurückwerfen des Kopfes« (Vp. III); »Aufstampfen mit dem Fuß« (Vp. I).

Bei Verneinung eines Urteils: »Kopfschütteln«; ebenso bei der Ablehnung eines Urteils (»Ich weiß nicht«).

Bei Zweifel: »Hin- und Herbewegen des Kopfes« (Vp. III); »Drehen der [freien] Hand nach seitwärts und rückwärts« (Vp. IV); »Trommeln mit den Fingern« (Vp. IV); »Ausbreiten der Hände« (Vp. I); »eine gleichsam vorgestellte motorische Unsicherheit in den Händen und in der Körperhaltung, wodurch mir der Zweifel repräsentiert war« (Vp. IV).

Die letzteren Erlebnisse leiten hinüber zu Begleiterscheinungen bei Vorgängen von vorwiegend emotioneller Natur:

Bei Unlust und Ärger über irgend welche Hemmungen: »stoßweises Atmen« (Vp. II); »Atembeklemmung« (Vp. V); »Zurückweichen mit dem Kopf« (Vp. IV); »Trommeln oder Schnalzen mit den Fingern« (Vp. I); »Ballen der Faust« (Vp. IV); »Aufstampfen« (Vp. I).

Bei Gleichgültigkeit: »Achselzucken« (Vp. I, IV).

Bei Geringschätzung und Neugier wird »Vorstellung eines entsprechenden Gesichtsausdrucks«, bei einem ästhetischen Eindruck ein Lächeln konstatiert (Vp. III). Lustgefühle der Erleichterung oder Befriedigung beim Finden bzw. Aussprechen des Reizwortes geben sich durch »Blasen« (Vp. V), »Aufschlagen mit der Hand« (Vp. IV) kund; bei einer Fehlreaktion wird einmal angegeben: »Wollte das Wort gern aus dem Schalltrichter herausnehmen (nachschnappen); Spannungsempfindungen in den Kiefern.«

Derartige Beobachtungen, die sich in großer Zahl in unseren Protokollen finden, obwohl Vollständigkeit hierbei durchaus nicht angestrebt wurde, lassen es möglich erscheinen, derartige Reaktionsversuche auch zum Studium von Ausdrucksbewegungen auszunutzen¹⁾.

§ 9. Zur Lehre von der Reproduktion und Assoziation der Vorstellungen.

Was die Erklärung der freien Assoziationsreaktionen unserer ersten Versuchsreihe betrifft, so läßt sich die weitaus größte Zahl zwanglos unter das Gesetz der Kontiguität unterordnen, demzufolge Vorstellungen, die einmal zusammen im Bewußtsein waren, eine Tendenz zur Reproduktion in dem Sinne begründen, daß, wenn die eine von ihnen wieder erregt wird, auch die andere, bzw. eine ihr ähnliche²⁾ zu entstehen pflegt. Dabei ist freilich

1) Zu diesem Paragraphen sind die Ausführungen Achs über »intentionale Bewegungsempfindungen« (a. a. O. S. 149 ff.) zu vergleichen.

2) Eine völlige Gleichheit wird man ja nicht wohl erweisen können, sie ist auch, wenn man den fließenden und sich wandelnden Charakter der psychischen Prozesse beachtet, wenig wahrscheinlich. — Zu diesen einleitenden Bemerkungen vgl. O. Külpe, Grundriß der Psychologie. (Leipzig 1893.) S. 191 ff.; dem wir uns auch in der Formulierung der Assoziationsgesetze

noch zur Ergänzung hinzuzunehmen, daß die Erregung der zuerst auftretenden Reproduktionsvorstellung nicht bloß durch den gleichen Reiz, der jene Vorstellung zum erstenmal hervorrief, sondern auch durch einen ähnlichen bewirkt werden kann.

Der Zusammenhang, der sich zwischen den durch die Reizworte erregten Vorstellungen und den ihnen folgenden (einschließlich des Reaktionswortes) konstatieren läßt, ist zumeist ein Zusammenhang der Bedeutungen¹⁾. Wenn dieser überhaupt auf Vorstellungsassoziation zurückführbar ist, so ist hierfür die Tatsache heranzuziehen, daß die Worte, deren Bedeutungen in eine Sphäre gehören, auch sehr häufig in der Rede nebeneinander verwendet werden. Die dabei (durch Kontiguität) sich bildenden sprachlichen Assoziationen können so geläufig werden, daß der Bedeutungszusammenhang wenig oder gar nicht zum Bewußtsein kommt, und die Reaktion einen mehr verbalen Charakter annimmt²⁾.

der Kontiguität enge anschließen (vgl. a. a. O. S. 202); wie wir mit ihm in der Ansicht übereinstimmen, daß nur Kontiguität, nicht Ähnlichkeit als Grund für eine Assoziation, d. h. für jene — zu postulierende — Verbindung von Reproduktionsgrundlagen („Spuren“), anzusehen sei. — Ebenso Watt, a. a. O. S. 128 [410]: »Die einzige Bedingung für die Entstehung einer Assoziation, die wir denken können, ist einfach die, daß die zwei Erlebnisse zusammen im Bewußtsein gewesen sind.«

1) Dahin gehören natürlich auch die recht häufigen Fälle, wo das Reizwort zunächst irgend eine optische (Sach-)vorstellung, und diese dann ein mit ihr der Bedeutung nach zusammenhängendes Reaktionswort herbeiführt.

Auch dürfen die vereinzelt Reaktionen hierher gerechnet werden, wo der ‚Stimmungsgehalt‘ des Reizwortes für die Reproduktion maßgebend ist: Vp. I ‚Base‘—‚Schock‘: »vermittelt durch den gemeinsamen Charakter des Altertümlichen dieser Bezeichnungen«. — ‚Hagel‘—‚Donner‘. [Zeit: 7240 σ.] »‚Hagel‘ hatte etwas von Fluchstimmung an sich, da drängte sich ‚Donner‘ auf mit dem Bewußtsein des Passenden.« Vgl. Watt, a. a. O. S. 94 [376].

2) Die nachfolgende Aussage zeigt einen interessanten Fall, in dem von dem doppeldeutigen Reizwort die Reproduktion in zweifacher Richtung verläuft, aber so, daß nach der einen Richtung Sachvorstellungen vorhanden sind, aber das Wort fehlt; nach der andern umgekehrt nur eine Wortvorstellung sich einstellt, die auch zur Aussprache gelangt: Vp. III erste Reihe ‚Feder‘—‚Spannung‘. »Lange Pause des Suchens, das gerichtet war auf einem der Schreibfeder (denn nur in diesem Sinn war das Reizwort verstanden) koordinierten Gegenstand. Hatte die Bewußtseinslage ‚Bleistift‘, d. h. wirklich nur einen ‚Begriff‘ ohne Gegenstandsbild; auch das Wort kam nicht. Dann schwaches Gesichtsbild eines unbestimmten Schreibzeugs: der Raum, wohin man die Federn usw. legt, war besonders betont. Wie ‚Spannung‘ kam, weiß ich nicht.«

Nun ist aber ‚Federspannung‘ ein dem experimentellen Psychologen, der mit dem Chronoskop usw. hantiert, ganz geläufiges Wort.

Daher gehören die — besonders bei Vp. I häufigen — Fälle, wo Reiz- und Reaktionswort ein zusammengesetztes Wort darstellen oder als Bestandteile derselben gebräuchlichen Redewendung usw. angehören. Wenn dabei das Reizwort zufällig das an einer späteren Stelle der Phrase stehende Wort ist, so kann als Reaktionswort ein ihm vorhergehendes eintreten, z. B. Vp. I (erste Reihe) ‚Apoll‘—, ‚in‘. »Weiß nicht, was ich sagen wollte: ‚in‘ drängte sich auf und ich dachte dabei an die geläufige Phrase ‚in Gott‘; erst nachträglich merkte ich, daß ‚Brüder in Apoll‘ die hier wirksame Redewendung war¹⁾.

‚Gas‘—, ‚Leucht‘ [Zeit: 1045 σ] » ‚Leuchtgas‘ akustisch; Gefühl der Nichtbefriedigung«.

Vp. V (erste Reihe) ‚Winkel‘—, ‚Glück‘ [Zeit: 1355 σ]: »Das Reizwort gleich als Ecke im Zimmer gefaßt, auch unbestimmte optische Vorstellung dabei. Lustbetonte Erinnerung an meinen Freund Winkler. Dann fiel ‚Glück im Winkel‘ ein; optische Vorstellung eines Bildes mit diesen Worten als Unterschrift.«

Weiter gehören zu den wesentlich verbalen Assoziationen Klangassoziationen. Bei Vp. VI überwiegen diese in der ersten Reihe in ganz auffälliger Weise²⁾, bei den übrigen Vp. kommen sie nur vereinzelt vor. Als Beispiele mögen dienen: ‚Decke‘—, ‚Ecke‘³⁾; ‚Wildfang‘—, ‚Wolfgang‘⁴⁾ (Vp. I); ‚Carcer‘—, ‚Kerker‘⁵⁾, ‚Weg‘—, ‚Wesen‘⁶⁾, ‚Laut‘—, ‚Rauch‘ (Vp. III); ‚Sumpf‘—, ‚Strumpf‘ (, ‚Stumpf‘⁷⁾) (Vp. IV).

1) Auch in andern Fällen findet es sich, daß das zusammengesetzte Wort (oder die Phrase), die das Reaktionswort herbeiführt, erst nach dessen Aussprechen zum Bewußtsein kommt.

2) Wir werden unten S. 216 ff. darauf zurückkommen.

3) »Zwangsassoziation, der ich nicht widerstehen konnte. ‚Decke‘ verstanden, aber keinen besonderen Wert auf die Bedeutung gelegt. Aufmerksamkeit war mehr auf den Klang als die Bedeutung gerichtet.«

4) »Das Verstehen des Reizwortes wies in die Richtung auf [die an fünfter Stelle vorhergehende Reaktion] ‚Gauner‘—, ‚Tagedieb‘ (Gefühlsverwandtschaft). ‚Wolfgang‘ zwangsmäßig. Ein gewisses Widerstreben war gegen diese Zusammenordnung vorhanden.« [Zeit: 1284 σ .]

5) »Unmittelbar nach Sehen und Verstehen war der Gedanke ‚Oberbegriff‘ vorhanden. (Blitzartig zuckend die fragmentarische Wortvorstellung ‚ober‘.) ‚Gefängnis‘ dunkel anklingend; durch den Klang des Wortes ‚Carcer‘ kam ich auf ‚Kerker.« [Zeit: 1015 σ .]

6) Vgl. oben S. 29 Anmerkung 7.

7) (Erste Reihe.) »Ganz undeutliches optisches Erinnerungsbild eines ziemlich kleinen Sumpfes, dann ‚palus‘ optisch und akustisch deutlich. Dann

Als verbal sind wohl auch diejenigen Assoziationen zu bezeichnen, bei denen das Aussehen des Reizwortes bestimmend auf den Gang der Reproduktion wirkt.

Vp. I (erste Reihe) ‚Verstand‘ — ‚Vorstand‘ [Zeit: 764 σ]: »Bei dem Wortbild des Reizwortes fiel mir das optische Wortbild ‚Vorstand‘ ein und ich sagte dies«¹⁾. Hierher gehört wohl auch folgende Reproduktion beim Reizwort ‚Clavier‘: ‚Cymbel‘ wollte sich mir aufdrängen (akustisch), ein Wort, das mir sonst sehr fern liegt. Vielleicht hat das ‚C‘ die Assoziation herbeigeführt.«

Vp. III (vierte Reihe) ‚Tier‘ — ‚klein‘ [Zeit: 1213 σ]: »‚klein‘ vielleicht durch das kleine Wort angeregt.« —

Unsere Protokolle enthalten auch eine Reihe von Aussagen, die darauf hindeuten, daß das Reaktionswort durch ‚mittelbare Assoziation‘ herbeigeführt worden sei. Es ist bekanntlich eine viel diskutierte Frage²⁾, ob sich die reproduzierende Kraft einer Vorstellung über ein unbewußt bleibendes Mittelglied hinweg zu einer andern Vorstellung fortpflanzen könne. Die Erlebnisse unserer Vp., die hierfür zu sprechen scheinen, sollen deshalb hier vollständig mitgeteilt werden:

Vp. I (erste Reihe) ‚Buch‘ — ‚Tafel‘: »Sah das Reizwort ganz verständnislos an; es fiel mir ein, daß ich ‚Bibel‘ darauf schon reagiert hatte³⁾; wollte

‚Strumpf‘ akustisch; aus Versehen ‚Stumpf‘ gesprochen. Dachte dabei an nichts; aber Bewußtsein, daß die Reaktion schnell und richtig sei.« [Zeit: 902 σ .]

1) Verwandt damit sind die Fälle, wo ein ähnliches Wortbild sofort mit dem optischen Eindruck verschmilzt und ein Verlesen bewirkt: Vp. I (erste Reihe) ‚Kundschaft‘ — ‚Landschaft‘. »Las statt des Reizwortes ‚Landschaft‘, dann ‚Kundschaft‘ erfaßt; dachte: da kann ich ‚Landschaft‘ gleich assoziieren.« — Ganz entsprechend verläuft das Erlebnis bei der Reaktion ‚Stadtrat‘ — ‚Soldat‘. [Die Vp. ist etwas kurzsichtig.]

2) Vgl. zu dieser Frage besonders G. Cordes, Experimentelle Untersuchungen über Assoziation. Philosophische Studien. Bd. 17. S. 63 ff.; ferner Wundt, Grundzüge. III⁵. S. 55 ff., der auch weitere Literatur angibt. E. W. Scripture, Über den assoziativen Verlauf der Vorstellungen. (Philos. Stud. [1892.] VII. S. 31 ff.) formuliert das Problem so: »Kann eine Vorstellung eine andere Vorstellung erneuern, wenn jede mit einer dritten, jetzt nicht im Bewußtsein liegenden Vorstellung zu einer andern Zeit verbunden war?« (S. 76). Er bejaht diese Frage (S. 83). — Watt (Sammelbericht; Archiv für die ges. Psychol. VII. S. 40) hält daran fest, daß keine prinzipiell verschiedene Arten von Assoziation zu unterscheiden seien, und verweist zur Erklärung der hier in Betracht kommenden Fälle auf die ‚Per e-
re-
vationstendenz‘ der Vorstellungen.

3) Eine frühere Reaktion der Vp. war gewesen: ‚Bibel‘ — ‚Buch‘.

‚Bibel‘ aussprechen, konnte aber nicht. Dann zwangsmäßig motorisch ‚Tafel‘, ohne daß ich wußte, was das bedeutete. Erst hinterher suchte ich mir einen Zusammenhang zu konstruieren: dachte an die Gesetzestafeln des Moses. Später dachte ich auch an Schiefertafel.◀

Hier dürfte der später ins Bewußtsein tretende Bedeutungszusammenhang von Bibel und Gesetzestafel das zunächst unbewußt wirkende Mittelglied gewesen sein.

Vp. II (erste Reihe) ‚Gemüt‘—,Kant‘: ›Zuerst kurze Pause, in der ich das Wort verstand. Dann auf einmal die Richtung auf Kant. Das Wort ‚Kant‘ (akustisch) kam ziemlich spontan; ich war etwas überrascht. Etwas Vermittelndes zwischen ‚Gemüt‘ und ‚Kant‘ schien vorhanden.◀

Erst auf Erinnerung des Versuchsleiters fällt der Vp. Kants Schrift über die Macht des Gemüts ein und weiter, daß sie erst vor ein paar Wochen mit jemand darüber gesprochen habe.

Vp. IV (erste Reihe) ‚Feder‘—,Federn‘ [Eigennamen; Zeit: 1119 σ]: ›Das Reizwort sofort im Sinne einer Vogelfeder verstanden. Dann optisches Erinnerungsbild einer großen Straußenfeder (sehr schön und bestimmt). Dann ganz kurze Pause und optisch der Name ‚Duncan‘ (der Tänzerin), verbunden mit der optischen Vorstellung einer Situation in München, und der Name ‚Federn‘ (der Herr ist Übersetzer eines Buches der Duncan).◀

Nachträgliche Bemerkungen: ›Ich hatte vier Vorstellungen: 1) Reizwort ‚Feder‘ mit dem optischen Bild der Straußenfeder, 2) Stelle in München, 3) Duncan, 4) ‚Federn‘. Von diesen bilden 2, 3, 4 einen Komplex. In diesem ist 2 die mir geläufigste, 4 die am wenigsten geläufige Vorstellung. Der Zusammenhang kann nur gewesen sein zwischen 1 und 4.◀ —

(Erste Reihe.) ‚Schließer‘—,Martin‘ [Zeit: 2194 σ]: ›Das Reizwort sofort im Sinne eines Mannes, der Türschließer ist, verstanden, aber nicht etwa an den Schließer in einem Gefängnis gedacht. Dann kurze Pause. Sehr deutliches Auftreten eines optischen Wortbildes ‚Schließer‘ etwas unterhalb des Reizwortes; wollte es wieder aussprechen. Widerstreben, Besinnen. Erst nach einiger Zeit ziemlich deutliches Erinnerungsbild des Kastellans an dem Gymnasium, das ich besucht, und undeutliches Bild des Gymnasiums selbst. Das Besinnen wurde wieder stärker und richtete sich auf den Namen dieses Mannes, der mir aber nicht einfiel. Währenddessen sprach ich ganz automatisch das Wort ‚Martin‘ aus. Im Anschluß daran dachte ich an einen Schulrat Martin in meiner Heimatstadt, und ich habe das Gefühl, daß der Name mehr auf diesen bezogen war. Erst während des Protokollgebens fiel mir ein, daß der Kastellan Martin Luther hieß.◀

Dieser Name, bzw. die ihm entsprechende Reproduktionsgrundlage, darf doch wohl als das Mittelglied angesehen werden, das von dem Gesichtsbild dieses Kastellans zu der Erinnerung an den Schulrat Martin hinüberleitete. —

‚Speise‘—,Trank‘. ›Das Reizwort sofort als Substantiv verstanden; ein gewisses Kleben am Wortbild, dann ganz spontan akustisch ‚und Trank‘. Ich hatte eine ganz undeutliche Vorstellung eines Nachbarhauses aus meiner Heimat. Der Zusammenhang damit ist mir ganz unerfindlich. — Nachträglich fällt mir ein: das optisch vorgestellte Haus habe ich oft gesehen, und es hat für mein Gefühlsleben eine große Bedeutung: ihm gegenüber aber wohnt eine ‚Firma Speiser‘, deren Haus ich mit dem erwähnten oft zusammengesehen habe. Dieser ganze Komplex ist wohl durch die Klangassoziation ‚Speise‘—,Speiser‘ reaktiviert worden; aber das mir sehr geläufige Bild jenes Hauses

trat zuerst ins Bewußtsein, während der mir sehr ungeläufige Name ‚Speiser‘ erst während des Protokollgebens hinzukam.«

‚Arbeit‘—‚Arbeiter‘ [Zeit: 2595 σ]: ›Kurzes Haften am Reizwort, dann deutliche optische Vorstellung einer Quelle bei meiner Heimatsstadt. Der Zusammenhang ist mir unerfindlich. Dann die akustische Wortvorstellung ‚Arbeiter‘, dann ausgesprochen. — Nachträglich fällt mir ein, daß ich in meiner Jugend oft an dieser Quelle vorbeiging mit einem Herrn, der dort in der Nähe Arbeiter anzustellen hatte.«

(Vierte Reihe.) ‚König‘—‚groß‘ [Zeit: 1582 σ]: ›Im Anschluß an das akustische sah ich das optische Wortbild gespalten: ‚Kö—nig‘. Dann ein paar ganz undeutliche Gedanken, ich glaube an Friedrich II. und einen alten Märchenkönig. Dann optisches Bild eines Gasthofes in Heidelberg, das ich zu dem Begriff ‚König‘ absolut nicht in Beziehung setzen kann; dann ‚groß‘ reagiert.«

Nachträglich wird bemerkt: ›Der Zusammenhang könnte der sein, daß ich einen Bekannten namens Groß vor drei Wochen an dieser Stelle gesehen habe.«

Vp. VI (erste Reihe) ‚Austausch‘—‚Gas‘ [Zeit: 3394 σ]: ›Reizwort nicht klar verstanden, aber doch verstanden. Laute wie ‚au‘, ‚ausch‘ schwirrten um mich herum. Suchte dann etwas ganz Bestimmtes; fand es aber nicht. Dann akustisch und optisch das Wortbild ‚Gas‘. Nachträglich fällt mir ein, daß ich nach ‚Auer‘ suchte; daß ‚Gas‘ also durch den Ausdruck ‚Auersches Gasglühlicht‘ herbeigeführt wurde.«

(Dritte Reihe.) ‚Feder‘—‚Flaum‘ [Zeit: 19981 σ!]: ›Das Reizwort sogleich — aber ganz allgemein — verstanden. War sehr zerstreut. Dann versuchte ich erst, es recht zu verstehen: dachte an Schreibzeug, dann an Federn von Tieren; suchte und suchte nach einem koordinierten Begriff. Dann ‚Pflaume‘ gehört; verstanden als Frucht; dachte: das taugt nichts (deutliches Urteil) ... Dann plötzlich akustisch (vom vorigen verschieden) ‚Flaum‘.«

Auch hier dürfte es naheliegen, das Auftreten von ‚Pflaume‘ durch Vermittlung des bis dahin noch unbewußten ‚Flaum‘ zu erklären, dessen assoziativer Zusammenhang mit ‚Feder‘ ja auf der Hand liegt.

(Zweite Reihe.) ‚Mensch‘—‚Tier‘ [Zeit: 5155 σ]: ›‚Tier‘ drängte sich sofort auf, wurde abgelehnt als der Aufgabe nicht entsprechend. Dann weiter gesucht. Plötzlich war akustisch und optisch das Wort ‚Gärtner‘ da (mit dem Bewußtsein, daß es einen Beruf bezeichne). Wie ich dazu kam, kann ich nicht sagen. Dann Richtung meiner Aufmerksamkeit auf den Frankfurter Zoologischen Garten. Verschwommenes Bild der Stelle, wo der Löwenkäfig ist. Sagte dann ‚Tier‘.«

Hier ist wohl ‚Gärtner‘ durch die Wirksamkeit der nachher auftauchenden Erinnerung an den Zoologischen Garten (die selbst durch die Vorstellung ‚Tier‘ angeregt war) zu verstehen.

In allen diesen Fällen dürfte der Sachverhalt so zu denken sein, daß durch das Reizwort, genauer durch die es ‚assimilierende‘¹⁾ Reproduktionsgrundlage, ein ganzer Komplex erregt wird;

1) Im Sinne Wundts; vgl. z. B. Grundriß der Psychologie. 7. Auflage (Leipzig 1905.) S. 278 ff.

daß aber infolge verschiedener Geläufigkeit der einzelnen Glieder desselben zunächst gerade nicht das Glied ins Bewußtsein tritt, was unmittelbar mit jener Reproduktionsgrundlage (des Reizworts) assoziiert ist. Da bei unseren Versuchen durch das Protokollgeben nach jedem Versuch die günstigsten Umstände dafür bestanden, daß jener ‚erregte‘ Komplex sich deutlicher und vollständiger im Bewußtsein entfaltete, so ist es begreiflich, daß jenes zunächst fehlende Mittelglied nachher ins Bewußtsein trat. Gleichwohl wird man hier doch die Bezeichnung ‚mittelbare Assoziation‘ anwenden dürfen. Es ist auch sehr wohl denkbar, daß ein derart vermittelndes unbewußtes Glied dauernd unbewußt bleibt, wenn die Bedingungen für seine Reproduktion weniger günstig sind, wie z. B. in der zusammenhängenden Rede. —

Einzelne Fälle, wo die Reaktion durch die Perseveration¹⁾ eines früheren Reiz- oder Reaktionswortes zu erklären ist, finden sich auch. Ein besonders deutlicher (aus der ersten Reihe, Vp. I) sei hier mitgeteilt. An achtzehnter Stelle während einer Versuchssitzung kam die Reaktion ‚Gauener‘—‚Tagdieb‘ vor. Beim neunzehnten und dreiundzwanzigsten Versuch wird eine Erinnerung an diese Reaktion konstatiert (bei den Reaktionen ‚Bojar‘—‚Soldat‘ und ‚Wildfang‘—‚Wolfgang‘).

Die fünfundzwanzigste Reaktion ist: ‚Sultan‘—‚Tag‘: »Rein zwangsmäßig . . . Während der Aussprache dachte ich: was soll ‚Tag‘ mit ‚Sultan‘ zu tun haben?«

Die sechsundzwanzigste: ‚Hofnarr‘—‚Tagdieb‘: »Zwangsmäßig; dann Bewußtsein einer gewissen Gefühlsverwandtschaft.«

Dann nach zwei weiteren Reaktionen (‚Mönch‘—‚Kutte‘ und ‚Apoll‘—‚in‘) die neunundzwanzigste (die letzte dieser Sitzung): ‚Schutzmann‘—‚Tag‘: »Wieder zwangsmäßig; eine fixe Idee. Ich hätte ‚Tagdieb‘ ausgesprochen, wenn ‚-dieb‘ nicht gehemmt hätte; es wurde aber erst durch ‚Tag‘ herbeigeführt.« —

Einzelne andere auf den ersten Blick auffällige Reaktionen erklären sich daraus, daß irgend ein Wort zufällig während der Vorbereitung ins Bewußtsein tritt und nachher sich zur Aussprache drängt²⁾,

1) Auch Watt führt aus seinen Versuchen derartige Fälle an, vgl. Experimentelle Beiträge zu einer Theorie des Denkens. S. 59 ff. [341 ff.].

2) Daß auch genau das Entgegengesetzte vorkommt, zeigt folgendes Erlebnis: Vp. IV (erste Reihe) beim Reizwort ‚Schloß‘: »In der Vorbereitungszeit beschäftigte mich sehr lebhaft die Wortvorstellung ‚Zaun‘, und ich er-

oder daß irgend eine zufällige Wahrnehmung die Reaktion bestimmt¹⁾.

Natürlich sind diese wie auch die meisten der vorher besprochenen Fälle nur zu erklären, wenn die Vp. sofort möglichst genaue Angaben über ihre Erlebnisse macht. Wäre man zur Erklärung lediglich auf die Aufzeichnung von Reiz- und Reaktionswort angewiesen, so wäre diese oft gar nicht möglich gewesen, oder eine ganz andere als die an der Hand des Protokolls gegebene hätte sich als die wahrscheinlichste dargeboten.

Allerdings bleibt uns auch ein Restbestand von einigen wenigen Fällen, bei denen uns eine Erklärung bis jetzt nicht in überzeugender Weise gelungen ist. Sie mögen hier ihre Stelle finden, weil sie vielleicht für das Problem der ‚frei steigenden‘ Vorstellungen in Betracht kommen.

Vp. I (erste Reihe) ‚Freigeist‘—‚Sol‘ [Zeit: 1448 σ]: ›Das Reizwort verstand ich sofort, aber es mutete mich ganz fremdartig an; ich dachte: was soll ich dazu assoziieren? Ich dachte dann an das lateinische ‚solus‘; wie ich dazu kam, weiß ich nicht. Die Aussprache zwangsmäßig.‹

Auch die Betrachtung der vorausgehenden Versuche bietet keinen Anhaltspunkt für die Erklärung. Sollte doch ein Bedeutungszusammenhang (der Freigeist als der einsame, alleinstehende Mensch) wirksam gewesen sein?

Vp. II (erste Reihe) ‚Fahrt‘—‚himmelwärts‘ [Zeit: 2000 σ]: ›Weiß gar nicht, wie mir dies eingefallen ist. Ich dachte an Reisen; wollte zunächst sagen: ‚nach London‘ (schematisches Gesichtsbild einer Landkarte von Holland). Verworfen. Suchte blindlings nach etwas anderem. ‚Himmelwärts‘ mir unerklärlich; entsprach keiner Absicht oder Gewohnheit von mir.‹

Doch kann man hier an die Wirkung einer immerhin nicht ungebräuchlichen Redewendung denken. —

In der dritten Reihe taucht nach dem Reizwort ‚Himmel‘ zunächst ‚Hölle‘, dann die Wortvorstellung ‚Buch‘ auf; was aus dem ganzen Zusammenhang nicht zu erklären ist; worüber auch die Vp. keine Auskunft geben konnte.

Vp. III (erste Reihe) ‚Bad‘—‚Traube‘ [Zeit: 1063 σ]: ›Konnte mich zunächst nicht recht hineinfinden. Nach der Auffassung des Reizwortes Vor-

wartete, daß dies als Reizwort kommen würde. [Es war in den Reihen 1—3 als solches vorgekommen.] Als das Reizwort ‚Schloß‘ erschien, war alles Vorangehende wie weggeblasen; nicht einmal das Gefühl der Enttäuschung war vorhanden.‹

1) Dagegen ist ein auffälliges Beispiel von Unwirksamkeit solcher Wahrnehmungen bei der Reaktion folgendes: Vp. III (erste Reihe): ‚Schraube‘—‚Zange‘: ›Bewußtsein, daß mehreres sich andrängte und daß etwas anderes auftreten wollte (noch jetzt weiß ich nicht zu sagen, was es war). ‚Zange‘ überraschte mich; ich mußte es nachträglich rechtfertigen. — Das andere, was sich aufdrängte, war ein mit ‚Schraube‘ zusammengesetztes Wort . . . Jetzt fällt es mir ein: ‚Schraubenzieher‘.‹ [Dabei lag ein Schraubenzieher auf dem Tisch vor der Vp. und sie spielte gelegentlich mit ihm.]

stellungstätigkeit in der Richtung auf ‚warm‘, ‚lau‘ (diese Worte waren aber noch nicht da). Bei ‚Traube‘ sofort das Bewußtsein des Unzusammenhängenden. Wie es kam, bleibt mir fraglich. Vielleicht durch die Ähnlichkeit des Vokallautes ‚au‘ (unsichere Vermutung).◀

Vp. IV (zweite Reihe) beim Reizwort ‚Mark‘: ›Sofort verstanden als Knochenmark. Etwa gleichzeitig ganz rudimentäre Bilder von Knochen. Dann sehr lebhaftere Bewegungserscheinungen, besonders wiederholtes Zucken in der Stirn. In dieser Phase, soviel ich weiß, schob sich eine optische Vorstellung des Neckartals dazwischen, von der ich absolut nicht sagen kann, wie ich dazu kam (reine, frei steigende Vorstellung). Dann optisches Bild einer menschlichen Gestalt usw.◀ [Zu bemerken ist freilich, daß die Vp. 1—2 Wochen vor diesem Versuch eine Reise nach Heidelberg gemacht hatte.]

(Vierte Reihe.) Beim Reizwort ‚Gedicht‘: ›Optische Vorstellung einer Brücke in der Nähe von M., für die ich keinen Zusammenhang finden kann.◀ Dann sofort das Reaktionswort ‚lang‘ [Zeit: 1080 σ].

(Achte Reihe.) Bei den Reizworten ‚Kälte‘—‚Frieren‘: ›... optisches Bild einer Fabrik bei meiner Heimatstadt. Die Erklärung, daß ich als Kind dort oft zum Schlittschuhlaufen vorbeiging, erscheint mir zu künstlich◀ [dürfte aber doch vielleicht zutreffen]. —

Als weiterer Beitrag zu derartigen ungewöhnlichen Assoziationserscheinungen mag hier noch die Bemerkung Platz finden, daß hier und da einzelne Teile des Reizwortes für sich reproduzierend wirken.

Wenigstens einen Ansatz dazu zeigt das folgende Erlebnis: Vp. III (erste Reihe) ‚Stadtrat‘—‚Magistrat‘: ›Zunächst Andrängen von Verschiedenem und die Empfindung, als wollten ‚Stadt‘ und ‚Rat‘ getrennte Bahnen bezüglich der Reproduktion gehen. Auf ‚Magistrat‘ kam ich durch ganz flüchtige Erinnerung an Synonyma.◀

Vp. V (erste Reihe) beim Reizwort ‚Bettler‘: ›Sah erst (ganz schwach und unbestimmt) ein Bett. Dann las ich das ganze Wort und sah einen zerlumpten alten Mann . . .◀; beim Reizwort ‚Christin‘: ›Als ich ‚Christ-‘ gelesen hatte¹⁾, optisches Bild einer weißen Wachskerze (diese Vorstellung habe ich immer bei ‚Christ‘; sie erscheint mir blödsinnig) . . .◀; ‚Gewehr‘—‚Soldat‘ [Zeit: 1302 σ]: ›Habe das Reizwort verstanden. Gleich danach habe ich den zweiten Teil ‚-Wehr‘ selbständig aufgefaßt als Abwehr; dabei optisches Bild einer Abteilung Soldaten mit gefällttem Bajonett. ‚Soldat‘ als zuerst einfallendes Wort ausgesprochen; es kam gleich motorisch◀²⁾. —

1) Es ist dabei zu erwähnen, daß die durchschnittliche Lesezeit dieser Vp. die zweitlängste unter den Vp. ist; vgl. oben S. 44.

2) Drei Beispiele solcher Assoziationen an Teile der Reizworte gibt auch Cordes, a. a. O. S. 66; andere Aschaffenburg, a. a. O. I. S. 216. — Vgl. auch unten S. 74.

Unter den Vorstellungen, deren Reproduktion von dem Reizwort angeregt wird, befinden sich nicht ganz selten solche, die sehr wohl geeignet wären, bei der Reaktion zur Aussprache zu gelangen, die aber jeder motorischen Tendenz ermangeln, bei denen es der Vp. sozusagen gar nicht in den Sinn kommt, daß sie bei der Reaktion verwendbar wären.

Einige Beispiele für solche ‚passive Inhalte‘, wie man sie nennen könnte, mögen hier folgen:

Vp. I (erste Reihe) ‚Einlaß‘— ‚Ausgang‘ [Zeit: 954 σ]: ›Deutlich akustisch ‚Pforte‘ im Hintergrund des Bewußtseins ohne jede Vermittlung zum Motorischen. Dann mußte ich mich ganz davon zurückziehen und meine Aufmerksamkeit rein auf ‚Einlaß‘ konzentrieren. Dabei fiel mir mit dem Bewußtsein der Parallelität ‚Ausgang‘ ein.‹

Dazu bemerkt noch die Vp.: ›Es ist mir schon mehrfach aufgefallen: es gibt gewisse Bewußtseinsinhalte, die auch als assoziiert zu betrachten sind, die man aber infolge eines eigentümlichen Zwanges — trotz der Aufgabe — nicht als assoziativ hinzugefügte, sondern als mit dem Reizwort gegebene (etwa in seinem Verstehen enthaltene) auffaßt.‹ — Der Aufgabe, die die Aussprache des zuerst einfallenden Wortes verlangte, hätte es natürlich entsprochen, wenn ‚Pforte‘ ausgesprochen worden wäre.

Ähnliches findet sich in den Reihen 13 und 14, wo bei dem Wahrnehmen von Objekten das zuerst einfallende Wort gesagt oder möglichst rasch eine Aussage gemacht werden sollte¹⁾.

(Vierzehnte Reihe.) Objekt: ein Saccharinabletchen: ›Ich dachte: das ist ja gar nichts, kam aber nicht auf den Gedanken, daß das eine Aussage sein könnte‹²⁾.

Vp. II (erste Reihe) ‚Holz‘— ‚Hacken‘: ›Sah ein langes Stück Holz, dann kam das Wort ‚Brennen‘. Warum ich es nicht aussprach, weiß ich nicht mehr. ‚Hacken‘ kam dann wohl von selbst.‹

Vp. III (erste Reihe) beim Reizwort ‚Holz‘: ›Starke Spannung. Dann als akustische Wortvorstellung ‚Stein‘, das nicht benutzt wurde, ohne daß ich es ablehnte. Es kam so zufällig, ohne motorische Tendenz, wie ich sagen möchte.‹

Beim Reizwort ‚Geduld‘: ›Es schob sich etwas ein wie: das soll wohl eine Tugend sein — im Vergleich mit den früheren Reizworten, die eine gewisse Kategorie [psychologische Ausdrücke] zu repräsentieren schienen. Ich begreife nicht, warum ich ‚Tugend‘ nicht gesagt habe. Es war eine Wortvorstellung ohne motorische Tendenz‹³⁾.

1) Vgl. Watt, a. a. O. S. 38 [320].

2) Bei einem andern Versuch derselben Reihe heißt es: ›Dann erkannte ich, daß das ein Knopf von einem Kleiderhalter sei. Dachte momentan nicht, daß ich es aussagen sollte. Dann habe ich es aber doch gesagt.‹ Derartige Fälle dürften wohl durch ein zu schwaches Wirken der ‚Aufgabe‘ sich erklären.

3) Etwas anders ist die Sachlage, wenn eine solche Wortvorstellung bloßes Nebenphänomen ist: Vp. III (siebente Reihe) ‚Krankheit‘— ‚Tod‘— ‚Zusammenhang‘ . . . ›Es schwebte auch etwas wie ‚Lebensformen‘ vor, aber nur nebenbei, ohne daß es irgendwie wirksam wurde.‹

(Dreizehnte Reihe.) Bei dem Objekt: Photographie eines kleinen Knaben: »Zuerst ‚Kind‘ ohne motorische Tendenz; . . . in Betrachtung versunken; hatte die Aufgabe etwas vergessen . . .«¹⁾.

Vp. IV (erste Reihe) ‚Böhmen‘— ‚Mähren‘ [Zeit: 1163 σ]: »Sofort verstanden. Optische Vorstellung der Landkarte von Böhmen. Gedanke an einen näheren Bekannten, der oft in Böhmen ist. Lebhaft akustische Vorstellung seines Namens. Dabei gleichzeitiges Besinnen auf einen andern Namen, ohne daran zu denken, daß ich den Namen dieses Bekannten hätte aussprechen können.« Noch zwei weitere ähnliche Fälle kommen bei dieser Vp. vor.

Vp. VI (erste Reihe) beim Reizwort ‚Karzer‘: es dauerte einige Zeit, bis es verstanden war; »unterdessen drängte sich das Wort ‚Student‘ auf . . ., aber ich dachte gar nicht daran, es auszusprechen. Dann plötzlich akustisch ‚Kammer‘«²⁾.

Wir haben bis jetzt die assoziativen Zusammenhänge betrachtet, die vom Reizwort zum Reaktionswort hinüberleiten. Recht mannigfaltig ist auch das Auftreten der Reaktionsworte selbst. Oft kommen sie erst nach einigem Suchen; gewöhnlich werden sie vor der Aussprache irgendwie akustisch oder akustisch-motorisch oder auch optisch antezipiert; nicht selten aber treten sie gleich motorisch auf. Das Aussprechen wird dann meist als ein ‚automatisches‘ bezeichnet. Besonders drastisch schildert das einmal Vp. II (erste Reihe) ‚Durst‘— ‚Hunger‘ [Zeit: 658 σ]: »Sofort gesprochen, als wenn ich schon gleich auf das Herabspringen der Platte reagiert hätte; als wenn ich schon gewußt hätte, daß ‚Durst‘ das Reizwort sein werde.«

Das Auftreten des Reaktionswortes erweckt dann wohl auch den Eindruck des Überraschenden, oder die Aussprache wird als ‚zwangsmäßige‘ empfunden. Vp. I (dritte Reihe) ‚Gerät‘— ‚Gerüst‘ [Zeit: 950 σ]: »Sofort ‚Gerüst‘ mit unwiderstehlicher Kraft . . .« —

Eine Mischwirkung von zwei verschiedenen Reproduktionstendenzen zeigt sich in folgenden Reaktionen:

1) Dagegen heißt es beim nächsten Versuch [Objekt: ein Pakethalter]: »Diesmal hatte ich mir vorher die Aufgabe etwas eingepägt: ich müßte mich nicht so versenken in die Betrachtung des Gegenstands, sondern rasch reagieren. Deshalb habe ich das erste beste, was mir einfiel, gesagt.« Auch hier macht sich wieder — wenn man die beiden Fälle vergleicht — geltend, wie bedeutsam die Wirksamkeit der Aufgabe ist. (Die Reaktionszeit beträgt im ersten Fall $5\frac{1}{5}$, im zweiten $2\frac{1}{5}$ Sekunden.)

2) So ist bei derselben Vp. während der Reaktion ‚Blatt‘— ‚Blätterspiel‘: akustisch ‚Baum‘ ohne motorische Tendenz; bei ‚Dach‘— ‚Dachau‘: ‚Dachs‘ [ohne Tendenz zur Aussprache: es kam gleich etwas anderes]; bei ‚Getränke‘— ‚Gerstenberger‘: ‚Gerste‘; bei ‚Geräte‘— ‚Gärtner‘: ‚Gernert‘ [Eigennamen]; bei ‚Weltschmerz‘— ‚Hartmann‘: ‚Pessimismus‘.

Vp. I (erste Reihe) ‚Ball‘—,füll‘ [Zeit: 1019 σ]: ›Konglomerat aus ‚Fuß‘ und ‚Spiel‘. — ‚Fußball‘ und ‚Fußballspiel‘ waren mir eingefallen.‹
 ‚Drüse‘—,Ma‘: ›,Milch-‘ und ‚Talg-Drüse‘ wirkten zusammen.‹
 ‚Stätte‘—,D . . . Ort‘ [Zeit: 971 σ]: ›Andrängen von Verschiedenem: wollte wohl zuerst ‚Dorf‘ sagen; dann besann ich mich und sagte (gleich motorisch): ‚Ort‘ (im Sinne von Dorf)‹¹⁾.

Vp. II (zweite Reihe) ‚Speck‘—,Schwanze‘ [Zeit: 8420 σ]: ›. . . eine Mischung aus ‚Schwanz‘, welches ich meinte, und ‚Nase‘.‹
 ‚Rippe‘—,Rückengrat‘ [Zeit: 2620 σ]: ›. . . eine Mischung aus ‚Rückgrat‘ und ‚Rückenmark‘ . . .‹

‚Holz‘—,Axt‘ [Zeit: 1576 σ]: ›. . . Sagte ‚Axt‘ und es kam ein ‚e‘ hinzu aus ‚eine Axt‘ (ich lernte erst in letzter Zeit, daß es weiblich ist).‹

Vp. V (erste Reihe) ‚Säule‘—,greau‘ [Zeit: 1051 σ]: ›Wollte ‚grade‘ sagen. Dabei drängte sich die Erinnerung an mehrere Böcklinsche Bilder auf und Wortvorstellungen ‚düster‘, ‚grau‘‹²⁾.

§ 10. Das Verstehen der Worte und die Bewußtseinsrepräsentation der Bedeutungen³⁾.

Die Frage, die uns hier beschäftigen soll, ist die, inwiefern die Bedeutung, der Sinn der Worte⁴⁾ bei unmittelbarer rückschauender Betrachtung im Bewußtsein konstatiert werden kann.

Das Nächste, was sich dabei der Untersuchung darbietet, ist das Erfassen der Bedeutung irgendwie dargebotener Worte. Für uns kommt — entsprechend unserer Versuchsanordnung — im wesentlichen das Verstehen der gedruckten Reizworte in Betracht.

Gewöhnlich tritt nun bei den Vp. das Verstehen mit dem Lesen,

1) Vgl. auch oben S. 25 Anmerkung 9.

2) Mehrere Beispiele solcher Interferenzwirkungen gibt auch Watt, a. a. O. S. 43 [325]. — Sie kommen auch in der gewöhnlichen Rede vor; erst kürzlich hörte ich so: ‚entweihen‘ als Mischwirkung aus ‚enthüllen‘ und ‚einweihen‘. Die Sprachwissenschaft kann manche Bildungen, die dauernd in eine Sprache Aufnahme gefunden haben, aus solcher Interferenz erklären.

3) Für den Gegenstand dieses Paragraphen verweise ich auf die kurz vor Abschluß dieser Arbeit erschienene Untersuchung von Cl. O. Taylor, Über das Verstehen von Worten und Sätzen. Zeitschr. f. Psychol. 1905. Bd. 40. S. 225 ff.; ferner auch Binet, a. a. O. S. 73 und O. Liebmann, Zur Analysis der Wirklichkeit. 3. Aufl. Straßburg 1900. S. 478 ff.

4) Wir können dafür auch sagen: das, was wir bei den Worten denken oder — im Einklang mit unserer oben S. 2 dargelegten Verwendungsweise des Wortes — die ‚Begriffe‘, die wir mit den Worten verbinden. —

Erinnert sei hier nochmals daran, daß wir diese Frage nicht etwa vollständig zu behandeln gedenken, sondern nur so weit, als unsere Versuchsprotokolle dazu Anlaß bieten.

also dem sinnlichen Erfassen des Wortbildes¹⁾ gleichzeitig auf, verschmilzt jedenfalls mit ihm zu einem nicht weiter analysierbaren Erlebnis: »das Reizwort kommt, und ich bin mir über die Bedeutung klar«²⁾ — wie einmal Vp. II aussagt.

Aber selbst in solchen Fällen zeigen manche Bemerkungen, daß sogar in diesem einheitlichen Erlebnis das Bedeutungsbewußtsein ein variabler Faktor ist. Die Bedeutung kann sozusagen mit verschiedener Intensität bewußt sein, und wir haben hier wieder eine Reihenfolge von Nuancen von der reinen Verbal- (bzw. Klang-) assoziation bis zu jenen Fällen, die wir später behandeln wollen, bei denen die Erfassung der Bedeutung als ein besonderes Erlebnis sich von der Auffassung der Reizworte abhebt. Einige Aussagen von Vp. die diese Mannigfaltigkeit illustrieren, mögen hier ihre Stelle finden.

Wie die Fälle des völligen Nichtverstehens, so sind auch die eines nur mangelhaften Verständnisses, bzw. eines sehr schwachen Grades von Bedeutungsbewußtsein bei Vp. VI relativ häufig, da heißt es dann: »Nichts verstanden oder nur ganz schwach«, »nicht recht verstanden, aber doch verstanden«, »nicht klar verstanden«, »ganz allgemein verstanden«.

Daran kann man Aussagen reihen wie diese: »‚Decke‘ verstanden, aber keinen besonderen Wert auf die Bedeutung gelegt; die Aufmerksamkeit war mehr auf den Klang als auf die Bedeutung gerichtet« [Vp. I — das Reaktionswort war ‚Ecke‘]. »Infolge einer gewissen Zerstreutheit kümmerte ich mich weniger um das, was ‚Mauer‘ bedeutet [Vp. I zweite Reihe — das Reaktionswort: ‚Kalk‘]. »Die Bedeutung ‚Kern‘ war bewußt, aber es war ein eigenartiges Zurücktreten dieses Bewußtseins; es war bewußt in Korrespondenz mit dem im Hintergrund des Bewußtseins befindlichen ‚Hülse‘; beide waren nicht im Vordergrund, sondern es war wie ein fernes Verstehen«. [Vp. I erste Reihe — Reaktion: ‚Saal‘]. Allgemein bemerkt auch Vp. I: »Ich habe den Eindruck, daß einmal mehr, das andere Mal weniger auf den Sinn geachtet wird«.

1) Daß freilich schon in dem bloßen Lesen (noch abgesehen von der Erfassung der Bedeutung) strenggenommen nicht nur der sinnliche Eindruck, d. h. der optische Empfindungskomplex in Betracht kommt, sondern daß sekundäre (reproduzierte) Elemente und zumeist nicht bloß optische damit unmittelbar verschmelzen, ist ja bekannt und soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Vgl. dazu Wundt, Grundzüge. III⁵. S. 601 ff.

2) Ähnliche Aussagen bei Watt, a. a. O. S. 35 f. [S. 317 f.].

Welche Umstände hierfür in Betracht kommen, zeigen die folgenden Aussagen:

Vp. III (erste Reihe) ‚Mark‘—‚Bein‘ [Zeit: 998 σ]: ›Das Reaktionswort drängte sich auf mit dem Bewußtsein der Phrase. Ein wirkliches Verständnis des Wortes hat sich diesmal gar nicht gebildet, sondern es erfolgte sofort ein Übergang auf diese gebräuchliche Phrase.«

‚Lager‘—‚Zelt‘ [Zeit: 922 σ]: ›‚Zelt‘ [das Reizwort des vorhergehenden Versuchs] war so stark in Bereitschaft, daß ich es nicht hindern konnte. Die Bereitschaft war gesteigert dadurch, daß ich ‚Zelt‘ nochmals angesehen hatte. ‚Lager‘ sofort [in militärischem Sinne] aufgefaßt; bin nicht einmal recht zum Bewußtsein dieser Bedeutung gekommen; die Beziehung zwischen ‚Lager‘ und ‚Zelt‘ wurde erst gleichzeitig mit dem Aussprechen bewußt.«

‚Himmel‘—‚Erde‘: ›Ganz im Sinn einer Phrase ohne Nachdenken über die Bedeutung.«

Man erkennt leicht, daß in den drei Fällen das Reaktionswort in besonderer Bereitschaft war, im ersten und dritten Fall durch den besonders starken assoziativen Zusammenhang, der ja bei Wörtern, die einer gebräuchlichen Redewendung angehören, unmittelbar verständlich ist; im zweiten Fall teils durch assoziativen Zusammenhang, teils durch die angegebenen besonderen Versuchsumstände. So ist durch das rasche Eintreten des Reaktionswortes sozusagen die Zeit zur Entwicklung des Bedeutungsbewußtseins beschränkt.

Höhere Intensitätsgrade des Bedeutungsbewußtseins drücken sich in folgenden Aussagen aus: ›Gewisses Verweilen bei der Bedeutung des Reizwortes ‚Spiel‘; das Bewußtsein, daß ich es verstehe, deutlich vorhanden« (Vp. I); ›Bewußtsein der Bedeutung [von ‚Kompott‘] intensiver als sonst; nach dem Lesen wenigstens längere Zeit in Gedanken an die Bedeutung verweilt; von der Bedeutung aus kam die Reaktion [‚Salat‘]« (Vp. I); ›Sofort verstanden; länger bei dem Sinn [des Reizworts ‚Apoll‘] haftend als sonst« (Vp. IV).

Derartige Erlebnisse, wie sie hier geschildert sind, bilden nun den Übergang zu solchen Fällen, in denen sich das Verstehen, also die Erfassung der Bedeutung, von dem Lesen als ein besonderes Erlebnis abhebt, und bei denen man darum hoffen kann, nähere Aussagen über das eigenartige Erlebnis des Verstehens zu erhalten.

Was zunächst die Bedingungen für diese Trennung von Wort- und Bedeutungsauffassung betrifft, so konnten wir folgende feststellen:

1) Die Fremdartigkeit des Wortes:

‚Karzer‘: ›Das Wort mutete erst wie aus einer fremden Sprache entnommen an. Gefühl der Komik, dann kam die Bedeutung.« — ‚Holbein‘ [die

vorausgehenden Reizworte bezeichneten Stoffe, das letzte war ‚Holz‘ gewesen]: ›Bei ‚Hol‘ Stocken; assoziierte ‚Holz‘, las weiter, mutete mich fremdartig an . . .¹⁾. — ‚Knorrig‘ — ‚Dürer‘: ›‚Knorrig‘ anfangs bloß als Wort da; dann ‚knorrig‘ ‚Dürer‘: jedes Wort besonders verstanden. Dachte dann: was heißt das? was kann das bedeuten?²⁾ (Vp. I.)

2) Verlesen des Reizwortes.

Reizwort ‚Eiter‘: ›Zunächst merkwürdigerweise ‚Euter‘ als akustisch-motorische Wortvorstellung vorhanden und eine entsprechende Richtung der Reproduktionstätigkeit und des Bedeutungsbewußtseins. Dachte nicht direkt an ‚Kuh‘, weder das Wort, noch die Gegenstandsvorstellung war vorhanden, aber als Bewußtseinslage eine Richtung dahin. Das wiederholte und innere Sprechen³⁾ des Reizwortes brachte die Änderung hervor. Darauf ganz froh, rasch etwas sagen zu können. Automatisch ‚Beule‘, ausgesprochen wie ein Appendix des gelesenen Wortes⁴⁾ [Zeit: 1025 σ ; Zentralwert: 1011 σ]. (Vp. III.)

Das Reizwort ‚Haustier‘ wird einmal von einer Vp. als ‚Hau—stier‘ aufgefaßt; das Wort Stier (als Personennamen) drängt sich dann auf; reagiert wird mit ‚Hausierer‘; erst beim Protokollgeben wird das Reizwort richtig

1) Der Eindruck des Fremdartigen kann freilich auch eintreten, wenn das Wort sofort verstanden wird. Vp. I (erste Reihe) ‚Schiffsvolk‘ — ‚Matrosen‘ [Zeit: 2063 σ]: ›Obwohl gleich verstanden, mutete es mich sehr fremdartig an; versetzte mich in ein ganz anderes Milieu, als läse ich einen Jugendroman. — [Vorausgegangen waren die Reizworte: Heer, Wache, Kundschaft]. Hier wirkt offenbar die Bedeutung — gegenüber den vorausgehenden Reizworten — fremdartig; in den oben im Text angeführten Fällen dagegen das Wortbild. Nur dies aber kommt für unsere Frage in Betracht, weil hier eine Verzögerung des Verstehens eintritt. Der fremdartige Charakter der Bedeutung dürfte aber verlängernd auf die Reaktionszeit wirken. Der Zentralwert für die Reaktionszeiten der ersten Reihe ist für Vp. I 906 σ , also nicht einmal die Hälfte der Dauer dieser Reaktion.

Ähnlich liegt folgender Fall: Reizwort ‚Student‘ [nachdem eine ganze Reihe von Dingbezeichnungen vorausgegangen waren]. ›Das Wort ganz flüchtig gelesen, ohne irgend ein besonderes Erlebnis; verstanden, aber nicht irgendwie näher erfaßt. Dann ganz kurze Pause; dann das Wort ‚Student‘ (aber nicht das Reizwort) gleichsam wieder gelesen [es handelt sich dabei wohl um eine Reproduktion]. Hierbei ausgesprochene Befremdung, etwa in dem Sinne: was soll das hier? Das liegt ja jetzt ganz fern (gegenüber den andern Reizworten). Dabei waren Inspirationserscheinungen beteiligt, die aber nicht den ganzen Bestand des Erlebnisses erschöpften.‹

2) Hier tritt auseinander das Verstehen der einzelnen Worte und das ihrer Zusammenfügung.

3) Allgemein bemerkt die Vp. III: ›An diesem mündlichen (akustisch-motorischen) Lesen hängt für mich das Verständnis. Wenn ich ein Wort falsch gelesen habe, wiederhole ich es innerlich; das bloße [optische] Lesen hilft mir nichts.‹ — Immerhin werden es doch wohl Gesichtseindrücke sein, die zum Bemerkten des Verlesens und zur Wiederholung des Lesens veranlassen.

4) Durch die rasche automatische Reaktion wurde offenbar die Verzögerung, die durch das Verlesen entstand, ziemlich ausgeglichen.

aufgefaßt. Dabei herrschte während der Reaktion das Bewußtsein, das Wort verstanden zu haben.

Reizwort ‚Zeug‘: ›Zuerst nicht recht verstanden. Dann ‚Zeuge‘ gehört, und es war mir so, als stünde das da . . .‹ (Vp. VI).

3) Die Vieldeutigkeit von Worten.

Vp. II (siebente Reihe) ‚Inhalt‘—‚Gegenstand‘—‚weiß nicht‘: ›Erst die zwei bekannten Wortvorstellungen akustisch, dann wiederholt. Dann sagte ich mir: was ist das Verhältnis von Inhalt und Gegenstand? (akustisch), wobei die Bedeutungen noch nicht präsent wurden. Ich wiederholte: ‚des Inhalts . . . zum Gegenstand‘: es kam aber gar nichts, was sich verbunden hätte. Dann flüchtige sogenannte Bedeutungsvorstellung von diesen Wörtern (nicht näher anzugeben) . . .‹

Vp. IV (erste Reihe) ‚Laut‘—‚Laut‘ (im Sinne von: der Laut) [Zeit: 1280 σ]: ›Das Wort ‚Laut‘ eigentlich bloß als Wortbild aufgefaßt, ohne mir klar zu werden, ob Substantiv oder Adjektiv; ein gewisses Kleben am Wortbild, eine Art verständnislosen Ansehens. Darauf deutliche Erinnerung an eine mir bekannte Dame, die ihren Mann ‚Lautchen‘ nannte. Darauf eigentümlicher Kampf zwischen dem Impuls, ‚Laut‘ auszusprechen, und einem Gegenimpuls (richtiger: einem Gefühl der Unlust; vermutlich durch den Gedanken bedingt, daß dies keine Erfüllung der Aufgabe sein würde). ‚Laut‘ mit einem gewissen Ärger, aber auch mit einem gewissen Zwang ausgesprochen.‹

Vp. V (erste Reihe) ‚Kundschaft‘. — Keine Reaktion. ›Gelesen, nicht verstanden, dann nochmals gelesen; dann sah ich die mittleren Buchstaben ‚ndsch‘; dachte, es muß ein Fremdwort sein. Bewußtseinslage der Unbekanntschaft. Unlust; wandte mich ab. Als ich mich umwandte, fiel mir ein, daß es dreierlei heißt‹ [worüber Auskunft gegeben wird].

4) Mangelhafte Sprachkenntnis¹⁾.

(Erste Reihe.) ‚Eiter‘—‚häßlich‘: ›Gleich verstanden, dann ein Zweifel, ob die richtige Sachvorstellung nicht die des Eimers sei. Ich habe ‚Eiter‘ nicht etwa verlesen, sondern ich war unsicher über die Bedeutung, d. h. es reproduzierte sich noch eine Sachvorstellung: die Bedeutung ‚Eiter‘ kam wohl mit einer dunklen Gesichtsvorstellung der Hautoberfläche, dann die zweite mit einer Gesichtsvorstellung eines Eimers. Dann verging dies, wie ich das Reizwort noch anschaute²⁾, und die Wortvorstellung ‚Wunde‘ war vorhanden; dann Vorstellung einer gelben Flüssigkeit (Eiter).

(Siebente Reihe.) ‚Husar‘—‚Ulan‘—‚vermutlich untergeordnet‘: ›Die Worte mir zuerst fremd; es dauerte eine Weile, bis ich sie verstanden hatte. Zuerst trat nämlich in Anknüpfung an die letzte Silbe von ‚Husar‘ die Erinnerung an einen hebräischen Namen auf (aus einem Roman, den ich gerade lese); auch eine Spur von Gesichtsvorstellung (weiß nicht mehr, was) war

1) Die Nrn. der Vp. sind hier aus naheliegendem Grunde weggelassen.

2) Nachträglich gibt die Vp. von der Entscheidung für die eine Bedeutung noch folgende Schilderung: ›Ich habe gewartet, bis ich sicher war, daß ‚Eiter‘ und die eine Sachvorstellung zusammengehörten; oder besser: es entschied sich das Gerichtetsein dieser Sachvorstellung auf ‚Eiter‘. Ich wartete und dann hatte ich das Gefühl: Ja, ‚Eiter‘ und diese Sachvorstellung gehören zusammen. Die eine blieb sozusagen und machte sich geltend.‹

dabei. Darauf das Wort genauer angesehen; dann sofort Erinnerung an Soldaten, Regimenter (undeutliche Gesichtsvorstellung). Vermutete, ‚Ulan‘ bedeute eine besondere Truppe, ‚Husar‘ sei die allgemeine Bezeichnung für berittene Soldaten.◀

(Zehnte Reihe.) ‚Karpfen‘—‚Schellfisch‘—‚Schellfisch‘ [Zeit: 8571 σ]: ›Mit beiden Reizworten akustische Vorstellungen und Bewußtsein einer gewissen Unbekanntheit gegeben. Bei ‚Karpfen‘ konnte ich mir nichts vorstellen: das Wort habe ich öfter gehört; weiß nicht, was es ist. Versuchte die englische Übersetzung zu reproduzieren: ‚krab‘ (= Krebs) kam, aber ich erkannte es als unrichtig. Dann ging ich zu ‚Schellfisch‘ über und wußte allmählich, was ein Schellfisch ist (ein optisches Bild davon kam); ein sehr gewöhnlicher Fisch bei uns, und er schmeckt mir auch. Auf Grund dessen sagte ich ‚Schellfisch‘ mit dem Bewußtsein: jedenfalls habe ich Karpfen nicht gern (weil ich ihn nicht kenne).◀

(Elfte Reihe.) ‚Spannenlang‘—‚Weibersinn‘—‚Ja, ja‘ [Zeit: etwa 7—8 Sek.]: ›Der Spruch mir unbekannt. Habe mir zuerst die Bedeutungen zurecht gelegt, indem ich zum zweiten Male die Wörter ansah und akustisch erlebte. Bei ‚spannenlang‘ die Vorstellung einer Länge, wie eines großen Armes, der weit reicht. Bei ‚Weibersinn‘ Vorstellung einer Frauenfigur und etwas bestimmtere Fassung des Wortes ‚Sinn‘: zwei Bedeutungen hoben sich heraus: Verstand und Sinnlichkeit. Ich faßte dabei Verstand nicht als Vernunft, sondern als Klugheit auf und dachte daran, wie die Frauen immer alles im Auge behalten; ‚spannenlang‘ als sehr groß gefaßt, und in diesem Sinne bejahte ich.◀

5) Zahl und Länge der Worte.

Bei den Doppelreizworten wird konstatiert: ›Die Auffassung erscheint erschwert; sie tritt erst nach der optischen Wahrnehmung auf◀ — so Vp. III bei den Reizworten ‚Ton‘—‚Laut‘. Dieselbe erklärt bei der Reaktion ‚Jörn Uhl‘—‚spannend‘—‚Ja‘ [Zeit: 1010 σ]: ›Es dauerte etwas länger mit der Auffassung der Reizworte, weil sie sehr lang waren, und ein kurzer Moment des Abwartens, man könnte sagen, der Überlegung trat ein, aber es war nicht ein Hin- und Hergehen zwischen verschiedenen Vorstellungen und Gedanken, die sich aufdrängten, sondern bloß ein gehaltvolles Warten.◀

6) Das Stattfinden einer bloß automatischen Reaktion auf Grund verbaler Assoziation.

Vp. II (erste Reihe) ‚Laut‘—‚Schall‘ [Zeit: 1207 σ]: ›Bedeutung erst nachträglich als Bewußtseinslage (= ein Laut).

‚Haustier‘—‚Maus‘: ›Wie das Reaktionswort kam, ist mir unbekannt. ‚Haustier‘ erst nach ‚Maus‘ aufgefaßt und dann nachträglich das Bewußtsein, daß es paßt.◀

7) Ermüdung.

Vp. I gibt einmal auf die Frage nach der allgemeinen Disposition (die stets bei Beginn der Versuche gestellt wurde) an: ›Exzeptionell müde, infolge dreistündigen Besuchemachens. In dieser Sitzung kamen drei Fälle (unter 27) von verspäteter Erfassung der Bedeutung vor◀: (Erste Reihe.) ‚Klavier‘—‚Ton‘ [Zeit: 787 σ]: ›Schaute ‚Klavier‘ an; es war mir, als hätte ich den Sinn des Wortes etwas später erkannt als die Buchstaben (wie es kam, weiß ich nicht). Gleichzeitig mit ihm kam ‚Ton‘.◀

„Kompott“—„Salat“ [Zeit: 981 σ]: »Das Bewußtsein der Bedeutung war mehr als sonst nach dem Lesen vorhanden; ich habe wenigstens längere Zeit im Gedanken an die Bedeutung verweilt.«

Selbst bei einem so bekannten Reizwort wie „Buch“ heißt es: »Sah „Buch“ ganz verständnislos an.«

8) Erregung.

Dieser Grund ist es wohl — neben einem abnorm starken Vorwiegen von Klangassoziationen —, daß Vp. VI mehrfach in der ersten Reihe konstatiert, daß sie das Wort nicht verstanden oder eine besondere Anstrengung zum Verstehen nötig gehabt habe¹⁾.

Damit, daß gelegentlich unter besonderen Bedingungen die Erfassung der Bedeutung, das Verstehen, als besonderes Erlebnis zu Bewußtsein kommt, ist nun natürlich noch nicht gegeben, daß dies Erlebnis genauer beschrieben oder analysiert werden kann.

Mehrfach finden wir die allgemeine Erklärung: »wie das Verständnis [im Bewußtsein] repräsentiert ist«, kann nicht angegeben werden. Oder es finden sich Umschreibungen, die uns kaum weiter führen: »ich wußte, was gemeint ist«; »Bewußtsein: das kennst du«, »Bewußtseinslage der Bedeutung«.

Etwas inhaltvoller schon ist eine Gruppe von Aussagen, die darauf hinauslaufen, daß das Verstehen in dem Bewußtsein der allgemeinen Sphäre bestehe, in die das Wort gehöre. Dies „Sphärenbewußtsein“ wird von Vp. II, die den Ausdruck gern gebraucht, so erläutert: »Eigenartiger Zustand, in welchem man genau weiß, in welchen Bereich von Gedanken das Wort gehört«²⁾.

In Verbindung damit tritt nach Angabe der Vp. II auch »das Bewußtsein, etwas Geeignetes assoziieren zu können«.

So weist denn die Charakterisierung des Verstehens als Sphärenbewußtsein nach der Richtung, in der — von allgemeinen psychologischen Erwägungen aus — in der Tat die Erklärung für das Verstehen zu suchen ist, auf die assoziativen Zusammenhänge³⁾, mit deren Berücksichtigung wir freilich den Bereich des Bewußtseins im eigentlichen Sinne überschreiten.

1) Wir werden auf die ganz eigenartige Reaktionsweise dieser Vp. in der ersten Reihe noch zurückkommen, vgl. S. 216.

2) Vgl. dazu aus einem Vorversuch zu Reihe I (bei Vp. I): „Nachlaß“—„Erbschaft“ [Zeit: 1369 σ]: »Wort erschien bekannt; nicht viel um den Sinn gekümmert. Das Wort „unterlassen“ drängt sich mir auf. Unterdrückt, dann kam so etwas, als hätte ich die Sphäre entdeckt, in die „Nachlaß“ hineingehört. Dann „Erbschaft“.

3) Allzu skeptisch scheint sich uns in dieser Hinsicht Watt, a. a. O. S. 152 f. [434 f.] zu äußern; vgl. auch unten S. 83 f.

Für dieses Sphärenbewußtsein finden sich nun mehrere, ein wenig voneinander abweichende, nähere Angaben, die wir noch kurz betrachten wollen.

Zunächst wird die ‚Sphäre‘ identifiziert mit dem übergeordneten Begriff, der sich übrigens im Bewußtsein geltend machen kann, ohne daß das Wort dafür da ist.

Vp. I (erste Reihe) ‚Butter‘—‚Käse‘ [Zeit: 909 σ]: ›Nach dem Lesen des Reizwortes kleine Pause. Eintreten des Bewußtseins der Sphäre, d. h. des übergeordneten Begriffs ‚Nahrungsmittel‘; dies Wort war nicht da, nur ein Äquivalent.‹

Reizwort ‚Kreis‘: ›Zuerst ein allgemeines Bewußtsein, dem Begriff ‚geometrische Figur‘ entsprechend (das Wort war nicht vorhanden).‹

Reaktion (der ersten Reihe) ‚Bremse‘—‚Schnake‘: ›Deutlich der Oberbegriff Ungeziefer — mehr als Bewußtseinslage — vorhanden (keine andere Bedeutung von ‚Bremse‘ bewußt‹ [Zeit: 826 σ].

Vp. I findet auch die Aufgabe 2 (koordinierter Gegenstand) schwerer als die Aufgabe 1 (freie Assoziation) und begründet dies so: ›bei letzterer liegt schon im Verstehen des Reizwortes etwas, was man sagen kann (nämlich der übergeordnete Begriff¹⁾, bzw. ein dadurch vermittelter koordinierter).

Vp. II bei dem Reizwort ‚Stickstoff‘: ›Die chemische Beziehung war das erste, was mit dem Wort ‚Stickstoff‘ ins Bewußtsein trat‹; bei dem Reizwort ‚Sumpf‘: ›ich begriff, daß ‚Sumpf‘ eine kleine Menge Wasser ist.‹

Vp. VI (erste Reihe) ‚Berg‘—‚Berg‘ [Zeit: 1966 σ]: ›Bestreben, das Wort zu verstehen, und verstand es, daß es ein Berg, eine Erhöhung ist. Das Wort ‚Erhöhung‘ war nicht da, sondern das Bewußtsein, ich meine etwas Bestimmtes, was man besteigen kann. Vorher ganz kurz und dunkel der Name eines Bekannten ‚von Berg‘. Während der ganzen Zeit helltönende akustische Vorstellungen Be . . Be. Beim Aussprechen meinte ich den zu besteigenden Berg.‹

‚Löwe‘—‚Löwe‘. ›Zuerst das Bestreben, es zu verstehen, dann ver-

1) Eine ähnliche Aussage einer Vp. bei Watt, a. a. O. S. 36 [318]. — Dazu bildet eine gewisse Einschränkung die Bemerkung dieser Vp. (I) zu dem Reizwort ‚Atlas‘: ›Ich glaube, hier eine ganz eigenartige Beobachtung gemacht zu haben, daß ich nämlich die Gattungsbegriffe verstehe durch ihre Oberbegriffe, dagegen die Individualnamen nicht. Ich hätte auch ‚Atlas‘ auf Befragen als Gebirge erklärt, aber in dem Verständnis lag nichts, was auf den Oberbegriff hindeutete, wohl aber z. B. im Verständnis von ‚Berg‘‹ [dem zweitvorhergehenden Reizwort]. — Damit stimmt allerdings nicht recht eine Bemerkung zur Reaktion ‚Danzig‘—‚Stadt‘ [erste Reihe]: ›Es war [bei dem Eigennamen] keine andere Art des Bewußtseins als bisher. Ich sprach bloß das aus, was sonst unausgesprochen als Mittelbegriff vorhanden war, wenn ich das Sphärenbewußtsein hatte.‹

Wieder etwas andersartig, weil auf die Wortart bezüglich, ist das Sphärenbewußtsein in folgendem Fall der ersten Reihe: ›‚Böhmen‘—‚Deutschland‘‹ allgemeines Bewußtsein ‚Ländernamen‘ (ziemlich als akustische Wortvorstellung vorhanden).

standen, daß ein Tier gemeint ist (das Wort ‚Tier‘ nicht vorhanden). Dabei akustisch ‚Löwe‘ (während ich unverwandt das Reizwort anblickte). Dann Bewußtsein: du sollst etwas anderes sagen. Dann zwangsmäßig ‚Löwe‘ mit dem Bewußtsein, daß nicht das Tier gemeint sei. Dabei das dunkle Bewußtsein, daß es ein Judenname¹⁾ sei. Starkes Unlustgefühl, daß die Reaktion nicht geglückt sei.◀

Weiterhin läßt sich das ‚Sphärenbewußtsein‘ erläutern als Bewußtsein des ganzen Gebiets, wohin irgend etwas gehört:

Vp. I bei dem Reizwort ‚Christin‘: ›Dunkle Bewußtseinslage ‚erste Zeit des Christentums‘◀; bei dem Reizwort ‚Arbeit‘: ›ein gewisses Verständnis der ganzen Begriffssphäre, zu der Arbeit gehört◀; bei dem Reizwort ‚Sofa‘ [das vorhergehende war ‚Bett‘]: ›Diesmal der Eindruck: das ist wieder so etwas; eigenartiges Sphärenbewußtsein: das gehört in dieselbe Kategorie.◀

Vp. II bei dem Reizwort ‚Hegel‘: ›Es kam mir zuerst vor, als heiße das Reizwort ‚Hagel‘. Sobald akustisch e hervortrat, kam die Richtung auf die Geschichte der Philosophie.◀

Vp. VI bei dem Reizwort ‚Speck‘: ›Diesmal zuerst das Bestreben, das Wort zu verstehen, und ziemliche Anstrengung dabei. Dann Bewußtsein des Verständnisses im Sinne von ‚Fett‘, ‚Speckschwarte beim Tier‘ (diese Wortvorstellungen waren nicht vorhanden, aber ein gewisses Bewußtsein der Sphäre, wohin es gehört, worum es sich handelt).

In enger Beziehung mit den beiden genannten Nuancen des ‚Sphärenbewußtseins‘ steht die weitere, die sich als Bewußtsein darstellt, einen koordinierten Begriff oder überhaupt Zusammengehöriges nennen zu können.

Vp. I (dritte Reihe [koordinierter Begriff]) ‚Dorf‘—‚Schule‘ [Zeit: 1015 σ]: ›Hatte Verständnis von dem Reizwort und wußte, daß ich etwas sagen könnte, was koordinierter Begriff ist: da drängte sich ‚Schule‘, das ich vorher gehemmt hatte, zwangsmäßig auf◀ [wohl infolge der Reproduktion des zusammengesetzten Wortes ‚Dorfschule‘].

Das Protokoll über den nächsten Versuch lautet: ‚Zaun‘—‚Hecke‘ [Zeit: 1216 σ]: ›Wieder dieses eigenartige Verständnis, das ich charakterisieren könnte als das Bewußtsein, daß ich einen koordinierten Begriff nennen könne, und mit dem Bewußtsein verbindet sich das Reaktionswort (mit dem Bewußtsein der Richtigkeit)◀²⁾.

1) Hier macht sich also ein etwas andersartiges ‚Sphärenbewußtsein‘ geltend, analog dem am Schluß der vorigen Anmerkung erwähnten.

2) Man darf wohl annehmen, daß die hier erwähnte spezielle Ausgestaltung des Sphärenbewußtseins in der Richtung auf Koordiniertes durch die bei diesen Versuchen vorliegende Aufgabe bedingt war. Daß diese nicht bei allen Reizworten in dieser Weise unmittelbar wirksam ist, und daß das Sphärenbewußtsein dann lediglich in seiner ersten Gestalt, als Bewußtseinslage des Oberbegriffs sich geltend macht, zeigt gleich der nächste Versuch dieser Reihe: ‚Gewehr‘—‚Säbel‘ [Zeit: 1301 σ]: ›Das Verständnis ließ etwas auf sich warten; es bestand wieder in dem Bewußtsein einer bestimmten Sphäre. Es fiel mir nicht gleich einer von den Gegenständen der

Von den Vorigen dadurch verschieden, daß sich ein emotionelles Element geltend macht, sind die Fälle, wo das ‚Sphärenbewußtsein‘ von der Vp. als ‚Stimmung‘ oder ähnlich charakterisiert wird.

Vp. I (erste Reihe) ‚Student‘—‚Maler‘: ›Eigenartig vermittelt; erst fiel mir nichts ein; dann Bewußtseinslage: andere Beschäftigung; bei diesem Richtungsbewußtsein (schon ehe ‚Maler‘ kam) eine eigenartige Gefühlsverwandtschaft zwischen ‚Maler‘ und ‚Student‘; nachträglich drängte sich mir mit ziemlichem Zwang ‚leichtes Gepäck‘ auf. Dies interpretiere ich als Träger dieser Gefühlsverwandtschaft¹⁾. — Bald darauf heißt es bei einem Versuch derselben Reihe: ‚Gauner‘—‚Tagdieb‘: ›Das Reizwort mit einem Stimmungsgehalt verbunden, aus dem sich ‚Tagdieb‘ aufdrängte. Dieser Stimmungsgehalt ist nicht ganz identisch mit dem vorher genannten Richtungsbewußtsein. Bei letzterem weiß ich einen Kreis von Objekten, bei dem Stimmungsgehalt empfinde ich den Gegenständen gegenüber etwas Gemeinsames (das sich in diesem Fall in die Worte fassen läßt: ‚nicht viel wert‘).‹

(Erste Reihe.) ‚Geduld‘—‚Langmut‘: ›Eigentümliches biblisches Milieubewußtsein.‹

(Zweite Reihe.) ‚Holz‘—‚Teer‘: ›Zuerst allgemeine Stimmung wie unten am Main, wenn es nach geteertem Holz riecht; dann ‚Teer‘, ohne daß ich eine Übersicht hatte, in welchem Verhältnis das zu ‚Holz‘ steht. . . .‹

(Vierte Reihe.) ‚König‘—‚stolz‘ [Zeit: 891 σ]: ›Ich war gewissermaßen in eine andere Art von Wirklichkeit, die der Balladen und alten Sagen, versetzt; ich hatte eine bestimmte Richtung auf die deutsche Vergangenheit, wo der ‚stolze König‘ eine große Rolle spielte.‹

Vp. IV beim Reizwort ‚Christin‘: ›Sofort verstanden, darauf eigentümliches Situationsbewußtsein (Gefühlslage): altrömische Zeit mit Christinnen, und ganz verschwommene (optische) Vorstellungen von orientalischen Gestalten‹; beim Reizwort ‚Bibel‘: ›Ein eigentümliches Schwanken im Anfang, als wäre das Wort nicht recht verstanden; ich las es wieder, und in dem Moment wurde es mir klar. Es ist mir, als könnte ich dieses Verstehen jetzt verdeutlichen durch den Gedanken an den Religionsunterricht und den Religionslehrer; weiter durch Einordnung in ein Milieugefühl (wie es sich mit dem Religionsunterricht für mich verbindet).‹

Neben diesen — mannigfach differenzierten — Fällen, in denen das Erfassen der Bedeutung als ‚Sphärenbewußtsein‘ sich charakterisieren läßt, stehen andere, die z. T. den schon besprochenen nahe verwandt sind.

Sphäre ein. Dann ‚Säbel‘ gleich motorisch mit dem absoluten Bewußtsein der Richtigkeit.‹

Dagegen dürften zu dem Sphärenbewußtsein mit Richtung auf einen koordinierten Begriff die zahlreichen Reaktionen von Vp. III bei der dritten Aufgabe zu rechnen sein, die nach dem Schema verlaufen: ‚Arbeit‘ — ‚Mittelgedanke‘: ‚anderes Verhalten‘ — ‚Ruhe‘.

1) Vergleicht man diese Aussage mit der folgenden, so zeigt sich, daß diese das Charakteristische der letzten Gruppe und der hier behandelten vereinigt.

Da läßt sich zunächst wieder eine Gruppe von Aussagen ausscheiden, in denen am Erlebnis des Verstehens hervorgehoben wird ein Bewußtsein von synonymen Worten oder von irgend wie zugehörigen Gegenständen.

Vp. I (erste Reihe) ‚Pedal‘—‚Fuß‘ [Zeit: 758 σ]: ›Bedeutung, etwas abgetrennt vom Lesen, bewußt. Ohne daß ich an einen bestimmten Gegenstand dachte, wußte ich, es hat mit dem Fuß etwas zu tun. Anfangs faßte ich es als Analogon auf, dann beim Aussprechen Bewußtsein, daß dies eine scherzhafte Redeweise ist.‹

Bei dem Reizwort ‚Bojar‘: ›Hatte im Bewußtsein dunkel den Gedanken an Ungarn.‹

(Erste Reihe.) ‚Angst‘—‚Furcht‘: ›In ‚Furcht‘ war gewissermaßen die Bedeutung von ‚Angst‘ nochmals repräsentiert.‹

Vp. II beim Reizwort ‚Heide‘: ›Die Bedeutung ‚Gegensatz von Christ‘ war sofort da (keine andere)‹; beim Reizwort ‚Teuerung‘: ›‚Teuerung‘ etwas fremdartig, aber es wurde klar durch die (vielleicht optische) Wortvorstellung ‚Lebensmittel‘.‹

(Elfte Reihe.) ‚Wertvoll‘—‚Selbstgefühl‘—‚Ja‘ [Zeit: 5074 σ]: ›... das Wort ‚Selbstgefühl‘ war mir ein wenig fremd; zunächst in dem Sinne ‚bloßes Gefühl von sich‘ (= ‚Selbstbewußtsein‘) aufgefaßt und leichte Neigung, ‚Nein‘ zu sagen, dann kam (vielleicht als akustische Wortvorstellung) ‚Selbstvertrauen‘ und Erinnerung an eine neulich gelesene Geschichte, in der dieser Begriff eine große Rolle spielte; dann sofort ‚Ja‘ gesagt.‹

Weiter kann das Erlebnis des Verstehens sich charakterisieren als das Erfassen einer hervorragenden Eigenschaft.

Vp. I (vierte Reihe [beliebiges Adjektiv]) ‚Amt‘—‚schwer‘ [Zeit: 725 σ]: ›‚schwer‘ war schon von vornherein dem Begriff ‚Amt‘ gleichsam immanent. Indem ich das Wort verstehe, fasse ich die hervorragende Eigenschaft, ähnlich wie bei der Aufgabe, einen koordinierten Begriff zu nennen, wo im Oberbegriff das Verständnis lag¹⁾.‹

Vp. II (vierte Reihe) beim Reizwort ‚Festung‘: ›Sofort ‚fest‘; es störte mich aber, daß das Wort sogleich seine eigene Bedeutung brachte ...‹; bei den Reizworten ‚Italien‘—‚mächtig‘ (elfte Reihe): ›Die erste Erinnerung war ‚Kunst‘: das war der Sinn von Italien ...‹

Es können nun auch gegenüber demselben Reizwort zwei Formen der Bedeutungserfassung eintreten, zunächst jenes nicht weiter analysierbare Erlebnis des allgemeinen Verstehens, dann eine bewußtere und bestimmtere Erfassung der Bedeutung. Bei letzteren findet unter Umständen eine Präzisierung, eine Einschränkung des Sinnes statt, die weder durch das Reizwort, noch

1) Man sieht auch hier, wie diesem Erlebnis des Verstehens durch die Aufgabe sozusagen eine bestimmte Richtung des Bedeutungsbewußtseins aufgeprägt wird.

etwa durch die Aufgabe bedingt ist, sondern sich wohl aus dem in der allgemeinen Konstellation begründeten Vorherrschen bestimmter Reproduktionstendenzen erklärt.

Vp. II (erste Reihe) ‚Kundschaft‘— ‚Wissen‘ [Zeit: 1537 σ]: ›Gleich verstanden (in der Art: ich weiß, was es ist), und ich ahnte, daß es mir schwer sein würde, etwas zu reproduzieren. Als ich die Schwierigkeit fühlte, sagte ich mir (in Wortvorstellungen): das ist, wo (oder wie) man ein Wissen . . . bekommt. — Noch vor dem Schluß dieses Satzes habe ich ‚Wissen‘ ausgesprochen. (An ‚Kundschaft‘, im Sinne von Kunden eines Geschäfts, habe ich nicht gedacht.)‹

(Dritte Reihe.) ‚Garten‘— ‚Café‘ [Zeit: 5804 σ]: ›Dachte an den Garten eines früheren Wohnhauses meiner Familie (Gesichtsvorstellung) und hatte die Tendenz (wie in einer früheren Reihe), ‚Haus‘ zu sagen. Machte mir dann klar: das wäre ein koordinierter Teil [entspräche also der zweiten Aufgabe]. Fragte: was ist ein ‚Garten‘? ‚Garten‘ nahm dabei die Richtung nach dem Begriff ‚Vergnügungsort‘ an; dieser erschien dann als Oberbegriff und hat die Reaktion ‚Café‘ bewirkt.‹

Vp. IV (erste Reihe) bei dem Reizwort ‚Zelt‘: ›Nach dem Erkennen des Wortes undeutliche Vorstellung gewissermaßen einer ganzen Atmosphäre, die sich damit verband (dabei auch Gefühle — sehr schwer zu beschreiben). Der ganze Komplex hatte eine ausgesprochene Richtung auf eine frühere Zeit (Kindheit vom neunten bis elften Jahr) und hängt wohl, wie mir nachträglich einfällt, mit Bildern aus der ‚Gartenlaube‘ zusammen. Dann optisches Bild eines (Türken-) Zeltens . . .‹

Vp. III (dritte Reihe) ‚Lager‘— ‚Bett‘: ›. . . Mußte zuerst an ‚Zelt‘ denken; abgelehnt. Dann dachte ich: ich muß ‚Lager‘ als ‚Lagerstatt‘ nehmen. Dann meinte ich, ich könne ‚Bett‘ sagen, da dies eine andere Art sei (nachträglich Zweifel, ob die Aufgabe gelöst). — Deutlicher Eindruck von der Willkürlichkeit der Zeichen und ihrer Bedeutung, insofern mit ‚Lager‘ etwas Spezielleres: ‚Lagerstatt auf freiem Felde‘, gemeint war.‹

Vp. IV (zweite Reihe) beim Reizwort ‚Schmuck‘: ›Es wurde sofort in dem speziellen Sinne eines weiblichen Schmuckgegenstandes aufgefaßt, dabei eigentümliche Gefühlsbetonung.‹

Diese Präzisierung der Bedeutung wird auch in Fällen konstatiert, wo jenes allgemeine, unbestimmte Verstehen nicht als besonderes vorhergehendes Erlebnis im Protokoll angegeben wird. Wo es aber wohl — besonders wegen Geläufigkeit der betreffenden Reizworte — als vorher eingetreten angenommen werden darf.

Vp. I beim Reizwort ‚Amt‘: ›Nicht an ein ganz bestimmtes Amt gedacht, mehr das Bewußtsein einer Sphäre und zwar der studierten Berufe (bzw. höherer Ämter). Ganz bestimmt nicht an Amt im Sinne von Bezirksamt, Rentamt usw. gedacht.‹

Vp. II (dritte Reihe) ‚Mensch‘— ‚Tier‘ [Zeit: 1166 σ]: › ‚Mensch‘ aufgefaßt in einem besonderen Akt: man macht sich erst den Begriff klar. ‚Mensch‘ hat sich dabei sozusagen zugespitzt auf die Bedeutung: ‚alle Menschen‘,

„Mensch als Rasse“. Dann das Wort „Tier“. Sagte „Tier“ als andere Klasse, ohne daß der Oberbegriff irgendwie präzisiert wurde¹⁾.

Die Bewußtseinsrepräsentationen der Wortbedeutungen, die wir bis jetzt betrachtet haben, bestanden da, wo sie sozusagen am greifbarsten und deutlichsten auftraten in anderen — Wortvorstellungen. In den meisten der behandelten Fälle war es aber nicht einmal zu dieser Entfaltung des Bedeutungsbewußtseins gekommen: es findet bei ihnen ein Erlebnis des Verstehens statt, dessen Zerlegung in elementare Bestandteile zunächst unmöglich erscheint, von dem aber mannigfache Umschreibungen und Schilderungen gegeben werden. Diese alle lassen zwar manche Schattierungen dieses Erlebnisses erkennen, sie geben aber doch in der Hauptsache ein übereinstimmendes Bild des Vorgangs. Wir finden in diesem aber zugleich Anhaltspunkte für eine Erklärung desselben — eine Erklärung, die freilich den Bereich des Bewußtseins überschreiten muß. Aber dazu muß ja überhaupt jede Psychologie, die die Vorgänge der Assoziation und Reproduktion einigermaßen verständlich machen will, greifen, wobei sie allerdings sich einer näheren Bestimmung der zu postulierenden außerbewußten Prozesse enthalten kann.

Daß es sich aber bei dem Erlebnis des Verstehens auch um Vorgänge der Assoziation und Reproduktion handelt, erscheint doch äußerst wahrscheinlich.

Man braucht bloß an die Art und Weise zu denken, wie sich für das Sprechen lernende Kind die Worte, die für es zunächst sozusagen leere Klänge sind, allmählich mit Sinn, mit Bedeutung verbinden. Zufälliges Erleben oder absichtliche Belehrung muß hier durch Kontiguität Assoziationen zwischen Wort- und Sachvorstellungen schaffen.

1) Ein interessanter Fall, wie ein der Sphäre angehöriger Begriff die Bedeutung des Reizwortes nicht spezieller gestaltet wie in den oben angeführten Fällen, sondern geradezu verdrängt, ist folgender: Vp. IV (dritte Reihe) „Arbeit“ — „Ruhe“ [Zeit: 1355 σ]: „Das Gesichtsbild des Reizwortes hielt sehr lange im Bewußtsein an, und es ist mir, als hätte ich zuerst es verstanden, seinen Sinn erfaßt gehabt, und dann wäre es wieder reines Wortbild geworden, ohne irgend welche Beziehung, ohne jeden Sinn, und als wäre in dieser Phase das akustische Wortbild „Arbeiter“ aufgetaucht. (Diese Angaben sind freilich schwierig und unsicher.) Ich würde es so interpretieren, daß durch das aufsteigende „Arbeiter“ der Sinn von „Arbeit“ zurückgedrängt worden sei. — Nachher ganz automatisch „Ruhe“. Ein gemeinsamer Oberbegriff war nicht bewußt, aber der Gedanke, daß sie zusammen gehören.“

Diese allgemeine Einsicht dürfte aber nach den mitgeteilten Aussagen unserer Vp. eine bestimmtere Ausgestaltung in einem Punkte zulassen. Durch unsere Versuchsergebnisse wird doch augenscheinlich die Vermutung nahe gelegt, daß jene unbewußten realen Prozesse, die dem Verstehen zugrundeliegen, je nach Umständen — und einige hier wirksame Bedingungen haben wir ja namhaft gemacht — in verschiedener Intensität auftreten und dementsprechend einen verschiedenen Reflex ins Bewußtsein werfen, in verschiedenen Graden der Deutlichkeit in diesem repräsentiert sind¹⁾: von deutlichen Wortvorstellungen herab bis zu unanalysierbaren ‚Bewußtseinslagen‘; wobei dann zugleich auch noch Gefühle sich geltend machen können.

Aber eine einfache und naheliegende Erwägung muß uns die Vermutung aufdrängen, daß die bisher betrachteten Bewußtseinsrepräsentationen der Wortbedeutungen nicht die einzigen sind, und daß sie insbesondere nicht die ursprünglichen sein können. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich die Bedeutung von Worten (der Begriff, den man mit ihnen verbindet) zwar mittels anderer Worte korrekt definieren läßt: daß aber jemand, der solche Definitionen ausspricht, doch dabei reden kann ‚wie der Blinde von der Farbe‘. Denn auch dieser kann wohl das Wort ‚Farbe‘ richtig seiner Bedeutung nach erklären, aber er hat doch kein wirkliches Wissen von der Bedeutung, weil er keine ‚Anschauung‘ davon besitzt. Alles in Worten ausdrückbare Wissen — wir können es auch das ‚begriffliche‘ Wissen nennen, wenn wir an das denken, was sich mit den Worten an ‚Bedeutung‘, an ‚Sinn‘ in der bisher betrachteten Art verbindet — fordert letzten Endes zu seiner Fundamentierung und Belebung die ‚Anschauung‘ dessen, worauf sich eigentlich die Worte beziehen²⁾. Wäre der heranwachsende Mensch bloß auf verbale (begriffliche) Erklärung angewiesen, so hätten die Worte nie für ihn Sinn bekommen.

1) Verschiedene ‚Intensitätsgrade‘ des Bedeutungsbewußtseins unterscheidet auch N. Ach, Über die Willenstätigkeit und das Denken. Göttingen 1905. S. 218 f., und er betrachtet sie ebenfalls als abhängig von dem verschiedenen ‚Erregungszustand von Reproduktionstendenzen‘. — Wie ein solcher etwa zu denken, darüber vgl. J. v. Kries, Über die Natur gewisser Gehirnzustände. Zeitschr. f. Psychol. (1895.) Bd. VIII. S. 1 ff. Danach entspricht den Bedeutungen (Begriffen) der Worte eine ‚zerebrale Einstellung‘. Ebenso K. Groos, Das Seelenleben des Kindes. (Berlin 1904.) S. 180.

2) Vgl. dazu u. a. die Ausführungen von Lipps, Bewußtsein und Gegenstände. S. 113 ff.

?!
 new why?
 our mean
 talky!
 ment. associated
 anschauung?

Diese ‚Anschauung‘ beschränkt sich freilich nicht auf das optische Gebiet, man kann auch ‚Anschauung‘ vom Pflirsichgeschmack oder vom Gefühl des Tragischen haben¹⁾. Aber wie überhaupt bei dem Normalsinnigen der Gesichtssinn die weitaus bedeutsamste Rolle spielt für die Orientierung in der Welt, so sind es in überwiegendem Maße auch optische Eindrücke (also Anschauungen in einem engeren Sinne), die ursprünglich dazu helfen müssen, den Worten ihre Bedeutung zu verleihen. Jedenfalls gilt das für die Worte, die optisch Wahrnehmbares bezeichnen, und dieser Kategorie gehörte der größte Teil der Reizworte in den hier besonders in Betracht kommenden Versuchsreihen an.

Es ließ sich also erwarten, daß bei den Bewußtseinsrepräsentationen der Bedeutungen auch reproduzierte Gesichtsvorstellungen in erster Linie in Betracht kommen würden. In der Tat finden wir solche auch in überaus zahlreichen Fällen.

Und hier zeigt sich nun eine noch größere Mannigfaltigkeit der Deutlichkeit, der Fülle und Lebhaftigkeit des im Bewußtsein Konstatierbaren als im Bereich der bis jetzt betrachteten Bedeutungsrepräsentationen²⁾. Wir haben über diese optischen Vorstellungen schon in anderem Zusammenhange (§ 8) gehandelt und können uns hier auf einige Bemerkungen beschränken, die sie gerade in ihrer Funktion als ‚Bedeutungsvorstellungen‘ betreffen.

Da wäre denn zunächst zu konstatieren: je lebhafter und anschaulicher, je reicher an individuellen Zügen sie sind, um so weniger decken sie sich mit der mehr oder minder allgemeinen Bedeutung der Worte. Dies gilt nicht nur für die Wortbedeutungen einer Sprache im überindividuellen Sinne, wie sie die Sprachwissenschaft feststellt, sondern auch für das Bedeutungsbewußtsein

1) An solche ‚Anschauungen‘ im weiteren Sinne lassen sich leicht die unten (§ 13) zu behandelnden ‚Bewußtseinslagen‘ (bzw. ‚Gedanken‘) anreihen, die wohl auch (als primäre Erlebnisse) Worten Sinn verleihen können. Über andere Reproduktionen vgl. unten S. 210 ff.

2) Diese letzteren könnte man mit Husserl, *Logische Untersuchungen*, II. S. 23 ff., unter die Kategorie der ‚Bedeutungsintention‘, die noch zu behandelnden Vorstellungen aus dem optischen und den andern Sinnesgebieten unter die der ‚Bedeutungserfüllung‘ einordnen. Husserl nennt nämlich ‚Bedeutungsintention‘ oder ‚sinngebenden Akt‘ den Umstand, vermöge dessen der Ausdruck mehr ist als bloßer Wortlaut, vermöge dessen er etwas ‚meint‘. ‚Bedeutungserfüllung‘ (oder ‚sinnerfüllenden Akt‘) nennt er die Vergegenwärtigung der gemeinten Gegenständlichkeit vermöge begleitender Anschauung (Wahrnehmung, Erinnerung oder Phantasiebild).

der Individuen, das uns als Psychologen beschäftigt¹⁾. Je schematischer, blasser, unbestimmter und insofern ‚allgemeiner‘ die optischen Vorstellungen sind, um so weniger unterscheiden sie sich also im Grunde von jener anderen Klasse der (unanschaulichen) Bedeutungserlebnisse.

Doch das bedarf keiner näheren Ausführungen. Bedeutsamer ist die Frage, ob und inwieweit das Auftreten von anschaulichen Bedeutungsvorstellungen (also insbesondere optischen Vorstellungen) notwendig ist zur Erfassung der Bedeutung überhaupt.

Hier bietet uns unser Material keine einzige Aussage, aus der mit Sicherheit hervorginge, daß das Verstehen des Reizwortes überhaupt abhängig gewesen wäre von dem Auftauchen einer Gesichtsvorstellung (oder überhaupt einer anschaulichen Bedeutungsvorstellung)²⁾

1) Ein Beleg dafür: Vp. IV bei dem Reizwort ‚Polster‘: »Aufgefaßt als Fabrikat des Tapeziersers, und im Anschluß daran optische Vorstellungen von Sofa und Sofapolsterung in einem Wohnzimmer meines Vaterhauses. Diese Vorstellungen wechselten wiederholt; auch die Kissen des genannten Sofas drängten sich auf. In diesen optischen Bildern erschöpfte sich durchaus nicht dasjenige, was mir an Wortbedeutung bei ‚Polster‘ gegeben war. Es kam noch etwas hinzu, was ich nicht beschreiben kann, obwohl es sehr eindringlich war.«

Diese Insuffizienz des optischen Bildes gegenüber der gemeinten Bedeutung wird freilich nur ganz vereinzelt als subjektiv erlebt angegeben. Durch geeignete Fragen hätte sie wohl sehr häufig zum Bewußtsein gebracht werden können. Wenn etwa beim Reizwort ‚Gehör‘ einer Vp. die Gesichtsvorstellung des eigenen Ohrs, bei ‚Lyrik‘ die Gesichtsvorstellung einer Buchseite mit vierzeiligen Strophen auftaucht, so sind damit doch die objektiven Bedingungen gegeben, um etwa durch eine Frage das Bewußtsein der Insuffizienz dieser Bedeutungsrepräsentationen hervorzurufen.

2) Natürlich darf ein derartiges Ergebnis nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Es kann sehr wohl durch die besondere Beschaffenheit unserer Reizworte und unserer Vp. bedingt sein. Zu einem ähnlichen Resultat kam übrigens auch Binet, a. a. O. S. 96, 102 f., 125, 137 ff. Daß bei Kindern das Verstehen mancher Worte wohl eher von dem Auftauchen anschaulicher Vorstellungen abhängt, dafür sprechen die Untersuchungen von Th. Ziehen, Über ‚die Ideenassoziation des Kindes‘ (Sammlung von Abhandlungen zur pädagog. Psychol. usw. von Schiller und Ziehen. Erste Abh. 1898. Bd. I. Zweite Abh. 1900. Bd. 3). Auch läßt sich das aus allgemeinen Erwägungen vermuten, da für die Kinder der ursprüngliche Erwerb ihrer Wortbedeutungen durch Verbindung der eigentlichen Wortvorstellungen mit anschaulichen Erlebnissen noch weniger weit zurückliegt. (Vgl. zu der ganzen Frage auch E. Meumann, Die Sprache des Kindes. Zürich 1903 und K. Groos, Das Seelenleben des Kindes. Berlin 1904.) Daß für das Verständnis von Sätzen anschaulichen Inhalts die Entwicklung anschaulicher Vorstellungen nützlich sein kann, zeigt Cl. Taylor, Zeitschr. f. Psychol. 1905. Bd. 40. S. 225 ff.

höchstens, daß in ganz vereinzelt Fällen angegeben wird, man habe mit Hilfe einer Gesichtsvorstellung die Bedeutung ‚klarer‘ oder ‚präziser‘ gefaßt¹⁾.

Wichtiger sind freilich die Gesichtsvorstellungen im weiteren Reaktionsverlauf. Zwar erscheinen sie auch hier nicht selten als bedeutungslose Nebenphänomene, aber häufig dienen sie auch als Hilfsmittel für die Lösung der Aufgabe; besonders oft fällt ihnen die Rolle zu, irgend etwas Gegenständliches zu repräsentieren²⁾.

Damit sind wir freilich über die Frage, die uns bis jetzt beschäftigte, nämlich die nach dem Verstehen der Reizworte, hinausgelangt, zu der anderen, was etwa über die Bewußtseinsrepräsentationen der im weiteren Verlauf und beim Abschluß des Reaktionserlebnisses vorkommenden Worte festzustellen ist.

Hier findet sich nun oft das umgekehrte zeitliche Verhältnis von Wort- und Bedeutungsvorstellung wie beim Erfassen des Reizwortes. Während hier das Wortbild immer das zuerst im Bewußtsein gegebene ist und das Verstehen der Bedeutung gelegentlich mehr oder weniger nachhinkt, tritt hier oft das — anschauliche oder unanschauliche — Bewußtsein einer Bedeutung ein, und das Wort kommt nach³⁾ — wenn es überhaupt nachkommt.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen:

Vp. II (zweite Reihe) ‚Keller‘—‚Oberen‘ [Zeit: 2128 σ]: ›Sah ein Haus (schematisch) mit Keller und oberen Stockwerken. Die oberen Teile wollte ich benennen; das Wort fiel nicht ein.‹

Vp. III (zweite Reihe) ‚Gewehr‘—‚Soldat‘: ›... ich suchte nach einem mir optisch wohlbekannten Instrument, das der Soldat außer dem Gewehr trägt, ich sah auch die Seite eines solchen, an der ein kurzer Säbel hing; ich wollte ‚Säbel‘ sagen, konnte aber dies Wort nicht finden.‹

In den angeführten Fällen ist Bedeutung⁴⁾ — ohne das zugehörige Wort — durch optische Vorstellungen im Bewußtsein ver-

1) Doch kommt es auch vor, daß eine optische Vorstellung eines vom Reizwort bezeichneten Objekts auftaucht, aber nicht auf das Reizwort ‚bezogen‘ wird. Vp. IV beim Reizwort ‚Teich‘: ›Optisches Vorstellungsbild eines Teiches in meiner Heimat... Das Reizwort schien sich nicht auf das optische Bild zu beziehen; es war eine rein zeitliche Sukzession.‹

2) Darauf wird unten (§ 12) in den Ausführungen über begriffliches und gegenständliches Denken noch näher einzugehen sein.

3) Das Gleiche konstatierte auch Watt, a. a. O. S. 38 [320].

4) Derartige Bedeutungen (bzw. Begriffe oder Gedanken) ohne Worte werden uns noch unten im § 13 näher beschäftigen.

treten: sie kann natürlich auch in unanschaulicher Weise vorhanden sein, etwa als unanalysierbare Bedeutungsvorstellung oder in Form von Wortvorstellungen, die zu dem gesuchten Wort irgendwie in Beziehung stehen.

Vp. I (zweite Reihe) ‚Winkel‘—‚Dreieck‘ [Zeit: 2321 σ]: ›Dachte zunächst an einen Dreieckswinkel, dann dachte ich: wenn ich nur wüßte, wie das heißt, was um den Winkel herum ist [Vp. meinte wohl: Schenkel], dann ‚Dreieck‘ ausgesprochen.‹

(Vierte Reihe.) ‚Uhr‘—‚zeitweisend‘ [Zeit: 2282 σ]: ›Sofort das Bewußtsein dessen, was ich sagen wollte, aber ich hatte kein Wort dafür. Da mir keins einfiel, bildete ich eins.‹

Vp. III beim Reizwort ‚Weltschmerz‘: ›Tendenz nach ‚Sehnsucht‘, ohne daß ich das Wort irgendwie deutlich im Bewußtsein hatte.‹

Weiter wäre hier zu erwähnen, daß eine Inkongruenz zwischen dem Reaktionswort und den vorhandenen Gesichts- oder anderen Bedeutungsvorstellungen stattfindet, so daß das Reaktionswort nicht in befriedigender Weise das ausdrückt, was eigentlich gemeint ist¹⁾.

Reicher oder auch spezieller ist die Bedeutung in Fällen wie diesen:

Vp. I (achte Reihe) ‚Berlin‘—‚München‘—‚nord- und süddeutsche Stadt‘: ›Ich hatte sofort von Berlin und München einen ganz bestimmten Eindruck, der in der Reaktion sehr ungenügend zum Ausdruck kam.‹

Vp. II (erste Reihe) ‚Zelt‘—‚wohnen‘ [Zeit: 1064 σ]: ›... ich wollte ausdrücken, daß man bei uns im Sommer gelegentlich in Zelten lebt.‹

Diese Fälle sind ganz analog denen, wo die Bedeutung des Reizwortes in irgendwie prägnanterem speziellerem Sinne aufgefaßt wurde²⁾.

Eine Analogie zu dem, was bei dem Auffassen der Reizworte beobachtet wurde, bietet auch die Erscheinung, daß ein Wort als

1) Vgl. auch Watt, a. a. O. S. 87 [369] und Binet, a. a. O. S. 85 f.

2) Vgl. oben S. 81 f.

Auch die Tatsache mag hier erwähnt werden, daß gar nicht selten in einer optischen Vorstellung das nicht enthalten ist, was das Reiz- oder Reaktionswort bezeichnet. Vp. I Reizwort ‚Lager‘: ›In der Bedeutung ‚militärisches Lager‘ gefaßt. Gefühlsvorstellung eines Feldes; die von Zelten war nicht vorhanden.‹

Vp. III bei ‚Gesicht‘—‚rund‘: ›Ganz undeutliche Vorstellung eines Gesichts, besonders der unteren Partien; kann nicht sagen, daß ‚rund‘ im Bilde angedeutet gewesen sei.

Vp. IV beim Reizwort ‚Bettler‘: ›Vorstellung einer Straßenecke, an der ich sicher auch Bettler (in besonders eindringlicher Weise) gesehen habe. Auf dem optischen Bild waren aber keine Bettler; ich habe auch nicht daran gedacht.‹ Beim Reizwort ‚Apoll‘: ›Deutliche optische Vorstellung eines Hofes im Vatikan, der dicht neben dem Apoll von Belvedere sich befindet; die Vorstellung des Apoll selbst war nicht vorhanden.‹

Reaktionswort sich aufdrängen, zur Aussprache gelangen kann, ohne daß schon seine Bedeutung erfaßt ist.

Vp. IV beim Reizwort ‚Suppe‘: ›Automatisch ‚Essen‘ ausgesprochen, damit nichts gemeint‹ [Zeit: 972 σ]; bei der Reaktion ‚Hand‘— ‚Maus‘ [erste Reihe; Zeit: 1297 σ]: ›Das Reizwort sofort verstanden. Eigentümliches Bewußtsein, als wäre, unabhängig vom Reizwort, ein starker motorischer Impuls aufgetreten, ‚Maus‘ auszusprechen. Mit ‚Maus‘ war kein Verständnis verbunden; ich dachte weder an das Tier, noch an die ‚Maus‘ der Hand. Als ich angefangen hatte, es auszusprechen, Bewußtseinslage, daß es nicht hierher gehöre.‹

Vp. VI beim Reizwort ‚Geschmack‘: Nachdem eine Tendenz, die auf ‚Herbart‘ ging, zurückgedrängt war, wurde ‚Gerstner‘ ausgesprochen; ›ich hatte dabei das Bewußtsein, ‚Gerstner‘ kann etwas bedeuten, aber du weißt jetzt nicht, was es bedeutet; es war also mehr sinnlos. — Jetzt weiß ich, daß es der Name eines mir bekannten Herrn ist.‹ —

Noch eine besondere Erwähnung verdienen die Erlebnisse bei mehrdeutigen Reizworten; es waren nämlich absichtlich unter die Worte, die in den 3 ersten Versuchsreihen als Reizworte verwendet wurden, mehrere mit zwei oder mehr Bedeutungen aufgenommen worden, gerade um die Erscheinungen des Bedeutungsbewußtseins bei solchen Worten zu beobachten¹⁾.

Hierbei kommen nun die verschiedenartigsten Fälle vor:

1) Es besteht nur ein ganz allgemeines Bedeutungsbewußtsein.

Vp. IV beim Reizwort ‚Linse‘: ›Zuerst in keinem bestimmten Sinne aufgefaßt; ich las einfach ‚Linse‘, und es kam mir nicht unbekannt vor. . . .‹

Vp. VI beim Reizwort ‚Winkel‘: ›Diesmal ruhig gelesen; dann die Bewußtseinslage: ja, ich hab's verstanden; nicht in irgend einem bestimmten Sinn; habe nicht etwa an Geometrie gedacht.‹

2) Es besteht ein Bewußtsein der Mehrdeutigkeit.

Vp. I beim Reizwort ‚Weber‘: ›Ziemlich langes Besinnen; mit ‚Weber‘ nicht sofort eine klare Bedeutung verbunden, mehr, daß es vieldeutig ist; durch das Reaktionswort ‚Seiler‘, das gleich motorisch kam, wurde die Bedeutung nach einer Richtung entschieden; nach dem Aussprechen Gedanke an das Webersche Gesetz.‹

Vp. VI bei ‚Blatt‘: ›Bewußtsein, es kann Verschiedenes bedeuten; dann tritt die Bedeutung Baumblatt hervor‹²⁾.

1) Diese mehrdeutigen Reizworte waren: Mark, Tafel, Linse, Heide, Atlas, Lager, Flügel, Reif, Fuge, Winkel, Faust; doch erwiesen sich noch einige andere als mehrdeutig; besonders dadurch, daß sie zugleich Namen von Personen oder literarischen Erzeugnissen usw. sind.

2) Analoge Erscheinungen können natürlich auch bei den Reaktionsworten auftreten. Vp. VI beim Reaktionswort ‚Geiger‘: ›Bewußtsein, das kann verschiedenes bedeuten‹ (dachte noch an Personennamen).

Meist bilden die unter 1) und 2) genannten Erlebnisse nur das einleitende Stadium zu einer weiteren Entfaltung des Bedeutungsbewußtseins, bei der sich dann eine oder mehrere bestimmte Bedeutungen herausheben.

3) Nur eine Bedeutung wird bewußt, das ist sehr häufig der Fall; bemerkenswert ist es besonders da, wo lediglich eine Bedeutung, die durchaus nicht als die gewöhnlichste erscheint, auftritt, dagegen die nächstliegende vollständig fehlt.

Vp. I (vierte Reihe) ‚Wirtschaft‘—,dumm‘ [Zeit: 1923 σ]: ›Der Komplex ‚tolle Wirtschaft‘ entlud sich in ‚dumm‘; was mir nicht zu passen schien. An Wein- oder Bierwirtschaft wurde nicht gedacht. Das Wort machte sofort den Eindruck einer Affektäußerung (‚das ist eine Wirtschaft!‘ wurde gewissermaßen empföhlt). Nach der Reaktion trat der Wortkomplex ‚Jahrmarktsfest von Plundersweiler‘ auf.◀

Vp. III: ›Reizwort ‚Faust‘ lediglich als Figur des Dramas aufgefaßt; keine andere Bedeutung.◀

Vp. V bei der Reaktion ‚Holz‘—,Arno‘ [Zeit: 943 σ]: ›Sah das Titelblatt eines Bandes von Arno Holz und Johannes Schlaf; dachte an ihren literarischen Streit usw. Die gewöhnliche Bedeutung von ‚Holz‘ war nicht vorhanden◀¹⁾.

4) Zwei Bedeutungen werden bewußt:

A. gleichzeitig, und zwar werden sie:

a. beide als nebeneinander vorhanden konstatiert, wobei etwa die eine mehr im Hintergrund des Bewußtseins bleibt;

b. sie befinden sich in einem gewissen Wettstreit, wobei es zu Hemmungen und Schwankungen des Bedeutungsbewußtseins kommt²⁾;

B. sukzessiv³⁾. Sehr häufig tritt eine zweite Bedeutung plötzlich dann ins Bewußtsein, wenn in der Richtung der vorher bewußten Bedeutung vergeblich nach einem Reaktionswort gesucht worden ist.

1) Die Annahme dürfte berechtigt sein, daß sich derartige Beobachtungen über die jeweils nächstliegende von verschiedenen Wortbedeutungen auch für die Psychologie der individuellen Differenzen nutzbar machen lassen.

2) Vgl. z. B. die Aussage von Vp. III (bei den Reizworten ‚Verfassung‘—,Konstitution‘): ›Hier war eine Art Doppelsinn störend; dabei eine gewisse Unlust spürbar, und eine symbolische Vorstellung vorhanden, wie wenn man sich aus einem Netz befreit. Ich führte eine Klärung herbei, indem ich innerlich etwa sagte: es handelt sich nicht um innere Verfassung (Gemütsverfassung), sondern Staatsverfassung. Dann war das Verhältnis klar.◀

3) Z. B. Vp. I (erste Reihe) ‚Abfuhr‘—,Einstecken‘ [Zeit: 1172 σ]: ›,Abfuhr‘ zunächst in Beziehung gebracht zu der [an dritter Stelle] vorhergehen-

Vp. I (zweite Reihe) ‚Linse‘—‚Auge‘ [Zeit: 5001 σ]: ›Dachte zuerst an die Frucht Linse und an ‚Linsengericht‘ [biblischer Ausdruck]; dann akustisch ‚Erbse‘; unterdrückt mit dem dunklen Bewußtsein: das sind koordinierte Begriffe, aber nicht Teile eines Ganzen. Dann dachte ich: zu welchem Ganzen gehört denn ‚Linse‘? Ich merkte, auf diesem Gebiet fällt mir nichts Richtiges ein. Plötzlich Bedeutungswechsel: ‚Linse im Auge‘. Diese wurde sofort als Teil eines Ganzen erfaßt. Dann drängte sich ‚Auge‘ auf und wurde etwas zögernd ausgesprochen, mit dem Bewußtsein, es ist zwar der Linse gegenüber ein Ganzes, aber doch dem Kopf gegenüber auch nur ein Teil. Doch etwas unzufrieden, weil Linse ein Teil des Auges.›

Ein interessantes Gegenstück zu diesem Protokoll bildet die nachfolgende Aussage von Vp. III (dritte Reihe) ‚Linse‘—‚Erbse‘ [Zeit: 3377 σ]: ›Zuerst ‚Auge‘ mit dem Bewußtsein, früher so reagiert zu haben; dann Ablehnung und Suchen nach einem andern zum Auge gehörigen Bestandteil. Dann wieder Ablehnung; das wäre keine Erfüllung der Aufgabe [koordinierter Begriff]. Dann: hat nicht Linse noch einen andern Sinn? Ja: ‚Speise‘. Dann kam ‚Erbse‘ unter der gleichzeitigen Erwägung: ‚anderes Gemüse‘!

Der Bedeutungswandel war eine förmliche Revolution: als wenn eine Vorstellungswelt für mich ganz plötzlich¹⁾ versänke, und ich in eine ganz neue Sphäre geriete. (Als andere bildliche Umschreibung dieses unmittelbar erlebten Fremdheits- und Verwandlungszustandes bietet sich auch dar: das plötzliche Eintreten in ein anderes Zimmer.)◀

Mit dem Bedeutungswechsel verbindet sich gelegentlich der Eindruck, daß das Reizwort anders aussehe oder einen andern Klang habe²⁾.

Vp. IV: ›Das Reizwort ‚Mark‘ erst als Geldstück aufgefaßt; dann sofort an Mark Brandenburg (undeutliche optische Vorstellung der Karte) gedacht. Auch das Reizwort, das ich noch fixierte, erschien in anderem Licht; es hatte einen andern Wirkungsakzent, als der zweite Gedanke eintrat.◀

›Das Reizwort ‚Flügel‘ sofort im Sinne eines musikalischen Instruments, dann als tierisches Organ aufgefaßt.◀ [Frage: Fand eine Änderung

den Reaktion ‚Ankunft‘—‚Ausfahrt‘, und ich wollte in dieser Richtung reagieren: dann ‚Abfuhr in studentischer Bedeutung. [‚Abfuhr einstecken‘ = in der Mensur abgestochen werden.]

1) Zwar gewöhnlich, aber nicht immer wird der Bedeutungswandel als ein plötzlich eintretender erlebt. So heißt es einmal bei Vp. IV: ›Das Reizwort ‚Meister‘ zuerst als Lehrmeister gefaßt. Dann ging die Bedeutung vorübergehend, doch ganz kontinuierlich, ohne daß ich es scheiden konnte, in die Bedeutung eines Eigennamens über (Jugenderinnerung). Der Eindruck des Wortbildes änderte sich dabei nicht . . .◀

2) Die Bemerkung am Schluß der letzten Anmerkung zeigt, daß diese Änderung der Wortvorstellung als solcher nicht immer mit dem Bedeutungswechsel verbunden ist; auch wird ihrer — verglichen mit den zahlreichen Fällen von Bedeutungswechsel — nur selten gedacht. Daß diese Änderung bald das Aussehen, bald den Klang des Reizwortes betrifft, erklärt sich durch den verschiedenen (mehr optischen oder mehr akustisch-motorischen) Typus der Vp.

des Wortbilds statt?] »Ich glaube, ein anderes optisches Wortbild vom Vorstellungscharakter war da, wobei ich das Reizwort nicht mehr sah.«

Vp. III hat bei ‚Atlas‘ zuerst die Bedeutungsvorstellung ‚Berg‘; nachdem die dadurch angeregte Reaktion ‚Tal‘ als unpassend verworfen ist, »plötzlich die andere Bedeutung von ‚Atlas‘: ‚das ist ja ein Stück Zeug‘ (in Wortfragmenten) . . . Eigentümlich war mir der Umschlag der Bedeutungsvorstellung: es schien mir, als sei das Wort selbst verwandelt, als hätte es einen andern Klang, spräche sich anders aus¹⁾).

Bei dem Reizwort ‚Fuge‘ (dritte Reihe) lautet die Aussage: »Zuerst als musikalischer Begriff aufgefaßt; es wollte mir aber nichts einfallen; habe auch nicht sehr energisch gesucht. Ich dachte dann: das Wort hat doch wohl noch eine andere Bedeutung: es klang (beim inneren Aussprechen) anders als vorher (auf das Aussehen habe ich nicht geachtet).«

5) Auch drei und mehr Bedeutungen können bewußt werden, und zwar entweder so, daß sie ungefähr gleichzeitig gegeben zu sein scheinen, oder so, daß die Vp. eine Sukzession konstatieren kann.

Für beides ein Beispiel und zwar im Anschluß an das Reizwort ‚Atlas‘ (erste Reihe).

Vp. I: reagiert ‚Berg‘ [Zeit: 1428 σ]: »Mehrere Bedeutungen klar im Bewußtsein: der mythologische Atlas, das Gebirge und (dunkel) der Stoff. War einigermaßen ratlos, was kommen würde. Wußte alsdann nicht recht, zu welcher der Bedeutungen das Reaktionswort gehöre.«

Eine andere Vp. reagiert ‚Mappe‘ [Zeit: 3319 σ]: »Erst Erinnerung an den mythologischen Atlas; dann Gesichtsvorstellung der Weltkugel, die er trägt, und die akustische Wortvorstellung ‚Berg‘. Dann Atlas im Sinne einer Sammlung Karten (im Englischen heißt Landkarte map); dies bewirkte die Reaktion ‚Mappe‘. Ich meinte damit ‚Landkarte‘, erkannte aber bei der Aussprache, daß dies falsch war.«

Den Grund für diese so mannigfachen Gestaltungen des Bedeutungsbewußtseins bei den mehrdeutigen Worten wird man zunächst in der verschiedenen ‚Konstellation‘, in der größeren oder geringeren Bereitschaft der Reproduktionsgrundlagen für die einzelnen Bedeutungen zu suchen haben.

Um zu beobachten, inwiefern durch die vorausgehenden Reizworte die eine oder die andere Bedeutung begünstigt werden

1) Auch als ‚Atlas‘ in der nächsten Versuchsreihe wieder als Reizwort erscheint, wird ein ähnlicher Bedeutungswechsel erwähnt (nur ist im Anfang neben der geographischen Bedeutung auch die mythologische bewußt und dann wieder »plötzlicher Umschlag, wie wenn auch das Wort ganz anders klänge und aussähe«.

Vp. IV sagt zu der Reaktion ‚Säure‘—‚Base‘ aus: »Während der Aussprache schien sich ‚Base‘ im Eindruck zu ändern, wohl damit zusammenfallend, daß mir zwischendurch die andere Bedeutung (Cousine) aufblitzte.«

könne, wurde vor den oben genannten mehrdeutigen Reizworten ein Reizwort eingeordnet, das in der Sphäre einer von den zwei oder mehr Bedeutungen lag und so geeignet schien, diese bestimmte Reproduktionsrichtung zu unterstützen. So wurde z. B. vor ‚Mark‘ —: ‚Suppe‘; vor ‚Heide‘ —: ‚Bibel‘ als Reizwort dargeboten. Einzelne der mehrdeutigen Wörter wurden zweimal — in größeren Abständen — in der ersten Versuchsreihe dargeboten, wobei durch das vorhergehende Reizwort einmal die eine, das andere Mal die andere Bedeutung ‚begünstigt‘ war. So ging z. B. vor ‚Linse‘ zuerst ‚Speck‘, sodann ‚Brille‘ voraus; vor ‚Atlas‘ einmal ‚Berg‘ und ‚Löwe‘, das andere Mal: ‚Buch‘ und ‚Schmöker‘.

Das Ergebnis dieser kleinen Nebenuntersuchung zeigt die folgende Tabelle. Eine gewisse Wirksamkeit der geschilderten Anordnung der Reizworte ist unverkennbar; besonders deutlich tritt sie bei Vp. II und III hervor; gar nicht freilich bei Vp. I.

Die begünstigte Bedeutung	Vp. I	Vp. II	Vp. III	Vp. IV	Vp. V	Summa
1) allein vorhanden	5	7	11	4	4	31
2) nicht vorhanden	8	3	3	2	1	17
3) neben andern, aber bei der Reaktion wirksam	2	2	1	3	4	12
4) neben andern, unwirksam	1	3		4	3	11

§ 11. Zur Psychologie des Urteils.

A. Allgemeine Merkmale des Urteilserlebnisses.

Wenn wir das Urteil psychologisch untersuchen wollen, so bedürfen wir schon bei Beginn einer solchen Untersuchung einer vorläufigen Begriffsbestimmung des Terminus ‚Urteil‘. Versuchsleiter und Versuchspersonen müssen sich doch darüber verständigen, was eigentlich den Gegenstand der Untersuchung bilde; welche Art des Erlebnisses gemeint sei. Bei unserer Untersuchung wurden die Vp. dahin instruiert, unter ‚Urteil‘ denjenigen Denkvorgang zu verstehen, der in einem Aussagesatz (natürlich einem ‚sinnvollen‘) seinen vollständigen sprachlichen Ausdruck finde. Diese Begriffsbestimmung dürfte wohl dem Sprachgebrauch des gewöhnlichen

Lebens entsprechen. Es dürften ihr auch vom psychologischen oder logischen Standpunkt schwerlich ernstere Bedenken entgegengestellt werden, zumal da es sich für uns nur darum handelt, einen vorläufigen Ausgangspunkt für unsere Untersuchung zu gewinnen.

Die erste Frage nun, die wir uns stellten, war die: ob sich das Urteil als Erlebnis, d. i. als Bewußtseinsvorgang, von einer ‚Reproduktion auf assoziativer Grundlage‘, (wofür wir der Kürze halber ‚Assoziation‘¹⁾ sagen wollen) unterscheidet. Auch beim Urteil scheint ja von zwei Bewußtseinsinhalten (Subjekts- und Prädikatsvorstellung) der eine den andern ins Bewußtsein zu heben, wie es auch bei der Assoziation der Fall ist. Es entspricht also dem allgemein anerkannten Grundsatz wissenschaftlicher Ökonomie: *principia praeter necessitatem non esse multiplicanda*, wenn man versucht, das Urteil als eine besondere Art der Assoziation zu begreifen.

So erklärt z. B. Th. Ziehen: bei der gewöhnlichen Assoziation — er gebraucht dafür noch den hoffentlich bald verschwindenden Terminus ‚Ideenassoziation‘ — handele es sich um Sukzession diskreter Vorstellungselemente, z. B. ‚Rose‘, ‚schön‘. Beim Urteilen dagegen ‚die Rose ist schön‘, würden die beiden Vorstellungen nicht als Einfälle aneinander gereiht, sondern die zweite stehe offenbar in engerer Beziehung zu der ersten, was eben durch das Wort ‚ist‘ ausgedrückt werde. Es ergeben sich so zwei Hauptformen der Ideenassoziation: die ‚springende‘ — eben das, was wir einfach ‚Assoziation‘ nannten —, und die ‚Urteilsassoziation‘, die durch den kontinuierlichen Bewußtseinszusammenhang zwischen den zwei Vorstellungen sich von der ersten unterscheidet²⁾.

1) An sich empfiehlt es sich, diesen Terminus einzuschränken auf die ‚Verbindung‘, die zwischen zwei ‚Reproduktionsgrundlagen‘ (‚Spuren‘) angenommen werden muß, und vermöge deren die Aktualisierung (das Bewußtwerden) der einen Vorstellung die der andern zur Folge hat. Und darin würde eben ‚eine Reproduktion auf assoziativer Grundlage‘ bestehen. Wenn wir auch diesen Vorgang kurz als ‚Assoziation‘ bezeichnen, so tun wir dies übrigens in Übereinstimmung mit einem weit verbreiteten psychologischen Sprachgebrauch.

2) Leitfaden der physiologischen Psychologie. 3. Aufl. Jena 1896. S. 168 ff. — Auch in seiner Schrift, ‚Die Ideenassoziation des Kindes‘ (Zweite Abhdlg. Berlin 1900. S. 15 ff.) unterscheidet Ziehen ‚springende Assoziationen‘ und ‚Urteilsassoziationen‘. Das Kriterium für letztere sieht er darin, daß ein ‚ist‘ die beiden Vorstellungen verknüpft.

Die Anordnung unserer Versuchsreihen sollte es nun den Vp. ermöglichen, Vergleiche anzustellen zwischen bloßen Assoziationen und Urteilen: es waren ja teils freie oder gebundene Assoziationen, teils Aussagen verlangt und zwar als Reaktion, teils auf Reizworte, teils auf (optisch dargebotene) Reizobjekte.

Sehen wir nun zu, ob und in welcher Weise unsere Vp. auf Grund ihrer Selbstbeobachtung zwischen ‚Assoziation‘ und ‚Urteil‘ unterscheiden.

Vp. I sieht als Kriterium für das Vorhandensein eines Urteils das Bewußtsein einer Beziehung zwischen Reizwort und Reaktionswort an. Vierte Reihe (beliebiges Adjektiv): ‚Schloß‘ — ‚schön‘ [747 σ]: ›Als ‚Schloß‘ kam, unklares optisches Bild eines großen, schönen Schlosses; dann ‚schön‘ mit einer gewissen Unbefriedigung über die Trivialität des Urteils. Der Zusammenhang ist es, der das Urteil ausmacht, und zwar war seine Bedeutung dieselbe, als ob ich sagte: dies Schloß, welches ich sah, ist schön (nicht viel verschieden von: es gibt schöne Schlösser).‹

Unter den Reaktionen dieser (vierten) Reihe, bei der ja eine Aussage nicht gefordert war, sind gleichwohl bei dieser Vp. nur vereinzelte Reaktionen, bei denen sie erklärt, daß ein Urteil nicht vorliege. So z. B. ‚Schrank‘ — ‚dick‘ [859 σ]: ›Das Reaktionswort infolge Perseveration [es war im drittvorhergehenden Versuch ebenfalls Reaktionswort gewesen]. Mit einem gewissen Mißvergnügen ausgesprochen. Nicht als Urteil gemeint. Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nicht gegeben. Erst nach der Aussprache trat das Bewußtsein der Beziehung ein, und zwar wäre dann das erste gewesen, was ich gesagt hätte: der Schrank ist nicht dick.‹

Durch andere Aussagen dieser Vp. wird nun freilich das hier angegebene Merkmal noch näher bestimmt. Es genügt danach nicht zu einem Urteil, daß eine Beziehung irgendwie bewußt ist. Belehrend ist hier das Protokoll zu einem Versuch der vierzehnten Reihe (Aussage über Gegenstände). Das dargebotene Objekt war eine kleine runde Pappdeckelscheibe, auf der ein Schachbauer abgebildet war. Die Figur war freilich nicht leicht als solcher erkennbar. Die Reaktion [nach $3\frac{1}{5}$ Sek.] lautete: ›Das ist eine ... [Pause] verunglückte Vase.‹ ›Zuerst drängte sich ‚römische Vase‘ auf. Dann die Bewußtseinslage: Sollst nicht assoziieren¹⁾, sondern ein Urteil aussprechen. Dann Frage: wie verhält sich das zu einer römischen Vase? Antwort: es ist keine Vase. Dann Erinnerung: Du mußt etwas sagen. — Ist das etwa ein Kegel? Dann die Reaktion.

Das Urteil wurde als etwas von einer Assoziation Verschiedenes erlebt. Fast während der Überlegung wurde mir klar, daß die Beziehung, die ich in dem Fall der Assoziation unentschieden lasse, für das Urteil gerade das Wichtigste ist.‹

Zu einer Reaktion der ersten Reihe: ‚Kreis‘ — ‚rund‘ [939 σ], sagt die Vp. aus: ›Bewußtsein der Bedeutung des Wortes: geometrisches Gebilde (sonst

1) Vgl. damit die Beobachtung Watts, a. a. O. S. 129 [411]: ›Wird die Reproduktion bis zu einem gewissen Grade aufdringlich, dann ist die Vp. nicht mehr geneigt, das Erlebnis überhaupt als Urteil anzusehen.‹

keine Bedeutung bewußt). Dann kam akustisch-motorisch das Wort ‚rund‘. Hatte nicht den Eindruck, daß ich ein Urteil fälle, aber Bewußtsein der Zusammengehörigkeit¹⁾).

Ähnlich steht es augenscheinlich bei einem Versuch der dreizehnten Reihe. Das dargebotene Objekt war eine kleine Abbildung einer Schweizer Landschaft; die Reaktion: Sils-Maria. [3¹/₅ Sek.] ›Zuerst eine Reihe Stimmungen angenehmer Art, die ich nicht genau fassen kann: Alpen! — Schön, wenn ich dort wäre! — Dann Konzentration: ich soll ein Wort sagen. Dann: ‚Sils-Maria‘ mit Erinnerung an Nietzsche. Nicht, daß ich geglaubt hätte, dies wäre Sils-Maria: ich kenne es gar nicht.‹ Auch hier ist also die Reaktion nicht als Urteil (Aussage) gemeint, obwohl das Bewußtsein einer Beziehung schwerlich fehlte.

Anders steht es dagegen in folgendem Fall. Objekt: zwei ungewöhnlich geformte kleine Schlüssel. Reaktion: ‚Uhr-Schlüssel‘ [2¹/₄ Sek.]. ›War als Prädikatsnomen gemeint. — Zuerst das Bewußtsein, daß die Gegenstände einen Sinn haben. Dann fiel die absonderliche Form auf. Bewußtseinslage: die müssen einen besonderen Zweck haben. Während ich damit beschäftigt war, fiel das Wort ‚Uhr‘ ein. Zunächst ohne Bewußtsein eines Zusammenhangs; dann: Ja, das könnte schon sein. Nähere Überlegung: der eine Schlüssel hat nichts mit der Uhr zu tun. Endgültige Meinung beim Aussprechen des Reaktionswortes: der eine Schlüssel (ohne Bart) ist wohl Uhrschlüssel.‹

Noch klarer ist der Urteilscharakter im nächsten Fall. Reizobjekt: ein Stückchen Kolophonium. Reaktion: ‚Kolophonium‘ [2 Sek.]. ›In der Vorbereitung der Vorsatz, eine Eigenschaft zu sagen. Erst ein Gefühl der Enttäuschung beim Sehen. Der Gegenstand schien mir zu einfach, um von ihm eine Eigentümlichkeit auszusagen. Dann momentane Frage: was ist das? Antwort: ‚Kolophonium‘, und Gedanke: damit habe ich etwas ausgesagt; das ist ein Urteil. — Das ‚Kolophonium‘ bezog sich auf das daliegende Stück. Daß ‚ist‘ fehlte, änderte nichts an dem Urteilscharakter.‹

So fehlt noch in mehreren Fällen die Kopula und doch wird von der Reaktion mit Bestimmtheit gesagt, daß sie als Urteil gemeint gewesen sei.

Weiter wäre noch zu bemerken, daß Vp. I eine besondere Bejahung und Verneinung gelegentlich konstatiert, sie aber — ›auf Grund schon längerer theoretischer Erwägung‹ — nicht als notwendige Elemente des Urteils ansieht. Auch von der Bewußtseinslage der Richtigkeit heißt es, sie gehe nicht dem eigentlichen Urteil vorher, höchstens verbinde sie sich damit als eine Begleiterscheinung, wie Lust oder Unlust. —

Bei Vp. II können wir zunächst feststellen, daß sie manchen Reaktionen, denen man ihrem Wortlaut nach den Charakter von Urteilen zusprechen könnte, die Urteilsqualität mit Bestimmtheit abspricht. So z. B. bei einer Reaktion der ersten Reihe: ‚Himmel‘ — ‚hoch‘ [Zeit: 808 σ]: ›Ich glaube, ich hatte die Gesichtsvorstellung des wolkigen Himmels. Dann akustisch-motorisch ‚hoch‘.

1) Vp. I meint darum, auch in einer Reaktion wie der folgenden stecke ein Urteil: ‚Ankunft‘ — ‚Abfahrt‘ [803 σ] ›Wußte sofort, was ich bringen wollte; hatte das Wort noch nicht. ‚Ab‘ wurde ausgesprochen, als ‚-fahrt‘ noch nicht da war.‹ Dagegen liege kein Urteil vor in Fällen, wo sie nicht wisse, wie sie auf das Reaktionswort gekommen.

Es war dies kein Urteil; es bezog sich nicht auf die Bedeutung des Reizwortes [den durch die Gesichtsvorstellung repräsentierten Himmel], sondern es war rein durch das Wortbild [richtiger wohl durch das zusammengesetzte Wort: himmelhoch] herbeigeführt.◀ Derselben Reihe gehört ein anderes Beispiel an: ‚Dach‘—,grün‘ [Zeit: 2432 σ]. Das Protokoll gibt zunächst einige Reaktions-tendenzen an, die abgelehnt werden; dann heißt es: ›Optische Vorstellung eines Meers von Dächern. Es erinnerte mich dies an einen Blick auf Berlin, wobei ich oft ein farbiges Dach gesehen habe. Aus der Vorstellung trat heraus ein Dach mit grünen Ziegeln. Die Reaktion war kein Urteil; sie war eigentlich nur die Bezeichnung der Farbe einer Vorstellung; wurde auch nicht zusammengefaßt [mit dem Gegenstand des Reizwortes]. Hier ist die Aufgabe auch nicht so, daß man über die Sachvorstellung urteilen soll; was man sagt, gilt als Lösung der Aufgabe.◀

So gibt diese Vp. wiederholt an, daß ein Reaktionswort als zum Reizwort passend ausgesprochen, daß es aber nicht eigentlich auf jenes [richtiger: das von ihm Bezeichnete] bezogen wurde.

Also das bloße Bewußtsein, daß das Reaktionswort zum Reizwort ‚passe‘, daß also eine ‚Beziehung‘ zwischen beiden bestehe, genügt auch dieser Vp. nicht, um daraufhin eine Reaktion als Urteil zu bezeichnen¹⁾: diese Beziehung muß auch ‚ausgesagt‘ werden; sie muß in der Reaktion ‚gemeint‘ sein. Ganz deutlich ist dies auch in den folgenden Fällen der dreizehnten und vierzehnten Reihe. Objekt: eine Tanzkarte mit den Farben zweier Studentenverbindungen. [Aufgabe: beliebiges Wort.] Reaktion: ‚Studenten‘ [Zeit: 2⁴/₅ Sek.]. ›Das Reaktionswort gesprochen ohne das Bewußtsein einer Aussage, mit dem Bewußtsein, daß es bloß veranlaßt ist durch diese Farben; bloße Assoziation — sei es richtig oder nicht.◀

Objekt: eine Postkarte mit Ansicht des Rheinfluss. [Aufgabe: Aussage.] Reaktion: ‚Postkarte‘—,Übrigens auch der Rheinfluss‘ [Zeit: 1³/₅ Sek.]. ›Zunächst die Ansicht gesehen, dann als Postkarte erkannt; dabei die Ränder im Blickpunkt der Aufmerksamkeit. Dann ‚Postkarte‘ gesagt. Das war nicht eine Aussage, sondern das zuerst auftretende Wort. Später das Bewußtsein: das ist eine Postkarte. [Frage des Versuchsleiters: Unterschied dieses Bewußtseins vom vorhergehenden?] Im Anfang wurde die Wortvorstellung [Postkarte] aufgefaßt als etwas, das man sagen kann, als etwas sich Aufdrängendes. Sodann wurde sie als sinngemäße Reaktion in Beziehung gesetzt zur Wahrnehmung, in dieser wiedergefunden. Erst danach das zweite Urteil: das ist der Rheinfluss.◀ — In einem späteren Fall, wo ein beliebiges Wort gefordert war und von der Vp. mit einem Adjektiv (ohne Kopula) reagiert wurde, heißt es: ›Ganz deutlich die Tendenz, eine Aussage zu machen.◀

In der vierten Reihe (Aufgabe: beliebiges Adjektiv nennen) hatte Vp. I fast alle ihre Reaktionen als Urteile bezeichnet. Anders steht es hier mit Vp. II. Bedeutsam ist da gleich die Aussage zum ersten Versuch dieser Reihe: ‚Schloß‘—,groß‘ [Zeit: 747 σ]: ›,Groß‘ kam ohne weiteres. Vielleicht war eine dunkle Gesichtsvorstellung vorhanden; ob die eines Schlosses, ist mir zweifelhaft. Abgesehen von der Bekanntheit des Wortes ‚Schloß‘ war

1) Vgl. dazu noch folgende Reaktion der ersten Reihe: ‚Himmel‘—,blau‘ [816 σ]: ›,blau‘ zuerst durch die sachliche Beziehung (hinterher das zusammengesetzte Wort). Kein Eindruck eines Urteils; sondern die beiden Dinge getrennt.◀

seine Bedeutung nur mit dem Merkmal [im Bewußtsein] realisiert, daß es groß ist.◀ — [Frage: Lag ein Urteil vor?] »Eine Zusammengehörigkeit zwischen ‚Schloß‘ und ‚groß‘ war bewußt, aber es war nicht meine Absicht, auszusagen: dieses Schloß (oder irgend ein Schloß) ist groß. Das Wort ‚groß‘ kam, und alles, was an Verständnis von ‚Schloß‘ vorhanden war, lag nach der Seite des Reaktionswortes. Das Auftauchen des Wortes ‚groß‘ war mein Verstehen von ‚Schloß‘.◀

Womöglich noch deutlicher spricht das Protokoll zum nächsten Versuch: ‚Fluß‘— ‚flüssig‘ [Zeit: 1695 σ]. »Deutliche Gesichtsvorstellung eines fließenden Wassers; wobei eine Pause entstand, bis ich die Gesichtsvorstellung auf ‚Fluß‘ bezog. Ich hatte ein wirkliches Bewußtsein des Flüssigseins irgendwie in meiner optischen Vorstellung (daß das Wasser beweglich ist; keinen Widerstand darbietet). Ich habe das Merkmal ‚flüssig‘ von dem optischen Bild sozusagen abgelesen.◀ — [Frage: War das ein Urteil?] »Ich hatte nicht [während des Erlebnisses] das Bewußtsein von dem, was mir zum Bewußtsein kommt, wenn diese Frage gestellt wird. Ich hatte lediglich das Bewußtsein: ich habe die Aufgabe gelöst; habe ein Wort hervorgeholt. Das Wort ‚flüssig‘ wurde nicht aufgefaßt als die Meinung enthaltend: der Fluß ist flüssig; bei der Aussprache war nicht eine Aussage gemeint, sondern lediglich die Erfüllung der Aufgabe.◀

Ähnliche Erklärungen finden sich auch später. Dabei gesteht die Vp. selbst zu, daß sie — was gar nicht durch die Aufgabe gefordert war — passende Adjektive suche. Das zeigt deutlich: das Bewußtsein einer Beziehung zwischen Reiz- und Reaktionswort ist zwar auch für diese Vp. Voraussetzung für die Entstehung des Urteilsbewußtseins, aber diese Voraussetzung für sich reicht noch nicht dazu aus; es muß noch das Bewußtsein hinzutreten, daß ein Reaktionswort als Urteil (Aussage) gemeint ist.

Geht das aus den bis jetzt angeführten Beispielen nur indirekt hervor, so fehlt es auch nicht an Aussagen, die dies direkt und positiv belegen. Dahin gehört schon ein Fall aus der ersten Reihe: ‚Lakai‘ — ‚geputzt‘ [Zeit: 1266 σ]. »Hatte die Gesichtsvorstellung eines Lakaien, an dem besonders die hohen, gewichsten Stiefel hervortraten, und ich sagte, um den Mann zu bezeichnen: ‚geputzt‘.◀ [War das ein Urteil?] »Ich glaube schon; ich wollte den Gegenstand dieser Vorstellung bezeichnen.◀

Besonders wird dieses Urteilsbewußtsein dann konstatiert, wenn durch die Aufgabe selbst ein Urteil (eine Aussage) gefordert ist, wie das in den Versuchsreihen 5—12 und 14 der Fall war. Hier wird denn auch die Frage, ob ein Urteil stattgefunden, zumeist bejaht, obwohl die Vp. in Anwendung dieses Begriffes sehr behutsam ist, oder es wird spontan ‚das Bewußtsein, über einen Gegenstand etwas auszusagen‘, konstatiert. Das stimmt mit dem oben Dargelegten durchaus überein. Ein Urteilsbewußtsein wurde ja nur in den Fällen von unserer Vp. wahrgenommen, wo ein Urteil als solches gemeint, gewollt war. Nun ist ja aber das Wollen der Vp. normalerweise bei diesen Versuchen einfach durch die vom Versuchsleiter gestellte Aufgabe bestimmt. —

Auch bei Vp. III beginnen wir mit Belegen dafür, daß sie im Einzelfalle bestimmt unterscheidet, ob ein Erlebnis ein Urteil war oder eine Reproduktion auf assoziativer Grundlage. So heißt es schon in der ersten Reihe bei der Reaktion ‚Flügel‘— ‚lahm‘: »Nicht als Urteil, sondern als Wort gemeint◀; in der vierten Reihe bei ‚Bildnis‘— ‚wunderlieblich‘: »Rein reproduktiv; kein

Urteil<; bei ‚Schloß‘—,hoch‘: ›Ganz flüchtiges optisches Bild eines hochragenden Schlosses. Der Ausdruck ‚hoch‘ trug hier nur den Charakter einer Reproduktion; es war das optische Phänomen selbst, das ich innerlich sah, welches den Ausdruck reproduzierte¹⁾. Die Beziehung des ‚hoch‘ war nicht sowohl prädikativ als attributiv<. In der dreizehnten Reihe: Objekt: ein altertümliches Bild, Adam und Eva darstellend; Reaktion: ‚antik‘. ›... sagte rasch: ‚antik‘. Urteilscharakter trug das nicht; ich hätte gerade so gut etwas anderes sagen können. Hier liegt ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Urteil. Denn bei diesem habe ich jenes Bewußtsein der Willkür nicht. Dagegen das Auftreten einzelner Vorstellungen hat etwas Beliebiges, Zufälliges.< [War irgend eine Beziehung des ‚antik‘ auf das Bild im Bewußtsein gegeben?] ›Ja, aber sie war eine viel entferntere als bei dem Urteil; es war mehr wie ein Nebeneinander, nicht wie ein Ineinander innerhalb des Blickpunktes der Aufmerksamkeit: ich hätte mit der Aufmerksamkeit zwischen beiden wandern können. Eine Bedeutungsbeziehung war zwar vorhanden: das Wort ‚antik‘ drückte etwas von dem aus, was im Bilde mit gegeben war, aber es fehlte das Moment des aktiven Zusammenfassens des Wortes mit dem Bilde, das für mich in der Erfüllung einer Aufgabe [zu urteilen] liegt.< — Mit dem zuletzt Gesagten stimmt eine andere gelegentliche Bemerkung dieser Vp.: ›Ich sehe in dem Urteil einen Denkakt, nicht einen bloß objektiven Ablauf.<

Diese Aussagen zeigen, daß auch dieser Vp. das Urteil als etwas anderes erscheint, wie die Vorgänge der assoziativen Reproduktion, aber sie sind auch geeignet, das Urteilserlebnis selbst näher zu schildern. Andere Angaben führen uns hierin noch weiter. So ein Beispiel aus der fünften Reihe (Begriffsmerkmal), Stadt‘—,inhaltreich‘ [Zeit: 6551 σ]. ›Zuerst sehr stark das Wort ‚rund‘. Dabei geometrisches Bild eines Stadtumfangs auf einem Plan oder aus der Vogelperspektive. Wurde abgelehnt als zu gegenständlich und zu bestimmt. Dann ‚umfangreich‘. Aus denselben Gründen abgelehnt. Dann Erwägung: Stadt enthält doch viele Häuser; mit Rücksicht darauf ist der Begriff der Stadt als inhaltreich zu charakterisieren. Die Reaktion war ein Urteil.< [Frage: War das Auftauchen von ‚rund‘ auch ein Urteil?] ›Ja, schon ein primitives Urteil; sozusagen ein Versuchsurteil. Es war abgekürzt, sofern keine vollständige Aussage gebildet war. Man begnügt sich mit einem Wort, dessen prädikative Funktion man setzt, und das infolge dieser Funktion das Urteil vertritt. Diese prädikative Funktion erhält es durch die Beziehung auf die Aufgabe<²⁾.

In derselben Reihe wird die Reaktion ‚Schloß‘—,groß‘ als Urteil bezeichnet mit der Begründung: ›Resultat einer Überlegung<.

Recht belehrend ist auch eine Bemerkung, in der diese Vp. ihre Erlebnisse bei den Reihen 7 und 8 (Aufgabe: Verhältnis zweier Begriffe oder Gegenstände anzugeben) im Vergleich mit denen bei den vorhergehenden Reihen charakterisiert: ›Hier [bei den Reihen 7 und 8] habe ich die Beziehung festzustellen, nicht eins der Glieder [eines Urteils] anzugeben. Die Glieder sind hier gegeben. Ich habe dabei ein ausgeprägteres Bewußtsein

1) Das stimmt in bemerkenswerter Weise überein mit der oben S. 97 angeführten Aussage der Vp. II über die Reaktion: ‚Dach‘—,grün‘.

2) Auch hier eine deutliche Übereinstimmung mit Angaben von Vp. II; vgl. S. 97 f.

der Urteilstätigkeit. Rein attributive Bestimmungen¹⁾ kommen gar nicht vor (was dort das Urteil unliebsam kreuzte); rein verbale Reaktionen bis jetzt auch noch nicht. Es sind dies hier reine Urteile, die sich als wirkliche Urteile auch darin kundgeben, daß ich immer eines gewissen Überlegens, Vergleichens der betreffenden Begriffe bedarf, um überhaupt das Verhältnis angeben zu können. In den andern Fällen trat dies nur in der Form nachträglicher Prüfung oder Kontrolle (die ja auch bisweilen besonders verlangt war) ein, während es hier unmittelbar vorgefundenes tatsächliches Erleben ist.«

Neben der gewollten („gemeinten“) prädikativen Beziehung, die als wesentliches Merkmal des Urteilsbewußtseins bei dieser Vp. gilt, tritt noch gelegentlich ein anderes auf, nämlich das Erlebnis der Entscheidung, der persönlichen Stellungnahme²⁾. Hierfür ein Beispiel aus der siebenten Reihe (Verhältnis der Begriffe): „Positivismus“ — „Empirismus“ — „kruzend“ [Zeit: 3771 σ]. »Zuerst den unteren Begriff mit besonderer Aufmerksamkeit erfaßt, früher erkannt als den oberen. Dann Frage: identisch? über- oder untergeordnet? Beides verneint. Dann zu dem Ausweg des Sich-kreuzens der Sphären gegriffen. Es war ein Urteil im Gegensatz zu bloßer Reproduktion infolge der persönlichen Stellungnahme²⁾ und des eigentümlichen Charakters der „Entscheidung“. Bei dieser inneren Beteiligung und Aktivität war aber doch die Abhängigkeit von der Aufgabe und dadurch die Aktivität etwas eingeschränkt, aber nicht sehr, da die Aufgabe nicht im einzelnen mein Verhalten bestimmt. Wie ich die Aufgabe lösen will, ist mir überlassen.«

Dies Bewußtsein der Aktivität wird in einem Protokoll zu einem Versuch derselben (siebenten) Reihe noch näher geschildert:

„Sein“ — „Dasein“ — „untergeordnet“ [bezogen auf „Dasein“; Zeit: 1682 σ]. »Flüchtige Erinnerung an Hegels Logik, dann Neigung, im Anschluß an diese Erinnerung zu sagen: „Spezialisierung“ (akustisch vorhanden). Dann „Unterordnung“. Dies schien mir ein besserer logischer Ausdruck für das begriffliche Verhältnis zu sein. Es war Neubildung eines Urteils, nur dadurch etwas beeinträchtigt, daß die Erinnerung an Hegel mich auf geläufige Gedankengänge brachte.«

[Ist bei der Urteilsbildung das Bewußtsein der Aktivität vorhanden?] »Ja.« [Wie ist dies näher zu beschreiben?] »Es trägt den Charakter der Entscheidung. Zunächst ist — fast in jedem Fall — eine gewisse Zurückhaltung vorhanden und dann eine Aktivität, welche diese Zurückhaltung überwindet oder — vorsichtiger ausgedrückt — beendet. — Oder: eine andere Beschreibung: ein Spiel von Vorstellungen, bzw. Tendenzen, bestimmter und unbestimmter — aus der sich eine hervordrängt, die aber dann nicht als solche die Sache zum Abschluß bringt, sondern die — wenn auch noch so flüchtig — mit der Aufgabe verglichen (in Beziehung zur Aufgabe gesetzt) wird und dann erst die Bedeutung einer Entscheidung gewinnt. (Anders liegt die Sache, wenn eine solche Vorstellung sich vordrängt und sich gewissermaßen wider meinen Willen zur Aussprache drängt.)

Man erlebt hierbei am ehesten, was einem auch manchmal im gewöhnlichen Leben als Entscheidung abverlangt wird, nur etwas zusammengedrängt, konzentriert, weil man sich keine Zeit lassen will. Die [vorangehende] Zurückhaltung kann dabei den Charakter der Zwiespältigkeit an sich tragen: man

1) Vgl. dazu S. 99 oben.

2) Vgl. darüber Näheres unten S. 134 ff.

hat dabei das Bewußtsein, als wenn man nach verschiedenen Richtungen gezogen würde.«

Dieses Erlebnis der Entscheidung und das damit gegebene Bewußtsein kann freilich auch in sehr abgeschwächter Form auftreten, besonders wenn die Entscheidung den Charakter des Oberflächlichen, Provisorischen trägt, oder wenn die Lösung der Aufgabe sehr einfach ist. Meist ist in den Protokollen über Urteilserlebnisse davon nicht die Rede; gelegentlich wird auch auf Befragen hin ein negativer Bescheid erteilt. —

Bei Vp. IV finden wir zunächst wieder, daß das ‚automatische‘ Hinzufügen eines Adjektivs zu einem Substantiv (‚Himmel‘—‚blau‘) nicht als Urteil charakterisiert wird. So heißt es bei einem Versuch der vierten Reihe [Aufgabe: beliebiges Adjektiv nennen]: ‚Schloß‘—‚braun‘ [Zeit: 1238 σ]: ›Undeutliche optische Vorstellung des Schlosses in M. Dann sofort akustisch ‚braun‘. Was ich sah, war graugelb. Sofort der Gedanke: das ist eigentlich nicht die Farbe, die du gesehen. ‚Braun‘ wurde ganz automatisch gesprochen; ich wollte damit nicht die Farbe bezeichnen, kein Urteil, keine Zuordnung vollziehen.«

Aber auch wenn das Adjektiv zu dem Gegenstand des Reizwortes (bzw. der diesen repräsentierenden optischen Vorstellung) paßt, braucht es nicht ein Urteil auszudrücken. Dafür noch zwei Beispiele aus derselben Reihe: ‚Fluß‘—‚grün‘ [Zeit: 1118 σ]: ›Optisches Bild einer Stelle der Saale. Die Farbe neigte zu grün-braun. Dann ganz automatisch ‚grün‘ als Wortbild. Dann war es, als ob sich die Saale an der gesehenen Stelle änderte und als träte grünes Wasser von der Farbe des Königssees an die Stelle des früheren; gleichzeitig ‚grün‘ ausgesprochen.« [Frage: Wurde es auf die Saale oder das gesehene grüne Wasser bezogen?] ›Kann ich nicht sagen; es war kein Urteil.«

‚Burg‘—‚hoch‘ [Zeit: 1147 σ]: ›Optische Vorstellung einer (Phantasie-) Burg auf hohem Felsen; sehr lebhaftes, unruhiges Auf- und Abgehen des Blickes an dem optischen Bild. Auftreten des Wortes ‚fruchtbar‘ akustisch. [Es war dies das Reaktionswort des vorhergehenden Versuchs.] Dann eine gewisse Bewußtseinslage, die am besten als Gefühl einer leichten Angst bezeichnet werden kann (Grund nicht zum Bewußtsein gekommen; vermutlich war es Angst vor der Perseverationstendenz ‚fruchtbar‘). Dann ‚hoch‘ ganz automatisch; nicht bezogen auf ‚Burg‘. Nachher der Gedanke, daß die gesehene Burg hoch war¹⁾. Jedenfalls war das Reaktionswort bei der Aussprache nicht als Aussage über das Bild gemeint.«

Es finden sich bei dieser Vp. gerade in dieser Reihe noch mehrfach Fälle, wo der ›Eindruck eines deutlichen Zusammenhangs zwischen dem Reizwort [oder der durch es herbeigeführten optischen Vorstellung] bestand, und trotz-

1) Ähnlich heißt es in derselben Reihe bei der Reaktion ‚Schrank‘—‚weit‘ [Zeit: 1432 σ]: ›Erblickte sofort das leere Innere eines Schrankes mit ein paar Fächern. Dann spurhaft einige Wortbilder . . . Dann ganz spontan ‚weit‘ ausgesprochen. Keinesfalls als Urteil gemeint, aber es fiel mir sofort im Anschluß an die Aussprache ein, daß ‚weit‘ zusammenhing mit dem optischen Eindruck, der etwas Großes, Weites hatte. — An einen bestimmten Sinn von ‚weit‘ habe ich bei der Aussprache allerdings nicht gedacht: der Sinn war nicht etwa beschränkt auf den Schrank.«

dem von einer Prädikation nicht gesprochen werden kann, weil die Beziehung des Adjektivs auf das Substantiv sicher fehlte¹⁾.

Also auch dieser Vp. gilt die bewußte und gewollte prädikative Beziehung als unentbehrliches — wir dürfen hinzufügen: auch ausreichendes — Kennzeichen des Urteilsbewußtseins. Ein paar positive Beispiele mögen das noch erläutern. Vierzehnte Reihe [Aussage über einen Gegenstand; das Objekt war ein Halter zum Tragen von Paketen. Reaktion: ‚Das Ding ist lang.‘ Zeit: $2\frac{1}{2}$ Sek.]. ›In der Vorbereitung hatte ich das bedeckende Papier etwas zu stark angedrückt, so daß darauf ein langer Streif entstand. Dabei der Gedanke, daß etwas Langes wie eine Schneide darunter sei. Nach der Entfernung der Bedeckung war ich erstaunt über den durchaus nicht erwarteten Gegenstand. Mit besonderer Verwunderung sah ich das Violett seiner Farbe und die darauf befindlichen schwarzen Buchstaben [eine Firma war aufgedruckt], aber nur für einen Augenblick; dann faßte ich ihn hinsichtlich seiner Länge ins Auge und bekam dabei die Wortbilder: das ist lang, und ich glitt mit dem Blick an dem Stück Holz entlang. Hierbei war es, als wäre eine undeutliche Gesichterscheinung: ein eigentümliches Schimmern, gegeben an Stelle des Gegenstands, eine Erscheinung, die lang und schmal war und die gleiche Lage wie der Gegenstand hatte. Dann sehr rasch gesprochen. — Hier muß ich sagen, daß ich ein Urteil gefällt habe, und zwar insofern, als ich eine Zuordnung der Eigenschaft der Länge zu dem Gegenstand vollzogen habe. Die Eigenschaft der Länge war durch die eigentümliche Erscheinung des Schimmerns im Bewußtsein repräsentiert.‹

[Dieselbe Aufgabe. Objekt: Zwei Schlüssel. ‚Zwei sind das‘. Zeit: $3\frac{2}{5}$ Sek.] ›Nach dem Erblicken des Objekts trat eine Art von Verlegenheit, von Stillstand des Denkens, von Erstaunen ein. Dann sprach ich sofort das ‚Z‘ von ‚zwei‘ aus, ohne mir bewußt zu sein, was ich sagte, und sofort ging — nach einer ganz kurzen Pause — die Aussprache über zu dem ‚—wei‘. Dann wieder ganz kurze Pause. Diese kann ich als Bewußtseinslage bezeichnen und durch die Worte charakterisieren: ›Urteil ist das gar nicht.‹ Dann ganz spontan die Aussprache der Worte: ‚sind das‘, und hierbei die Zustimmung, daß die Aufgabe damit erfüllt war. Der Eintritt des Urteils war hier sehr deutlich. Auch ‚sind das‘ wurde automatisch gesprochen, und erst im Verlauf der Aussprache oder kurz darauf trat die Zustimmung ein und die Erkennung, daß ich ein Urteil gefällt habe.‹ — Diese Aussage ist

1) Es kommen sogar Fälle vor, wo die Reaktion in einem korrekten Aussagesatz besteht (der freilich in diesem Falle nicht ausgesprochen wurde), und doch keine bewußte („gemeinte“) Beziehung und demnach auch kein Urteilserlebnis konstatiert wird. Hierfür ein Beispiel aus einem besonderen Versuch, bei dem nur das Objekt betrachtet werden sollte. Objekt: Photographie eines Knaben. ›Als ich die Photographie sah, war ich erstaunt und beugte mich nieder, um sie genauer zu sehen. Dabei Eindruck einer gewissen Wohlgefälligkeit. Hiernach die akustischen Wortbilder: ‚das ist ein Junge‘. Dann abgebrochen‹ [auf Zuruf des Versuchsleiters]. — [Frage: War das ein Urteil?] ›Ich kann nur sagen, daß die Wortbilder dagewesen sind, daß ich diese aber nicht auf das Gesehene ausdrücklich bezogen habe, und daß ich auch den Jungen nicht ausdrücklich als Jungen aufgefaßt habe. Ich habe die genannten Wortbilder erst während des Protokollgebens zu der Photographie in Beziehung gebracht.‹

besonders interessant, weil sie die sozusagen automatische Reaktion auf assoziativer Grundlage und das Urteilserlebnis nebeneinander zeigt. Wo das erstere überwiegt, und die Reaktion mehr automatisch wird — mag sie auch die Form eines Aussagesatzes haben —, da trägt die Vp. Bedenken, das Erlebnis ein Urteil zu nennen. —

In Ubereinstimmung mit den seither angeführten Aussagen stehen auch die Angaben der Vp. V. Hierfür aus einer größeren Zahl nur wenige Beispiele:

(Vierte Reihe.) ‚Dom‘—,groß‘ [Zeit: 926 σ]: >Optische Vorstellung einer Abbildung des Kölner Domes. Danach Erinnerung an Rom; akustische Wortvorstellung ‚Basilika‘. Gehemmt wegen der Aufgabe; dabei das Urteil, daß Dom und Basilika eigentlich so ziemlich dasselbe bedeuten. Suchte hastig nach einem Adjektiv. ‚Hoch‘ kam gleich motorisch, als naheliegend, aber nicht als Urteil. [Warum?] Habe gar nicht den Sinn des Wortes mit dem Bild verglichen, habe keinen Zusammenhang, kein Verhältnis zwischen den beiden statuiert. ‚Hoch‘ war verstanden, aber es war etwas für sich; ich habe mich nicht darum gekümmert, ob das Adjektiv paßt. Im Urteil scheint mir ein Willensakt zu liegen: eine gewollte Beziehung zweier Begriffe.<

‚Festung‘—,hoch‘: >Optische Vorstellung der Festung in . . . Ich befand mich sozusagen dort, stieg den Berg hinauf, war in der Mitte des Weges. Blieb stehen; hatte das Panorama der Stadt. Gefühl der Müdigkeit, hervorgerufen durch den Umstand, daß die Festung hochgelegen sei. ‚Hoch‘ als Adjektiv [ein solches forderte die Aufgabe!] erfaßt und mit Selbstverachtung herausgeschleudert. Es war kein Urteil; ich sagte mir nicht: die Festung ist hoch; ich konstatierte einfach die Höhe als Grund meiner Müdigkeit, nicht als Eigenschaft der Festung<¹⁾.

Deutlich davon verschieden ist es, wenn in einem Protokoll angegeben wird: >Optische Vorstellung von Bäumen, und ich sagte: ‚grün‘ in Beziehung auf die Bäume. Es war ein Urteil: die Bäume, die ich sehe, sind grün.< Oder wenn es bei der Reaktion ‚Buch‘—,interessant‘ heißt: >Optisches Bild der Scene, wo meine Hausfrau mit dem Roman ‚Quo vadis?‘ erscheint und mich fragt, ob er interessant sei. Die Reaktion als Urteil gemeint in Beziehung auf ‚Quo vadis?‘<

Noch mehr ins einzelne geht folgende Aussage zu ‚Burg‘—,hoch‘. >Erst unbestimmte optische Umriss einer alten Ritterburg. Dann Bewußtseinslage, daß es auch in P. eine solche gibt. Während dessen hat sich das früher unbestimmte Bild verstärkt; ich sah, daß die Burg auf einer Höhe liegt und

1) Ganz ähnlich ist folgender Fall: (Vierte Reihe.) ‚Gedicht‘—,lange‘ [Zeit: 1456 σ]: >Optische Vorstellung des die Messiade enthaltenden dicken Reclambandes. Das ganze Unlustgefühl bei der Lektüre dieses langweiligen Werkes (das ich als Privataufgabe ganz gelesen habe) gewissermaßen vorhanden. Ich mußte mir sagen: was ist von der ganzen Lektüre geblieben, welcher Wert? Wohl nicht viel mehr, als daß das Gedicht sehr lang und langweilig ist. ‚Lang‘ sprach ich aus nicht als Urteil. [Warum war es das nicht?] Weil die zwei Begriffe nicht in Beziehung gebracht wurden; ‚lange‘ trat selbständig auf; im nächsten Moment würde ich ein Urteil gefällt haben. Der Willensakt, diese zwei Begriffe unter den Gesichtspunkt der Vergleichung zu stellen, war aber noch nicht da.<

sprach ‚hoch‘ aus als Urteil, das sich auf den Burghügel bezog.« [Nähere Analyse des Urteils!] »Ich sehe das Höhenverhältnis, und gleichzeitig stellt sich mir das Wort ‚hoch‘ ein; ich erfasse dessen Sinn, der mit dem Gesehenen stimmt. Gewissermaßen eine Bejahung; dabei ein Gefühl der Befriedigung, des Sattseins.«

In dieser Aussage ist übrigens neben der Beziehung die Bejahung als besonderer Bestandteil des Erlebnisses genannt, was uns vereinzelt auch bei den andern Vp. entgegengetreten war. Noch deutlicher zeigt sich dies in dem folgenden Protokoll: ‚Turm‘—‚hoch‘ [Zeit: 1001 σ]. »Optische Vorstellung eines hohen Turmes, erst unbestimmt, dann der Wiener Stephansturm. Bewegungsgefühl, als würde ich den Nacken zurück, um die Spitze zu betrachten, und Gefühl des Hinaufwollens. So stellte sich ‚hoch‘ ein; nachher als Urteil bestätigt.« [Worin bestand diese Bestätigung?] »In einem gewissen Befriedigtsein, in Konstatierung des Zusammenhangs: er ist in der Tat hoch«¹⁾.

Übrigens wird die Kopula meist ‚als selbstverständlich‘ ausgelassen. —

Auch von Vp. VI werden mehrfach Erlebnisse mit Bestimmtheit als Urteile bezeichnet, so z. B. alle Erlebnisse bei den aus den Reihen 5 und 6 mit ihr erledigten Aufgaben. Als Kriterien des Urteilserlebnisses treten auf: die bewußte Beziehung und oft auch die Bejahung. Neues bieten ihre Angaben nicht. —

Aus den Aussagen unserer Vp. geht hervor, daß sie auf Grund des Bewußtseinsinhalts beim Reaktionserlebnis, soweit er sich in unmittelbar rückschauender Betrachtung erfassen läßt, mit Bestimmtheit unterscheiden, ob eine Reaktion eine bloße Assoziation, oder ob sie ein Urteil ist.

Als Assoziation wird sie zunächst dann bezeichnet, wenn das Reaktionswort sozusagen unwillkürlich, automatisch kommt, ohne bewußte Beziehung zum Reizwort. Es würde dies Ziehens ‚springender Assoziation‘ entsprechen.

Aber auch dann, wenn das Reaktionswort seiner Bedeutung nach zu dem Reizwort paßt, und wenn diese inhaltliche Zusammengehörigkeit im Bewußtsein ist, wird die Reaktion oft nicht als Urteil bezeichnet. Wenn also Ziehen meint, daß es eine ‚engere Beziehung‘ zwischen den zwei Vorstellungen, also hier zwischen Reiz- und Reaktionswort, sei, was den Unterschied des Urteils von der bloßen Assoziation (der von ihm sogenannten ‚springenden‘) ausmacht, so sehen wir, daß auch dies Merkmal nicht ausreicht. Ebenso erscheint es für den Urteilscharakter einer Reaktion als ganz gleichgültig, ob dem Reaktionswort die Kopula ‚ist‘ vorausgeht oder nicht. —

1) In einem andern Protokoll heißt es: »Ein Urteil lag vor, weil ich direkt die zwei Begriffe verglich und ein zu bejahendes Verhältnis zwischen beiden feststellte.«

Es muß bei Untersuchungen wie der unsrigen natürlich sorgfältig verhütet werden, die Beobachtungsergebnisse ohne weiteres zu verallgemeinern. Es sei deshalb hervorgehoben: Es handelt sich bei den Reaktionen, die uns bis jetzt in diesem Paragraphen zur Unterlage für unsere Feststellungen über das Urteilserlebnis dienten, fast nur um Reaktionen mit Adjektiven auf substantivische Reizwörter; nur bei Versuchen der Reihen 13 und 14, wo Gegenstände als Reize dienten, haben wir gelegentlich Reaktionen in ganzen Sätzen gefunden.

In den Aussagen unserer Versuchspersonen hat sich nun aber eine erfreuliche Übereinstimmung über das herausgestellt, was sie als wesentliches Merkmal des Urteilsbewußtseins ansehen: eine Beziehung zwischen Reiz- und Reaktionsvorstellung, die auch näherhin als prädikative (oder Aussage-) Beziehung charakterisiert wird, muß gewollt („gemeint“) oder wenigstens anerkannt werden. —

Es erhebt sich nun sofort die Frage, ob dieses Beziehungserlebnis selbst noch näher analysiert werden kann. Einige Angaben unserer Vp. dürften dazu dienlich sein.

So gibt Vp. I einmal an, zwei Reizwörter (der zwölften Reihe), Substantiv und Adjektiv, seien zunächst einzeln aufgefaßt und dann aufeinander bezogen worden. Über dieses Beziehen selbst weiß sie freilich nur zu sagen: »Beide waren gleichzeitig im Bewußtsein.« Ausführlichere Beschreibungen finden wir bei Vp. III. Sechste Reihe (Aufgabe: Aussage über erinnerte Gegenstände): ‚Dom‘—‚Rokokostil‘ [Zeit: 3383 σ]. »Erinnerung an den hiesigen Dom: Bild von außen und Blick ins Innere. Die Reaktion war ein Urteil. Es bezog sich nur auf das Innere, obwohl das Bild des Äußeren vorhanden war. Ich kann über diese Beziehung zunächst nur sagen, daß in meinem Vorstellungsbild des Domes das Innere des Mittelschiffs besonders ‚betont‘ war, und im Anschluß an diese Betonung wurde das Wort ‚Rokoko‘ geprägt. Dies ‚Rokoko‘ war sozusagen im Bild gegeben, die ‚Betonung‘ aber bestand in einer Bevorzugung durch die Aufmerksamkeit.«

In derselben Reihe heißt es bei der Reaktion ‚Gesicht‘—‚rund‘: »Dunkle Vorstellung eines Mädchengesichts. ‚Rund‘ trat am optischen Bild hervor.« Aber freilich auch diese genauere Beschreibung dürfte schwerlich das Spezifische der im Urteil stattfindenden Beziehung treffen. Erinnern wir uns, daß Vp. II ganz die nämlichen Aufmerksamkeitserscheinungen (‚Betonung‘ eines einzelnen Merkmals in einer optischen Vorstellung, das dann ausgesprochen wird) in Erlebnissen konstatierte, denen sie doch den Charakter als Urteil absprach¹⁾. Vp. III selbst gibt eine mit der obigen übereinstimmende Schilderung von Erlebnissen, denen sie nicht prädikative, sondern attributive Beziehung zuerkennt. Vierte Reihe: ‚Fluß‘—‚breit‘ [Zeit: 732 σ]: »Eine ganz

1) Vgl. S. 97 oben.

schwache, undeutliche Vorstellung eines Flusses, von dem ich besonders die Entfernung der Ufer maß. Sagte sofort ‚breit‘; ganz ähnlich, als hätte ich sagen wollen: ‚ein breiter Fluß‘. Das optische Bild reproduzierte den Ausdruck, und daß es gerade diesen Ausdruck, nicht einen andern reproduzierte, liegt an der Betonung durch die Aufmerksamkeit.«

Reichen so die Angaben unserer Vp. nicht aus, den psychologischen Charakter der prädikativen Beziehung in seiner spezifischen Eigenart positiv zu bestimmen, so finden sich doch einige ganz interessante Angaben, die diese von der attributiven Beziehung genauer unterscheiden, und die so indirekt zu ihrer Charakterisierung dienen können.

Vp. I (vierte Reihe) ‚Tier‘—‚stolz‘ [Zeit: 1048 σ]: »Ich hatte von vornherein den Eindruck: eine Eigenschaft, die für alle Tiere paßt, wird dir schwerlich einfallen. Da drängte sich das Bild eines Raubtiers auf. Ich wollte eigentlich ‚schlank‘ sagen. Hier war das Adjektiv nicht in prädikativer, sondern in attributiver Beziehung, weil ich durch das Adjektiv erst den gemeinten Begriff gegen die andern Tiere abgrenzte.«

Ich hatte dabei deutlich den Eindruck: durch ‚stolz‘ wurde das, was ich meinte, erst konstituiert. Wenn ich dagegen sage: ‚Schloß‘—‚schön‘, so habe ich nicht den Gedanken ‚ein schönes Schloß‘, sondern vielmehr diesen: das Schloß (als allgemeine Bezeichnung einer Reihe von Gegenständen, die genügend mit dem Wort ‚Schloß‘ umschrieben sind) hat das charakteristische Merkmal, daß es schön ist. In dem Fall, wo das Merkmal attributiv ist, verbreitert es nicht das Bewußtsein, sondern engt es ein: es verändert den Zustand des Verständnisses des Reizwortes: bei ‚Tier‘ hatte ich ein ganz allgemeines Bewußtsein; beim Hinzutreten von ‚stolz‘ (bzw. ‚schlank‘) eine vollständige Verengung des Blickfeldes (der Bedeutungssphäre). Bei der prädikativen Beziehung ist es [das betreffende Merkmal] schon mehr im Subjektbegriff gegeben als bei der attributiven: bei letzterer grenzt es diesen erst ab, konstituiert ihn erst.

Freilich findet die Vp. bei einem späteren Versuch, daß die Grenzen zwischen prädikativer und attributiver Beziehung fließende sind. Indessen treffen die Aussagen, die sie über den bestehenden Unterschied gemacht hat, mit Angaben von Vp. III in der Hauptsache zusammen¹⁾:

(Sechste Reihe.) ‚Amt‘—‚schwer‘ [Zeit: 964 σ]: »Hier eine rein attributive Bestimmung. ‚Amt‘ war nämlich zunächst merkwürdig indifferent (keine Vorstellung, keine Gefühlsbetonung, keine besonderen Erwägungen; an kein bestimmtes Amt gedacht). Ich glaube: es lag dies daran, daß die verschiedenen Bedeutungen (= Bezirk und = Funktion) sich hemmten. Die letztere Bedeutung kam mit ‚schwer‘ zur Herrschaft. Dadurch erhielt erst der Begriff für mich Färbung, während ich vorher nur ein ganz allgemeines Verständnis hatte, etwa in dem Sinne: ja, es ist mir bekannt.« Also auch hier wird durch das Hinzutreten des Adjektivs der Begriff gewissermaßen erst konstituiert. Damit ist aber auch hier eine ‚Einengung‘ gegeben, und so verbindet sich bei Vp. III (ebenso wie bei Vp. I) mit diesen attributiven Adjek-

1) Erinnerung sei auch an eine früher zitierte Aussage von Vp. III; vgl. S. 99 oben.

tiven das Bewußtsein, daß sie nicht allgemeingültig sind. So sagt Vp. III über die schon erwähnte Reaktion in der vierten Reihe: ‚Schloß‘—‚hoch‘: ›Es war insofern eine Aussage, als es den Eindruck des Gesichtsbildes zum Ausdruck brachte: ein hochragendes Schloß. Es war keine Aussage, sofern nicht das Schloß schlechthin so genannt werden kann; es vielmehr nur von diesem bestimmten Gegenstand galt und gelten sollte. Ich hatte auch eine Art mangelnder Befriedigung über die Zufälligkeit dieses Prädikats.‹

Neben dem Erlebnis der (prädikativen) Beziehung, dessen genauere Analyse und Charakterisierung weiteren Untersuchungen anheimgegeben werden muß, kommt nun aber für die Unterscheidung des Urteils von der Assoziation noch ein weiterer Umstand in Betracht. Wir sahen: nach den übereinstimmenden Angaben unserer Vp. ist eine Reaktion dann ein Urteil, wenn sie als Urteil (Aussage) ‚gewollt‘ (‚gemeint‘) ist. Ob sie das aber ist, das hängt in der Regel von der durch die Instruktion der Vp. gestellten ‚Aufgabe‘ ab; — wobei natürlich vorausgesetzt ist, daß die Vp. die Instruktion versteht und den ‚Willen‘ hat, ihr gemäß zu reagieren.

Henry J. Watt hat in seinen schon öfter erwähnten ›experimentellen Beiträgen zu einer Theorie des Denkens‹¹⁾ in überzeugender Weise gezeigt, wie bedeutsam für den Verlauf solcher Reaktionsversuche hinsichtlich ihrer qualitativen Beschaffenheit, wie ihrer Zeitdauer die jeweilige ‚Aufgabe‘ ist.

Ebenso hat O. Külpe²⁾ in seinen Versuchen über Abstraktion gezeigt, daß die Auffassung von kurz ($\frac{1}{4}$ Sek.) dargebotenen optischen Reizen durch verschiedene Gestaltung der Aufgabe nach verschiedenen Richtungen begünstigt werden kann. Je nachdem die Aufgabe lautete, auf die Zahl oder die Farbe oder die Anordnung usw. der dargebotenen Elemente zu achten, waren auch die Aussagen in den jeweils angegebenen Richtungen zahlreicher, zutreffender und bestimmter.

1) Archiv für die ges. Psychologie. Bd. IV. S. 291 ff. (und separat als Würzburger Dissertation 1904).

2) Bericht über den ersten Kongreß für experimentelle Psychologie, herausgegeben von F. Schumann. Leipzig 1904. S. 56 ff. — Weiter sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung die Ausführungen von N. Ach (Über die Willenstätigkeit und das Denken. Göttingen 1905. S. 191 ff.) über das, was er ‚determinierende Tendenzen‘ nennt. Ihnen schreibt er die Wirkung zu, ›daß sie eine Determinierung des Ablaufs des geistigen Geschehens im Sinne der Zielvorstellung [d. i. unserer ‚Aufgabe‘] nach sich ziehen‹ (a. a. O. S. 223).

An diese Untersuchungsergebnisse, die in deutlicher Weise den Einfluß der ‚Aufgabe‘, und damit also des ‚Willens‘, auf intellektuelle Vorgänge dartun, reihen sich nunmehr die unsrigen, die darauf hindeuten, daß auch für das Urteilerlebnis die ‚Aufgabe‘, oder genauer: der Wille, ein Urteil zu fällen (eine Aussage zu machen) von entscheidender Bedeutung ist.

Daß es sich nun bei solchen ‚Aufgaben‘ nicht lediglich um ein künstliches Laboratoriumsprodukt handelt, das zeigt eine einfache Erwägung.

Man braucht nur an die Schulaufgaben zu denken; aber auch mit jeder Frage, die jemand an uns richtet, wird uns eine ‚Aufgabe‘ gestellt. Dabei ist allerdings die allgemeine Aufgabe, sinngemäß zu antworten durch den Inhalt der Frage sogleich in bestimmter Weise determiniert, während bei unseren Reaktionsversuchen die in der Instruktion übermittelte allgemeine Aufgabe durch den jeweils erscheinenden Reiz immer erst spezialisiert wird.

Ebenso entspricht die in einem Musikstück vorgeschriebene Tonart einer Aufgabe, während die einzelnen Noten hier die Reize darstellen. Dabei muß unter Umständen dasselbe Notenzeichen verschieden aufgefaßt werden (etwa als *d*, *dis* oder *des*), und es hat eine verschiedene Reaktionsbewegung auszulösen.

‚Aufgaben‘ werden uns aber nicht nur von anderen gestellt, sehr oft stellen wir sie uns auch selbst; was ja weiter keiner Beispiele bedarf. Sehr wichtig ist es nun aber, daß eine solche ‚Aufgabe‘ wirken kann, ohne daß sie noch im Bewußtsein vorhanden. Das haben schon Watts Versuche dargetan¹⁾, und die unsrigen haben es bestätigt²⁾.

Bei Reaktionsversuchen, wie sie hier geschildert werden, ist es in der Regel so, daß die Aufgabe zwar bei den ersten Versuchen einer Reihe wenigstens in der Vorbereitungszeit irgendwie im Bewußtsein ist, daß sie aber im Verlauf der Reihe in ihm nicht mehr zu konstatieren ist, sich aber doch in den Reaktionen selbst dauernd als wirksam erweist.

Nun dürfte das aber nicht die einzige Art einer unbewußten Wirksamkeit von Aufgaben sein. Wir haben schon oben (S. 22 ff.)

1) a. a. O. besonders S. 147 f. [413 f.].

2) Vgl. besonders unten S. 208. — Auch Ach (a. a. O. S. 223) fand bei seinen Untersuchungen, daß die wirkende Zielvorstellung in der Regel unbewußt sei.

gesehen, daß die Vp. mehrfach unwillkürlich die ihnen gestellten Aufgaben in bestimmter Weise modifizieren oder spezialisieren. Sie stellen sich also sozusagen noch Spezialaufgaben, die ihnen aber ganz ‚selbstverständlich‘ sind und deshalb als ‚Aufgaben‘ überhaupt nicht zum Bewußtsein kommen.

So war es auch den beiden fremdländischen Vp. ganz selbstverständlich, daß sie deutsch und nicht in ihrer Muttersprache reagierten, und infolge dieser ‚Aufgabe‘ waren für sie die Reproduktionsgrundlagen der muttersprachlichen Worte während der Reaktionserlebnisse fast ganz ausgeschaltet.

Während also in den vorhin erwähnten Fällen die Aufgabe zunächst klar bewußt ist, aber nach einiger Übung aus dem Bewußtsein verschwindet und im Unbewußtsein weiter wirkt, liegt in der zweiten Gruppe von Fällen die Sache so, daß die Aufgabe überhaupt nicht, wenigstens nicht in bestimmter Formulierung ins Bewußtsein tritt, weil sie uns von vornherein selbstverständlich ist. Wir sind dann einfach auf eine gewisse Art der Betätigung — hier: des Reagierens — ‚eingestellt‘; erst durch nachträgliche Vergleichung und Reflexion können wir uns derartige unbewußte ‚Einstellungen‘¹⁾ zum Bewußtsein bringen. Wir erkennen dann, daß wir uns betätigten, ‚als ob‘ wir bei unserem Tun von dieser oder jener ‚Aufgabe‘ beherrscht gewesen wären.

Man darf wohl sagen, daß vielfach die ‚Aufgaben‘, die für menschliches Tun und Treiben richtunggebend sind, diesen Charakter des Selbstverständlichen und insofern Unbewußten tragen, und daß erst philosophische Reflexion und Selbstbesinnung sie ins klare Licht des Bewußtseins emporzuheben strebt.

Zu diesen ‚Aufgaben‘, die uns ganz selbstverständlich sind, und auf die wir sozusagen stets eingestellt sind, gehört zweifellos auch die, das Seiende zu erkennen, also unser Wahrnehmen, Denken und Reden so zu gestalten, daß es für das Seiende gültig ist, mögen wir dabei nun Bestand, Eigenschaften, Zustände, Veränderungen, Beziehungen oder den Wert des Seienden ‚meinen‘. Weil aber diese Einstellung uns ganz gewöhnlich und selbstver-

1) Näheres über diesen Begriff der ‚Einstellung‘ bei J. v. Kries, Über die Natur gewisser Gehirnzustände. Zeitschr. für Psychol. 1895. VIII. S. 1 ff. Ebenso bezeichnet N. Ach (a. a. O. S. 228) die von der Bedeutung einer Ziel-(d. i. Aufgaben-)vorstellung ausgehenden ‚determinierenden Tendenzen‘ als ‚Einstellungen‘.

ständig ist, wird sie als solche nicht ohne weiteres zum Bewußtsein kommen.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt sich auch das Ergebnis der »Experimentell-psychologischen Untersuchungen über das Urteil« von Karl Marbe (Leipzig 1901).

Zum Ausgangspunkt nimmt er die Begriffsbestimmung: »Urteile sind Bewußtseinsvorgänge, auf welche die Prädikate ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ sinngemäße Anwendung finden«¹⁾. Das Problem aber,

1) a. a. O. S. 9.

Diese Definition scheint mir allerdings etwas zu weit zu sein, da sich Vorgänge unter sie unterordnen lassen, die man schwerlich als Urteile bezeichnen kann, wenn man bei Verwendung dieses Wortes sich einigermaßen an den Sprachgebrauch anlehnt. Sind z. B. von einer Vp. sinnlose Silben gelernt, und sie hat — nach dem ‚Trefferverfahren‘ — zu einer Silbe, die ihr genannt wird, jeweils die folgende anzugeben, so können auf den in ihr ablaufenden Bewußtseinsvorgang die Prädikate ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ sinngemäße Anwendung finden, aber man wird dies Nennen sinnloser Silben nicht wohl als ein Urteil bezeichnen dürfen.

Ebenso kann ich Watt nicht beistimmen, wenn er meint, »alle seine Versuche seien Urteile gewesen« (a. a. O. S. 128 [410]). Es waren dabei folgende Aufgaben gestellt gewesen: einen übergeordneten Begriff, einen untergeordneten Begriff, ein Ganzes, einen Teil, einen koordinierten Begriff, einen andern Teil eines gemeinsamen Ganzen zu finden. Die beiden letzten wurden auch von mir in den Versuchsreihen 2 und 3 gestellt. Es wurde aber bei richtigen Reaktionen von den Vp. (darunter auch Herrn W. selbst) mehrfach auf Befragen erklärt, sie hätten beim Aussprechen des Reaktionswortes nicht etwa das Bewußtsein gehabt, ein Urteil zu fällen, sondern eben nur das, die gestellte Aufgabe zu lösen. Es verhält sich also bei den Angaben derartiger Begriffe usw. nicht anders wie bei dem Nennen sinnloser Silben. In beiden Fällen können die Prädikate richtig oder falsch sinngemäße Anwendung finden, aber diese Reaktionen Urteile zu nennen, würde dem Sprachgebrauch Gewalt antun.

Man könnte nun vielleicht denken: Indem die Vp. die Silbe nennt oder ein Wort angibt, urteilt sie doch, die Silbe oder das Wort sei das von der Aufgabe Geforderte. Aber damit hätte man nur in nachträglicher Reflexion ein ‚Urteil‘ hineinkonstruiert, nicht über etwas wirklich bei der Reaktion selbst Erlebtes berichtet.

Natürlich soll nicht bestritten werden, daß sich vor oder nach der Reaktion Urteilsakte einschieben können, daß z. B. eine Silbe oder ein Wort zuerst als richtig beurteilt und dann erst ausgesprochen wird. Doch sind diese komplizierteren Fälle hier noch nicht gemeint; auf sie einzugehen, wird sich bald Gelegenheit finden (vgl. unten S. 121).

Nach dem Gesagten ist es begreiflich, daß wir auch Watts Definition des Urteils zu weit finden: er sagt nämlich (a. a. O. S. 134 [426]): »Demnach wäre ein Urteil oder ein Denkakt eine Aufeinanderfolge von Erlebnissen, deren Ausgang von dem ersten Glied, dem Reiz, durch einen psycho-

das er untersuchen will, formuliert er so: »Welches Erlebnis muß zu einem oder mehreren Bewußtseinsvorgängen hinzukommen, um dieselben zu Urteilen zu erheben?«¹⁾ Er kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis: Es gibt kein solches spezifisches Erlebnis, welches Bewußtseinsvorgänge als Urteile charakterisiert, es müssen also andere ‚nicht psychologische Momente‘ sein, welche Erlebnisse zu Urteilen erheben²⁾.

Wenn sich nun bei unseren Versuchen das ‚Urteil‘ vielfach als ein eigenartiges Erlebnis von besonderer Bewußtseinsqualität von der bloßen Assoziation abhob, so dürfte dies darin seinen Grund haben, daß den Vp. durch die Verschiedenheit der Aufgaben, die sie zu erledigen hatten, der Vergleich und damit die Selbstbeobachtung erleichtert war³⁾.

Wenn man jemand, der eben im Gespräch ein Urteil gefällt hat, unvermutet unterbricht und befragt, was er von diesem Erlebnis im Bewußtsein konstatieren kann, so wird sich das in der

logischen Faktor, der als bewußtes Erlebnis vorangegangen ist, aber als feststellbarer Einfluß noch fort dauert, bedingt worden ist.«

Diese Definition würde z. B. auch auf folgenden Fall zutreffen: Ein Vorturner gibt ein Kommando, etwa: Fortgesetztes Vorwärtsstrecken und Beugen der Arme nach Zählen! — Er beginnt dann zu zählen, und bei jeder Zahl wird eine Bewegung von den Turnenden ausgeführt. Diese stellt dann das Erlebnis dar, das von dem Reiz (der ausgesprochenen Zahl) bedingt ist und zwar unter dem fort dauernden Einfluß eines vorangegangenen bewußten Erlebnisses, eben des Anhörens des Kommandos.

1) a. a. O. S. 15.

2) a. a. O. S. 43. — Wenn Marbe im weiteren Verlauf seiner Darlegungen (S. 52) erklärt: »Alle Erlebnisse können zu Urteilen werden, wenn sie nach der Absicht der Erlebenden entweder direkt oder in ihren Bedeutungen mit andern Gegenständen übereinstimmen« — so ist dies leicht mit unseren Ausführungen im Text in Einklang zu bringen, daß nämlich die uns selbstverständliche und darum unbewußte Absicht zu ‚erkennen‘ für den Urteilscharakter von Erlebnissen entscheidend sei. Ob man dies Moment ‚psychologisch‘ oder ‚nicht psychologisch‘ nennen will, das hängt von prinzipiellen Auffassungen ab, deren Erörterung hier zu weit führen würde.

3) Es führt dies freilich auf eine Frage, die für jegliche ‚Selbstbeobachtung‘, die doch die Hauptquelle psychologischer Erkenntnis bildet, von ganz prinzipieller Bedeutung ist: Inwiefern dürfen Bewußtseinsvorgänge durch Merkmale charakterisiert werden, die erst beim Vergleich mit andern uns zum Bewußtsein kommen? Wird nicht durch einen solchen Vergleich der Bewußtseinsbestand des Erlebnisses selbst irgendwie verändert? — Doch soll auf dieses Problem nur hingedeutet werden, eine eingehende Besprechung würde zu weit führen. Diese Frage berührt sich übrigens mit der S. 21 aufgeworfenen.

Regel auf ein paar Wortvorstellungen beschränken, und gegenüber einer solchen Angabe ist es schwer zu sagen, wodurch sich eigentlich das Urteil von der Assoziation unterscheidet. Erst dann wird uns der Unterschied greifbar, wenn wir merken, daß es sich um zwei ganz verschiedene ‚Aufgaben‘ und dadurch bedingte verschiedene innere ‚Einstellungen‘ handelt.

Das ist aber ein Punkt der methodisch von größter Bedeutung ist. Denn hier scheiden sich die Wege der psychologischen Forschung, sofern sie einerseits auf Empfindungen und Vorstellungen (im Sinne reproduzierter Empfindungen oder Empfindungskomplexe), andererseits auf die eigentlichen Vorgänge des Erkennens: Wahrnehmung und Denken (Urteile), gerichtet ist.

Untersucht man Empfindungen auf ihre Qualität, Intensität, räumliche und zeitliche Eigenschaften, ihre Unterscheidbarkeit von andern Empfindungen usw., so bedeuten diese Empfindungen weiter nichts, sie sind einfach als Bewußtseinsinhalt in dieser oder jener Beschaffenheit da, sie sind selbst Gegenstand meiner Aufmerksamkeit, und es sollen Aussagen über sie gemacht werden¹⁾.

Es ist leicht ersichtlich, daß diese innere Einstellung (und im Einklang damit die Konzentrationsrichtung) eine ganz andere ist als bei dem gewöhnlichen Verhalten. - Da bin ich nicht auf Empfindungen gerichtet, sondern auf Dinge und Vorgänge und ihre Eigenschaften; unsere Erlebnisse sind da nicht ‚Empfinden‘, sondern Wahrnehmen. Die ‚Empfindungen‘ müssen erst aus dem Wahrnehmungserlebnis heraus analysiert werden, indem man absieht 1) von dem gemeinten Gegenstand, 2) von den mannigfachen sekundären (d. i. Vorstellungs-)Elementen, die ohne weiteres mit den primären (den eigentlichen Empfindungen) verschmelzen; ev. noch 3) von anderen Empfindungsqualitäten, die sich unter Umständen im Wahrnehmungserlebnis mit der gerade zu untersuchenden komplizieren. Das alles ist nur durch eine absichtliche Abstraktion möglich, und insofern ist bei der Empfindungserforschung eine von der gewöhnlichen ganz verschiedene, sozusagen künstliche Einstellung erforderlich.

Ganz entsprechend ist der Unterschied bei der Untersuchung einerseits der Vorstellungen und ihrer Reproduktion und Asso-

1) Besonders die ›Logischen Untersuchungen‹ Edm. Husserls (zwei Bde. Halle 1900—1901) scheinen mir geeignet, zur Klärung dieser Fragen beizutragen.

ziation, andererseits des Denkens. Es ist daher charakteristisch, daß der erstgenannte Forschungszweig erst dann die entscheidende Wendung zu exakterer Gestaltung nahm, als H. Ebbinghaus (Über das Gedächtnis. 1885) dazu griff, als Untersuchungsmaterial sinnlose Silben zu verwenden. Solche kommen eben wie die Empfindungen und Empfindungskomplexe, nur als Bewußtseinsinhalte in Betracht: sie sind (ganz oder fragmentarisch) vorhanden oder nicht vorhanden, weisen aber nicht über sich hinaus, bedeuten nichts. Völlig anders verhält es sich mit dem Denken. Ihm eignet (wie auch der Wahrnehmung) jene merkwürdige ‚Transzendenz‘. Kein Gedanke meint sich selbst, d. h. den Bewußtseinsbestand, den wir in unmittelbar rückschauender Betrachtung davon konstatieren können. Es kommt ihm vielmehr die Beziehung auf eine von ihm selbst verschiedene Gegenständlichkeit zu. Wer meint, er könne das Wahrnehmen und Denken ausreichend charakterisieren, indem er lediglich die dabei vorhandenen Empfindungen und Vorstellungen feststellt, der gleicht einem, der das Wesen des Geldes zu erfassen meint, indem er lediglich die Stoffe untersucht, aus denen es besteht¹⁾.

1) Daß sich das ‚Urteil‘ von der ‚Assoziation‘ ohne Berücksichtigung der ganz verschiedenen ‚Einstellung‘ nicht ausreichend unterscheiden läßt, kann man auch an den Ausführungen E. Schraders (Elemente der Psychologie des Urteils. Leipzig 1905) ersehen. Den wesentlichen Unterschied zwischen beiden sieht er in der ‚negativen Beziehung zwischen Vorstellungen‘, die er im verneinenden Urteil finden will. Was er darunter versteht, sei an dem Beispiel, auf das er alle seine Ausführungen stützt, gezeigt. Er sieht aus der Ferne eine Person und hält sie für eine Dame. Da bemerkt er, daß die Person einen Karren schiebt. »Der Anblick des Karrenschiebens tritt in Beziehung zu der Vorstellung der Dame und die Wirkung ist negativ. Sie besteht in einer Verringerung des Vorstellungsmaterials.« Es ist nun aber gar nicht ersichtlich, warum die Vorstellung einer Dame und die des Karrenschiebens — rein als Vorstellungen, als Bewußtseinsinhalte betrachtet — sich verdrängen sollten. Nur dann wird eine ‚negative Beziehung‘ sich zwischen ihnen geltend machen, wenn man darauf eingestellt ist, vermittels der Vorstellungen Wirklichkeit zu erfassen. Da wird sich die Erfahrung geltend machen, daß in der Regel Damen keine Karren schieben.

Noch weniger vermag Schrader dem bejahenden Urteil gerecht zu werden. —

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß schon Wilh. Jerusalem (Die Urteilsfunktion. Wien 1895) mit Recht gegen Brentano, der das Wesentliche des Urteils in einem zur Vorstellung hinzutretenden Akt des Glaubens oder der Zustimmung (bzw. der Verwerfung) sieht, bemerkte: der Gegenstand des Glaubens könne nicht eine ‚Vorstellung‘ sein; eine solche

Dieses auf Gegenstände gerichtete, ‚intentionale‘ Erleben ist für uns so sehr das gewohnte und alltägliche, daß wir es einerseits schwer aufgeben können, und daß es andererseits besonders günstiger Beobachtungsbedingungen bedarf, um es in seiner charakteristischen Beschaffenheit zu bemerken. Das Erstere zeigt sich bei unseren Versuchen besonders darin, daß auch bei den ‚freien‘ Assoziationen die Vp. sich kaum losmachen konnten von dem Bestreben, sinnvolle, für die gegenständliche Wirklichkeit gültige Assoziationen zu bilden.

Was aber das Zweite betrifft, so erwies sich gerade das Nebeneinander von bloßen Assoziationsreaktionen und Urteilsreaktionen geeignet, die bei den letzteren vorhandene ‚intentionale‘ Beziehung bemerkbar zu machen. Indem wir aber diese hervorheben, geraten wir nicht etwa aus der psychologischen in die logisch-erkenntnistheoretische Betrachtungsweise, denn wir bezeichnen mit dieser ‚Transzendenz‘ des Denkens, seiner ‚intentionalen‘ Beziehung lediglich eine charakteristische Seite des Bewußtseinerlebnisses selbst; dagegen welche Voraussetzungen darin liegen, ferner ob und welche objektive Gültigkeit diesem zukommt, das lassen wir völlig dahingestellt. Diese Fragen aber sind es erst, welche die Logik und Erkenntnistheorie interessieren.

B. Psychologische Urteilsarten.

Neben dem bis jetzt besprochenen durchgehenden und wesentlichen Merkmal des Urteilserlebnisses treten schon in den bisher angeführten Aussagen gelegentlich andere Merkmale auf. Es legt dies die Annahme nahe, daß das Urteilserlebnis mancherlei Modifikationen aufweise, die sich in solchen vereinzelt auftretenden Angaben dokumentierten. Es soll nun im folgenden versucht werden die verschiedenen Arten, die sich nach den Aussagen unserer Vp. unterscheiden lassen, unter einzelne Gesichtspunkte möglichst übersichtlich zu ordnen. Natürlich handelt es sich dabei nur um eine Einteilung der Fälle, für die unser Beobachtungsmaterial Beispiele bietet. Es soll damit also durchaus nicht gesagt sein, daß nicht auch andere Varietäten des Urteilserlebnisses

sei als psychisches Phänomen entweder vorhanden oder nicht vorhanden, sie zu glauben habe keinen Sinn (a. a. O. S. 63 ff.). — Das Berechtigte an Brentanos Ansicht werden wir später S. 121 Anm. 3 hervorheben.

vorkommen, noch auch soll bestritten werden, daß andere Gesichtspunkte für die Einteilung sich ebenfalls fruchtbar erweisen können.

Den ersten Gesichtspunkt für die Einteilung liefert der Urteilsinhalt. Wir betrachten, welche Unterschiede im Urteilserlebnis sich finden, je nachdem das Urteil bejahend oder verneinend, analytisch oder synthetisch ist. Dieser Einteilungsgesichtspunkt ist also an sich ein logischer, weil er dem Inhalt, der Bedeutung des Urteils (bzw. seiner Bestandteile) entnommen ist. Es ergeben sich also hier einzelne Beiträge zu der Frage: wie stellen sich die logischen Unterschiede im Urteilsinhalt psychologisch (beim Urteilserlebnis) dar.

Der zweite Gesichtspunkt betrifft dieses Erlebnis in seinem Verhältnis zu andern Urteilserlebnissen selbst, z. B. die Art seines Auftretens und den Grad seiner Entfaltung (ob Neubildung oder Reproduktion usw.). Drittens kann der Gegenstand des Urteils in verschiedener Weise gegeben sein¹⁾ (in der Wahrnehmung oder in der Vorstellung), und endlich viertens kann das urteilende Subjekt sich verschieden verhalten (mehr theoretisch oder praktisch, sicher oder unsicher, selbständig oder unselbständig usw.).

I. Zunächst unterscheiden wir das bejahende und das verneinende Urteil.

Wir beginnen aus einem Grunde, der passend erst später sich darlegen läßt, mit der Besprechung des verneinenden Urteils.

In unseren Protokollen finden sich zunächst einige Angaben die das Erlebnis beim negativen Urteil etwas genauer schildern.

Vp. I (elfte Reihe) Reizworte ‚knorrig‘—‚Dürer‘, Reaktion: ‚Nein‘ [Zeit: 3437 σ]: ‚Knorrig‘ aufgefaßt als Wort, dann ‚Dürer‘ besonders verstanden. Dachte dann (als Frage): Dürer knorrig: was heißt das? Was kann es bedeuten? Dann Gedanke: Knorrig als Persönlichkeit? Nein (Erinnerung an ein kürzlich gesehenes Bild, das ihn darstellte). — Knorrig als Maler? Dachte: seine Bilder sind zum Teil sehr geleck, sauber. Dann: Nein (mehr der Gedanke: ich kann mit den zwei Dingen nichts anfangen)²⁾.

1) Lediglich von diesem Gesichtspunkt geht W. Jerusalem (Über psych. und log. Urteilstheorien. Vierteljahrsschr. f. wiss. Phil. 1897. 21. Jhg. S. 157—190) bei seiner Einteilung der Urteile aus. — Andere psychologische Einteilungen geben B. Erdmann, Logik. I. (Halle 1892.) S. 189 ff. und Th. Ziehen, Leitfaden. S. 170 f.

2) Diese Verneinung stellt also sozusagen eine Mischform dar aus einem negativen Urteil und der Ablehnung der Urteilsfällung, auf die wir unten S. 147 noch näher eingehen werden.

Eine andere Nuance des Verneinungserlebnisses zeigt sich in dem folgenden Fall:

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: Abbildung einer archaischen Darstellung von Adam und Eva (vom Hildesheimer Dom); Reaktion: »Na« [Pause: Vp. trommelt mit den Fingern auf dem Tisch] »Assyrische Kunst« [Zeit: 10²/₅ Sek.]. »Dachte zuerst: ‚antike Kunst‘ (ohne Wort), dann Bewußtsein des Widerwillens im Sinne von: Nein; ich will es nicht; zu unbestimmt. Dann kam ‚babylonisch‘, so daß ich es hätte aussprechen können. Warum ich es nicht sprach, weiß ich nicht; ich betrachte dies als einen Fehler. Vielleicht sprach ich es deshalb nicht, weil mir der Charakter der Kunst nicht dazu zu passen schien, vielleicht war mir aber auch der Gedanke ‚babylonische Kunst‘ unsympathisch, weil sie mir nicht bekannt ist. Dabei immer der Bewußtseinsinhalt: ich will etwas ganz Bestimmtes sagen; das ist noch nicht da. Dann ‚assyrisch‘ und Bewußtsein: das ist, was ich sagen wollte.«

Dieses ‚Bewußtsein des Widerwillens‘ oder der ‚Abneigung‘ wird von Vp. I auch sonst noch als der Negation vorausgehend konstatiert. Bei fehlerhaften Schlußfolgerungen wird einigemal ein Gefühl der Enttäuschung erlebt. Ein Beispiel aus der zwölften Reihe mag hier genügen. Der vorgelegte Satz lautete: »Der Geist geht als vorempirisches Wesen seinem Bewußtwerden voraus. Darum ist Geist und Bewußtsein identisch¹⁾. Reaktion: »So ein Unsinn.« [Zeit: 12²/₅ Sek.] »Es hing an dem Wort ‚identisch‘. Wie ich das las, war ich enttäuscht (matt). Ich hatte ‚zweierlei‘ erwartet. Dies war aber als Wortvorstellung noch nicht im Bewußtsein.«

In einem andern Fall wird die Negation als ‚bloße Hemmung‘ einer sich aufdrängenden Antwort charakterisiert.

Sehr eigenartig ist folgendes Erlebnis. (Vierzehnte Reihe.) Objekt: ein Saccharintabletten von etwa $\frac{1}{3}$ cm Durchmesser; Aufgabe: Aussage über das Objekt. [Zeit: 2¹/₅ Sek.] Reaktion: ‚Erbse‘. »Zuerst kolossale Überraschung. Dachte: das ist ja gar nichts. (Kam nicht auf den Gedanken, daß das eine Aussage sei, die ich als Lösung der Aufgabe gebrauchen könnte.) Darauf das Wort ‚Erbse‘ assoziiert; hatte das Bewußtsein: es ist keine Erbse. (Es erschien mir mehr linsenähnlich.) Aber es war die Bewußtseinslage da, als ob in dem Gedanken ‚Erbse‘ mit der Bewußtseinslage: ‚es ist keine Erbse‘ eine Aussage enthalten sei, und so habe ich halb automatisch, halb auf Grund dieser Bewußtseinslage ‚Erbse‘ ausgesprochen. Es war als negatives Urteil gemeint, aber der Gedanke, ein negatives Urteil auszusprechen, kam nicht. (Ich würde es wenigstens insofern als Urteil deuten, als ich den Eindruck hatte, daß ‚Erbse‘ und das gesehene Ding in einer Beziehung stehen, die nicht Identitätsbeziehung ist.)«

Das Beispiel zeigt klar — was uns auch schon oben S. 88 begegnet ist —, daß die sprachliche Formulierung gegenüber dem eigentlich ‚Gemeinten‘ (dem Gedanken) sehr unzureichend sein kann.

Eine weitere Varietät des Verneinungserlebnisses können wir Aussagen der Vp. II entnehmen.

(Elfte Reihe.) ‚Nietzsche‘ — ‚systematisch‘; Reaktion: ‚Gar nicht‘ [Zeit: 1871 σ]: »Hatte nicht den Eindruck einer Frage oder Behauptung. Die Zusammenstellung schien komisch zu sein. Hatte sofort die Gesichtsvorstellung

1) Ich erinnere daran, daß (wie schon oben S. 6 bemerkt) diese Sätze absichtlich teilweise logisch unrichtig gestaltet waren.

einer Seite des Zarathustra und Erinnerung an die Mühe, die ich hatte, zwei oder drei aufeinanderfolgende Sätze zusammenzufügen.<

• ‚Italien‘—,mächtig‘; Reaktion: ‚Nein‘ [Zeit: 3712 σ]: >Es hat mich diese Zusammenstellung eigentümlich berührt. Die erste Erinnerung war ‚Kunst‘. Das war sozusagen der Sinn (der Inhalt) von Italien. Dann meinte ich, ‚mächtig‘ könne man deswegen sagen. Neigung, ‚Ja‘ zu sagen. Dann hat das Wort ‚mächtig‘, nur in Beziehung auf die Kunst gebraucht, mir nicht gefallen, und der Inhalt von Italien wurde der politische. Nun die Neigung, eine Unterscheidung zu machen zwischen Italien jetzt und dem Italien der Römerzeit. In bezug auf das erstere hatte ich ‚Nein‘ gesagt, in bezug auf das letztere ‚Ja‘. Dann Neigung, die Antwort zu beschränken: ‚jetzt nicht‘. Dann ‚Nein‘ unter der Annahme, es beziehe sich auf das Italien von heute.<

Auf dieselben Reizworte reagiert auch Vp. III mit ‚Nein‘ [Zeit: 1195 σ]. Die Schilderung des Erlebnisses lautet: >Als Frage aufgefaßt und diese wiederholt. Die Zusammenstellung kam so sonderbar vor. Ganz flüchtiger Gedanke (eigentlich nur Bewußtseinslage) an die gegenwärtige Weltstellung Italiens. Dann ‚Nein‘.<

Ganz andersartig ist das Verneinungserlebnis von Vp. II bei einer Reaktion der ersten Reihe: ‚Laut‘—,Nicht-laut‘ [Zeit: 880 σ]. >Das Reizwort im Sinne eines Adjektivs aufgefaßt. Es war mir, als wenn ich widersprechen wollte. Die akustische Vorstellung ‚laut‘ war mir, als wenn jemand etwas beschrieben hätte: ‚laut‘ hatte schon prädikative Bedeutung. Die Wortvorstellung ‚hoch‘ war auch da, und ich suchte in der Richtung von ‚Nicht-laut‘ (nach einem Wort wie ‚leise‘). ‚Hoch‘ wurde nicht gesprochen, weil ich widersprechen wollte, und zwar so, als ob man jemand aus Neckerei widerspricht. Die Tendenz zu widersprechen war hier identisch mit der Verneinung.<

Man sieht schon aus diesen wenigen Beispielen, in wie mannigfachen Modifikationen das Erlebnis der Verneinung auftreten kann. Doch dürften die einzelnen Fälle, die uns hier begegnen, sich in zwei Gruppen zusammenschließen lassen. Die erste wäre dadurch charakterisiert, daß die Zusammenstellung der beiden Begriffe im Satze ‚eigentümlich‘, ‚sonderbar‘, ‚komisch‘ erscheint, daß man den Eindruck hat, nichts damit anfangen zu können; der zweiten wäre eigentümlich, daß zwei Gedankenrichtungen konkurrieren und das, was der herrschenden widerspricht, das Gefühl der Abneigung oder der Enttäuschung erregt.

Weitere Aussagen unserer Vp. betreffen mehr die Entwicklung eines Urteilsaktes und gehen zum Teil in Deutungen über, die schon über das unmittelbar im Bewußtsein Erlebte hinausgreifen.

Vp. II (elfte Reihe) ‚tröstend‘—,Einsamkeit‘—,Ja‘ [Zeit: 2045 σ]: >Eindruck der Reizworte: eine bloße Zusammenstellung, aber doch ‚tröstend‘ gleich zusammen mit ‚Einsamkeit‘ aufgefaßt. Nach der akustischen Vorstellung der zwei Wörter irgend eine Gesichtsvorstellung (mein eignes Zimmer, glaube ich) und Erinnerung, daß ich mich freue, allein zu sein. (Habe nicht an die Nachteile der Einsamkeit gedacht.) Mir scheint, wenn bei diesen Doppelreizworten die beiden Begriffe ganz Heterogenes reproduzieren, so erfolgt die Antwort: ‚Nein‘; wenn sie auf eins hinweisen: ‚Ja‘.<

(Zwölfte Reihe.) »Ist die Frage der Unsterblichkeit eine ethische Frage?«
 »Nein.« [Zeit: $7\frac{4}{5}$ Sek.] »Längeres Besinnen. Bei den zwei Wörtern ‚Unsterblichkeit‘ und ‚ethisch‘ hatte ich Erlebnisse: bei ‚Unsterblichkeit‘ ein Wort wie ‚später‘, nachher ‚Fortdauer‘ (das Wort ‚Unsterblichkeit‘ machte ich mir klar durch eine Reihe solcher Worte; das Wort ‚ethisch‘ durch ‚Sollen‘). Da diese Worte nichts Gemeinsames reproduzierten, so sagte ich ‚Nein‘.«

Es wäre wohl möglich, daß in der hier angedeuteten Richtung, daß nämlich nichts Gemeinsames reproduziert wird, teilweise die Erklärung zu suchen sei für jene erste Gruppe von Fällen, wo die Zusammenstellung ‚eigentümlich‘, ‚komisch‘ usw. erscheint und deshalb abgelehnt wird.

Sehr anschaulich ist ferner das allmähliche Zustandekommen eines verneinenden Urteils in der folgenden Aussage von Vp. IV zu einer Reaktion der vierzehnten Reihe geschildert. Objekt: ein Stückchen Kolophonium. Reaktion: ‚das ist — kein Topas‘ [Zeit: 3 Sek.]. »Als ich das Stück — wie nennt man doch das Zeug? — sah, dachte ich sofort in Form einer anschaulichen Erinnerungsvorstellung an einen gelben Topas, den meine Mutter in einem Ring getragen. Etwa gleichzeitig damit das akustische Wortbild ‚Topas‘. Darauf der Impuls, zu sagen: ‚das ist Topas‘. Diese Worte waren mir nicht akustisch gegeben, sondern der Impuls wurde erlebt als eine leichte Muskelinnervation im Mundgebiet, ganz undeutlich lokalisiert. Gleich darauf auch die akustischen Wortvorstellungen: ‚das ist Topas‘. (Nachträglich habe ich deutlich das Bewußtsein, daß diese Wortbilder nur sekundär und Begleiterscheinungen sind zu der motorischen Innervation und zu dem Gedanken: ‚das ist Topas‘, der mich beschäftigt haben muß, der aber nicht ausdrücklich zum Bewußtsein kam.) Dann eigentümliche Hemmungserscheinung, die mit motorischen Impulsen verbunden war; ich kann nur sagen, daß sie etwa in Brust, Hals oder Mund lokalisiert war. Der Eindruck war wie bei einer ganz kurzen, fast ruckweisen Kontraktion eines Muskels, die sehr schnell wieder aufhört. Dann — etwas anderes: — Ablehnung (Nichtigkeitsbewußtsein). Hierauf Aussprache: ‚das ist . . .‘, darauf ganz kurze Pause und wieder Hemmung. Diesmal als motorischer Impuls im Rachen, verbunden mit der Aussprache des Buchstabens K. Dies ging ohne weiteres über in ‚Kein Topas‘. Vor dieser Hemmung liegt noch eine Gedankenoperation, die ich nicht näher beschreiben kann: Es ist, als ob ich doch hätte sagen wollen: ‚das ist Topas‘, und als wäre dies nicht gegangen. Die Aussage war gefolgt von einem Bewußtsein der Befriedigung. Es war ein negatives Urteil.«

Man hat das negative Urteil als ein Urteil über ein Urteil bezeichnet¹⁾. Ein Urteilserlebnis, wie das hier geschilderte, läßt diese Bezeichnung als wohl gerechtfertigt erscheinen; noch treffender dürfte die Bezeichnung ‚Versuchsurteil‘ für das der nachherigen Verneinung unterliegende primäre Urteil sein, eine Bezeichnung, die Vp. III verwendet²⁾.

1) So z. B. Chr. Sigwart, Logik. I. (Tübingen 1873.) S. 123 — allerdings vom logischen Standpunkte.

2) Auch Sigwart (a. a. O. S. 119) sagt: »Objekt einer Verneinung ist immer ein vollzogenes oder versuchtes Urteil.«

Hier können wir nun der oben zurückgestellten Frage nach dem psychologischen Charakter des bejahenden Urteils näher treten. Ist es — gerade dies Problem legen die letzten Erwägungen uns nahe — als ein genaues Analogon des verneinenden Urteils anzusehen, oder finden sich bei ihm zwei Stufen: eine primäre, die nichts anderes wäre als jenes ‚Versuchsurteil‘, das auch dem negativen zugrunde liegt, und eine sekundäre, die eben die Bestätigung dieses ‚Versuchsurteils‘ sein würde.

Die Annahme der ersten Alternative würde bedeuten, daß die Bejahung ein notwendiges Attribut des positiven Urteils (neben der prädikativen Beziehung) sei. Die Annahme der zweiten würde besagen: während beim negativen Urteil nur eine Form vorhanden ist, in der die primäre und sekundäre Urteilsstufe zusammen enthalten sind, haben wir beim positiven Urteil zwei Formen, da auch schon die primäre Stufe für sich allein ein vollständiges positives Urteil bildet.

Für die erstere Alternative scheint eine Angabe von Vp. III zu sprechen. Sie setzt nämlich die primäre Stufe, das von ihr sogenannte ‚Versuchsurteil‘ einer Frage gleich; denn die Frage sei nicht ganz irrelevant, sie stelle schon einen gewissen Anspruch, deute eine Meinung an, impliziere schon ein Urteil. So stehe also positives und negatives Urteil ganz gleich: in beiden werde über eine Frage, d. h. ein versuchtes Urteil entschieden, das eine Mal im positiven, das andere Mal im negativen Sinne.

Daß es nun solche Fälle des positiven Urteils gibt, bei denen das Erlebnis ganz ebenso wie beim negativen Urteil in zwei Stufen (sozusagen: des Vor- und des Endurteils) zerfällt, daran ist nicht zu zweifeln; ebensowenig daß in jedes positive Urteil durch nachträgliche Reflexion sich diese beiden Stufen logisch hineinkonstruieren lassen. Daß dagegen die Bejahung stets als ein besonderes Erlebnis sich von der prädikativen Beziehung unterscheiden lasse, das erscheint nach dem Bestand unseres Untersuchungsmaterials geradezu als ausgeschlossen. Das zeigt sich schon darin, daß trotz der genauen Angaben über die jeweiligen Erlebnisse von den Vp. verhältnismäßig selten eine Bejahung als besonderes Erlebnis konstatiert wird. Noch ein anderer Umstand deutet in dieselbe Richtung. Bei einigen Versuchen der drei ersten Reihen wurden die Vp. ersucht, vor dem Aussprechen des Reaktionswortes eine besondere Prüfung

eintreten zu lassen, ob die beabsichtigte Aussage auch der Aufgabe entspreche. Eine solche Kontrolle wird nun mehrfach von den Vp. als lästig und überflüssig empfunden und auch nicht selten, trotz vorhandenen Vorsatzes, nicht geleistet. Das erschiene auffällig, wenn die Ansicht richtig wäre, daß in jedem positiven Urteil die beiden Stufen des Versuchs- und des bestätigenden Endurteils im Bewußtsein erlebt würden; denn dieses letztere wäre ja dann nur eine — eventuell sehr verkürzte — Kontrolle¹⁾.

Dagegen wird von den Vp. konstatiert, daß bei schwierigeren Aufgaben (besonders bei denen mit zwei Reizworten) die Kontrolle von selbst eintritt. Es liegt nahe anzunehmen, daß es sich auch beim Urteil so verhält, daß die Bejahung nur dann als ein besonderes Erlebnis im Bewußtsein auftritt, wenn sich der prädikativen Beziehung der beiden Urteilsinhalte irgend welche Hemmungen entgegenstellen.

Wir kämen so dazu, für das positive Urteil zwei Formen anzunehmen: das einfach bejahende Urteil und das affirmative Urteil. Das letztere definieren wir mit Lipps²⁾ als dasjenige Urteil, »das ein Urteil bestätigt oder als gültig anerkennt, oder zu einem Urteil ja sagt.«

Wenn man nun aber daran denkt, wie häufig auch das negative Urteil glatt abläuft — besonders wenn es uns geläufig ist — so

1) Einige Angaben der Vp. über die Erlebnisse bei solchen Kontrollen mögen hier Platz greifen:

Vp. I (dritte Reihe, koordinierter Begriff) ‚Tafel‘ — ‚Kreide‘ [Zeit: 1965 σ]: »Sofort war ‚Kreide‘ da. Hemmte mich. Hatte das Gefühl, als ob ich von dem Schalltrichter zurückging. Empfindungen an den Nackenmuskeln. Zugleich Unlust: wozu das? Dann Bewußtseinsleere. Dann sagte ich mir: Was soll ich eigentlich? Dann Bewußtseinslage: ‚Schreibmaterialien‘. Nachdem ich schon eingesehen, daß sie zusammengehören, kam noch diese Verdeutlichung. Dann eine Art Entschluß: ‚Jetzt ist es genug‘, und ‚Kreide‘ ausgesprochen.«

Vp. III (zweite Reihe, koordinierter Gegenstand) ‚Feder‘ — ‚Bleistift‘ [Zeit: 2033 σ]: »Sofort akustisch ‚Bleistift‘. Dachte: ‚Stimmt das auch?‘ (teils Worte, teils Bewußtseinslage. Dann innerlich ‚Ja‘ (als Wort) zur Bekräftigung hinzugefügt. Ich empfand diese Kontrolle als lästig; ich war schon vorher ganz sicher. Auch ein optisches Bild eines Schreibzeugs war vorhanden«. — Die Kontrolle kommt auch in verkürzter Form vor, indem einfach das betreffende ‚Ganze‘ oder der ‚Oberbegriff‘ bei den Reihen 2 und 3 ins Bewußtsein gehoben werden. Oder es heißt: »Die Prüfung bestand in der Vorstellung des Kopfnickens, die die Zustimmung repräsentiert«, oder es wird nur eine »prüfende Fixation« konstatiert.

2) Bewußtsein und Gegenstände. S. 166.

wird man wohl (natürlich vom psychologischen Standpunkt) auch hier zwei Formen unterscheiden dürfen, das einfach verneinende und das bestätigte verneinende Urteil, das man etwa als das ‚verwerfende‘ bezeichnen könnte.

Man könnte diese beiden Stufen, die also (vom psychologischen Standpunkte aus) sowohl für das positive als auch für das negative Urteil anzuerkennen sind, als naives und reflektiertes, oder ungeprüftes und geprüftes Urteil gegenüberstellen; wobei natürlich nicht ausgeschlossen wäre, daß auf primärer Stufe ein positives, auf sekundärer ein negatives Urteil stattfände und umgekehrt, wie auch, daß eine solche Prüfung sich mehrfach wiederholte.

Auch kann die Unterscheidung zwischen ‚Urteil‘ und ‚Urteilsakt‘ herangezogen werden¹⁾.

Das erstere bedeutet dann das, was im Urteil bejaht oder verneint wird, d. h. dem Anerkennung gespendet oder versagt wird, oder den Geltungsanspruch. (Das ‚Objektiv‘)²⁾.

Der Urteilsakt ist die Bejahung oder Verneinung jenes Urteils (Geltungsanspruchs oder ‚Objektivs‘)³⁾.

Diese Unterscheidung läßt sich durch Nachdenken über den Sinn des Urteils und Analyse der in ihm unterscheidbaren Momente in jedem Urteil vornehmen; sie ist aber alsdann eben darum, weil sie lediglich Sinn oder Bedeutung des Urteils ins Auge faßt und von der Art, wie es vom denkenden Individuum erlebt wird, absieht, an sich eine logische. Psychologisch treten Urteil und Urteilsakt nur auf jener sekundären Stufe des geprüften Urteils als unterscheidbare Bestandteile des Erlebnisses auf⁴⁾. —

1) Vgl. Lipps, a. a. O. S. 58 ff.

2) Zu diesem Terminus vgl. A. Meinong, Über Annahmen. Zeitschr. f. Psychologie. 2. Ergänzungsband. (Leipzig 1902.) S. 152 ff.

3) Daß in diesem Bejahen und Verneinen, Anerkennen und Verwerfen ein Erlebnis spezifischer Art vorliegt, daß es jedenfalls von den ‚Vorstellungen‘ zu unterscheiden ist, das dürfte das Berechtigte an Brentanos Urteilslehre sein. Vgl. dessen ‚Psychologie‘. (Leipzig 1874.) I. S. 262 u. ö.

4) Jener ‚Urteilsakt‘, d. h. der Akt der Anerkennung und Verwerfung findet sich aber nicht nur in Beziehung auf ‚Urteilsobjektive‘, also Denkinhalte, die in prädikativer Beziehung stehen und ihren sprachlichen Ausdruck im Aussagesatz finden, sondern wir können sie bei allen unseren Versuchsreihen oft konstatieren. Mag die Aufgabe darin bestehen, etwas auszusagen, oder nur darin einen Begriff oder Gegenstand usw. zu bezeichnen, immer wieder wird das Erlebnis konstatiert, daß sich irgendwelche Bewußtseinsinhalte zur Lösung der Aufgabe anbieten, und daß sie anerkannt oder ver-

Neben dem Unterschied des bejahenden und verneinenden Urteils tritt uns als weiterer unmittelbar erlebter inhaltlicher Unterschied der des analytischen und synthetischen Urteils entgegen. Die mannigfachen Diskussionen, die vom logischen wie psychologischen Standpunkt aus über diese Urteilsarten stattgefunden haben, lassen es notwendig erscheinen, daß wir genau sagen, was wir hier mit diesem Terminus meinen.

Analytisch soll also hier das Urteil heißen, bei dem im Subjekt schon das Prädikat bewußtermaßen mitvorgestellt oder mitgedacht ist. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Vp. II (fünfte Reihe, Begriffsmerkmal) ‚Fluß‘—,eine große Menge Wasser in Bewegung‘ [Zeit: 7529 σ]: >Gesichtsvorstellung eines breiten Flusses. Die charakteristischen (betonten) Eigenschaften dieser Vorstellung waren die Größe des Flusses und die Bewegung. An diesem Vorstellungsbild suchte ich, was ich sagen sollte.<

Hier ist augenscheinlich in der Bedeutung des Subjektwortes, soweit sie im Bewußtsein vorhanden war, schon das enthalten, was das Prädikat aussagt. Nur die Wortvorstellungen für diese von der Aufmerksamkeit ‚betonten‘ Elemente der Subjektsbedeutung treten noch hinzu.

Vp. III (vierte Reihe, beliebiges Adjektiv) ‚Burg‘—,eng‘ [Zeit: 2908 σ]: >Bild einer Burg mit festen Mauern und Türmen; ziemlich klein. Wollte ‚klein‘ sagen. Dann ‚eng‘ gesagt mit Rücksicht auf die beschränkten Raumverhältnisse des Innern. Schon in dem optischen Bild war die Enge gegeben. Es war darum ein analytisches Urteil.<

Derartige analytische Urteile kommen aber nicht nur vor, wo die Bedeutung des Subjekts durch eine Gesichtsvorstellung im Bewußtsein repräsentiert ist, sondern auch in andern Fällen. Vp. III (fünfte Reihe, Begriffsmerkmal) ‚Schloß‘—,groß‘ [Zeit: 2838 σ]: >Rein begrifflich; keine Gesichtsvorstellung. ‚Groß‘ in dem Sinne: ‚eine gewisse Größe habend‘ war mit dem

worfen werden, wobei auch häufig die Wortvorstellungen ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ im Bewußtsein konstatiert werden. Ebenso werden diese Erlebnisse der Billigung und Mißbilligung, dieses Ja- und Neinsagen, von den Vp. übereinstimmend als ‚Urteil‘ bezeichnet. Schränken wir aber den Terminus Urteil auf den gedanklichen Gehalt des Aussagesatzes ein, so könnte doch die Bezeichnung ‚Urteilsakt‘ auf jene Erlebnisse angewendet werden. Solche Urteilsakte können allenthalben da eintreten, wo überhaupt ‚Aufgaben‘ für das Denken bestehen, und wo die von dem Assoziationsmechanismus gelieferten Inhalte in Beziehung zur ‚Aufgabe‘ gesetzt, nach ihrer Tauglichkeit zur Lösung derselben geprüft und demnach anerkannt oder verworfen werden. Darin aber, daß gewisse Inhalte den Charakter von Aufgaben gewinnen, und daß ferner solche Akte der Anerkennung und Verwerfung stattfinden, liegen psychische Erlebnisse vor, die augenscheinlich aus den Gesetzmäßigkeiten der bloßen Reproduktion und Assoziation nicht erklärbar sind, und die es rechtfertigen, die Vorgänge des Denkens von denen der assoziativen Reproduktion zu unterscheiden.

Begriff ‚Schloß‘ gegeben¹⁾ — analytisches Urteil: Sinn: Schloß ist etwas, das Größe hat.◀

Aus unserer Begriffsbestimmung des analytischen Urteils ergibt sich ohne weiteres, was wir mit dem synthetischen meinen.

Auch hier mögen Beispiele reden. Vp. II (zwölfte Reihe) ‚Main‘— ‚breit‘ — ‚Ja‘ [Zeit: 1571 σ]: ›Es kam die Gesichtsvorstellung des Main. ‚Breit‘ soll sich darauf beziehen. Zugesehen in der Vorstellung, ob er wirklich breit wäre; erinnerte mich dabei an Vergleiche mit andern Flüssen, die ich schon vorgenommen habe. Der Eindruck der Breite wurde dabei in der Vorstellung betont, wo ich früher nur den Fluß sah.◀

Vp. III (vierte Reihe) ‚Dom‘— ‚gotisch‘ [Zeit: 2151 σ]: ›Optische Vorstellung einer hochragenden Kirchenfront, wo das Eingangstor im Turm sich befand (etwa wie beim Ulmer); doch war kein bestimmter Dom gemeint. Es drängte sich sofort ‚hoch‘ auf; es schien aber zu abgegriffen. Dachte: ein Dom hat einen Stil; sagte: ‚gotisch‘. Dies Merkmal war im Bilde nicht ausgeprägt. Es paßte nachträglich, ich konnte es damit vereinigen, aber ursprünglich war es nicht da. Es lag zuerst noch keine Immanenz des Prädikats im Subjekt vor. Das Prädikat war überhaupt mehr begrifflicher Natur und wurde erst nachträglich gerechtfertigt.◀

So werden Urteile von den Vp. mehrfach deshalb als synthetisch bezeichnet, weil das Prädikat erst infolge Suchens kommt²⁾.

Aber es können sich auch noch andere Erlebnisse einschieben.

Vp. III (vierte Reihe) ‚Buch‘— ‚reich‘ [Zeit: 2087 σ]: ›Zuerst ein ganz unbestimmtes Bild eines Buches vorhanden; das Buch selbst sah ich nicht, höchstens ein paar Druckzeilen auf einer aufgeschlagenen Seite. Zuerst die Wortvorstellung ‚gelehrt‘; nicht gesagt: gefiel mir nicht. Dann kam noch ein anderes Adjektiv, das sich mehr auf die Form bezog; nicht mehr anzugeben. Sagte mir: das Wichtigste am Buch ist der Inhalt; über diesen ist etwas zu präzisieren. Das Merkwürdige war, daß sich ein Werturteil (Wertschätzung) einschob, als Überleitung zur Reaktion. Die bisherigen Reizworte waren so gleichgültig; zu ‚Buch‘ hatte ich ein relativ persönliches Verhältnis; wollte dieses kundgeben, indem ich hervorhob, was ich am meisten schätze. Das Urteil war synthetisch: ‚reich‘ trat erst auf Grund dieser Bewertung hinzu; im Verständnis von ‚Buch‘ lag noch nichts davon; das Bild der Zeilen war ohne jeden Hinweis auf den Inhalt.◀

Ebenso heißt es in derselben Reihe bei der Reaktion ‚Uhr‘— ‚gut(-gehend)‘ [Zeit: 1320 σ]: ›Hatte ein ganz flüchtiges Bild einer Uhr, das aber nichts für dieses Prädikat Charakteristisches enthielt. Eine ganz flüchtige Wertschätzung (gutgehender Uhren) schob sich ein.◀

6 judgment only indirect

1) Diese Angabe stimmt sachlich durchaus überein mit einer oben schon zitierten Äußerung von Vp. II, über ein Erlebnis bei demselben Reizwort ‚Schloß‘ (aber in der vierten Reihe, und bei viel kürzerer Zeit: 755 σ): ›Das Auftauchen des Wortes ‚groß‘ war mein Verständnis von ‚Schloß‘.◀

2) Ein Beispiel mag hier genügen: Vp. IV (vierte Reihe) ‚Turm‘— ‚hoch‘ [Zeit: 624 σ]: ›Irgend einen Turm dunkel vorgestellt, wohl den von M., aber dabei Bewußtsein: es gibt viele Türme. Nach einem Adjektiv gesucht; gleich kam ‚hoch‘. Es war noch nicht im Gesichtsbild gegeben, kam als etwas ganz Neues hinzu. Synthetisches Urteil.◀

In enger Beziehung zur Wertschätzung steht die Normierung; auch eine solche kann sich einschieben. Vp. III (vierte Reihe) ‚König‘ — ‚edel‘ [Zeit: 1566 σ]: ›Kein optisches Bild; nur den allgemeinen Begriff eines Herrschers gedacht. Das Reaktionswort etwa in dem Sinne: ein König soll edel sein. Eine Normation war das Verbindende zwischen Subjekt und Prädikat. Das Urteil war synthetisch. ‚Edel‘ war in ‚König‘ noch nicht mitgedacht, sondern bloß ‚Herrscher‘.◀

Diese unsere synthetischen Urteile dürften sich wohl nicht unter die Erklärung anordnen lassen, die Wundt von der Urteilsfunktion gibt, daß sie ›nicht als eine synthetische, sondern als eine analytische Funktion aufzufassen sei◀¹⁾. Daß ihr Vollzug, ›psychologisch betrachtet◀, stets (oder auch nur ‚meist‘) darin bestehe, ›daß wir die dunkeln Umrisse◀ einer Gesamtvorstellung und deren Teile durch die Zerlegung deutlicher machen.

Auch für das analytische Urteil erscheint diese Schilderung wenigstens nicht als eine vollständige; denn zur Gliederung einer Gesamtvorstellung bedarf es eben auch schon einer ‚Aufgabe‘, die den leitenden Gesichtspunkt abgibt, nach dem die Gliederung erfolgt. In unserem synthetischen Urteil tritt uns aber vollends der Vorgang entgegen, daß das Prädikat nicht aus dem Subjektsinhalt herausanalysiert wird, sondern daß es ebenfalls wieder unter dem maßgebenden Einfluß einer ‚Aufgabe‘ — erst gesucht wird.

Nicht in allen Fällen genügen unsere Protokollaussagen, um die Zuweisung des Erlebnisses in der Klasse der analytischen oder synthetischen Urteile stets mit Sicherheit zu vollziehen. Zweifellos finden sich hier auch oftmals Übergangsformen.

Ein Beispiel mag hier genügen: Vp. III (vierte Reihe) ‚Amt‘ — ‚herrlich‘ [Zeit: 1622 σ]: ›Hier Amt als Beruf aufgefaßt. Dann Gedanke: mein Beruf und unwillkürlich: ‚herrlich‘ (tief durchdrungen von der Überzeugung, daß ich mit keinem tauschen möchte). Es war ein synthetisches Urteil bezüglich meines ursprünglichen Begriffs vom Reizwort, aber indem sich ‚Amt‘ zu dem speziellen Gedanken ‚mein Beruf‘ veränderte, wurde ‚herrlich‘ für mich zu einem immanenten Merkmal.◀ —

1) Vgl. Grundriß der Psychologie (7. Aufl. Leipzig 1905). S. 326. — Für das Folgende: ›Grundzüge der physiol. Psychol. III⁵. S. 575; auch Völkerpsychologie. I, 2. (Leipzig 1900.) S. 236 f. und Logik. I. (2. Aufl. Stuttgart 1893.) S. 156 f. — Diese Definition Wundts berührt sich aber mit unserer Ansicht insofern, als er gerade diesen ‚Gesamtvorstellungen‘ die Funktion unserer ‚Aufgabe‘ zuweist, nämlich dem Denkprozeß ›von vornherein die Richtung anzugeben◀. (Grundzüge. III⁵. S. 576.) Aber unsere Aufgabenvorstellung ist nicht mit einer — unter ihrer Leitung — zu gliedernden Gesamtvorstellung zu identifizieren.

Wundt confused
analysis
"Insight" ; both
part ; object

Noch eine weitere Unterscheidung läßt sich unter dem Gesichtspunkt der inhaltlichen Beschaffenheit des Urteilserlebnisses vollziehen, nämlich die in begriffliche und gegenständliche Urteile. Da wir aber über diesen Unterschied später (im § 12) noch ausführlicher handeln wollen, so mag dieser Hinweis hier genügen.

II. Wir können sofort zu dem zweiten Einteilungsgrund übergehen: der Art des Auftretens und dem Grad der Entfaltung des Urteilserlebnisses im Bewußtsein.

In dieser Hinsicht ist es ein bedeutender Unterschied, ob ein Urteil zum ersten Male gebildet wird, oder ob es reproduziert wird, wobei dann mehr oder weniger Wiederholungen vorangegangen sein können; die Reproduktion also einen sehr verschiedenen Grad von Geläufigkeit haben kann. Wir können also hier zunächst unterscheiden:

Neurteil und Reproduktionsurteil¹⁾. Zahlreiche Übergangsformen sind natürlich auch hier zu konstatieren.

So wird z. B. von Vp. III ein Urteil²⁾ charakterisiert: »Neubildung eines Urteils, nur dadurch etwas beeinträchtigt, daß mich die Erinnerung an Hegel in geläufige Bahnen brachte.« Ein andermal heißt es: »Neubildung der Form nach, dem Sinne nach Wiederholung eines feststehenden Urteils.« Von besonderem Interesse ist folgender Fall: Vp. II (zehnte Reihe, subjektives Werturteil) ‚Malerei‘ — ‚Plastik‘ — ‚Malerei‘ [Zeit: 2044 σ]: »Früher zog mich Malerei mehr an; in der letzten Zeit hatte ich mehr Verständnis und Gefallen an der Plastik. Das Urteil erfolgte mehr im Sinne meiner früheren Erfahrungen, ohne daß ich jetzt abschätzte, ob ich gegenwärtig Malerei oder Plastik vorziehen würde. In diesem Sinne war es ein reproduziertes Urteil. Hätte ich es auf Grund der neueren Erfahrungen vorgenommen, so wäre es eine Neubildung gewesen, weil ich es noch nie durchgedacht habe, ob ich jetzt eigentlich Plastik oder Malerei mehr schätze.«

Je mehr das Reproduktive überwiegt, um so mehr tritt der Charakter der Aktivität beim Urteilsvollzug zurück; die Momente, die vor allem dem Urteilserlebnis das Gepräge der Tätigkeit geben: das bewußte und gewollte prädikative Beziehen, das Suchen, Besinnen, Prüfen, Entscheiden, Anerkennen und Verwerfen, kommt jetzt weniger oder gar nicht mehr als solches zum Bewußtsein, der Ablauf wird immer glatter, immer automatischer. Dabei wird frei-

1) So auch K. Groos, Experimentelle Beiträge zur Psychologie der Erkenntnis. Zeitschr. f. Psychol. 1901. Bd. 26. S. 145 ff.

2) Reihe 7. ‚Sein‘ — ‚Dasein‘ — ‚untergeordnet‘ (in Beziehung auf Dasein). Zeit: 1682 σ.

lich die Tatsache, daß die Vp. mit ihrer Reaktion etwas aussagen will, etwas ‚meint‘, das der Aufgabe genügen soll, einen Unterschied gegenüber der bloßen assoziativen Reproduktion bilden. Allerdings braucht die Aufgabe während des Vollzugs der Reaktion gar nicht im Bewußtsein gegenwärtig zu sein — das ist sogar weitaus das Gewöhnliche —, nicht einmal in der Vorbereitung vor jedem einzelnen Versuch braucht sie ins Bewußtsein zu treten¹⁾. So kann es sehr wohl kommen, daß sich das Erlebnis bei Fällung eines gut eingeübten Urteils von dem bei einer reinen assoziativen Reproduktion gar nicht mehr greifbar unterscheidet, wenn man nicht auf das ganze Verhalten der Vp. zurückgeht, wie es durch die Instruktion und die Bereitschaft der Vp., dieser Instruktion gemäß zu reagieren, bedingt ist²⁾. —

Ein weiterer Unterschied, der hierher gehört, läßt sich bezeichnen als der des vollständigen und verkürzten Urteils.

So gibt Vp. III an: »Bei ‚Stadt ist inhaltreich‘ scheint mir der psychische Verlauf vollständig zu sein: die zwei Glieder und die Beziehung sind im Bewußtsein; sonst nur ein Prädikat oder ein Wort, das als Prädikat erscheint, indem es seine prädikative Funktion durch die Beziehung auf die Aufgabe erhält. Das Reizwort [das das Subjekt des Urteilssatzes bezeichnet] und die Aufgabe selbst brauchen dabei nicht mehr im Bewußtsein zu sein.«

Daß das Fehlen der Kopula den Urteilscharakter selbst nicht beeinträchtigt, darin stimmen die Vp. überein. —

Es ist ferner für die Art des Urteilserlebnisses nicht einerlei, ob ein Urteil mit andern zusammen ein Glied in einer Kette von Erwägungen bildet, oder ob es ein derartiges Nachdenken abschließt. Danach kann unterschieden werden:

Das vorbereitende (vermittelnde) und das Endurteil. Bei den vorbereitenden Urteilen, besonders wenn sie rasch ablaufen, erscheint der Aktivitätscharakter des Urteils auch sehr abgeschwächt oder aufgehoben, zumal da es sich dabei meist um bloß reproduzierte Urteile handelt. Es erklärt sich so auch, daß für solche vermittelnde Urteile von den Vp. einfach der Ausdruck ‚Vorstellung‘ gebraucht wird.

Z. B. Vp. IV (siebente Reihe) ‚Ton‘—‚Laut‘—‚übergeordnet‘ [Zeit: 1188 σ]: »Zuerst ein gewisses Stutzen, die Entscheidung ohne besonderen Kampf, und

1) Vgl. darüber oben S. 7 ff. u. ö.

2) Diesen Umstand übersieht wohl auch Wundt in seinen gegen Marbe gerichteten Bemerkungen. Grundzüge. III⁵. S. 578 ff.

zwar vermittelt durch die ‚Vorstellung‘, daß ‚Laut‘ der allgemeine Ausdruck für die akustischen Phänomene sei.◀

Auch zwei Beispiele eines längeren Gedankenverlaufs mit mehreren vermittelnden Urteilen mögen hier angeführt werden.

Vp. III (zwölfte Reihe): ›Ist die Frage der Unsterblichkeit eine ethische Frage?◀ ›Nein.◀ [Zeit: $9\frac{3}{5}$ Sek.] ›Zuerst eine wiederholte Lektüre der Frage vorgenommen mit zugehörigen Blickbewegungen, die bewußt waren, und innerlichem Sprechen mit besonderer Betonung der für den Sinn wichtigsten Wörter. Schon nach dem ersten Lesen eine Art Schwanken, Überlegung: sonderbare Frage, Gewissensfrage. Dann sehr rasch mehrere flüchtig und andeutungsweise vorhandene Gedanken des Inhalts: daß die Unsterblichkeit nicht einbezogen werden sollte in das System der ethischen Lehren, weder als Motiv für ethische Handlungen noch als Ziel dürfe sie gelten. Sagte im Anschluß daran: ist mehr ethisch-metaphysische Frage, und erklärte: ‚Nein‘. Daneben die Vorstellung: es gibt viele, die darin einen ethischen Gesichtspunkt sehen. Diese Ansicht wurde nicht weiter verfolgt.◀ [Frage: wurden mehrere Urteile erlebt?] ›Das ist schwer zu beantworten; ich könnte alle diese flüchtigen Gedanken als ‚Urteile‘ bezeichnen, aber sie trugen im Zusammenhang des hier stattfindenden Denkens mehr den Charakter von Erinnerungen als von Urteilen.◀

Vp. III (zwölfte Reihe): ‚Wie verhalten sich Idee und Ideal?‘ — ‚Darauf kann ich nicht rasch antworten‘: ›Verständnis unmittelbar vorhanden. Sofort der Gedanke: die beiden Wörter haben verschiedene Bedeutungen; es müßte erst festgestellt werden, was gemeint ist. Danach erst zu konstruieren, wie sie sich verhalten. Das geht jetzt nicht. — Die Reaktion war ein Urteil, nicht über die vorgelegte Frage, sondern es brachte das Resultat einer Überlegung über den vorliegenden Sachverhalt zum Ausdruck. . . . Interessant ist mir: diese Überlegungen als Mittelglieder scheinen mir nicht den Charakter von Urteilen zu tragen. Die Logik würde sie als Urteile ansehen; psychologisch erscheinen sie wie bloße Reproduktionen, wie ein Ablauf von Vorstellungen.◀ —

III. Unser dritter Einteilungsgrund bezieht sich auf die Art, wie die Gegenstände des Urteils gegeben sind, ob in der Wahrnehmung oder bloß in der Vorstellung.

Danach könnte man unterscheiden: Wahrnehmungs- und Vorstellungsurteile¹⁾. Es war durch unsere Versuchsanordnung gegeben, daß nur in den beiden letzten Versuchsreihen (13 und 14) Wahrnehmungsurteile vorkommen konnten.

Da absichtlich zum Teil etwas ungewöhnliche oder fragmentarische Gegenstände als ‚Reizobjekte‘ gewählt waren, so schiebt sich bei diesen Versuchen oft zunächst ein Vorgang des Erkennens ein und die Reaktion dient dann meist nur dazu, dessen Ergebnis auszudrücken, indem sie den Gegenstand benennt.

1) Diese Einteilung findet sich auch bei B. Erdmann, Logik. I. 1892. S. 189 ff. nur daß E. die zweite Klasse ‚Erfahrungsurteil‘ nennt.

Das Erkennen vollzieht sich bekanntlich in der Weise, daß der gerade neu gegebene sinnliche Eindruck (Empfindungskomplex) verschmilzt mit sekundären Elementen, die von demselben oder ähnlichen Eindrücken herrühren; woran sich weitere Reproduktionen infolge assoziativer Zusammenhänge anschließen können.

Bei der Wahrnehmung der uns gewohnten und bekannten Objekte vollzieht sich jene Verschmelzung der primären und sekundären Elemente unter der Schwelle des Bewußtseins: ein eigentliches Bewußtseinserlebnis des Erkennens haben wir da gar nicht. Anders, wenn jener Verschmelzungsvorgang durch irgend welche Hemmungen verzögert wird. Dann haben wir, wenn er schließlich doch zum Abschluß kommt, das eigenartige Erlebnis des Erkennens. Vom logischen Standpunkt hat man mit Recht das Erkennen als ‚das einfachste und unmittelbarste Urteilen‘¹⁾ bezeichnet, das dann seinen sprachlichen Ausdruck im Benennungssatze findet.

Besonders bei Vp. IV, die auch im allgemeinen sehr lebhaft reproduzierte Vorstellungen hat, finden wir eine Reihe von Aussagen, die den Vorgang des Erkennens sehr gut veranschaulichen und besonders die Wirksamkeit der sekundären Elemente klar hervortreten lassen.

(Vierzehnte Reihe.) Objekt: ein Saccharintabletchen. Reaktion: ‚das ist klein‘. [Zeit: 2 Sek.] ›Während ich das kleine Stückchen ansah, veränderte sich seine optische Erscheinung in ganz eigentümlicher Weise, und es sah vorübergehend aus wie ein Pfefferminzplätzchen, mehr durchscheinend und runder; dabei war, glaube ich, undeutlich und fragmentarisch das Wortbild ‚Pfefferminzplätzchen‘ akustisch vorhanden, aber sehr deutlich der Gedanke daran. Außerdem optisches Erinnerungsbild einer Apotheke (Wage und Ladentisch sehr deutlich). Dann Erstaunen, das sehr schnell in ein gewisses Gefühl der Komik überging und ganz automatisch gesprochen: ‚das ist klein‘.◀

Objekt: eine schwarze Schuhschnalle. Reaktion: ‚Wozu haben Sie das Ding gebraucht?‘ [Zeit: 2³/₅ Sek.] ›Das Erlebnis war sehr eigentümlich dadurch charakterisiert, daß zwei Reihen von Bewußtseinsinhalten, die gewissermaßen nichts miteinander zu tun hatten, nebeneinander hergingen: auf der Gegenstandsseite: Wahrnehmungsbild, das mir zuerst etwa wie eine Hosenschnalle erschien (dies Wort war nicht vorhanden, aber das undeutliche Bild einer Hosenschnalle war auf dem Gegenstand lokalisiert; aber es war keine so deutliche Illusion wie bei dem vermeintlichen Pfefferminzplätzchen). Darauf ändert sich die Eindrucksweise des Gegenstandes, und zwar bekam sie einen Charakter, der mich an die Atmosphäre weiblicher Unterkleidung erinnerte. Es war, als hätte sich das Gesehene etwas verwandelt, als wäre es breiter

1) Sigwart, Logik. I. S. 59.

geworden und klarer in der Richtung der einzelnen Stäbchen. Es war keine Illusion, aber etwas, was daran grenzt¹⁾.

Auf der Ichseite im Anfang eine gewisse Stumpfheit: die ‚Hosenschnalle‘ stand mit eigentümlicher Beziehungslosigkeit als Erinnerungsbild mehr daneben. Mit der Änderung des optischen Bildes Eindruck, daß ich das Objekt jetzt erst eigentlich richtig erkenne.

Die Frage kam ganz automatisch.«

(Vierzehnte Reihe.) Objekt: Bildchen einer Schweizer Landschaft [Mürren]. Reaktion: ‚das ist Engelberg‘ [Zeit: $2\frac{3}{5}$ Sek.]. ›Betrachten des Bildes rein sachlich, ohne jedes Interesse, ohne mir etwas dabei zu denken, mit großer Kühle. Dann Erinnerung an Bilder von Engelberg (wo ich nie war). Diese Erinnerungen waren keine optischen Bilder, aber es war, als ginge das gesehene Bild [von Mürren] mit den Erinnerungen irgendwie zusammen; es war fast wie eine Bewegung von rechts nach links, so daß sich die Erinnerung mit dem Bilde deckte. Ich glaube, es war auch kurz vorher der Gedanke da, es könne Engelberg sein. Aussprache mit einem Gefühl einer gewissen Leichtigkeit; vermutlich, weil ich etwas, was ich nicht kenne, richtig benannt zu haben glaubte.«

(Vierzehnte Reihe.) Objekt: ein Stück zusammengepreßtes Stanniol. Reaktion [nach $2\frac{4}{5}$ Sek.]: ‚das ist . . . [Pause von $\frac{3}{5}$ Sek.] ein Stück zusammengewickelt Stanniol‘. ›Zuerst mehr als Fläche gesehen; dann mehr als unregelmäßige Rundung und der Gedanke, daß Schokolade drinnen wäre. Dabei vielleicht rudimentäres Wortbild [Schokolade], besonders aber änderte sich vorübergehend die Erscheinung derart, daß ich fast etwas Braunes durchschimmern zu sehen meinte. Dann Pause; darauf Aussprache automatisch: ‚das ist . . .‘. Bis dahin war der Name ‚Stanniol‘ und der Gedanke daran noch gar nicht da. Ganz automatisch kam mit einmal das Folgende. Bei ‚Stanniol‘ an die Bedeutung gar nicht gedacht.«

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: ein kleines, mit weißem Seidenpapier umwickeltes Päckchen, das zwei Stahlfedern enthielt. Reaktion: ‚Stecknadel‘. Eine Phase des Erlebnisses dabei wird so geschildert: ›Dann Erinnerung, ich glaube, an meine Mutter und an einen Nähtisch und ähnliches (sehr un-

1) Eine ähnlich starke Wirksamkeit sekundärer Elemente zeigt sich bei derselben Vp. in einem andern Versuch. Das Objekt war die Photographie zweier Kinder. Im Protokoll heißt es: ›Darauf Aufmerksamkeitswanderung (von den Kindern) zu den landschaftlichen Teilen der Photographie, die mir zuerst nicht so deutlich plastisch wie im nächsten Augenblick erschienen. Eigentümliche Illusion der sich ausweitenden, vertiefenden Landschaft.«

Daß nicht nur Reproduktionen des optischen Sinnesgebiets bei diesem Erkennen gesehener Objekte eine Rolle spielen, zeigt folgender Fall: Vp. III (vierzehnte Reihe) Objekt: ein dünnes Blechbüchsen (einen Zahnstocher enthaltend). ‚Das ist eine Federbüchse‘ [Zeit: $3\frac{4}{5}$ Sek.]. ›Bekanntheitseindruck sofort, aber der Ausdruck war nicht gleich da. Dabei gewisse Tastvorstellungen wie beim Aufmachen eines solchen Gegenstandes, wie wenn die Finger sich dabei bemühten . . .« Natürlich würde auch die Reproduktion der akustischen und motorischen Wortvorstellungen hierher zu rechnen sein. Auch folgende Aussage verdient hier Erwähnung. Vp. III (dreizehnte Reihe) Objekt: ein Pakethalter . . . ›Eine ganz flüchtige Einfühlung, als ob er etwas trüge.«

deutlich) und die lebhaftere Vorstellung, daß Stecknadeln in diesem Paketchen wären; es war förmlich, als sähe ich sie; keine Illusion¹⁾, aber der Längsstreif hob sich deutlicher heraus²⁾.

Unter den sekundären Elementen, die beim Prozeß des Erkennens eine so große Rolle spielen, wird, so läßt sich wenigstens vermuten, die Reproduktion des Namens für das betreffende Objekt besonders bedeutsam sein.

Besonders klar zeigt dies das folgende Protokoll: Vp. IV (dreizehnte Reihe), Objekt: eine Tanzkarte. Reaktion [nach $5\frac{1}{5}$ Sek.]: ‚Das ist eine . . . [Pause von 4 Sek.] . . . Tanzkarte‘. ›Die Erscheinung war mir sofort klar;

1) Als ‚Illusion‘ dagegen bezeichnet dieselbe Vp. folgendes Erlebnis: (vierzehnte Reihe) Objekt: ein kleines altes, hier und da mit kleinen Rostflecken bedecktes Blechstückchen von 1 cm Breite und etwa 6 cm Länge [die Beleuchtung war infolge trüben Wetters mangelhaft]. ›Erste Phase: ich hatte die reine Erscheinung; gar keine gegenständliche Interpretation. Zweite Phase: Das Objekt erschien mir wie eine malayische Schriftnote. Es war die reine Illusion, ganze Linie von Schriftzeichen habe ich gesehen. (Dabei wachsendes Interesse auf der Ichseite). Dritte Phase: Die Erscheinung ändert sich wieder: ich sah die Punkte und Unregelmäßigkeiten der Oberfläche als solche. Der silbrige Schimmer trat mehr in den Vordergrund, als metallener Glanz, was vorher nicht der Fall gewesen war, hierbei ein Gefühl der Klarheit und ganz automatisch gesagt: ‚Das ist Blech‘.<

Hier mag auch die Beschreibung von ein paar illusionsartigen Erlebnissen bei den Versuchen mit Reizworten ihre Stelle finden: Vp. IV (erste Reihe). ‚Säure‘—‚Base‘. ›Sofort in chemischem Sinne verstanden; dann war es mir, als hörte ich das Wort ‚Säure‘; wohl gleichzeitig ein motorischer Impuls es auszusprechen. Fast in demselben Moment das eigentümliche Phänomen, daß sich das ‚r‘ in dem Reizwort zu bewegen schien, als spränge es nach dem ‚u‘.<

Auch Vp. VI sagt einmal bei einem Versuch der ersten Reihe aus: ›Das Reizwort ‚Heer‘ hüpfte vor mir.< Endlich sagt Vp. IV bei einem Versuch mit 2 Reizworten (es waren die Worte ‚Stickstoff‘ und ‚Luft‘): ›Dann eigentümliche Erscheinung, die ich nicht genau beschreiben kann. Es war förmlich, als ob die Wortbilder sich übereinander bewegten, als schiebe sich ‚Luft‘ in ‚Stickstoff‘ hinein. Das scheint mir zu symbolisieren, daß Luft durch ihren Stickstoffgehalt dem Stickstoff übergeordnet sei.<

2) Ein verändertes Aussehen des Objekts bei veränderter Auffassung konstatiert auch einmal Vp. III (vierzehnte Reihe). Objekt: ein Huthalter; Reaktion: ‚Zum Radfahren‘ [Zeit: $2\frac{4}{5}$ Sek.] ›Sofort Bekanntheit. Erinnerung an eigne Schnallen, und sogar gewisse Empfindungen an der Stelle, wo ich jetzt noch solche Schnallen [vom Radfahren vorhin] sitzen habe; dann gesprochen: ‚Zum Radfahren‘. Jetzt nachträglich Einsicht, daß dies falsch ist; bedingt durch nochmalige Reproduktion des Gegenstandes und Erkenntnis, daß dies ein Haken ist. Ich wundere mich; der Gegenstand schien ein ganz anderer geworden zu sein; kann nicht mehr sagen, was ich daran als Radfahrerschnalle gesehen habe. Mein ursprüngliches Urteil trug nicht den Charakter des Ungeprüften; ich war fest davon überzeugt.<

sie hat sich auch nicht geändert, aber ich habe keinen besonderen Sinn damit verbinden können, ohne daß sie mir unbekannt vorgekommen wäre.« Nach verschiedenen andern Erinnerungsbildern und dem Aussprechen der drei ersten Worte fällt nach einer Pause ‚Tanzkarte‘ ein. »Und jetzt erkenne ich es auch als Tanzkarte, wobei besonders die seidene Schnur für den Stift auffiel.«

Dagegen wird in einem andern Fall ausdrücklich erklärt, daß das Erkennen vor dem Auftreten des Wortbilds des Namens erfolgte.

Gleichwohl wird man sagen dürfen, daß das Erkennen normalerweise seinen Abschluß und Ausdruck findet in der Nennung des Namens. Nun läßt sich, wie wir gesehen haben, das Erkennen als Urteil auffassen, und mit Beziehung auf seinen sprachlichen Ausdruck kann man also mit Grund von einer Klasse der Benennungsurteile reden¹⁾. Man darf aber daraus nicht schließen, daß wo immer in einer Reaktion der Name des Objekts genannt wird, also eine Benennung stattfindet, darin immer ein Urteil zum Ausdruck komme. Unsere Protokolle ergeben hier eine förmliche Stufenfolge von Nuancen, die von dem bloßen assoziativen Reproduktionsvorgang in kaum merklichen Übergängen zum Benennungsurteil, das deutlich als solches bewußt ist, hinüberführen.

Die Aussagen von Vp. III liefern hier im wesentlichen das Material. Allerdings werden auch von andern Vp. gelegentlich Benennungen von Objekten nicht als Urteile bezeichnet, oder sie sind unsicher, ob sie diese Bezeichnung anwenden sollen, aber eine nähere Begründung dafür liefern ihre Aussagen nicht; wohl aber finden sich bei Vp. III sehr deutliche Schilderungen der Verschiedenheiten des Erlebnisses. Sie bieten zugleich Gelegenheit, den Unterschied zwischen Urteil und Assoziation, der uns schon beschäftigt hat, nochmals in spezieller Beziehung auf die Fälle, wo die Äußerung durch Wahrnehmung von Objekten ausgelöst wird, zu veranschaulichen. Die im folgenden angeführten Fälle gehören alle zu den Reihen 13 (freie Assoziation) und 14 (Aussage). Die Reihen wurden, wie schon oben bemerkt, nicht nacheinander durchgearbeitet, sondern es wurde mehrfach zwischen den Aufgaben gewechselt. Es muß dies beachtet werden, um einige der Angaben der Vp. zu verstehen.

Wir beginnen mit Fällen, wo der Benennung mit Bestimmtheit der Urteilscharakter abgesprochen wird, wo also bloße Assoziation vorliegt.

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: ein Doppelknopf aus Horn (zum Befestigen von Überzügen über Bettkissen). Reaktion: ‚Knopf‘ [Zeit: $2\frac{1}{5}$ Sek.]. »Gewisse Überraschung über den Gegenstand. Etwas wie ‚unvollständig‘ ohne deutliche Ausprägung. Dann deutliche Erinnerung an die Aufgabe; dann

1) Über die logische Bedeutung dieser Benennungsurteile findet sich eine beachtenswerte Ausführung bei Lipps, Bewußtsein und Gegenstände. S. 123 f.

‚Knopf‘ wie von selbst; was sich hier nur auf die äußere Erscheinung bezog; es war nur eine gewisse Verwandtschaft der Erscheinung, die Anlaß bot zur Reproduktion des Namens. Ich hätte hier nicht sagen können: das ist ein Knopf; höchstens: das sieht aus wie ein Knopf. — Es war eine bloße Reproduktion. [War die Beziehung des Wortes auf den Gegenstand im Bewußtsein gegeben?] Eigentlich nicht.◀

Schon etwas verschieden hiervon — nach der Richtung des Urteils hin — ist der folgende Fall:

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: Photographie eines Knaben. Reaktion: ‚Knabe‘ [Zeit: $5\frac{1}{5}$ Sek.]. ›Zuerst ‚Kind‘, aber ohne motorische Tendenz. Dann etwas in die Betrachtung versunken, hatte die Aufgabe vergessen; es fesselte mich ein gewisses Gefallen an dem Bild. Dann ‚Knabe‘; nicht als Urteil aufzufassen, aber bezogen auf das Bild, wie ein Wort auf ein anderes sich bezieht. Diese Benennung war noch kein Urteil; sie war etwas Interjektionales, wie wenn ich ‚Feuer!‘¹⁾ rufe.◀

Auch in zwei weiteren Fällen derselben Reihe wird die Benennung deutlich als ‚interjektional‘ erlebt; aber in allen diesen Fällen ist wenigstens schon eine ‚Beziehung‘ der Reaktion auf das Wahrnehmungsobjekt konstatiert, und zwar wird sie einmal näher so geschildert: ›Die ‚Beziehung‘ war bewußt nur in der Form, daß ich mit Aufmerksamkeit das Objekt betrachtete.◀

Eine noch stärkere Annäherung an das Benennungsurteil zeigt sich in dem folgenden Erlebnis:

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: ein Trauerflor (am Arm zu tragen). Reaktion: ‚Tuch‘ [Zeit: $1\frac{1}{5}$ Sek.]. ›Sofort beim Betrachten das Wort ‚Tuch‘, aber im Sinne einer Benennung, Bezeichnung. Es neigte hin zu einem Benennungsurteil. Es liegt dies daran, daß ich mir vorher überlegte: da denkt man wohl zuerst an den Namen. Diese Überlegung hat jedenfalls die Wahl bestimmt. Daher keine ganz freie Assoziation◀²⁾.

Man sieht, durch die angegebene Erwägung während der Vorbereitungszeit hat die Vp. gewissermaßen die Aufgabe, in der lediglich Nennung des zuerst einfallenden Wortes verlangt war, etwas spezialisiert, so daß sie auf Benennung eingestellt war. So finden wir denn auch, daß die Wirksamkeit der Aufgabe, mit einer Aussage zu reagieren (die ja in der vierzehnten Reihe gestellt war) den Benennungen deutlich den Charakter des Urteils verleiht. Besonders deutlich zeigt sich das in zwei Fällen, in denen die beiden Aufgaben: ‚freie Assoziation‘ und ‚Aussage‘, konkurrierend in Wirksamkeit treten, weil gerade mit der Aufgabe gewechselt wurde.

1) Solchen Ausrufen spricht auch Wundt, Völkerpsychol. I, 2. S. 229 f. den Charakter als Satz (und damit als Urteil) ab.

2) Wenn die Vp. noch beifügt: ‚Zum Benennungsurteil fehlt eigentlich nichts anderes als die Form: ‚das ist . . . [Tuch]‘ —: so ist dies wohl so zu fassen, daß hier ein ‚verkürztes‘ Urteil (im früher festgestellten Sinn) konstatiert wird, denn daß die Kopula fehlen kann, ohne daß deshalb dem Erlebnis der Urteilscharakter genommen würde, haben wir schon oben gesehen. Übrigens darf erwähnt werden, daß Vp. III bei 2 Versuchen der vierzehnten Reihe angibt: ‚das ist (bzw.: ‚sind‘) innerlich gesprochen‘. Dazu die Erklärung: ›Die Betonung [wohl durch die Aufmerksamkeit] liegt nur auf der Benennung der Gegenstände; deshalb nicht das Bedürfnis, die Anfangsworte laut zu sagen.◀

(Vierzehnte Reihe.) Aufgabe: Aussage (nach einer ‚freien Assoziation‘ der dreizehnten Reihe). Objekt: ein Stückchen Sandpapier. Reaktion: ‚Sandpapier‘ [Zeit: $2\frac{4}{5}$ Sek.]. ›Hier wirkte die vorherige Aufgabe noch nach: ich hatte die neue Aufgabe nicht mit Aufmerksamkeit gehört. Erst beim Aussprechen trat die Erinnerung an die Aufgabe auf, und das Wort bekam deutlicher den Charakter eines Benennungsurteils; einfach unter dem Eindruck des Bewußtwerdens der Aufgabe; sonst kann ich keinen Unterschied angeben. Es ist ganz eigentümlich: es verändert sich sozusagen die Meinung der Wörter — sie wird eben zu einer Prädikation unter dem Einfluß einer bestimmten Richtung auf das Objekt.‹

In dem nächsten Fall war umgekehrt ‚freie Assoziation‘ gefordert nach einem vorhergehenden Versuch der vierzehnten Reihe (Aussage). Das Objekt war eine deutsche Zehnpfennigmarke; die Reaktion lautete: ‚Briefmarke‘ [Zeit: $2\frac{2}{5}$ Sek.]. ›Hier das Bild sofort durch eine gewisse Bekanntheit ausgezeichnet; auch der Unterschied gegen die bayrischen Briefmarken wurde mir deutlich, so daß sich ganz dunkel etwas regte wie ‚deutsch‘ und ‚Germania‘. Ich sagte ‚Briefmarke‘ und kann in diesem Fall eine strenge Unterscheidung zwischen Reproduktion und Benennungsurteil kaum machen, und zwar deshalb, weil die Aufgabe von vorhin etwas nachwirkte und im Sinne dieser Aufgabe die Reproduktion interpretiert wurde.‹ [Frage: worin bestand diese Interpretation?] ›In Erinnerung an die früheren Benennungsurteile; und dies gab sofort dieser Aussage den Charakter, es könne ein Benennungsurteil sein; es wurde gewissermaßen dieser allgemeine Ausdruck auf diesen Fall übertragen.‹ [Worin besteht aber für Sie das Kriterium für die Unterscheidung von Reproduktion und Urteil?] ›In der Tendenz (Richtung, Meinung) des Wortes; (in seiner Beziehung auf das wahrgenommene Objekt) und dies alles ist nicht unabhängig von der Prädisposition (der Absicht, der Aufgabe).‹ [Kommt diese ‚Beziehung‘ als etwas Besonderes zum Bewußtsein?] ›Phänomenologisch kann ich nichts weiter angeben als den Aufmerksamkeitszusammenhang; d. h. in der Aufmerksamkeit ist gleichzeitig erfaßt: das Wort und der Gegenstand; das Wort dringt sozusagen in den Fokus [der Aufmerksamkeit] ein, in dem sich das Objekt befindet. Vielleicht kommt noch etwas hinzu von einer symbolischen Bewegung, die sich mir leicht einstellt: daß ich (optisch) eine Bewegung dahin habe, als fiele das Wort dahinunter oder als ginge ein Strahl von mir aus, der sich auf das Objekt richtete.‹

Wir haben nun schon bei den Benennungsreaktionen, die als ‚interjektional‘ bezeichnet wurden, eine Beziehung als Bestandteil des Erlebnisses angegeben gefunden, und es drängt sich die Frage auf, ob nicht auch hier eine Verschiedenheit zwischen dem Beziehungserlebnis bei der einfachen Assoziationsreaktion (wozu ja noch diese interjektionalen Benennungen zu rechnen sein dürften) und dem bei dem eigentlichen Benennungsurteil zu konstatieren sei. In der Tat finden wir hierüber eine recht genaue Angabe von Vp. III.

(Dreizehnte Reihe.) Objekt: archaisches Bild von Adam und Eva. Reaktion: ‚antik‘¹⁾ [Zeit: $3\frac{1}{5}$ Sek.]. ›Unnennbare Erinnerungen, besonders an italienische Erlebnisse mit all dem Zauber, den sie ausstrahlen; dazu kam, daß es sich um antike Kunst handelte. So etwas Archaistisches, Naives

1) Die Reaktion hat allerdings nicht die substantivische Form der seither betrachteten Benennungen, aber der Sinn war augenscheinlich kein anderer, als wenn reagiert worden wäre: ‚antikes Kunstwerk‘.

wurde empfunden, und dies beschäftigte mich eine Zeitlang so, daß ich gar nicht an die Aufgabe dachte. Dann ganz flüchtige Erinnerung an diese, und ich sagte rasch: ‚antik‘. Urteilscharakter trug das nicht; ich hätte gerade so gut etwas anderes sagen können . . .« [War irgend eine Beziehung auf das Bild gegeben?] »Ja, aber sie war eine viel entferntere wie beim Urteil. Es war mehr wie ein Nebeneinander, nicht wie ein Ineinander innerhalb des Aufmerksamkeitsblickpunkts. Eine Beziehung nur insofern, als für mich die zwei einzig betonten Glieder waren: das Objekt, das ich sah, und das Wort, das ich hörte (auch symbolisch etwas wie Gesichtsvorstellung zweier getrennter Objekte). Und dann noch eins: es war eine innere [wohl gemeint: objektive] Bedeutungsbeziehung vorhanden: das Wort ‚antik‘ drückte etwas von dem aus, was im Bilde mit gegeben war, aber es fehlte gänzlich dieser Beziehung die aktive Zusammenfassung, die für mich in der Erfüllung einer Aufgabe liegt.«

Es ergibt sich so bei diesen Benennungen ein ähnlicher Unterschied des Beziehungserlebnisses bei bloßer Assoziation einerseits und beim Urteil andererseits, wie wir sie schon oben im allgemeinen festgestellt haben. Die Beziehung ist beim Urteil sozusagen mehr in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gerückt; sie ist (infolge einer — gestellten oder selbstgewählten — Aufgabe) ‚gemeint‘ und soll in der Reaktion zum Ausdruck kommen.

Zum Abschluß dieses Exkurses über die Benennungen sei nur noch erwähnt, daß auch bei Vp. III wie bei den andern sich mehrere Reaktionen finden, die schlechthin als ‚Benennungsurteile‘ bezeichnet werden, ohne daß eine nähere Schilderung des Erlebnisses stattfindet. Nach der genauen Beschreibung der Übergangsformen bedürfen wir einer solchen auch nicht mehr.

IV. Als vierter (und letzter Gesichtspunkt) für die (psychologische) Einteilung der Urteile hatte sich ergeben: das Verhalten des urteilenden Subjekts. Danach können wir theoretische und praktische Urteile unterscheiden. Diese Unterscheidung ist natürlich wieder rein psychologisch gemeint; sie will lediglich zum Ausdruck bringen, daß wir gewisse Urteilserlebnisse finden, bei denen die Vp. Gefühls- und Willensvorgänge als mitwirkend konstatiert. Diese nennen wir zusammenfassend ‚praktische‘ Urteile; die übrigen — und das ist die größte Mehrzahl — bei denen derartige nicht zu beobachten ist, wo also ein rein intellektueller Vorgang ohne Gemütsbeteiligung erlebt wird, sollen ‚theoretische‘ heißen.

Da die seither betrachteten und durch Beispiele veranschaulichten Urteilsarten im wesentlichen theoretische waren, so genügt es, wenn wir auf die praktischen hier noch etwas eingehen. Es ergeben sich wieder gewisse Unterarten, die wir aus den Protokollaussagen selbst ableiten wollen. Zunächst könnte man eine Unterart als ‚praktisch-motivierte‘ bezeichnen, im Unterschied von ‚theoretisch-motivierten‘, d. h. durch theoretische Gründe und Erwägungen gestützten.

Vp. I (elfte Reihe) ‚Kant‘— ‚geistreich‘— ‚Nein‘ [Vp. lacht.] [Zeit: etwa 2—3 Sek.] ›Ich kann konstatieren 1) das Bewußtsein, daß ich von verbreiteten Ansichten abweiche, 2) daß ich selbst über diese Eigenschaft Kants mich noch nicht besonnen habe, 3) einen emotionellen Faktor: Kant mag alles sein: gründlich, gelehrt usw., ‚geistreich‘ ist er sicher nicht. Bei der Reaktion das Bewußtsein, daß gewisse Dinge da wären (Bemerkungen in Gesellschaft, Anthropologie), die man als Gründe für Beilegung dieser Eigenschaft anführen könnte. Diesem Bedenken gegenüber das Bewußtsein: diese Momente entscheiden nicht über diese Qualität.‹ Dazu die allgemeine Bemerkung über diesen ‚emotionellen Faktor‘, der von der Vp. auch als ‚Stellungnahme‘ bezeichnet wird: ›Charakteristisch dafür ist, daß bei einer Beurteilung nur ein Teil der Gründe zugelassen, ein anderer absichtlich ferngehalten wird, mit dem Gedanken, daß dadurch kein Fehler ins Urteil kommt, aber eine größere Entschiedenheit erreicht wird.‹¹⁾ Auch erklärt sie: ›Diese Stellungnahme ist etwas anderes als ein einfaches Urteil.‹

Noch entschiedener zeigt sich dieses ‚praktische‘ Moment der Stellungnahme in einer andern Reaktion derselben Vp. (Achte Reihe.) ‚Sklave‘— ‚Arbeiter‘— ‚Identität‘ [Zeit: 1966 σ]: ›Frivole Äußerung früherer sozialistischer Gesinnung. Es war eine sehr lange Reaktion. Wußte, ich brauche mich hier nicht viel zu besinnen; mich kann darüber keiner eines andern überzeugen (trotz Einreden). Möchte diese Stellungnahme Willensakt nennen. Sie enthält das Bewußtsein: 1) mit Theoretischem läßt sich da nichts machen (Unangreifbarkeit); 2) die Frage eigentlich eine Majoritätsfrage: was für richtig gilt, ist Sache der Abstimmung; 3) man könnte ab- und zugeben, vermitteln; aber dabei emotional: glatte Antwort besser als Abwägen in gewisser Hinsicht so, in anderer so.‹

Ähnlich steht es mit einer Reaktion in der elften Reihe: ‚Würzburg‘—

1) Es ist nicht uninteressant, die Aussagen der andern Vp. über denselben Versuch (soweit sie diesen erledigten) unmittelbar daneben zu stellen. Diese Erlebnisse lassen sich in eine Reihe ordnen, in der der emotionelle Faktor schwächer wird, um schließlich gar nicht mehr konstatiert zu werden. Vp. IV. ‚Ja, es ist richtig‘ [Zeit: etwa 3—4 Sek.] ›Erst ‚Kant‘, dann ‚geistreich‘ gelesen; dann gingen die Worte mir sofort zu einem Gedanken (Urteil) zusammen, dann mit einer gewissen behaglichen Gutmütigkeit: ‚Ja, es ist richtig‘ gesagt. Dann sofort der Gedanke: man könnte auch das Gegenteil sagen. Hierauf: es kommt darauf an, wie man ‚geistreich‘ faßt. [Frage: War die Reaktion ein Urteil?] ›Ich kann es bloß als Gefühlslage bezeichnen: ein gewisses Gefühl der Befriedigung, aber etwas ganz leicht Komisches, Bedauerndes dabei — etwa in dem Sinne: wie kann man bei Kant nach solchen Sachen fragen.‹

Vp. III ‚Richtig‘ [Zeit: 810 σ]: ›Sofort Erinnerung an die ‚Beobachtungen über das Schöne und Erhabene‘ und ‚Träume eines Geistersehers‘. Es war ein neugebildetes, gegenständliches Urteil. Aktivität war nur im Sinne einer subjektiven Beteiligung spürbar.‹

Vp. II ‚Nein‘ [Zeit: 2536 σ]: ›Das Wort ‚geistreich‘ in bezug auf Kant befremdete mich; dachte nur an die Werke, die ich von ihm kenne, die ‚Kritiken‘, nicht an seine Anthropologie, die man ‚geistreich‘ nennen könnte. ‚Geistreich‘ im Sinne von ‚gesucht‘ schien nicht passend. — Die Reaktion war ein Urteil.‹

schön'—,Nein' [Zeit: 1269 σ]. »Ein frivoles Urteil; ich finde W. bisweilen schön, aber gegenwärtig habe ich es satt; es war Neubildung eines Urteils; emotionell; Gedanke: um Gründe will ich mich nicht kümmern.«

Die angeführten Beispiele enthalten alle irgend welche Bewertungen; man könnte darum denken, die als ‚praktisch‘ charakterisierten Urteile fielen mit den Werturteilen zusammen. Das ist aber nicht der Fall. Das Erlebnis der ‚Stellungnahme‘ finden wir auch konstatiert bei Fragen, wo es sich um Seiendes und seine Beschaffenheit, nicht um Werte handelt; also in Urteilen, die für die logische Betrachtung — die sich ja nur auf den Inhalt (Sinn, Bedeutung) der Urteile richtet — entschieden als ‚theoretische‘ sich charakterisieren. Das mögen die folgenden Beispiele erweisen. Vp. I (zwölfte Reihe): ‚Ist der Gott der Propheten universal?‘—,Nein' [Zeit: 4 1/5 Sek.]: »Es dauerte einige Zeit, bis ich es verstand. Erinnerung an den Komplex: ‚Altes Testament‘. Stellte die Frage allgemeiner: ist der Judengott überhaupt universal? Überlege, daß ein Theologe einzelne Stellen so deuten würde, daß ich anderseits dies Verfahren nicht für zulässig halten würde. Schluß: ‚Nein‘. Dazwischen Erinnerung an Gespräche über dieses Thema. Die Sache war mir interessant, und ich hatte das Bewußtsein, darüber ließe sich debattieren. In der Antwort lag ein Urteil. Das ‚Nein‘, ein Willensakt; es enthielt auch ein Urteil über das mögliche Debattieren; dachte, es ist besser, daß man dies so präzise beantworten kann.«

Vp. I (zwölfte Reihe): ‚Ist die Frage der Unsterblichkeit eine ethische Frage?‘—,Nein' [Zeit: 3 4/5 Sek.]. »Gewisses Interesse an der Frage. Als ich sie gelesen und verstanden, Bewußtsein: das könnte ich sehr präzise beantworten. Vor dem Aussprechen der Antwort das Bewußtsein: das ist Standpunktsache; vielleicht denkt ein anderer anders; dann: das ist gleichgültig.«

Man wird bei näherer Prüfung dieser Aussagen finden, daß in ihnen allen die ‚praktische‘ Stellungnahme etwa im Sinne des ‚stat pro ratione voluntas‘ zur Geltung kommt. Man kennt zwar Gründe dafür und dagegen, man hat aber den Eindruck, durch rein theoretische Diskussion ist doch schwerlich eine Einigung zu erzielen, man erstrebt eine solche auch nicht einmal sonderlich, man hat vielmehr eine gewisse Freude daran, sich im Gegensatz zu ändern zu wissen.

Daß sich nun diese Art des auf ‚Stellungnahme‘ beruhenden ‚praktisch-motivierten‘ Urteils mehrfach gerade bei Vp. I in ausgesprochener Form findet, das dürfte darauf hindeuten, daß sich hier eine individuelle Eigentümlichkeit geltend macht. Die psychologische Erfahrung des täglichen Lebens beweist aber, daß diese Eigentümlichkeit gar nicht etwas besonders Seltenes ist. Sie zeigt sich in einem Zuge zum Kurzangebundenen, Entschlossenen, Entschiedenen, der sogen. ‚Willensmenschen‘ zu charakterisieren pflegt.

Man könnte ja freilich auch daran denken, daß die besonderen Verhältnisse des Versuchs, die eine rasche Entscheidung nahe

legten, diese Form des ‚praktischen‘ Urteils hervorgerufen hätten, aber warum sollte das dann gerade bei dieser Vp. der Fall gewesen sein?

Bei Vp. II finden wir überhaupt keine Angaben über diese Art des ‚praktischen‘ Urteils¹⁾; bei Vp. III dagegen tritt es in einer etwas andern Nuance auf, die sich charakteristisch von der bei Vp. II begegnenden unterscheidet²⁾.

So bemerkt Vp. III, die die Frage nach der ethischen Bedeutung der Unsterblichkeitsfrage verneint, am Schlusse des Protokolls³⁾: »Es war nicht eigentlich Neubildung eines Urteils, sondern nur eine neue Formulierung auf eine mir in dieser Form nicht unmittelbar geläufige Frage. Das ‚Nein‘ trug den Charakter einer entschiedenen Willenskundgebung; so etwa in dem Sinne: mit meiner ganzen Person stehe ich dafür ein; das ist meine Überzeugung.« Auf Befragen erklärt sie, daß ein Nebengedanke, die Frage lasse sich nicht rein theoretisch entscheiden — nicht vorhanden war.

Das Protokoll über den andern Versuch lautet folgendermaßen. ‚Ist der Gott der Propheten universal?‘ — ‚Nein‘ [Zeit: 12²/₅ Sek.]: »Hier ziemliche Zeit, bis ich die Frage verstand; wollte schon sagen, daß ich nicht antworten könne. Dann nochmalige Rückkehr zu der Frage; Einsicht, daß es sich um

1) Das vorwiegend objektiv-theoretische Verhalten dieser Vp. (im Verhältnis zu den übrigen) zeigt sich schon in der in der letzten Anmerkung angeführten Aussage. Denselben Charakter tragen ihre Erlebnisse bei den beiden zuletzt behandelten Versuchen: Frage nach dem Gott der Propheten und der Unsterblichkeit. Die Aussage über das Erlebnis bei der letztgenannten Frage ist schon oben S. 118 zitiert; hier mag noch das Protokoll über den andern Versuch folgen: die Antwort war [nach 26³/₅ Sek.]: ‚Ich weiß nicht‘. »Sobald ich die Frage erfaßt hatte, sagte ich mir: ich kann es nicht beantworten. Weiß nicht, welche ‚Propheten‘ gemeint sind; verstehe nicht ‚universal‘.

Dann: Ach ja, es ist der Gottesbegriff der Propheten des alten Testaments, wovon ich oft unter Theologen diskutieren hörte. Wollte schon versuchen, eine Antwort zu geben, fühlte aber meine Unfähigkeit, weil ich nicht genau weiß, wie der Gottesbegriff ist (dachte nur an gelegentliche Äußerungen der Bosheit und des Zorns).

Dachte auch an ‚universal‘. Wie ist das gemeint? Heißt das: dieser Gottesbegriff gilt für jedermann oder wie sonst? Dann der Gedanke: Gilt überhaupt ein Gottesbegriff für jedermann?

Dann aufgegeben. Das war eine Urteilsenthaltung. Ich hätte eine Antwort geben können: ich hätte mir einen Gottesbegriff aus meiner Erinnerung festgestellt und die Bedeutung von ‚universal‘ festgelegt. Ich tat es nicht wegen mangelnden Wissens. Kein Gefühlserlebnis.«

2) Vp. IV—VI konnten die Reihen, die hier besonders Material lieferten, nicht oder nur teilweise erledigen.

3) Der größere Teil des Protokolls, der sich auf die Erlebnisse bei der eigentlichen Erwägung bezieht, wurde schon oben S. 127 angeführt — die ganze Dauer betrug 9³/₅ Sek.

die Propheten des Alten Testaments handle; daran schloß sich die Erinnerung: der alttestamentliche Gott ist kein universaler, sondern ein Volksgott. Dann Verneinung der Frage. Diese Verneinung trug hier einen wesentlich andern Charakter wie bei den zwei vorhergehenden Fragen¹⁾. Hier hatte sie den Charakter einer gleichgültigen historischen Feststellung; es berührte mich nicht; ich war selbst nicht beteiligt; es war etwas ‚Peripherisches‘. In den zwei ersten Fällen, besonders im ersten, war mein ganzes Ich gleichsam aufgerüttelt und ergoß sich in die Antwort.«

Der Unterschied gegenüber dem geschilderten Verhalten von Vp. I scheint mir in folgendem zu liegen: bei dieser wird der Inhalt der Entscheidung, die Art der Stellungnahme selbst durch den emotionellen Faktor stark beeinflußt, sei es auch nur dadurch, daß näheres Eingehen auf Diskussion, Berücksichtigung von Gegenständen abgelehnt wird; bei Vp. III zeigt sich der emotionelle Faktor lediglich an der tiefer oder weniger tief gehenden inneren Beteiligung, die die Aufgabe hervorruft, ohne daß dadurch die Objektivität der Entscheidung beeinträchtigt wird. Man kann den Unterschied der sich hier ergibt als den einer mehr zentralen oder mehr peripherischen Gefühlsbeteiligung charakterisieren, und danach Urteile kurz als ‚zentrale‘ und ‚periphere‘ einteilen. Diese Einteilung ist also nicht identisch mit der oben vorgenommenen in praktisch- und theoretisch-motivierte. Denn, wie wir (bei Vp. III) gesehen haben, schließt die Gefühlsbeteiligung nicht aus, daß das Urteil lediglich aus theoretischen Erwägungen hervorgeht, andererseits kann das praktisch-motivierte Urteil sowohl eine mehr zentrale, wie eine mehr periphere Gefühlsbeteiligung aufweisen.

So konstatiert auch Vp. I bei einem ‚praktisch‘ motivierten Urteil²⁾: »Der emotionelle Faktor war nicht so deutlich; die Entscheidung war mir nicht so wichtig.«

1) Die erste war die erwähnte nach der Unsterblichkeit; die zweite lautete: ‚Ist Gleichheit und Identität dasselbe?‘ — also gewiß — ihrem Inhalt nach — eine ‚theoretische‘ Frage!

2) Ein solches ist doch wohl anzunehmen nach dem nachstehenden Protokoll: elfte Reihe: ‚Jörn Uhl‘ — ‚spannend‘ — ‚Ja‘; [Zeit: 3432 σ]: »Einen Moment im Zweifel, und zwar war dieser Zweifel ganz oberflächlich begründet: ein solch‘ ethisch-psychologischer Roman‘enthält notwendig viele Stellen, die nicht spannend gemacht werden können. Erinnernte mich an die Begierde, mit der ich zu Ende las. Dann: will mich nicht an solche Kriterien halten; es mag Leute geben, die ihn langweilig finden.

Es war Neubildung eines Urteils und ein gewisses Gegensatzbewußtsein vorhanden.«

Dazu beachte man noch die gelegentliche Bemerkung dieser Vp.: »Der

Diesen Unterschied von zentralen und peripherischen Urteilen finden wir übrigens auch bei den andern Vp., nicht nur bei Vp. III, die diese Ausdrücke selbst häufig verwendet. Noch ein sehr deutliches Beispiel von Vp. I sei zunächst angeführt. (Zehnte Reihe.) ‚Torte‘—,Obstkuchen‘—,Torte‘ [dabei drehende Bewegung der Hand nach außen; Geste der Gleichgültigkeit. Zeit: 5125 σ]: ›Die Sache ließ mich überhaupt kalt. Dachte, ‚Obstkuchen‘ kann sehr gut sein; merkwürdige Entscheidung! Dann: normalerweise ist die Torte etwas feiner. Kein subjektives Urteil, sondern Rezeption eines allgemein geltenden. Ich interessierte mich nicht für die Stellungnahme; deshalb wurde irgend ein Merkmal zugrunde gelegt.‹

Ist dies ein Urteil peripherer Art — und zwar ein praktisch motiviertes —, so zeigt gleich der nächste, übrigens ganz ähnliche Versuch ein solches mehr zentraler Natur. ‚Kaffee‘—,Thee‘—,Thee‘ [Zeit: 1197 σ]: ›Ein ausgesprochenes Schätzungsurteil; nicht auf Vorzüge besonnen, sondern mir gesagt: das ist bei mir eine festentschiedene Sache; es war nicht bloß reproduziert, sondern ich hatte momentan ein Interesse daran, dies für mich selber zu konstatieren. Es war eine erneute Stellungnahme, begleitet von dem Bewußtsein, daß dies meine gegebene Stellungnahme ist.‹

Mehrfach wird angegeben, daß Wiederholung die Gefühlsbeteiligung abschwächt.

Nahe verwandt den oben genannten praktisch-motivierten Urteilen ist eine Gruppe von Urteilen, die man etwa als ‚Zweckmäßigkeitssurteile‘ bezeichnen könnte. Es handelt sich dabei darum, daß die Vp. zum Zwecke der Lösung der Aufgabe für eine unter mehreren Bedeutungen, für die bestimmte Fassung eines Begriffs usw. sich entscheidet. Diese Zweckmäßigkeitssurteile sind also vermittelnder Art, während mit dem praktisch-motivierten Endurteile gemeint waren.

Einige Beispiele hierfür!

Vp. I (zweite Reihe, koordinierter Gegenstand) ‚Kreis‘—,Ellipse‘ [Zeit: 1640 σ]: ›Zuerst mehr als koordinierter Begriff; dabei ein gewisses Unbehagen. Nachher eine Art Machtspruch: wenn ‚Ellipse‘ ein koordinierter Begriff ist, so brauche ich die zwei nur veranschaulicht zu denken auf derselben Tafel, dann sind sie Teile eines Ganzen.‹

Vp. I (dritte Reihe, koordinierter Begriff) ‚Polster‘—,Sofa‘ (Zeit: 3099 σ ; während dessen Aufstoßen mit dem Fuß): ›Diesmal in Verlegenheit: Polster — ein Bestandteil; was ist ein ähnlicher Bestandteil? Dachte dann: ich fasse ‚Polster‘ als etwas Selbständiges auf, worauf man sich legt. (Dies meine Definition!) Es machte also gewissermaßen einen Bedeutungswechsel durch. Bei dieser Definition war ein Urteil mit Stellungnahme. Wohl etwas Motorisches vorhanden; auch Spannung und Ungeduld bei der Verzögerung.‹

Charakter der Stellungnahme [eben das Kennzeichen des ‚praktisch-motivierten‘ Urteils] wird abgeschwächt 1) wenn ich das Urteil selbst schon gefällt habe, 2) bei dem Bewußtsein: alle stimmen mit mir überein, dann hört die Stellungnahme auf; dann referiere ich lediglich Tatsachen.‹

Vp. II (zweite Reihe) ‚Heide‘—‚Festung‘ [Zeit: 7851 σ]: ›Zuerst Unlust: immer diese allgemeinen Wörter! Nachdem ich mich einige Zeit besonnen, kam ich auf den Sanderauer Exerzierplatz. Daneben Gesichtsvorstellung der Festung (mit Wortvorstellung). Dann Entschluß: Würzburg nehme ich als Ganzes.‹

Vp. IV (zweite Reihe) ‚Holz‘—‚Gras‘ [Zeit: 5728 σ]: ›Sofort Bewußtseinslage: was sollst du dir für einen Einzelgegenstand vorstellen. Gefühl der Verlegenheit. Neigung, ganz abubrechen; es geht eigentlich gar nicht. Darauf deutliche optische Vorstellung eines Holzstoßes, wie man ihn im Walde sieht, und der Versuch, diesen als Einzelgegenstand zu fassen. Es folgten einige unsichere Bewußtseinslagen. (Bedenken, ob dies richtig.) Mit einer gewissen Resignation tat ich es; nahm ihn als Einzelgegenstand usw.‹ Auf Befragen fügt Vp. nachher bei: ›Es war dies kein Urteil, aber Stellungnahme; ein ausgesprochener Willensvorgang dabei.‹

Vp. VI gibt bei dem Reizwort ‚Laut‘ an: ›Das Lesen war gehemmt; schwankte zwischen Lauf und Laut; wollte fragen, was es heißt. Dann: du nimmst es einmal als ‚Laut‘.‹

Wenn man aber an die praktisch-motivierten Urteile und die noch zu behandelnden Forderungsurteile denkt, so wird es nicht unzweckmäßig erscheinen, auch derartige Stellungnahmen unter den Begriff des Urteils zu fassen.

Man könnte das ‚praktische Moment‘, das in diesen ‚Zweckmäßigkeitsurteilen‘ enthalten ist, in der Reflexion umschreiben durch: ich will, es soll so sein. Unter diesem Gesichtspunkte könnte man diese Urteile auch ‚Forderungsurteile‘ nennen. Aber ganz passend wäre diese Bezeichnung doch auch wieder nicht; denn es verbleibt ja nicht bei einer ‚Forderung‘. Indem jemand denkt: ich will, dies oder jenes soll die Bedeutung dieses Wortes oder dieser Aufgabe sein — verwirklicht sich auch diese Forderung eben in der Art, wie es das Wort oder die Aufgabe faßt. Bei den Urteilen dagegen die wir als ‚Forderungsurteile‘ hier bezeichnen wollen, wird lediglich die Forderung aufgestellt, während die Erfüllung nicht oder wenigstens nicht unmittelbar in unserer Macht steht. Ein weiterer Unterschied ist der, daß es sich dort um vermittelnde, hier um Endurteile handelt.

Einige Beispiele mögen diese neue Gruppe praktischer Urteile: die ‚Forderungsurteile‘ veranschaulichen.

Vp. I (fünfte Reihe, Begriffsmerkmal) ‚Bildnis‘—‚ähnlich‘ [Zeit: 1602 σ]: ›‚Ähnlich‘ drängte sich auf; dann momentaner Zweifel: es gibt ja doch auch unähnliche Bilder. Dann der Gedanke: man kann als Norm für ein Bildnis aufstellen, daß es ähnlich sein solle. Der Sinn der Reaktion war also: Bildnis soll ähnlich sein.‹

Vp. III (vierte Reihe, beliebiges Adjektiv) ‚Kasten‘—‚breit‘ [Zeit: 1252 σ]: ›Optische Vorstellung irgend eines Kastens, dessen Dimensionen mir nicht

irgendwie gegenständlich oder deutlich waren. Ganz flüchtiger Mittelgedanke: in einen Kasten muß man viel hineinlegen können. ‚Breit‘ war nicht Ausdruck für das Gesehene, sondern mehr für das, was ich von ihm verlange. Sinn: ein Kasten muß breit sein.◀

Vp. III (achte Reihe, Verhältnis von Gegenständen) ‚Kirche‘—‚Religion‘—‚untergeordnet‘ [Zeit: 3409 σ]: >... Sinn: die Kirche soll der Religion untergeordnet sein. Dieses ‚Soll‘ durch meine subjektive Beteiligung repräsentiert; daß es als meine Auffassung, meine ‚Stellungnahme‘ erscheint.◀

Vp. VI (vierte Reihe) ‚Spiegel‘—‚glänzend‘ [Zeit: 2113 σ]: >... Sinn: der Spiegel soll glänzend sein.◀

Unter diesen Beispielen ist freilich nur im zweitletzten von einem Gefühlsmoment, als unmittelbar beim Urteilerlebnis vorhanden, die Rede. Es ist dies auch ein Hinweis auf eine Annahme, die sich auch sonst aufdrängt, wie wenig sich nämlich die logische und die psychologische Einteilung der Urteile zu decken braucht. Für die auf den Inhalt, den Sinn der Urteile gerichtete logische Betrachtung ist stets ein unverkennbarer Unterschied vorhanden zwischen Urteilen, die sich rein theoretisch auf Seiendes (seine Existenz, seine Eigenschaften, seine Verhältnisse) beziehen und Urteilen, die eine Forderung enthalten. Psychologisch betrachtet können beide Arten sowohl unter Gemütsbeteiligung als ‚praktische‘ Urteile, wie auch ohne eine solche als ‚theoretische‘ erlebt werden. Gleiches gilt auch für die letzte Gruppe unserer ‚praktischen‘ Urteile, die man als die bedeutsamste ansehen kann: die ‚Werturteile‘.

Wir hatten in Reihe 9 eine Wertvergleichung mit Anspruch auf objektive Gültigkeit, in Reihe 10 eine solche von lediglich subjektivem Charakter verlangt. Diese Unterscheidung von objektivem und subjektivem Wert (bzw. Werturteil) wurde von den Vp. (außer Vp. III¹) ohne weiteres als für sie verständlich hingenommen. Recht deutlich zeigt es sich in einer Aussage von Vp. II, daß dieser Unterschied sich ihr unmittelbar in einem Erlebnis aufdrängt.

(Zehnte Reihe.) ‚Rosen‘—‚Veilchen‘—‚Veilchen‘ [Zeit: 1585 σ]: >... Gesichtsvorstellung von Veilchen mit der Farbe und Erinnerung an eigene sentimentale Wertschätzung von Veilchen, und da hatte ich schon ‚Veilchen‘ gesagt; während der Aussprache kam mir das Gesichtsbild von Rosen und das Bewußtsein, wenn dies früher gekommen wäre, so hätte ich ‚Rosen‘ reagiert; denn Rosen sind mir auch lieb. Vor sechs Jahren etwa hätte ich entschieden ‚Rosen‘ gesagt; damals habe ich Veilchen gar nicht geschätzt.

1) Vgl. oben S. 38 f.

*mean
logically 'psycho'
logically*

Letztere Schätzung beruhte auf reiner Sentimentalität, und an und für sich würde ich immer noch sagen, daß Rosen objektiv (an sich) die schöneren sind.«

Wenn man nun näher nach dem Unterschied fragt, der sich zwischen objektivem und subjektivem Werturteil im Erlebnis selbst auffinden läßt, so gibt unser Beobachtungsmaterial uns den an die Hand, daß beim objektiven Werturteil das Bewußtsein vorhanden ist, man könne es begründen — als Surrogat tritt dafür wohl auch der Gedanke an allgemein verbreitete Wertschätzungen ein¹⁾ —, bei dem subjektiven Werturteil dagegen tritt der emotionelle Faktor der eignen Stellungnahme hervor, unter Umständen mit dem Nebengedanken an die abweichende Schätzung anderer.

Zur Veranschaulichung führen wir einige Beispiele an, die allerdings zu meist gewisse Mischformen subjektiver und objektiver Wertbeurteilung darstellen.

Vp. I (neunte Reihe, objektives Urteil) ‚Plato‘— ‚Aristoteles‘— ‚Plato‘ [Zeit: 1147 σ]: ›Hier der Eindruck: Platos Schriften haben in sich mehr Schwung, Poesie, behandeln nicht solche Selbstverständlichkeiten wie die des Aristoteles; auch gewisse Nachwirkung davon, daß Aristoteles langweilig gemacht wurde durch Kommentatoren. Dann ziemlich entschieden: ich würde Plato höher schätzen. Eine Art Stellungnahme; sie bedeutete nicht Verzicht auf Objektivität, weil ich Gründe habe, aber Verzicht auf Übereinstimmung mit allen andern.«

Vp. I (zehnte Reihe, subjektives Urteil) ‚Keller‘— ‚Meyer‘— ‚Meyer‘ [Zeit: 4570 σ]: ›Dachte an die zwei Novellisten; bei ‚Keller‘ fiel mir ‚der grüne Heinrich‘ ein und ein sehr scharfes Urteil über Keller, das ich zufällig erst vor einer halben Stunde gelesen habe, das ich aber nicht akzeptierte. Anderseits fiel mir ein, daß ich beim ‚grünen Heinrich‘ eine gewisse Langeweile empfunden habe — trotz des Gefallens daran. Dann fiel das Großzügigere von Meyer ein, und was ich mit ‚mehr Poesie‘ bezeichnen möchte (weniger: bloße Erzählung). Dann ein ausgesprochen subjektives Urteil: Meyer mir lieber. — Es trug dies den Charakter einer ‚Stellungnahme‘, einer Willensentscheidung. Im Hintergrund des Bewußtseins war [der Gedanke]: manche lieben mehr die psychologischen Beobachtungen Kellers als die historischen Schilderungen Meyers.«

Vp. I (zehnte Reihe) ‚Kaffee‘— ‚Thee‘— ‚Thee‘ [Zeit: 1204 σ]: ›Ein ausgesprochenes [subjektives] Schätzungsurteil; nicht auf Vorzüge besonnen . . .«

Vp. III (zehnte Reihe, subjektives Urteil) ‚Hauptmann‘— ‚Sudermann‘— ‚Hauptmann‘ [Zeit: 1728 σ]: ›Hier etwas schwankend; ging hin und her mit den Blicken; bin bei meinem subjektiven Werturteil etwas beeinflußt gewesen durch die herrschende Auffassung. Fügte innerlich hinzu: ich meine nur den Dichter, nicht den Denker — als Denker stelle ich S. höher.«

Als Gegenstück hierzu stelle ich gleich das Erlebnis von Vp. V bei denselben Reizworten daneben. Die Reaktion war auch: ‚Hauptmann‘ [Zeit: 926 σ]. Hierzu das Protokoll: ›Hier kann man objektiv sein: ich erlebte die

1) Vgl. über die Frage O. Külpe, Einl. in d. Philos.³. Leipzig 1903. S. 228 f.

Lächerlichkeit, diese zwei Namen nebeneinander zu stellen: Hauptmann den Künstler und Sudermann den Techniker.« — Man sieht an der letzten Aussage, daß das Bewußtsein objektiver Schätzung sich wohl verbinden kann mit einer gewissen subjektiven Gefühlsbeteiligung bei dem Erlebnis [die sich hier in der Kürze der Reaktionszeit und der scharfen Ausdrucksweise beim Protokoll ausdrückt]. — Wenn ferner das Objektivitätsbewußtsein beruht auf dem Bewußtsein, Gründe anführen zu können, so können die Gesichtspunkte für solche Begründungen freilich sehr verschieden und insofern (logisch betrachtet) sehr subjektiv sein — wofür die beiden letzten Urteile auch ein Beleg sind.

Vp. III (zehnte Reihe) ‚Kaffee‘ — ‚Thee‘ — ‚Kaffee‘ [Zeit: 2002 σ]: »Hierbei nach deutlicher Erfassung der Reizwörter ein momentanes Schwanken, welches hervorgebracht wurde durch das Hereinspielen nichtsubjektiver Erwägungen etwa in der Form: andere denken darüber anders als ich. Dies verzögerte die Antwort merklich. Habe dann mit um so größerer Kraft das Reaktionswort herausgeschleudert mit dem sicheren Bewußtsein: hier handelt es sich nur um subjektive Stellungnahme. — Es war dies ganz entschieden ein Urteil mit starker subjektiver Beteiligung.«

Das subjektive Werturteil ist überhaupt verschieden von den andern, insofern die subjektive Beteiligung sich stärker geltend macht. Eine nähere Analyse dieser ‚subjektiven Beteiligung‘ vermag freilich die Vp. nicht zu geben.

Vp. V (zehnte Reihe) ‚Böcklin‘ — ‚Segantini‘ — ‚Segantini‘ [Zeit: 1149 σ]: »Wahl fiel mir schwer. Das Urteil ist subjektiv, insofern mir Segantinis Bilder besser gefallen, aber Böcklin ist so groß, daß ich glaube, daß sie beide nicht zu vergleichen sind.«

Erwähnung verdient, daß mehrfach bei diesen vergleichenden Werturteilen, auch bei solchen mit objektivem Geltungsanspruch, das Bekanntere vorgezogen wird. Beispiele dafür finden sich bei Vp. I, II und V — und zwar wird dabei angegeben, daß dies Moment als bewußtermaßen die Entscheidung bedingt habe. Freilich drängt sich Vp. I einmal ein Bedenken gegen die Berechtigung dieses Faktors auf: »Nur weil ich von ihm mehr weiß, kann ich da entschieden sagen, daß er bedeutender sei? — An Objektivität der Schätzung habe ich in dem Augenblick nicht explizite gedacht; aber dieser Zweifel betraf doch die Objektivität der Schätzung«.

Ferner ist bemerkenswert, daß die Wertvergleiche zwischen zwei unangenehmen Dingen als etwas Fernerliegendes erscheint, wie die Entscheidung über positive Werte.

Vp. I (zehnte Reihe, subjektives Werturteil) ‚Zahnweh‘ — ‚Halsweh‘ — ‚Ist mir wurst‘ [Zeit: 5018 σ]: »Erst enttäuscht, daß ich zwischen Unangenehmem wählen soll. Dann: wenn ich wählen müßte, würde ich Halsweh wählen; besaß aber keine Energie zu dem Entschluß; es fiel mir ein, daß Halsweh auch sehr unangenehm, andererseits Zahnweh schwach sein kann. Eine Reihe

solcher Erwägungen. Die Reaktion war keine Stellungnahme. Es war kein Unlustgefühl bei den vorausgehenden Erwägungen zu konstatieren, aber gewisse Hemmungen.«

Vp. I (zehnte Reihe) ‚Karpfen‘—, ‚Schellfisch‘—, ‚keinen‘ [Zeit: 1651 σ]: ›. . . Die zwei waren mir jetzt nach Tisch so unlustvoll, daß ich an relative Bewertung nicht dachte.«

Vp. II (zehnte Reihe) ‚Zahnweh‘—, ‚Halsweh‘—, ‚weiß nicht‘ [Zeit: 13063 σ !]. [Während des Überlegens: Schütteln des Kopfes, Hin- und Herbewegen des rechten Fußes.] ›Schmerzvorstellung bei ‚Zahnweh‘; dann Gesichtsvorstellung eines bis zum Brustkasten entblößten Halses. Dann Bewußtsein: ich weiß nicht, was Halsweh ist. Dann: ‚Hm‘ (motorisch); das sind beides unlustbetonte Dinge; kann man etwas Unlustbetontes vorziehen? Beschäftigte mich weiter damit, was ich vorziehen würde. Konnte mir nicht deutlich Halsweh vorstellen. Es kam auch das Bewußtsein: ich habe lange kein Zahnweh gehabt (früher war ich sehr damit geplagt). Dachte bei ‚Halsweh‘ an Kropf oder Drüsenentzündung, und reagierte dann. Erst danach erinnerte ich mich, daß ich letzten Herbst sehr schlimmes rheumatisches Halsweh (mehr nach dem Rückgrat hin) gehabt habe.«

Vp. V (zehnte Reihe) ‚Würzburg‘—, ‚Heidelberg‘—, ‚Ist mir keines lieb‘ [Zeit: 1121 σ]: ›Erlebte die Zumutung der Entscheidung als eine Grausamkeit. Die Reizworte erschienen wie Drohungen. Wollte mich auf relative Wertschätzung [des mir Unangenehmen] nicht einlassen.«

Anders verhält sich bei dieser Entscheidung zwischen Unangenehem Vp. III (zehnte Reihe). ‚Zahnweh‘—, ‚Halsweh‘—, ‚Zahnweh‘ (‚unlieber‘— wollte ich sagen) [Zeit: 1061 σ]: ›Die Reaktion kam sehr prompt. Merkwürdig, wie man sich über Schmerzen doch so klar ist. — Weil Zahnweh für mich stärkere Eindringlichkeit hat, bezog sich die Reaktion auf dieses.«

Neben den vergleichenden Werturteilen, die durch die Aufgaben der neunten und zehnten Reihe herbeigeführt wurden, und die uns bisher allein beschäftigten, finden sich auch unter der sonstigen Reaktion — allerdings ziemlich vereinzelt — einfache Werturteile. Auch hier finden sich solche, bei denen das Wertprädikat — ohne jedes Gefühlserlebnis — dem Objekt beigelegt wird, wie irgend eine Eigenschaft.

Vp. III (vierzehnte Reihe). Objekt: eine Schuhschnalle. Reaktion: ‚passend‘ [Sinn: ‚das ist eine passende Schnalle‘]. [Zeit: $4\frac{3}{5}$ Sek.] ›Zuerst Bekanntheit und Erinnerung an eigene Schnallenschuhe. Dann Erinnerung an die Aufgabe: Aussage. Die Zweckmäßigkeit (Brauchbarkeit) kam mir in den Sinn; zunächst als Bewußtseinslage, und diese formulierte ich als ‚passende Schnalle‘. — Wozu passend? war nicht ausdrücklich im Bewußtsein, und es war nach dieser Richtung auch in der Reaktion nichts gemeint.«

Dagegen zeigen die beiden folgenden Erlebnisse (in derselben Versuchsreihe von Vp. III) Gefühlsbeteiligung; das erste noch in sehr geringem, das zweite in beträchtlich höherem Grade. Objekt: ein längliches Stückchen Blech. Reaktion: ‚unbekannt und häßlich‘ [Zeit: $2\frac{4}{5}$ Sek.]. ›Zuerst drängte sich auf so etwas wie ‚Stück Blech‘ (Bewußtseinslage); es wurde nicht ausgesprochen, weil es keine motorische Tendenz hatte. Die Betrachtung ließ

eine Art von Geringschätzung entstehen. ‚Unbekannt‘ bezog sich nicht auf den Stoff, sondern auf die Verwendung. ‚Häßlich‘ drückte ein Werturteil aus: Unlust am Gegenstand war vorhanden; ‚häßlich‘ ein Attribut, das ich dem Gegenstand zuweise: der Gegenstand selbst wurde als etwas Unangenehmes bezeichnet.◀

Objekt: Photographie zweier Kinder. Reaktion: ‚Wie niedlich!‘ [Zeit: $2\frac{1}{5}$ Sek.]. ▶Hier ein entschiedenes Werturteil; also keine bloße Interjektion, obwohl es diese Form trug. Dabei Einfühlungsvorstellung von zwei schreitenden Kindern und ihre kleinen Schritte, der enge Zusammenhang zwischen beiden, ihr echt kindliches Gesicht, verschmolzen zu einem angenehmen Gesamteindruck, der ausgedrückt wurde in diesem Werturteil. Die Erscheinung selbst erhielt dabei ein Prädikat. — [Auf Befragen] Die Unterscheidung von Ich- und Gegenstandseite fand nicht im unmittelbaren Erleben, sondern nachträglich statt. Dabei war auf der Ichseite zu konstatieren: ein Zustand der Betrachtung: auf beide Kinder war gleichzeitig die Aufmerksamkeit gerichtet; ferner Empfindung davon, daß sich mein Gesicht unwillkürlich zum Lächeln verzog.◀ —

Der Gesichtspunkt des Verhaltens des urteilenden Subjekts gibt noch zu weiterer Unterscheidung Anlaß. Man kann nämlich die Urteile je nach der Selbständigkeit, mit der sie gefällt werden, einteilen in ‚eigene‘ und ‚entlehnte‘. Auch hier überwiegen Mischformen, die aber jene beiden Typen doch deutlich bemerken lassen.

Besonders klar spricht sich einmal Vp. III über diesen Unterschied aus:

(Zwölfte Reihe.) ‚Byron‘—‚genial‘—‚Ja‘ [Zeit: 837 σ]: ▶Hier schob sich ein die Erinnerung an das Urteil, das Goethe gegenüber Eckermann über Byron fällte, und dies bestimmte wesentlich die Reaktion. Mein Urteil trug darum nicht so den Charakter selbsteigener Entscheidung, sondern mehr den einer heteronom, autoritativ bestimmten.◀ [Auf Frage:] ▶Repräsentiert war dieser Unterschied dadurch, daß keine Prüfung meinerseits vorhanden war, kein Vergleich mit den von mir selbst aufgestellten oder als gültig anerkannten Maßstäben; nur das mir bekannte fremde Urteil bestimmte mein eigenes, ohne daß ich dies fremde Urteil [ausdrücklich] bejaht oder anerkannt hätte; eine besondere Aktivität kam nicht zum Bewußtsein.◀

In dem entlehnten Urteil ist augenscheinlich der Urteilscharakter als solcher, ähnlich wie im reproduzierten, Urteil abgeschwächt oder gar nicht als ein besonderes Element im Erlebnis bemerkbar, so daß die Vp. gelegentlich Bedenken haben, derartigen Reaktionen die Bezeichnung ‚Urteil‘ beizulegen.

Vp. III (neunte Reihe) ‚Kant‘—‚Hegel‘—‚größer‘ (in bezug auf ‚Kant‘) [Zeit: 4705 σ]. Nach längerem Schwanken die Reaktion ▶im Anschluß an das jetzt herrschende Urteil◀. [War es ein Urteil?] ▶Ja, man kann es wohl so auffassen. Dagegen spricht, daß es lediglich im Zusammenhang mit der traditionellen Meinung gesagt wurde.◀

Nicht bloß bei Vp. III, sondern auch bei den andern macht sich dieser

Unterschied des eignen und des entlehnten Urteils gelegentlich als eine Verschiedenheit in dem Erlebnis bemerkbar.

Vp. I (neunte Reihe) ‚Kant‘—,Comte‘—,Kant‘: ›War etwas enttäuscht; ich dachte, es würde jemand sein, den ich besonders (individuell) hochschätze; über den mein Werturteil nicht bloß das nachgebetete sei . . .‹

(Zehnte Reihe.) ‚Schiller‘—,Kleist‘—,Schiller‘ [Zeit: 2798 σ]: ›Nicht ein ganz eignes Urteil. Erinnernte mich einiger Sachen von Kleist, den ich weniger kenne als Schiller. Weitere Erinnerung: Kleist soll das beste Lustspiel geschrieben haben. Dann: Kleist gehört doch nicht unter die größten deutschen Dichter wie Schiller. Das eigene Urteil kam deshalb nicht so in Betracht, weil es übereinstimmte mit dem allgemeinen. Es trug mehr den Charakter eines reproduzierten Urteils.‹

Vp. II (neunte Reihe) ‚Kant‘—,Comte‘—,geringer‘ (in bezug auf ‚Comte‘) [Zeit: 2626 σ]: ›Kein eigenes Werturteil, sondern bloß als Reproduktion. Habe nicht überlegt, ob Comte nicht höher zu schätzen sei. Schon das bloße Wort ‚Kant‘ klingt mehr, hat wohl mehr Assoziationen. Gedanke an die allgemeine Schätzung war vorhanden.‹

Bei demselben Versuch gibt Vp. V an: ›. . . man hat in der letzten Zeit so viel von Kant und seiner Bedeutung gehört, daß ich mich, da ich kein fachmännisches Urteil habe, dieser Auffassung als der wahrscheinlicheren anschloß. Es war ein Urteil, aber ein übernommenes.‹ —

Zu dem Verhalten des Subjekts gehört endlich auch die verschiedene Sicherheit, mit der es das Urteil fällt. Die Unterscheidung zwischen ‚sicherem‘ und ‚unsicherem‘ Urteil, die wir hier auf Grund unseres Untersuchungsmaterials vornehmen können, darf aber nicht etwa mit der logischen Unterscheidung des assertorischen und problematischen Urteil identifiziert werden. Man kann nach Prüfung aller in Betracht kommenden Instanzen ein problematisches Urteil abgeben und dabei doch durchaus das Erlebnis des sicheren Urteilens haben — in der Überzeugung nämlich, daß das problematische Urteil nach Lage der Sache hier das einzig sachlich berechtigte oder angemessene ist. Andererseits kann man mit innerer Unsicherheit ein Urteil abgeben, das seinem Wortlaut und seiner Bedeutung nach ein assertorisches ist. Gerade das Letztere finden wir bei unseren Versuchen mehrfach, und auch das ist wieder ein Beleg dafür, wie sehr bei derartigen Untersuchungen für eine qualitative Analyse eine möglichst genaue Protokollführung nötig ist und wie wenig es gelegentlich genügt, den Wortlaut der Reaktion selbst zu fixieren.

So sagt z. B. Vp. I nach einer Reihe von Aussagen über Gegenstände: ›Ich merke, daß es mir überhaupt nicht darauf ankommt, sichere Urteile zu fällen. Alle bisherigen waren unsichere oder bloß mögliche.‹ Auch sonst kommt mehrfach die subjektive Unsicherheit nicht in der Reaktion selbst,

sondern erst in den Protokollangaben zum Ausdruck: Vp. III (vierzehnte Reihe) Objekt: ein Stückchen zusammengepreßtes Stanniol. Reaktion: ‚das ist ein Stück Silber‘ [Zeit: $2\frac{1}{5}$ Sek.]. ›... ausgesprochen mit einem gelinden Zweifel und einer gewissen Gleichgültigkeit dagegen, ob es richtig sei.‹ (Zehnte Reihe.) ‚Kirsche‘—‚Birne‘—‚Kirsche‘ [Zeit: 1105 σ]: ›Mit sehr großer Unsicherheit. Obst ist mir überhaupt ziemlich gleichgültig.‹

Vp. V (vierzehnte Reihe). Objekt: ein Saccharintabletchen. Reaktion: ‚Pille‘ [Zeit: $1\frac{4}{5}$ Sek.]. ›Sah einen kleinen, runden, weißen Gegenstand, der sich plastisch abhob; suchte in Gedanken, ob ich etwas Ähnliches schon gesehen. Es fiel mir ‚Natronpille‘ ein. Sagte: ‚Pille‘, ohne mir sicher zu sein, ob es eine ist.‹

Auch dafür mag ein Beleg angeführt werden, daß mit subjektiver Sicherheit ein als problematisch gemeintes Urteil gefällt wird, das aber in seiner Form diesen problematischen Charakter nicht zu erkennen gibt.

Vp. II (achte Reihe, Verhältnis von Gegenständen) ‚Not‘—‚Betrug‘—‚Wirkung‘ [Zeit: 7177 σ]: ›... Weil ich dachte, das sei gemeint, sagte ich ‚Wirkung‘ mit dem Bewußtsein: es kann Wirkung sein. Im Bewußtsein war dieser problematische Charakter des Urteils wohl repräsentiert durch Wortvorstellungen wie ‚oft‘ oder ‚zuweilen‘. Jedenfalls war dies der Sinn.‹

V. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß auch die Ablehnung eines Urteils unter Umständen als Urteil erlebt wird, und daß sie nach Ausweis unserer Protokolle einen mehr theoretischen oder einen mehr praktischen Charakter tragen kann. Für beides ein Beispiel:

Vp. I (zehnte Reihe, subjektives Werturteil) ‚Kirsche‘—‚Birne‘—‚Je nachdem‘ [dabei spreizt Vp. die Finger aus]. ›Eigentümlicher Wechsel. Dachte an eine saftige Kirsche und eine trockene Birne, dann an eine weiche Birne und eine überreife Kirsche. Konnte kein Urteil fällen. Es schien mir mit den zwei Einfällen das ganze Gebiet erschöpft. Es war eine Enthaltung vom Urteil, wenigstens keine Stellungnahme. Soweit ein Urteil da war, war es objektiv: dies läßt sich nicht entscheiden.‹

Vp. III (zwölfte Reihe) ‚Wie verhalten sich Idee und Ideal?‘—‚Darauf kann ich nicht rasch antworten‘. ›... Dies war ein Urteil, nicht über die vorgelegte Frage, sondern es brachte das Resultat der Überlegung¹⁾ zum Ausdruck: ich will kein Urteil über die vorgelegte Frage fällen. Als Urteil scheint es mir ganz gleichgültig zu sein, ob ich ‚ja‘ oder ‚nein‘ antworte oder erkläre, daß ich nicht antworten kann—eine entschiedene Willenskundgebung in allen Fällen und zugleich eine bestimmt durch die Aufgabe präzisierte Reaktion. Der Urteilsprozeß in allen Fällen derselbe; der Inhalt verschieden.‹ —

1) Das Protokoll über die Erlebnisse bei dieser Überlegung ist schon oben S. 127 angeführt. — Allgemein ist damit freilich die Frage, ob Urteilsenthaltung psychologisch als Urteil aufzufassen sei, nicht entschieden; W. Windelband z. B. in der Darstellung der Logik in der K. Fischer-Festschrift (Die Philos. im Beginn des 20. Jahrh. Heidelberg 1904. I. S. 173 f.) bestreitet es. Es wird wohl von der jeweiligen ‚Meinung‘ (‚Tendenz‘) des Subjekts abhängen.

Der Übersichtlichkeit halber seien die Urteilsarten, die sich uns aus unserem Beobachtungsmaterial ergaben¹⁾, nochmals hier zusammengestellt.

- I. Nach dem Inhalt:
 - 1) bejahende und verneinende (beide sowohl als ‚naive‘ wie als ‚reflektierte‘);
 - 2) analytische und synthetische;
 - 3) begriffliche und gegenständliche.
- II. Nach dem Verhältnis zu andern Urteilserlebnissen:
 - 1) Neuurteile und reproduzierte Urteile;
 - 2) vollständige und verkürzte;
 - 3) vermittelnde und Endurteile.
- III. Nach Art des Gegebenseins der Gegenstände:

Wahrnehmungs-²⁾ und Vorstellungsurteile.
- IV. Nach dem Verhalten des urteilenden Subjekts:
 - 1) theoretische und praktische:
 - a. praktisch motivierte,
 - b. zentrale und peripherische,
 - c. Zweckmäßigkeitssurteile,
 - d. Forderungsurteile,
 - e. Werturteile;
 - 2) eigene und entlehnte;
 - 3) sichere und unsichere.

§ 12. Begriffliches und gegenständliches Denken.

Man kann die Bedeutung, den Sinn sprachlicher Ausdrücke — seien es einzelne Wörter, seien es ganze Sätze und Satzgruppen — unterscheiden von den gemeinten Gegenständen. Mehrere Ausdrücke können Verschiedenes bedeuten, aber denselben Gegenstand meinen: der Sieger von Jena, der Besiegte von Waterloo. Oft werden witzige Reden erst dadurch wirksam, daß man nicht nur die Bedeutungen der Worte versteht, sondern auch weiß, wer oder was gemeint ist; auf welchen Gegenstand sie sich also beziehen.

Nur dadurch, daß ein Ausdruck etwas bedeutet, gewinnt er Beziehung auf Gegenständliches. »Der Ausdruck bezeichnet (nennt)

1) Nur solche kamen für uns in Betracht; Vollständigkeit ist nicht angestrebt, weil es uns lediglich darauf ankam, unsere Untersuchungsergebnisse in eine leicht übersehbare Ordnung zu bringen, theoretische Konstruktionen aber vermieden werden sollen.

2) Darunter die Benennungsurteile.

den Gegenstand mittels seiner Bedeutung.« Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob der Gegenstand ein sinnlich wahrnehmbarer ist oder ein bloß vorgestellter oder gedachter¹⁾.

Die Bedeutungen der Worte und Redewendungen einer Sprache wandeln sich zwar im Laufe der Zeit; auch örtliche Verschiedenheiten finden sich, aber im großen und ganzen dürfen die Bedeutungen für einen bestimmten Zeitraum als etwas Feststehendes und überindividuell Geltendes angesehen werden. Sie werden gewissermaßen in den Wörterbüchern kodifiziert, und sie können sehr wohl für sich betrachtet und unter den mannigfachsten Gesichtspunkten untersucht werden, wobei man ganz abzusehen vermag von den Individuen, welche die Worte mit ihren Bedeutungen in Rede und Schrift gebrauchen und von den Bewußtseinserlebnissen, die sie dabei haben! Uns interessiert nun hier gerade das letztere: die Bewußtseinserlebnisse der denkenden und sprechenden Individuen. Von jener überindividuellen Geltung der Wortbedeutungen brauchen wir nur insofern Notiz zu nehmen, als die Tatsache für uns in Betracht kommt, daß die gebildeten Erwachsenen, die eine Sprache beherrschen, im allgemeinen wenigstens, mit den gebräuchlichen Worten dieselben Bedeutungen verbinden.

Wir haben nun schon oben (S. 2) bemerkt, daß wir mit ‚Begriff‘ einfach den Sinn, die Bedeutung bezeichnen wollten, die das Individuum beim Denken und Sprechen mit seinen Worten verbindet.

Es hat sich uns nun bei unseren Versuchen ein Unterschied aufgedrängt, den man in Kürze wohl als den Unterschied gegenständlichen und begrifflichen Denkens²⁾ bezeichnen kann.

Bei dem ersteren sind Gegenstände (oder gegenständliche Verhältnisse) mannigfachster Art gemeint; bei letzteren verbleibt das Denken sozusagen innerhalb seiner Begriffe (oder wie wir auch sagen können: der Wortbedeutungen), ohne sich auf Gegenstände zu beziehen.

Diese Unterscheidung soll hier natürlich lediglich eine psychologische Bedeutung haben, sie soll nur Unterschiede im Denkerlebnis bezeichnen. Man kommt vielleicht einmal dazu für die

1) Diese einleitenden Bemerkungen nach E. Husserl, Logische Untersuchungen. II. (Halle 1902.) S. 23 ff., besonders S. 48 f.

2) Hier wie überhaupt in diesem Paragraphen verstehen wir unter Denken das innere oder äußere Sprechen immer mit.

hier angedeuteten Unterschiede passendere und zweckmäßigere Bezeichnungen zu finden, uns war wesentlich nur daran gelegen, auf diese Unterschiede selbst aufmerksam zu machen. Die näheren Aussagen unserer Vp. werden hoffentlich keinen Zweifel darüber lassen, was gemeint ist. Freilich liegt die Sache insofern nicht ganz klar und einfach, als nicht alle Vp. diese Unterschiede in sich wahrzunehmen vermochten. Wir müssen deshalb zunächst von den Aussagen jeder Vp. für sich einen Überblick geben.

Ich beginne mit den Angaben von Vp. III. Von ihr wird nämlich der Unterschied zwischen gegenständlichem und begrifflichem Denken am bestimmtesten und durchgreifendsten konstatiert; auch hatten frühere Beobachtungen dieser Vp., die mit gelegentlichen Selbstwahrnehmungen des Versuchsleiters übereinstimmten, Veranlassung gegeben, die Untersuchung auf diese spezielle Frage zu richten. In der Gestaltung und Gruppierung mehrerer Versuchsreihen, deren Aufgaben abwechselnd auf Gegenstände oder Begriffe sich bezogen, war gerade auf das hier vorliegende Problem Rücksicht genommen.

Es sollen hier nun die Merkmale aufgezeigt werden, welche Vp. III einerseits für das gegenständliche andererseits für das begriffliche Denken angibt.

A. Merkmale des gegenständlichen Denkens¹⁾.

1) ‚Eine (symbolische) Richtung nach außen‘, ‚eine Art Externalisation‘.

Es wird dies nicht nur angegeben bei Worten, die körperliche Gegenstände bezeichnen, sondern auch bei solchen die Vorgänge, auch solche psychischer Art, bedeuten²⁾.

1) Da die Schilderung des gegenständlichen Denkens von seiten der Vp. meist in ausdrücklicher Unterscheidung von dem begrifflichen erfolgt, so ist es nicht zu vermeiden, daß in den Protokollauszügen auch das letztere hier schon erwähnt wird. — Übrigens sollte der mehrfache Wechsel der Aufgaben den Vp. Gelegenheit zur vergleichenden Beobachtung geben.

2) Für diese drei Fälle je ein Beispiel: Zweite Reihe [koordinierter Gegenstand] ‚Schwan‘ — ‚Ente‘ [Zeit: 995 σ]: ›Dunkle Vorstellung eines Teiches, auf dem so etwas wie ein Schwan schwamm. Eine Ente sah ich nicht, sagte aber ‚Ente‘ im gegenständlichen Sinne (mit Richtung nach außen; Externalisation).‹

(Zweite Reihe.) ‚Arbeit‘ — ‚Ruhe‘ [Zeit: 996 σ]: ›Bestandteile desselben Vorgangs‘ war Mittelglied. Gegenständlich gemeint: dies war mir durch dieses Mittelglied repräsentiert und vielleicht eine externalisierende Richtung.‹

(Zweite Reihe.) ‚Angst‘ — ‚Furcht‘ [Zeit: 998 σ]: ›Entschieden maßgebend

2) ‚Ein Bewußtsein der Wirklichkeit‘.

›Die allgemeine Richtung auf Gegenstände‹ — bemerkt einmal Vp. III zu einem (dem achtundzwanzigsten) Versuch der zweiten Reihe — möchte ich am ehesten so interpretieren, daß der allgemeine Gedanke damit verbunden ist: das ist etwas [Wirkliches].‹

Bei einem Versuch der sechsten Reihe (‚Laden‘ — ‚schön‘) ist Vp. zweifelhaft, ob das Erlebnis gegenständlich oder begrifflich gewesen. Am Schlusse des Protokolls bemerkt sie aber: ›Zwar war kein bestimmter (Blumen-)Laden gemeint, auch die Vorstellung, daß ein Blumenladen etwas Schönes sei, war etwas begrifflich, und doch möchte ich die gegenständliche Beziehung nicht ausschließen, weil ich mit dem Ausdruck ‚schön‘ eine wirkliche Eigenschaft des Gegenstandes meinte‹¹⁾.

3) Repräsentation des gemeinten Gegenstandes durch eine Gesichtsvorstellung²⁾. Dieses Merkmal kann sich mit einem der vorhergenannten verbinden.

Besonders deutlich zeigt dies folgender Fall. (Zweite Reihe): ‚Sichel — ‚Sense‘: ›Hier schwebte mir die Bewußtseinslage vor: ‚anderer ähnlicher Gegenstand!‘ Dabei hatte ich zugleich das dunkle Gesichtsbild eines Feldes, einer Sichel und einer Sense. Bei der genannten Bewußtseinslage dachte ich nicht an einen Begriff (im Sinne der Bedeutungsvorstellung eines Wortes), sondern an etwas Reales, Wirkliches und dies wurde durch die optische Vorstellung direkt repräsentiert; (an sich könnte es auch eine begriffliche Koordination sein)‹³⁾.

Diese ‚Repräsentation‘ wird näher so erläutert, daß ein Unterschied zwischen dem optischen Bild und dem gemeinten Gegenstand gar nicht im Er-

die Koordination unter dem Gesichtspunkt des Affekts (Wortvorstellung: beides Affekte) und doch mehr gegenständlich gemeint; mehr in dem Sinne: es sind Gegenstände der psychologischen Beobachtung und Untersuchung. Dabei eine Art externalisierender Richtung.

1) So erklärt auch Vp. III von Reaktionen der vierten Reihe (beliebiges Adjektiv), in denen sie Eigenschaften nannte wie: ‚Schloß‘ — ‚hoch‘; ‚Fluß‘ — ‚breit‘; ‚Land‘ — ‚groß‘: ›ich möchte bemerken, daß alle diese Aussagen für mich den Charakter von Aussagen über Gegenstände, nicht über Begriffe haben.‹

2) (Sechste Reihe; Aussage über einen erinnerten wirklichen Gegenstand.) ‚Fluß‘ — ‚breit‘ [Zeit: 2301 σ]: ›Schwaches optisches Bild der D... Der Gegenstandscharakter war z. T. durch die Gesichtsvorstellung bedingt, die direkt den Fluß repräsentierte; die nicht Neben- sondern Hauptphänomen war. Der Name war sekundär; er tauchte auch nicht sofort auf, sondern nach einer Hemmung (wohl infolge Konkurrenz verschiedener Namen). Das Urteil ‚breit‘ bezog sich auf diese Eigenschaft des innerlich gesehenen Flusses.‹

3) Damit, daß die Gesichtsvorstellung die Auffassung in gegenständlichem Sinne bewirkt oder wenigstens begünstigt, stimmt überein, daß bei der Aufgabe, Begriffsmerkmale zu nennen (Reihe 5), Prädikate, die durch vor-schwebende optische Bilder repräsentiert sind, als ungeeignet abgelehnt werden.

lebnis konstatiert werden kann. ‚Das Bild war als der wirkliche Dom gemeint‘ — heißt es einmal; und in einem andern Fall: ›das ‚Bild‘ [eines Mädchen-gesichtes] und eine so aussehende Realität waren in diesem Falle nicht verschieden. Das Bild war eben die Realität; das Verhalten war naiv realistisch; ebenso wie das ästhetische Verhalten‹.

4) Begünstigt wird die gegenständliche Auffassung dadurch, daß Beziehungen mitgedacht werden, die nur für Gegenstände, nicht für Begriffe Sinn haben.

(Erste Reihe.) ‚Bett‘—‚Tisch‘ [Zeit: 926]: ›... beide gedacht als Teile eines Ganzen, nicht als koordinierte Begriffe; vielleicht eine ganz dunkle Gesichtsvorstellung‹ [Frage: von beiden?] ›wohl von einem Zimmer; was darin war, nicht zu sagen‹.

(Achte Reihe.) [Verhältnis von Gegenständen] ‚Schrank‘—‚Schlüssel‘—‚Mittel‘ (um den Schrank aufzuschließen) [Zeit: 1681 σ]: ›Vorher hatte ich mtr einige gegenständliche Beziehungen klar zu machen gesucht: Ganzes—Teil, Teil—Teil, Ursache—Wirkung. Wie das Reizwort kam, suchte ich sofort den Bedeutungen in dieser Weise eine Beziehung zu geben, kam auf Mittel zum Zweck; wobei mir sofort klar war, daß dies eigentlich nicht ganz zutrifft. Es war entschieden gegenständlich; kein bestimmter Schrank war gemeint; ein schwaches Gesichtsbild vorhanden.‹

Als gegenständliche Beziehungen kommen so bei den Erlebnissen der Vp. in Betracht: Kausalität, Gleichzeitigkeit¹⁾, zeitliche Folge²⁾. Daneben noch speziellere Beziehungen: die der mili-

1) Ein Beispiel dafür ist für den Unterschied des ‚gegenständlichen‘ und des ‚begrifflichen‘ Denkens ganz instruktiv.

(Achte Reihe.) ‚Caesar‘—‚Cicero‘—‚Gleichzeitig‘ [Zeit: 4525 σ]: ›Zuerst drängte sich auf das auch innerlich gesprochene Wort ‚Römer‘; starke Tendenz, das Wort auszusprechen. Dann kam zum Bewußtsein, daß das nur eine begriffliche Beziehung wäre (Unterordnung unter einen allgemeineren Begriff), keine gegenständliche. Suchte nach etwas anderem: welches Verhältnis? Haben sie etwas miteinander zu tun gehabt? Dann plötzlich ‚gleichzeitig‘, mit ganz flüchtiger Erinnerung an ihre Lebensdaten.‹

2) (Achte Reihe.) ‚Not‘—‚Betrug‘—‚Folgebeziehung‘ (ich meinte damit die zeitliche Beziehung der Folge) [Zeit: 2663 σ]: ›Etwas von ‚Kausalität‘ machte sich geltend, ich machte mich davon los und ging zu der zeitlichen Beziehung über. Es war etwas von Zeitvorstellung dabei — symbolisch: namentlich, als wenn ich mit dem Blick von dem einen zum andern übergehe, und mit der symbolischen Vorstellung dieses Übergangs war das begriffliche Wissen von dem Zeitverlauf verbunden. Diese symbolische Vorstellung hatte ein Empfindungskorrelat, insofern als mein Blick gerade von oben nach unten ging. Bei der Kausalität habe ich [in vorhergehenden Versuchen] an die zeitliche Beziehung nicht gedacht, hier war das begriffliche Wissen um Hervorbringen, Gestalten, Hervorrufen usw. vorhanden.‹

tärischen oder wirtschaftlichen Unterordnung¹⁾, der Verwandtschaft²⁾, der chemischen Wirkungen³⁾.

Von besonderem Interesse ist hierbei folgende allgemeine Bemerkung⁴⁾ der Vp.: »Die Verschiedenheit der Doppelreizworte (gegenüber den einfachen) tritt auch hier hervor, insofern die Aufgabe direkt gebunden erscheint an die Reizworte und diese dadurch eine größere Bedeutung (Gewicht) erhalten; man sucht sie nicht zu verlieren; haftet mehr mit der Aufmerksamkeit daran. Hier (bei den gegenständlichen Beziehungen) ist dies allerdings weniger ausgesprochen der Fall als beim Suchen nach begrifflichen Verhältnissen; ich glaube dies liegt daran, daß das Wort bei dem gegenständlichen Denken eine viel untergeordnetere Bedeutung hat. Wenn ich einmal weiß, Cicero, Caesar [sind gemeint]⁵⁾, dann sind die Worte ganz gleichgültig geworden; bei der begrifflichen Richtung, sind die Worte die eigentlichen Repräsentanten; bei der gegenständlichen untergeordnete Hilfsmittel.«

Für Vp. bildet also das ‚gegenständliche‘ Denken ein von dem ‚begrifflichen‘ Denken wohl unterscheidbares Erlebnis, dessen charakteristische Merkmale wir in den genannten vier Punkten einzeln aufzuzeigen suchten. Zumeist findet sich nun in den Aussagen unserer Vp. nicht eine genauere Analyse dieser einzelnen Merkmale, sondern die zusammenfassende Bezeichnung: ‚gegenständlich‘. Manche ihrer Aussagen legen allerdings auch die Annahme nahe, daß der Nebengedanke ‚gegenständlich‘ für sie dem betreffenden Erlebnis diesen Charakter aufprägt. Noch bedeutender ist, daß auch hier die Wirksamkeit der Aufgabe in Betracht kommt. Die Vp. verbindet ja mit ‚gegenständlich‘ einen ganz bestimmten Sinn; ist also in der Aufgabe ein koordinierter Gegen-

1) Z. B. zwischen Meister und Geselle.

2) Zweite Reihe (koordinierter Gegenstand) ‚Base‘ — ‚Tante‘ [Zeit: 3509 σ]. (Bei dem Versuch war eine besondere Kontrolle der Reaktion vor dem Aussprechen gefordert.) »Sofort das Reaktionswort, und ich hätte reagieren können ohne Kontrolle. Diese wurde so vorgenommen: ein Verwandtschaftsverhältnis vorgestellt und darauf gesagt: dies hat selbstverständlich nur für die Gegenstände, nicht für die Begriffe Sinn; dann ‚ja‘ und dann reagiert.«

3) Zweite Reihe ‚Säure‘ — ‚Base‘ [Zeit: 1277 σ]: »Dies nur scheinbar eine Wortreaktion; tatsächlich im wesentlichen eine Erfüllung der Aufgabe. Bei ‚Säure‘ entschieden gegenständliches Bewußtsein in dem Sinne, daß ich mir ein paar Eigenschaften der Säure ganz allgemein und abstrakt zu vergegenwärtigen suchte: das ist eine chemische Verbindung, wirkt auflösend. Dann ‚Base‘ sofort; unmittelbar im Sinne des chemischen Gegensatzes.«

4) Sie wurde gemacht im Anschluß an das S. 152 Anmerkung 1 abgedruckte Protokoll. — Vgl. auch oben S. 37 f. über die eigenartige Wirksamkeit der Aufgabe bei den Doppelreizworten.

5) Vgl. das Protokoll über den Versuch S. 152 Anmerkung 1.

stand, oder ein gegenständliches Verhältnis gefordert, so ‚stellt‘ die Vp. sich in entsprechender Weise ‚ein‘ (d. h. bereitet sich entsprechend vor) und die Erlebnisse (bzw. die Reaktionsworte) sind für sie ‚gegenständlich‘, weil sie der Aufgabe entsprechend ‚gegenständlich gemeint‘ sind.

Hierfür noch einige Beispiele, zunächst aus der zweiten Reihe ‚Holz‘ — ‚Eisen‘ [Zeit: 1552 σ]: ›Bei ‚Holz‘ eine dunkle Gesichtsvorstellung eines aufgestapelten Klafters Holz, dann ‚Eisen‘ gesprochen, ohne vorher daran gedacht zu haben. ‚Ein anderer Gegenstand!‘ bildete die Vermittlung. Ich glaube, die Aufgabe in dieser allgemeinen Form erfüllt zu haben; an einen engeren Zusammenhang (Teile eines Ganzen) war allerdings nicht gedacht.‹

‚Pedal‘ — ‚Harfe‘ ›Suchte zuerst nach irgend einem Gegenstand; dunkel, ohne mir klar zu werden, in welcher Richtung. Dann Gesichtsvorstellung des Pedals an meinem Klavier. Sagte: ‚Harfe‘, nicht als ‚Pedalharfe‘ gemeint, sondern als das Instrument Harfe (dunkle optische Vorstellung). Das Ganze war: eine Sammlung von Instrumenten — unterschieden von einem Oberbegriff, weil entschieden gegenständlich gedacht.‹

‚Arbeit‘ — ‚Ruhe‘ [Zeit: 996 σ]: ›‚Bestandteile eines und desselben Vorgangs‘ war Mittelglied. Es war gegenständlich gemeint; dies war nur durch dieses Mittelglied repräsentiert und vielleicht durch eine externalisierende Richtung.‹

(Achte Reihe.) ‚Regen‘ — ‚Wachstum‘ — ‚kausal‘ [Zeit: 1831 σ]: ›... es war ein Urteil in dem Sinne: es besteht zwischen Regen und Wachstum ein kausales Verhältnis. Das Urteil war entschieden gegenständlich.‹ [Welches sind die Kriterien dafür?] ›‚Regen‘ und ‚Wachstum‘ waren mir sofort als Gegenständliches bewußt, ich glaube infolge der Aufgabe.‹

B. Merkmale des begrifflichen Denkens.

1) Zunächst ist es negativ charakterisiert durch das Fehlen der externalisierenden Richtung und des Gedankens, daß es sich um Wirkliches handelt.

(Erste Reihe.) ‚Stätte‘ — ‚Ort‘ [Zeit: 889 σ]: ›Eine rein begriffliche Verbindung. Sie war verschieden von dem seitherigen gegenständlichen Bewußtsein. Bei dem letzteren war der Gedanke, daß es etwas derartiges gibt und eine (symbolische) Richtung nach außen vorhanden. Dies fehlte hier; es war vielmehr ganz, wie wenn ich sagte: $a + b = x$; ein gewisses Verhältnis, aber rein begrifflich.‹

Der Ausdruck ‚symbolische Vorstellung‘ wird auf Befragen von der Vp. noch folgendermaßen erläutert: ›eine solche, die die Bedeutung des Wortes nicht ausdrückt (weder allgemein noch speziell), sondern nur eine allgemeine Verwandtschaft mit dieser Bedeutung aufweist, vermöge deren sie mit ihr vergleichbar ist. Wenn ich z. B. den Begriff des Gerichtetseins auf einen Eindruck bilde, dann habe ich eine symbolische Vorstellung in der Weise, daß ich meinen eignen Kopf von der Seite optisch vorstelle und eine von seinem Innern ausgehende Linie über Mund und Nase hin mit den Blicken verfolge.‹ Ferner fügt Vp. hinzu: ›das Gegenstandsbewußtsein scheint wenigstens begünstigt zu werden durch optische Vorstellungen und (die damit gegebene) Spezialisierung der Bedeutung.‹

2) Weiter ist das begriffliche Denken der Vp. charakterisiert durch das Fehlen oder absichtliche Fernhalten von Gesichtsvorstellungen.

(Dritte Reihe, koordinierter Begriff.) ‚Keller‘ — ‚Gewölbe‘ [Zeit: 1089 σ]: ›Es drängte sich gleich auf; habe es so rasch als möglich gesagt, um nicht der Gesichtsvorstellung und damit der Vergegenständlichung zu unterliegen; dann Bewußtsein, daß ich es schon einmal gesagt, und daß ich damit der Aufgabe nicht genügt habe.«

‚Zaun‘ — ‚Mauer‘ [Bei dem Versuche war eine besondere Kontrolle verlangt; Zeit: 1805 σ]: ›‚Wand‘ kam sehr bald; habe es absichtlich nicht zu einer Gesichtsvorstellung kommen lassen¹⁾, sondern um mich anderweitig zu absorbieren, gleich gefragt, ob ich das begrifflich fassen könne; dann im bejahenden Sinne reagiert.«

Wie nun aber trotz des Fehlens einer Gesichtsvorstellung der gegenständliche Charakter des Denkens vorhanden sein kann, so kann auch umgekehrt, trotz des Vorhandenseins einer optischen Vorstellung das Denken begrifflich sein.

(Dritte Reihe, koordinierter Begriff.) ‚Garten‘ — ‚Feld‘ [Zeit: 1301 σ]: ›Ausdrücklich die Aufgabe vergegenwärtigt: gleiches Verhältnis zu einem Oberbegriff. Dann ziemlich unmittelbar ‚Feld‘. Bei ‚Garten‘ vielleicht eine ganz dunkle Gesichtsvorstellung, aber sozusagen wie etwas Nebensächliches, ein Phänomen, das mit der Sache nichts zu tun hat. ‚Garten‘ und ‚Feld‘ waren rein begrifflich; bei ‚Garten‘ überwog wenigstens das Begriffliche.«

(Dritte Reihe.) ‚Clavier‘ — ‚Geige‘ [Zeit: 1438 σ]: ›Bild meines Flügels (undeutlich), dann das Wort: ‚anderes Instrument!‘ Damit: ‚Geige‘ ziemlich rasch ohne besonderes Überlegen und Suchen. Beides begrifflich; das optische Bild war nur Nebenerscheinung.«

Besonders interessant sind die beiden folgenden Fälle:

(Dritte Reihe.) ‚Fuge‘ — ‚Loch‘ [Zeit: 2262 σ]: ›‚Fuge‘ zuerst als musikalischer Begriff gefaßt; dachte: andere Gattung einer Komposition! Es wollte mir nichts einfallen, habe nicht sehr energisch gesucht. Dachte: das Wort

1) Daß diese Vorsicht nicht überflüssig ist, zeigt folgender Fall: Dritte Reihe ‚Wand‘ — ‚Leiste‘ [Zeit: 1988 σ]: ›Sofort optische Vorstellung von diesem Zimmer (glaube ich). Dachte: ich will suchen nach einem andern Bestandteil; kam unvermerkt, infolge der Gesichtsvorstellung, die mich leitete, in die gegenständliche Sphäre; sagte ‚Leiste‘; meinte die unten an der Wand. ‚Bestandteile des Zimmers‘ wäre als Oberbegriff denkbar; ich glaube aber, daß mein Denken wesentlich gegenständlicher Natur war wegen der Gesichtsvorstellung, die mich leitete.«

Daß auch durch andere als optische Vorstellungen ein Übergang ins ‚gegenständliche Denken‘ eintreten könne, legt das folgende Protokoll nahe: Erste Reihe ‚Fahrt‘ — ‚Ruf‘ [Zeit: 828 σ]: ›Richtung zunächst eine etwas andere, nicht näher zu bezeichnende. Bei ‚Ruf‘ akustische Vorstellung eines rufenden Schiffers, der sein Boot zur Überfahrt anbietet. ‚Fahrt‘ zunächst allgemein gefaßt und mehr begrifflich, wie es die gegenständliche Färbung angenommen, kann ich nicht sagen.«

hat doch wohl auch eine andere Bedeutung; es klang jetzt auch anders beim inneren Aussprechen als vorher (ob auch das Reizwort verändert aussah, darauf habe ich nicht geachtet). Sagte: ‚Loch‘, mit einigem Zweifel, ob es die Aufgabe erfülle, aber im Wesen es als richtig anerkennend. Diesmal war es mir besonders deutlich, daß mein Denken begrifflich war. Ich hatte nämlich optische Vorstellungen von Fuge (länglich) und Loch (rund). (Die Vorstellungen waren schematisch, doch war die von ‚Loch‘ deutlicher: wie wenn in Holz ein Loch gebohrt ist). Aber diese Vorstellungen waren nichts als Repräsentationen des Begriffsinhalts, d. h. ich bezeichnete mit dem Wort nicht die optischen Vorstellungen, sondern diese machten mir nur den Unterschied der Begriffe (Bedeutungen) klar.◀

(Vierte Reihe, beliebiges Adjektiv.) ‚Festung‘ — ‚stark‘ [Zeit: 3576 σ]: ›Bild der hiesigen Festung, etwa von Veitshöchheim aus gesehen. Suchte nach einem Merkmal. Es drängt sich zuerst ‚befestigt‘ auf; als Tautologie verworfen. Dann ‚stark‘; aber dies ‚stark‘ wurde nicht von dem Bilde ausgesagt, sondern als Merkmal in begrifflicher Hinsicht. Es war gemeint als allgemeines Merkmal von Festungen. ‚Eine starke Festung‘ konnte ich hier sagen, aber nicht in dem Sinne: Diese (im Bild repräsentierte) wirkliche Festung ist stark, sondern als Anfang einer Behauptung wie etwa diese: eine starke Festung ist ein guter Schutz.◀ — ‚Festung‘ (das Reizwort) war individuell gegenständlich gefaßt; ‚stark‘ dagegen begrifflich und zwar angeregt durch den allgemeinen Begriff ‚Festung‘.◀

Neben diesen mehr negativen Kriterien des begrifflichen Denkens fehlt es nicht an positiven.

3) Zunächst wird da hervorgehoben, daß nur der Inhalt, die Bedeutung der Worte eine Rolle spielt.

(Dritte Reihe.) ‚Sumpf‘ — ‚Teich‘ [Zeit: 1165 σ]: ›Dunkles Bewußtsein eines Oberbegriffs, zu dem sie gehören, und ich sagte ‚Teich‘ in voller begrifflicher Auffassung; ein gegenständlicher Sinn dieser Ausdrücke war überhaupt nicht vorhanden.◀ Diese ‚rein begriffliche Auffassung‘ wird auf Befragen noch näher so geschildert: ›Die Worte galten lediglich als Begriffsworte, d. h. ich wußte, was das ist; hatte ein allgemeines Bedeutungsbewußtsein; das ‚Was?‘ allein spielte eine Rolle. Das Bewußtsein: solche Dinge gibt es, war nicht vorhanden.◀

Bei einem andern Versuch [Reizwort: Bibel] derselben Reihe heißt es: ›Die Grundtendenz war durchaus begrifflich (anderes Buch! etwas, was dem Begriff ‚Buch‘ untergeordnet werden kann). Hatte keine gegenständliche Vorstellung, besonders nichts, was als Anwendungsobjekt der Bezeichnung gelten hätte. Der Nebengedanke: das gibt's, war nicht vorhanden. Es war rein begrifflich; d. h. ich habe lediglich an den Inhalt (die essentia — scholastisch geredet — im Gegensatz zur existentia) gedacht.◀

(Fünfte Reihe, Merkmal des Begriffs.) ‚Land‘ — ‚fruchtbar‘ [Zeit: 4567 σ]: ›Zuerst ‚weit‘, ‚breit‘; abgelehnt als zu wenig charakteristisch. Dann ‚fruchtbar‘; sagte es in dem Bewußtsein eines Begriffsmerkmals, d. h. es handelt sich nur um die Bedeutung eines Wortes (Interpretation des Wortes), nicht um Gegenstand, nicht um Gesichtsvorstellung. — [Auf Befragen:] ›das Bedenken: nicht jedes Land ist fruchtbar, ist nicht gekommen; ich hatte mir schon im Anfange gesagt, daß die Instruktion nicht bloß wesentliche Merkmale fordere.◀

Auch an einzelne Persönlichkeiten kann in dieser begrifflichen Weise gedacht werden, wenn die Aufmerksamkeit sozusagen lediglich auf das ‚Was?‘ derselben, den allgemeinen Inhalt, gerichtet ist.

(Erste Reihe.) ‚Hegel‘ — ‚Schelling‘ [Zeit: 742 σ]: ›Mit dem Verständnis des Reizwortes das unmittelbar gegeben war, verband sich in ganz dunkler Weise die Wortvorstellung ‚Philosoph‘ (ganz schwach akustisch, wie ich glaube). Dann ‚Schelling‘ ohne weiteres, mit dem Bewußtsein der Zugehörigkeit ‹ [Frage: war das ‚gegenständlich‘ gedacht?] ›Das wäre zu viel gesagt, weil ich über den Allgemeinbegriff ‚Philosoph‘ nicht hinausgegangen bin. Ich möchte bloß von begrifflicher Zuordnung reden.‹

(Dritte Reihe, koordinierter Begriff.) ‚Faust‘ — ‚Mephisto‘ [Zeit: 1863 σ]: ›Andere Figur desselben Dramas! Es war individuell begrifflich. Eine andere Bedeutung von ‚Faust‘ ist nicht zum Bewußtsein gekommen.‹

4) Ein weiteres Merkmal des begrifflichen Denkens ist, daß das Wort als solches größere Bedeutung hat.

›Die Worte‹, sagt einmal die Vp., ›sind hier ganz augenscheinlich die Repräsentanten (das Gesichtsbild des Reizwortes und sein Laut); das Verständnis ist nicht besonders repräsentiert, sondern unmittelbar gegeben, wie bei mir gewöhnlich, und zwar bei dem bloßen akustisch-motorischen Wortbild.‹ Ebenso heißt es an einer schon oben¹⁾ zitierten Stelle: ›Bei der begrifflichen Richtung sind die Worte die eigentlichen Repräsentanten, bei der gegenständlichen ganz untergeordnete Hilfsmittel.‹

5) Mit diesem Merkmal steht nun noch ein weiteres in unmittelbarer Beziehung: der ganze Verlauf ist bei dem begrifflichen Denken glatter, einfacher, mehr mechanisch²⁾.

(Erste Reihe.) ‚Angst‘ — ‚Furcht‘ [Zeit: 966 σ]: ›Ziemlich automatisch, mit dem Bewußtsein der Koordination. Rein begrifflich. Gar keine Vorstellung von Zuständen oder irgendwelchen Gegenständlichkeiten.‹

(Dritte Reihe.) ‚Schwan‘ — ‚Ente‘ [Zeit: 872 σ]: ›Ganz automatisch, ohne besonderes Nachdenken. Ziemliche Spannung. Optische Bilder nicht vorhanden. Keine Begriffsverbindung; Bedeutung aufgefaßt unmittelbar im inneren Aussprechen der Wörter. — Auch die vorhergehenden Versuche waren begrifflich, aber wegen des mannigfachen Beiwerks nicht so rein, störungslos, ohne Nebensachen.‹

So vermag denn gelegentlich die Vp. diese begrifflichen Reaktionen von Wortreaktionen³⁾ eigentlich nicht mehr zu unterscheiden: (Erste Reihe.) ‚Haus-

1) Vgl. S. 153.

2) Damit stimmt die kürzere Dauer der Reaktionszeit; vgl. die Tabellen S. 47 f.

3) Was sie unter ‚Wortreaktionen‘ — man könnte sie auch ‚verbale‘ nennen — versteht, zeigt folgende Aussage: Erste Reihe ‚Speise‘ — ‚Trank‘ [Zeit: 724 σ]: ›Reine Wortverbindung auf Grund der Phrase. Verständnis (bei innerlichem Aussprechen) vorhanden, aber sonst gar keine Vorstellung; jedenfalls der Begriff nicht Träger der Reaktionsleistung. Gegenstandsbewußtsein nicht zu konstatieren. Diese Reaktion (bloße Wortreaktion) fällt jenseits dieses Unterschieds von begrifflichem und gegenständlichem Denken.‹

tier'—,Tier' [Zeit: 739 σ]: »Hier wirkte momentan mit die Erinnerung an frühere Reaktionen ähnlicher Art bei zusammengesetzten Worten. Es war mehr eine begriffliche und Wortreaktion; diese sind diesmal nicht deutlich zu scheiden; jedenfalls war es nicht gegenständlich.«

6) Den gegenständlichen Beziehungen entsprechen hier die begrifflichen, z. B. die der logischen Subordination und Koordination.

So heißt es einmal bei der Reaktion: ,Gewehr'—,Kanone' (dritte Reihe): war begrifflich, weil der Oberbegriff (andere Schießwaffe!) ganz begrifflich gemeint war.« Auch Synonymität erscheint als solche begriffliche Beziehung: (Erste Reihe.) ,Gerät'—,Werkzeug'. »Hier entschieden begriffliche Reaktion, und zwar in dem Sinne der Synonymität: ,Gerät'—,Werkzeug'; kein Unterschied des Begriffsumfangs bemerkt.«

Obwohl Vp. III in den allermeisten Fällen das begriffliche und das gegenständliche Denken ganz sicher unterscheidet, so kommen doch vereinzelt Reaktionen vor, wo sie in der Unterscheidung zweifelhaft wird.

(Zweite Reihe, koordinierter Begriff.) ,Löwe'—,Tiger' [Zeit: 1286 σ]: »Hier lag ein Zweifel vor; zum ersten Male bin ich unsicher, ob eine rein begriffliche Koordination oder eine gegenständliche vorhanden ist, und die Prüfung die ich anstellte, [vor der Reaktion; der Versuch gehört zu denen, wo eine besondere Kontrolle gefordert war] hat mir das nicht zur Klarheit bringen können; vielleicht war der Zweifel erst das Resultat der Prüfung. Einerseits — und dies spricht für den begrifflichen Charakter — war eine gewohnheitsmäßige, automatische, geläufige Verbindung vorhanden, andererseits eine gewisse gegenständliche Intention, Richtung nach außen ohne wirkliches Gesichtsbild. Jedenfalls kein individueller Gegenstand, sondern ein gattungsmäßiger gemeint.

Bei der Prüfung hat wieder der Oberbegriff ,Tierklasse' (vielleicht als Wortvorstellung) eine Rolle gespielt. — Es war ein sehr merkwürdiger Zustand, wie ich ihn noch nicht gehabt habe. Prüfung vielleicht zu früh abgebrochen unter dem Zwange des Reagierenwollens.«

(Dritte Reihe, koordinierter Begriff.) ,Himmel'—,Erde' [Zeit: 927 σ]: »Die Tendenz war begrifflich; die Ausführung zweifelhaft. Die Reaktion trug einen mehr automatischen Charakter, fast ins Verbale hinein. Der Zweifel bezieht sich nicht darauf, ob sie begrifflich oder verbal, sondern ob sie begrifflich oder gegenständlich war; denn es war eine symbolische Vorstellung einer Wölbung über einer Ebene vorhanden«¹⁾.

1) Von Interesse ist auch folgende Aussage: Dritte Reihe ,Berg'—,Tal' [Zeit: 1762 σ]: »Zuerst: ,Tal'; dann: muß vorsichtig sein! muß erst prüfen, weil es eine geläufige Assoziation ist! Dann sagte ich: ,Teile der Landschaft', dann ,Tal' und glaubte damit die Aufgabe erfüllt zu haben. Jetzt glaube ich das nicht mehr, weil Berg und Tal nicht subordinierte Begriffe, sondern Teile (eines gegenständlichen Ganzen) sind. Hier habe ich zum ersten Male bei diesen Versuchen eine volle Enttäuschung, einen wirklichen

Bei der fünften Reihe (Merkmal eines Begriffs) heißt es bei der Reaktion ‚Fluß—, breit‘ [Zeit: 867 σ]: »Hier habe ich bei der Reaktion gar keine weitere Überlegung eintreten lassen, hatte nur andeutungsweise im Bewußtsein den Gedanken, daß eine gegenständliche Eigenschaft auch als Begriffsmerkmal gelten könne, und ich sagte daraufhin sofort: ‚breit‘; mit dem Bewußtsein: das muß schon passen. War diesmal unvorsichtiger auf Grund jener allgemeinen Voraussetzung.

Die Sache ist die: Merkmal eines Begriffs und Eigenschaft eines unter diesen gehörigen Gegenstands ist für die Meinung (Auffassung) zweierlei. Das was ich dem Gegenstand als solchem zuschreibe, kann ich nicht dem Begriff zuschreiben und umgekehrt. ‚Gelb‘ ist als Begriffsmerkmal etwas anderes wie als gegenständliche Eigenschaft: so verschieden wie Begriff und Gegenstand; deshalb kommt es immer auf die Meinung an, ob etwas als Begriffsmerkmal oder gegenständliche Eigenschaft erscheint. Diese ‚Meinung‘ war hier nicht explizite vorhanden: habe nur die Natur des Merkmals als eines begrifflichen nicht zum Bewußtsein gebracht: ‚breit‘ war also sozusagen in einem Indifferenzzustand, weil ich mir nicht klar machte, ob es gegenständlich oder begrifflich war.«

Diese Aussage spricht übrigens nicht nur für das Vorhandensein von Erlebnissen, die sich weder unter die eine noch unter die andere Klasse ungezwungen einordnen lassen, sie führt auch auf den Umstand, zu dem auch der Überblick über die Merkmale des gegenständlichen Denkens hinleitete, daß es nämlich auf die ‚Auffassung‘ die ‚Meinung‘ des Denkenden ankommt, ob etwas begrifflich oder gegenständlich gedacht ist, und daß mithin die jeweilige ‚Aufgabe‘ wesentlich in Betracht kommt. —

Der Vp. IV, deren Aussagen wir jetzt betrachten wollen, hat sich bei der ersten Versuchsreihe der hier behandelte Unterschied

Irrtum erlebt; und dabei hatte ich das volle Bewußtsein der Richtigkeit. Hier habe ich etwas begrifflich erlebt, was ich nachher als gegenständlich beurteilen muß auf Grund des dabei gebrauchten Wortes (‚Teile der Landschaft‘). Ich hatte entschieden ‚Berg‘ und ‚Tal‘ im Sinne einer begrifflichen Koordination gemeint, wenn ich aber die Art, wie die Lösung der Aufgabe stattgefunden hat, prüfe, so sage ich, das war eine gegenständliche Koordination.«

Die Aussage dürfte auch belehrend sein für den Unterschied psychologischer Beschreibung eines Erlebnisses und logischer Reflexion über den Sinn der Worte, die dabei ins Bewußtsein getreten sind. Das Erlebnis selbst trug hier augenscheinlich deutlich den Charakter des begrifflichen Denkens; das Bedenken aber, ob die Aufgabe gelöst sei, fließt aus der logischen Reflexion über den Sinn des vermittelnden: ‚Teile der Landschaft‘. Das Verhältnis der Teile zum Ganzen und zueinander hat ja nur für Gegenstände Sinn. Wäre die Vermittlung etwa durch ‚landschaftliche Formationen‘ gebildet worden, so wäre zu dem logischen Zweifel kein Grund vorhanden gewesen.

nicht aufgedrängt; wenigstens ließen ihre Angaben darauf nicht schließen.

In der zweiten Reihe war Angabe eines koordinierten Gegenstandes gefordert. Das Protokoll über den ersten Versuch dieser Reihe lautet:

‚Teich‘—‚Pfund‘ (wollte: ‚Pfuhl‘ sagen) [Zeit: 1259 σ]: ›Sofort optisches Vorstellungsbild eines Teiches in der Nähe meiner Vaterstadt; dann fiel mir ganz spontan das Wort ‚Pfuhl‘ (akustisch) ein; etwa gleichzeitig damit war eine ganz undeutliche optische Vorstellung eines sehr kleinen Teiches in derselben Gegend da. Dann kurzes Besinnen (ohne Wortbilder und ohne besondere Vorstellungen), ob das paßt und dann ausgesprochen: . . . Gleich nach der Aussprache dachte ich daran, daß sie begrifflich zusammengeordnet wären.‹

[Frage: War ‚Teich‘ gegenständlich oder begrifflich gedacht?] ›Die Frage ist kaum zu beantworten. Gibt es einen allgemeinen Gegenstand ‚Teich‘ und ist dieser vom Begriff verschieden? Denn das Wort ‚Teich‘ bedeutet nicht den einzelnen Teich. Jedenfalls habe ich daran gar nicht gedacht. Das Reizwort schien sich nicht auf das optische Bild zu beziehen; es war eine rein zeitliche Sukzession. An die Aufgabe wurde nicht gedacht.‹

Diese Angaben zeigen, daß die Unterscheidung des begrifflichen und gegenständlichen Denkens der Vp. bis dahin fremd war, aber sofort ihre folgenden Aussagen lassen erkennen, daß sie in der Tat in ihren Erlebnissen Momente für die Anwendung dieser Bezeichnungen entdeckt¹⁾.

Schon bei der nächsten Reaktion ‚Garten‘—‚Baum‘ gibt die Vp. von selbst an: ›‚Garten‘ war für mich Begriff; hatte ganz allgemeine Bedeutung. Ich hatte zwar gleich darauf das sehr deutliche optische Bild des Gartens meines Vaterhauses, aber das Reizwort ‚Garten‘ bezog sich nicht darauf. Dann ging meine Aufmerksamkeit kurz über die Rasenfläche und heftete sich auf den dort stehenden Birnbaum. Sofort mit der Aussprache des Wortes ‚Baum‘ dachte ich, daß ich das Wort nur gesagt habe, weil ich den einzelnen Birnbaum im Garten meinte. Die Aufgabe (koordinierter Gegenstand) ist insofern gelöst, als ich den Baum der Rasenfläche zugeordnet habe. Ein Irrtum lag insofern vor, als sich mir diese Rasenfläche für das Reizwort substituierte.‹

Hier ist der Unterschied des anfänglich ganz begrifflich gefaßten Reizwortes und des gegenständlich gemeinten Reaktionswortes unverkennbar.

In dem Protokolle zur nächsten Reaktion ‚Kirche‘—‚Friedhof‘ gibt die Vp. u. a. an: ›Mit ‚Friedhof‘ meinte ich nicht den Gegenstand, sondern den Begriff ‚Friedhof‘, der dem Begriff ‚Kirche‘ gleich geworden ist. Dies kam mir während der Reaktion nicht ausdrücklich zum Bewußtsein, aber es ist mir jetzt sehr sicher, daß es so gewesen ist.‹ — Man sieht daraus, daß sich die Vp. in der Unterscheidung des begrifflich und des gegenständlich Gemeinten sehr schnell zurechtgefunden hat.

1) Dabei drängt sich allerdings auch die Frage auf, ob nicht mit der geistigen Bereicherung, die in der Aufnahme von solch allgemeinen Klassifikationsgesichtspunkten liegt, eine Differenzierung der Erlebnisse selbst bedingt ist. — Vgl. dazu oben S. 21.

Es soll nun auch ein Überblick gegeben werden über die Merkmale, die sie für das eine und das andere anführt.

A. Unter den Kriterien des gegenständlichen Denkens ist zu nennen:

1) »ein Gefühl der Substantialität, des Festen, Durablen, was beim Denken der Begriffe fehlt«. Dabei erklärt die Vp. einmal, daß für sie in diesem »Gefühl des Kompakten«, wie sie es auch nennt, das eigentlich entscheidende Merkmal des »gegenständlichen« Denkens gegeben sei.

Das Vorhandensein dieses Kriteriums bestimmt denn auch die Vp., ihr anfängliches Bedenken, ob man allgemeinen Gegenstand und Begriff unterscheiden könne, außer acht zu lassen. Sie redet jetzt spontan von allgemeinem Gegenstand: z. B. (dritte Reihe) »Student« — »bachelor« [Zeit: 2258 σ]: »Student« sofort als allgemeiner Gegenstand aufgefaßt. Es lag eine gewisse Massigkeit, Lebhaftigkeit, Anschaulichkeit darin, und zwar direkt auf der Gegenstandsseite¹⁾; es war nicht ein fades Wortbild. — Auch »bachelor« war nicht rein begrifflich; es steckte zu viel Leben darin, wie bei Student.«

(Zweite Reihe.) »Büchse« — »Pulverhorn« [Zeit: 3081 σ]: Am Schlusse des Protokolls heißt es über das Reaktionswort: »Hier wohl nicht Begriff, sondern allgemeiner Gegenstand. Hatte das Bewußtsein, als wäre das konkrete Pulverhorn nicht gemeint. [Vp. hatte nämlich das optische Bild eines bestimmten Pulverhorns gehabt], sondern der allgemeine Gegenstand, und als wäre das konkrete nur ein Symbol für diesen.«

(Zweite Reihe.) »Wand« — »Mauer« [Zeit: 4351 σ]: »Sofort das optische Bild einer bestimmten Gartenmauer und akustisch der Name des Dorfes, in dem die Mauer sich befindet.« Es folgt dann ein längerer Überlegungsprozeß, über den die Vp. nähere Angaben macht; am Schlusse des Protokolls bemerkt sie: »Nicht die Mauer in diesem Dorfe war mit dem Reaktionswort gemeint. Das optische Bild der Mauer war Repräsentant eines Gegenstands, der zeit- und ortlos gedacht war; ein allgemeiner Gegenstand ist unvermerkt daraus geworden.«

Bei einer Reaktion »Nagel« — »Hammer« wird der Unterschied im Denken eines allgemeinen Gegenstandes einerseits, eines individuellen andererseits so bezeichnet: »Fehlen einer Intention auf einen bestimmten Hammer, den ich kenne.«

Ferner heißt es bei einer Reaktion (der zweiten Reihe) »Gehör« — »Nase«: »... dann optische Vorstellung eines menschlichen Ohrs, von dem besonders

1) Die Unterscheidung von »Ichseite« und »Gegenstandsseite« ist dieser Vp. ganz geläufig. Alles, was von dem Ich »vorgestellt« ist, was für es »Objekt« ist, befindet sich danach auf der Gegenstandsseite. Das braucht deshalb noch nicht »gemeinter Gegenstand« in unserem Sinne zu sein. So heißt es z. B. bei einem Versuch: »Auf der Ichseite Bewußtseinslage der Überlegung, auf der Gegenstandsseite optische Vorstellung einer Matratze und eines Teils des Gestells. Diese anschaulichen Bilder waren diesmal bloße Symbole, nicht die Gegenstände, mit denen ich mich beschäftigte.«

der untere Teil mir in Erinnerung ist (und das keiner bestimmten Person zugeschrieben wurde). Dann optisches Vorstellungsbild eines Stücks der Nase. In dieser Phase kam das optische Vorstellungsbild eines Ladens in H. in Betracht, in dem ich oft künstliche Körperteile sah.

Dann ‚Nase‘ ausgesprochen unter Beachtung des optisch vorgestellten Stücks Nase. Ich wollte diesen allgemeinen Gegenstand¹⁾ damit meinen. Für dieses ‚Meinen‘ finde ich keinen besonderen Bewußtseinsinhalt; nur daß ich gleichzeitig die optische Vorstellung beachtete und das Wort aussprach.◀

2) Weitere durchgehende Merkmale des gegenständlichen Denkens finden sich in den Angaben dieser Vp. nicht. Der Gedanke, daß etwas Wirkliches gemeint, wird nur selten konstatiert. Über die Bedeutung von optischen Vorstellungen äußert sich die Vp. bei verschiedenen Gelegenheiten verschieden. So heißt es bei einer Reaktion der dritten Reihe: »Vielleicht ist das Vorhandensein einer konkreten Veranschaulichung die Ursache für die Bezeichnung als gegenständlich; augenblicklich scheint es mir so◀. Später wird als neues Erfordernis hinzugefügt, daß das anschauliche Bild auch ‚gemeint‘ sein muß, wenn es den gegenständlichen Charakter begründen soll. Aber endlich kommt auch diese Vp. (wie Vp. III) zu der Feststellung, daß das Vorhandensein oder Fehlen eines optischen Bildes kein entscheidendes Kriterium für das gegenständliche Denken ist. Daß es jedoch die Auffassung eines Denkvorgangs als ‚gegenständlich‘ begünstigt, darf wohl daraus geschlossen werden, daß mehrfach das Vorhandensein eines anschaulichen Moments der Vp. Anlaß gibt, einen Denkprozeß nicht ‚begrifflich‘ zu nennen.

B. Das Hauptkennzeichen des begrifflichen Denkens steht nun für diese Vp. genau im Gegensatz zu dem des gegenständlichen Denkens.

1) Es ist das »Gefühl des Leichten, Oberflächlichen«, »der Indifferenz der Auffassung«, des »nur eben so Hinsagens«.

Derartige Angaben finden sich auch bei Aufgaben der zweiten Reihe, wo es sich um das gegenständliche Verhältnis der Teile zueinander handelt: ‚Ankunft‘— ‚Abreise‘ [Zeit: 3522 σ]: »Ganz flüchtig aufgefaßt. Akustisch ‚Abreise‘. Sofort wieder Rückgang zu ‚Ankunft‘. Übergang zum Begriff ‚Ab-

1) Auch Eigenschaften werden als allgemein-gegenständlich gedacht: Vierte Reihe (beliebiges Adjektiv) ‚Spiegel‘— ‚glänzend‘: »... Dann ‚glänzend‘ ausgesprochen und zwar als Bezeichnung der allgemeinen Eigenschaft ‚glänzend‘, wie sie sich zufällig hier in diesem einzelnen Beispiel zeigte, nicht als Prädikation für den gerade gesehenen Spiegel.◀

reise' mit einer gewissen Vorsicht und Ruhe. Gedanke: sie bilden ein Ganzes, im Sinne einer Reise überhaupt. Ausgesprochen mit dem Bewußtsein der Richtigkeit. Bei dem Reizwort das Gefühl der Leichtigkeit und Flüchtigkeit, wie es stets bei mir für das Begriffliche charakteristisch ist. Dies Gefühl hat durchweg angehalten, auch für den Begriff 'Reise', den ich im Sinne eines allgemeinen Prozesses und doch eines Ganzen gefaßt habe¹⁾.

2) Dieses von Vp. IV immer wieder beim begrifflichen Denken konstatierte »Gefühl der eigentümlichen Leichtigkeit und Oberflächlichkeit, mit dem die Prozesse ablaufen«, kann zwanglos damit in Parallele gestellt werden, daß auch Vp. I den glatteren, mehr automatischen Ablauf²⁾ des Vorgangs zur Charakterisierung des begrifflichen Denkens benutzt.

3) Ebenso stimmt mit ihren Angaben ein weiteres Kennzeichen, das Vp. IV nennt: daß nämlich das Wort beim begrifflichen Denken eine größere Rolle spielt.

So heißt es z. B.: »die koordinierten Begriffe erscheinen (im Unterschied von den koordinierten Gegenständen) wie bloße Worte«; oder »Der Begriff ist wie ein Wort, etwas Flüchtiges«. »Das Aussprechen des Wortes (Lunge) mit dem Gefühl der Leichtigkeit und sofort der Gedanke: das hast du bloß in Worten gedacht; es ist aber richtig«. Zu der Reaktion 'Meister'—'Lehrling' (dritte Reihe) [Zeit: 1755 σ] wird am Schlusse des Protokolls bemerkt: »'Meister' entschieden begrifflich, wie ein reines Wort, ohne jedes Besondere, ohne jedes Leben; 'Lehrling' ebenfalls (daß ein Reaktionswort wie dies hier der Fall war, ohne Antezipation gleich motorisch kommt, schließt wohl aus, daß es 'gegenständlich' gedacht sei). Ich hatte nicht gedacht, daß Ausdrücke, die sich auf Menschen beziehen, so ganz begrifflich auftreten könnten«.

Auch bei Vp. IV finden sich Fälle, wo sie unsicher ist, ob sie ein Denkerlebnis der einen oder der anderen Art zuweisen soll. Das Gefühl des 'Festen' und andererseits das des 'Leichten', 'Flüchtigen', wonach sie ja im Wesentlichen die Unter-

1) Als Beispiel eines begrifflich gemeinten Adjektivs sei folgendes angeführt: Vierte Reihe (beliebiges Adjektiv) 'Schrank'—'weit' [Zeit: 1432 σ]: »... Schrank gegenständlich. 'Weit' war bei der Aussprache verstanden, aber an einen bestimmten Sinn habe ich nicht gedacht; es war nicht beschränkt auf 'Schrank'; es war begrifflich.«

2) In vereinzelt Fällen verwendet auch Vp. IV diese Bezeichnung. Dritte Reihe 'Böhmen'—'Mähren' [Zeit: 1107 σ]: »'Böhmen' sofort verstanden; vielleicht Andeutung der optischen Vorstellung des Kartenbildes von Böhmen. Dann 'Mähren'. [Frage: begrifflich?] Absolut begrifflich (obwohl Böhmen kein Begriff) wegen der fast vollständigen Gedankenlosigkeit (Automatie), mit der ich dies sagte.« — Auch bei der Vp. IV ist A.M. und Z.-W. bei der dritten Aufgabe (koordinierter Begriff) kleiner als bei der zweiten (koordinierter Gegenstand); vgl. S. 47 f.

scheidung vollzieht, kann nämlich in verschiedener Deutlichkeit auftreten¹⁾).

Die Aussagen von Vp. V liefern für unsere Frage kaum Material, da sie die Reihen, die speziell für die Untersuchung dieses Punktes bestimmt waren, nicht absolvierte. Immerhin macht sie bei einem Versuch der ersten Reihe eine Aussage, die auch hier in Betracht kommt:

„Dach“—,Giebel“ [Zeit: 1590 σ]: »Optisches Bild eines Nürnberger alt-deutschen Hauses, bei dem sich der Dachgiebel sehr aufdrängte. ‚Dach‘ war konkret, bezogen auf dieses Dach, während Giebel ‚begrifflich‘ war, darunter verstehe ich: was sich nicht direkt auf ein Objekt bezieht. Diesen Unterschied erlebte ich sehr deutlich an diesem Wort.«

Es ist also die Beziehung des Wortes auf das Gesichtsbild, was hier als Unterscheidungskriterium dient.

Ergiebiger sind die Aussagen von Vp. VI; sie stehen in Übereinstimmung mit Aussagen, die wir auch bei Vp. I und IV finden.

A. Die Angaben über das begriffliche Denken seien hier vorangestellt, weil sie sich in Kürze erledigen lassen.

1) Meist wird hier nur ‚das Bewußtsein: ich hab’s verstanden‘ etwa noch mit dem Zusatz ‚ganz allgemein‘ konstatiert. Einigemal wird auch — was mit dem Hauptkriterium der Vp. IV stimmt — angegeben: ‚Ein eigenartiges Gefühl der Leichtigkeit in der Brust‘.

2) Nach einem Wechsel zwischen Aufgabe 2 und 3 (koordinierter Gegenstand und koordinierter Begriff) wird der Reaktionsverlauf bei letzterer Aufgabe einmal so geschildert: »Es ist ganz anders, die ganze Sache ist verschwommener, viel unbestimmter, keine Richtung nach irgend einer Seite, keine Beziehung auf einen wirklichen Gegenstand; gar nichts dergleichen, leerer.« Damit stimmen die weiteren Angaben überein: »Das Bewußtsein: ‚es gibt so etwas‘ wurde nicht speziell erlebt.«

3) Endlich wird einmal konstatiert: »Gar nichts Konkretes; nur das Wort sah und hörte ich.«

1) Auch das kommt vor, daß während einer einzelnen Reaktion, meist unwillkürlich, ein Übergang von der einen Art zu denken in die andere sich vollzieht. Interessant ist auch die Bemerkung zu einem Versuch der dritten Reihe (koordinierter Begriff): »... Neigung abubrechen. Bewußtsein: Du kannst die Aufgabe nicht lösen, weil du zu sehr im gegenständlichen Denken befangen bist.«

B. Als Merkmal des gegenständlichen Denkens wird angegeben.

1) Das Bewußtsein der wirklichen Existenz.

(Erste Reihe.) ‚Mauer‘—‚Meurer‘ [Name einer bestimmten Person] >... ‚Meurer‘ als wirklich existierend bewußt; ‚Mauer‘ nicht, habe mir bloß gesagt: das habe ich verstanden; ganz allgemein. Bei ‚Meurer‘ war ich mir vollständig klar, hier war die Sache bestimmter, konkreter. Damit ist wohl die Differenz bezeichnet, daß hier etwas Existierendes gemeint war<.

(Zweite Reihe.) ‚Heide‘—‚Bach‘ >... ‚gegenständlich‘, weil der Bach als seiend neben der Heide vorgestellt wurde; dabei aber nichts Optisches<.

2) Gesichtsbilder fehlen oft bei Erlebnissen, die von dieser Vp. als gegenständlich charakterisiert werden, aber sie scheinen doch diese Auffassung zu fördern.

(Zweite Reihe.) ‚Löwe‘—‚Tiger‘ [Zeit: 4535 σ]: >Sofort das Wort ‚Tiger‘; dann Frage: ‚Ist das richtig? Das ist ja koordinierter Begriff‘. Dann sofort Richtung in den Frankfurter Zoologischen Garten eingeschlagen: es war mir, als ob ich dort ein schattiges Plätzchen sähe und Tierkäfige (nicht genau). Sagte mir: ‚Das ist der Käfig des Löwen und das der des Tigers‘. Es war ein vollständig klarer Unterschied von ‚begrifflich‘ und ‚gegenständlich‘<.

Es kommen aber auch Fälle vor, wo trotz vorhandener Gesichtsvorstellungen der Denkvorgang als begrifflich bezeichnet wird: dritte Reihe. ‚Berg, —, Tal‘ [Zeit: 4120 σ]: >Zuerst etwas Zusammennehmen nötig, um mir die Aufgabe [koordinierter Begriff] klar vorzuhalten. Suchen nach einem koordinierten Begriff. Meine Aufmerksamkeit nahm die Richtung nach einem Ort in Tirol. Es war mir, als ob ich dort die Berge sähe und eines von den großen Tälern. Dann sagte ich mir: das stimmt; und zwar hatte ich das Bewußtsein: Du nimmst ‚Tal‘ überhaupt, begrifflich, wenn du auch die Gegenstände siehst; ich machte den Unterschied ganz genau: sie bilden ein begriffliches Ganzes: Berg und Tal<.

Ein andermal heißt es bei einer Reaktion der dritten Reihe [‚Kirche‘—‚Schule‘; Zeit: 1951 σ]: >... bei ‚Kirche‘ nichts Optisches, bei ‚Schule‘ etwas konkret Räumliches; beim Aussprechen von ‚Schule‘ meinte ich das Allgemeine; das Konkrete war nur Nebenerscheinung, Anhaltspunkt<.

3) Diese letztere Bemerkung klingt schon an die Angaben an, mit denen Vp. IV ihr wesentliches Merkmal des gegenständlichen Denkens charakterisiert. Wenn nämlich hier ‚etwas konkret Räumliches‘ genannt wird, so erinnert das an jenes Gefühl des Festen, Substantiellen, Kompakten, von dem Vp. IV so häufig redet. Noch stärkere Übereinstimmung damit zeigen andere Äußerungen von Vp. V.

Bei der Reaktion ‚Pulver‘—‚Blei‘ (der dritten Reihe) bemerkt sie auf Befragen: >Es war mehr gegenständlich; es war wieder so etwas Konkreteres, Kompakteres darin; nicht näher zu bestimmen<. Und bei der Reaktion ‚Feder‘—‚Flaum‘ in derselben Reihe heißt es: >Diesmal war es nicht so allgemein wie vorhin; es war wieder Konkretes darin; deshalb mehr ‚gegen-

ständiglich'. Mir war, als ob ich den Flaum an einem Tier unbestimmt neben Federn sähe«.

Derartige Äußerungen legen die Vermutung nahe, daß es sich bei diesem Eindruck des Konkreten, Kompakten, Festen auch um optische Vorstellungen handeln dürfte¹⁾, freilich um solche die nur ganz spurhaft und unbestimmt im Bewußtsein sind.

4) Mit solchen Gesichtsvorstellungen dürfte auch ein weiteres Merkmal zusammenhängen, das Vp. VI häufig angibt, und das bei Vp. III am meisten genannt wird, nämlich die externalisierende Richtung, jenes eigentümliche Gerichtetsein nach außen.

(Zweite Reihe.) ‚Keller‘ — ‚Küche‘: »... Bei ‚Keller‘ habe ich irgendwie an den riesigen Keller des Schlosses in A. gedacht. (Es war etwas Determiniertes; die Richtung war mir gegeben; ich hatte einen bestimmten Keller im Auge — aber keine optische Vorstellung. Auch bei ‚Küche‘ war diese Richtung. Beides war gegenständlich; in beiden war diese allgemeine Richtung. (Ich nenne sie ‚allgemein‘, weil ich weder Keller, noch Küche sah, wie ich das jetzt tue)«.

Diese letztere Bemerkung zeigt, wie die später eintretende Gesichtsvorstellung von der Vp. sozusagen als weitere Entfaltung jenes ursprünglichen Phänomens des räumlichen Gerichtetseins²⁾ erlebt wird.

Den nahen Zusammenhang dieses Merkmals mit dem vorigen zeigt die gelegentliche Angabe: »Durch diese ‚Richtung‘ wird das Denken konkreter, sinnlicher, gegenständlicher«, ferner: »Das Konkrete kam erst, als ich die Richtung . . . einschlug«.

1) Daneben kann man auch an reproduzierte Tast- und Schwereempfindungen denken. Ganz allgemein darf man wohl sagen, daß bei diesem ‚gegenständlichen‘ Denken eine reichere Entfaltung ‚anschaulicher‘ Bedeutungsvorstellungen (in dem oben S. 85 angegebenen Sinne) vorhanden sei, als bei dem ‚begrifflichen‘.

2) Im engen Zusammenhang damit steht auch das — nicht selten von Vp. VI konstatierte — Erlebnis, daß sie sich irgend wohin versetzt fühlt: Zweite Reihe ‚Dorf‘ — ‚Bach‘ [Zeit: 6910 σ]: »Fragte: ‚Wo?‘ (befindet sich das Dorf?). Meine Aufmerksamkeit schlug sofort die Richtung nach W. ein. (Ich hatte kein optisches Bild des Dorfes, nur etwas Weites, Verschwommenes.) Dort suchte ich nach einem koordinierten Gegenstand. Dann ‚Kirche‘ gehört; abgelehnt. Weiter gesucht; es war mir, als ginge ich zum Dorf hinaus, sei plötzlich außerhalb des Dorfes in einem Wiesengrund (den ich allerdings nicht sah). Dann ‚Bach‘ gehört. Gleich Entschluß, es zu sagen. (Bewußtsein: es stimmt ganz genau). Dabei das Wort ‚Landschaft‘ gehört. Ich dachte auch noch an ‚Dorf‘. — Es war rein gegenständlich«.

Bei einer Reaktion der dritten Reihe ‚Atlas‘ — ‚Schreibzeug‘ wird bemerkt: »Wieder mehr gegenständlich: als ob ich in einem Zimmer, wo diese Gegenstände sich befinden, suchte«.

Ist aber die Vermutung gestattet, daß sowohl jener Eindruck des Festen und Konkreten wie jenes Erlebnis räumlicher Richtung lediglich die Bewußtseinsrepräsentation von Vorgängen sein mögen, die in weiterer Entfaltung als Gesichtsvorstellungen (gelegentlich wohl auch als Tastvorstellungen) erlebt wurden, so dürfte wohl auch der Unterschied in den Angaben von Vp. III und IV als kein unausgleichbarer erscheinen. Für jene ist nämlich, wie oben gezeigt, die externalisierende Richtung das entscheidende Kriterium, für diese das Gefühl des Festen. Man muß dabei auch noch bedenken, daß dieses Gefühl in Gegensatz gestellt wird zu dem Gefühl des Flüchtigen, Leichten, Oberflächlichen, das das begriffliche Denken charakterisiert. Sucht man sich unter Berücksichtigung dieses Gegensatzes dieses Gefühl verständlich zu machen, so wird es noch begreiflicher werden, daß es mit jenen Ansätzen zu optischen Vorstellungen zusammenhängt; denn das Auftreten von optischen Vorstellungen wirkt deutlich verlangsamend auf den Reaktionsverlauf¹⁾.

Noch unzweideutiger aber erscheint jene ‚Richtung nach außen‘ als Vorstufe zur Entfaltung von optischen Vorstellungen. Was nun freilich die entwickeltere Stufe darstellt: jenes ‚Gefühl‘ oder dieses ‚Richtungserlebnis‘, oder ob sie vielleicht nur verschiedene Seiten desselben Vorgangs darstellen, wovon die eine sich mehr der Vp. IV, die andere mehr der Vp. III aufdrängt; oder ob hier individuelle Differenzen vorliegen; oder endlich, ob es sich nur um eine Differenz der Ausdrucksweise handelt — alle diese Fragen glauben wir offen lassen zu müssen.

Immerhin dürften wir nicht zu weit gehen, wenn wir zusammenfassend behaupten: die Angaben der Vp. III, IV, (V) VI lassen zwei verschiedene Typen im Verlauf der Denkprozesse bei diesen Reaktionsversuchen erkennen. In der Angabe der Merkmale dieser beiden Arten herrscht im großen ganzen Übereinstimmung; die Bezeichnung ‚gegenständliches‘ und ‚begriffliches‘ Denken wird von den genannten Vp. leicht verstanden und sachgemäß gefunden.

Viel zurückhaltender als die bisher erwähnten Vp. äußert sich Vp. II über die Frage, die uns hier beschäftigt.

1) Vgl. dazu die Tabellen auf S. 47 f. Überall sind die A_1 -Fälle kürzer als die A_3 -Fälle; auch Watt, a. a. O. S. 52 ff. [334 f.] fand dasselbe.

Über den ersten Versuch der dritten Reihe (koordinierter Begriff — vorausgegangen war eine Anzahl Versuche der zweiten Reihe) lautet das Protokoll folgendermaßen: ‚Sumpf‘ — ‚See‘ [Zeit: 2445 σ]: ›Die Ähnlichkeit mit einem früheren Versuch (mit dem Reizwort ‚Teich‘) hielt mich etwas fest und ebenso wirkte der Wechsel der Aufgabe verzögernd. Dann begriff ich, daß ‚Sumpf‘ eine kleine Menge Wasser sei. (Vorher, als ich an ‚Teich‘ dachte, war das Gesichtsbild eines Wassers da.) Dann suchte ich unter Leitung des Begriffs ‚eine Menge Wasser‘, eine andere Größe dieser Menge und sagte: ‚See‘. Vorher dachte ich an ‚Meer‘ (als akustische Wortvorstellung vorhanden); dies schien mir aber eine viel zu große Menge, um mit ‚Sumpf‘ vergleichbar zu sein.

[Frage: Unterschied von den vorherigen Versuchen?] ›Ich kann nichts angeben; ich würde nicht behaupten, daß dies schlechthin ‚begrifflicher‘ wäre als früher. Begrifflich war es allerdings insofern, als hier der leitende Gedanke (‚Menge Wasser‘) ein Begriff war, während es früher ein Gesichtsbild war.

Von etwas Realem, von dem Gedanken an einen bestimmten gemeinten Gegenstand war auch früher keine Rede; die Gesichtsvorstellungen waren ganz schematisch; und nur Mittel zum Zweck: sie waren als etwas da, woran man suchen kann; sonst hatten sie keine weitere Bedeutung.

In der vorangehenden Reaktion [‚Stiefel‘ — ‚Rock‘, wobei eine Gesichtsvorstellung des unteren Teils eines Körpers‘ vorhanden war] war mit ‚Rock‘ nicht der gesehene gemeint. ‚Rock‘ entsprang nur aus der Gesichtsvorstellung, es wies nicht eindeutig auf sie hin.

Übrigens werden in der Folge auch bei Versuchen der dritten Reihe Gesichtsvorstellungen erlebt, die aber ›nur zu dem Zwecke da zu sein scheinen, zu einem geeigneten Reaktionswort zu führen.

Einer der nächsten Versuche der zweiten Reihe verläuft so: ‚Linse‘ — ‚Strohalm‘ [Zeit: 2994 σ]: ›Sah eine einzelne gekochte Linse; ich fand aber nichts dazu: es war in der Gesichtsvorstellung nichts um die Linse herum. Dann kam ich auf den Gedanken: das ist wie beim Korn; sie befindet sich an einem Strohalm (Gesichtsbild eines Stieles).

[Frage: War die Beziehung auf Wirkliches mehr betont?] ›Das ist sehr schwer zu sagen. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte ich wohl nicht den Fehler gemacht. Die optische Vorstellung war nur das Schema; die Absicht ging nur auf ein Wort, das die Aufgabe lösen würde; wobei die Richtung auf die wirklichen Verhältnisse etwas verloren ging.

Einen gewissen Ansatz zu der von den andern Vp. gemachten Unterscheidung dürfte aber schon das folgende Protokoll aufweisen (der Versuch gehört ebenfalls der zweiten Reihe an und befand sich an drittletzter Stelle vor dem zuletzt erwähnten).

‚Butter‘ — ‚Milch‘ [Zeit: 1599 σ]: ›Sah etwas Butter. Dann Pause, worin die Aufgabe (koordinierter Gegenstand) zum Bewußtsein gebracht wurde. Eigentümliche Spannung (vielleicht im Kehlkopf lokalisiert), als wenn man Angst hätte vor allen möglichen Wörtern, die aufkommen könnten. Man nimmt sich sozusagen zusammen, um nach keiner Richtung zu entgleisen. Dann mit Bedacht ‚Milch‘ gesagt mit dem Bewußtsein und der begleitenden Wortvorstellung: ‚Gegenstand‘ (vielleicht auch optische Vorstellung von Milch).

In der Folge charakterisiert die Vp. mehrfach Erlebnisse, bei denen Gesichtsvorstellungen oder gegenständliche Beziehungen vorkommen, als ‚gegenständlich‘, doch verwendet sie diese Bezeichnung nur dann, wenn die Gesichtsvorstellung, bzw. der durch sie repräsentierte Gegenstand¹⁾ gemeint ist.

So heißt es einmal: ›Ich bezog nicht das Reaktionswort auf eine bestimmte Vorstellung [mehrere optische Bilder waren nämlich vorhanden gewesen]; deshalb mehr begrifflich als gegenständlich.‹ Ferner bei einem Versuch der zweiten Reihe: ‚Schwan‘—‚Häuschen‘ [Zeit: 2456 σ]. ›Sah sofort einen Schwan auf einem Teich in einem Park meiner Heimatstadt. Hinten auf einer kleinen Insel steht ein Häuschen für den Schwan; dieses meinte ich. — Gegenständlich.‹ — Dies mag als Beispiel aus einer Reihe ganz ähnlicher Aussagen genügen; nur für eine ‚gegenständliche Beziehung‘ sei noch ein Beleg angeführt. (Zweite Reihe.) ‚Linse‘—‚Schraube‘ [Zeit: 1780 σ]: ›Besser vorbereitet dadurch, daß ich sagte: Teile eines Ganzen. — Dachte zuerst beim Reizwort an die Bedeutung ‚Gemüse‘; dann an die eines optischen Instruments, wobei ich die Linse in einem Fernrohr sah. Ich wollte das andere Ende, das kleine Loch, nennen; hatte kein Wort dafür. ‚Loch‘ kam, aber ich dachte: es gibt ein besseres Wort. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, habe ich zufällig einen Teil fixiert. ‚Schraube‘ kam mit der Bewußtseinslage: es muß Schrauben an einem Fernrohr geben. Dachte an ‚Schraube‘ als Bestandteil eines Fernrohrs; kein optisches Bild einer solchen und doch gegenständlich.‹

Treten die Gesichtsvorstellungen bloß als Begleiterscheinungen auf, so beeinträchtigen sie den begrifflichen Charakter des Denkvorganges nicht. Dabei gilt freilich auch für sie, daß bei dem

1) Instruktiv für das Verhältnis einer Gesichtsvorstellung zu dem gemeinten Gegenstand ist folgendes Protokoll: zweite Reihe ‚Heide‘—‚Festung‘ [Zeit: 981 σ]: ›Optische Vorstellung einer Heide (Rasen mit Blumen), die sich in die Vorstellung des Würzburger Exerzierplatzes verwandelte. Dann Vorsicht, daß ich nicht darauf reagierte, etwa mit ‚Blume‘. Weil nur die große Gesichtsvorstellung vorhanden war, kam ich auf ‚Festung‘, die einen Teil des gesamten Gesichtsbildes darstellte, ohne daß dieses durch ein Wort besonders zu Bewußtsein kam.

Die Vorstellung war viel lebhafter, deutlicher, nicht so schematisch, und ich meinte einen bestimmten Gegenstand.‹

[Frage: Meinten Sie einen Teil des Gesichtsbildes oder die wirkliche Festung?] ›Die Gesichtsvorstellung war nur vorhanden, um die Aufgabe zu lösen, und die Reaktion ‚Festung‘ schien mir richtig, weil ich eine Gesichtsvorstellung hatte, die beide Teile [Exerzierplatz (was sich für das Reizwort ‚Heide‘ untergeschoben hatte) und Festung] einschloß; ich meinte mit Festung den Teil der Gesichtsvorstellung, ich dachte aber an die wirkliche Festung, die mir durch das Bild repräsentiert war.‹

Die Ausdrucksweise läßt erkennen, daß bei dem Erlebnis für das Bewußtsein der Vp. die Gesichtsvorstellung der Festung und die wirkliche Festung nicht etwas Verschiedenes waren.

begrifflichen Denken vorwiegend nur die Wortvorstellungen im Bewußtsein sind: »In sehr vielen Fällen« — so bemerkt sie allgemein —, wo ich das Wort in begrifflicher Absicht ausspreche, ist mir die Wortvorstellung (natürlich mit Verständnis) vorhanden.

Den Hauptwert legt die Vp. auf die Aufgabe. So bemerkt sie zu einem Versuch der dritten Reihe: »Es war im Sinne der Aufgabe und deshalb würde ich dazu neigen, es begrifflich zu nennen«.

So finden wir denn je nach den Aufgaben vielfach die Aussagen, daß ein Reaktionswort gegenständlich oder begrifflich gemeint gewesen sei. Z. B. heißt es einmal — die optische Vorstellung einer Karte des Kriegsschauplatzes war vorhanden —: »Ich meinte mit dem Wort ‚Flotte‘ die japanische Flotte auf dem Meer; gegenständlich.« Andererseits wird, trotzdem die Gesichtsvorstellung eines bestimmten Sofas vorhanden war, bei dem Reaktionswort ‚Divan‘ (zu dem Reizwort ‚Bett‘, in der dritten Reihe) bemerkt: »Meinte es allgemein begrifflich: etwas, worauf man sich legt.«

Man darf zusammenfassend sagen, daß Vp. II trotz gewisser Bedenken in ihren Erlebnissen doch manche Anhaltspunkte findet, die ihr die Verwendung der Ausdrücke ‚begriffliches‘ und ‚gegenständliches‘ Denken tunlich erscheinen lassen, und daß diese Anhaltspunkte auch unter den von den andern Vp. angeführten Kriterien erscheinen. Aber es ist doch unverkennbar, daß die Aussagen dieser Vp. einen bedeutsamen Unterschied aufweisen, gegenüber denen der schon genannten Vp., besonders Vp. III, die ja am bestimmtesten fast bei allen Erlebnissen jene zwifache Art des Denkens konstatiert.

In vollem Gegensatz nun zu den Aussagen von Vp. III stehen die von Vp. I; sie versichert auf Befragen immer und immer wieder, daß sie einen solchen Unterschied in ihren Denkerlebnissen nicht festzustellen vermöge.

So erklärt die Vp. nach dem zweiten Versuch der zweiten Reihe: »Für mich ist — möchte ich sagen — alles Denken gegenständlich«. In gleichem Sinne heißt es später: »Gegenständlich‘ bildet für mich keinen Gegensatz zu ‚begrifflich.«

Näher erläutert wird das in der folgenden allgemeinen Bemerkung, die nach dreizehn Versuchen der zweiten Reihe gemacht wird: »Ich möchte drei Stufen in der Bewußtheit der Bedeutung eines Wortes unterscheiden: 1) das Wort erscheint als bekannt; undeutliches Bewußtsein des Verständnisses ohne klares Herausheben; 2) deutliches Herausheben, das Sich-klar-machen der Bedeutung; 3) optische oder sonstige Veranschaulichung durch einen kon-

kreten Gegenstand, den man halb und halb vor sich sieht¹⁾. Alle drei Stufen würde ich als ‚gegenständlich‘ bezeichnen, mit der Motivierung, daß ich immer auf etwas Bestimmtes gerichtet bin, worin enthalten ist, daß es existiert (ich meine damit auch eine ‚ideale‘ Existenz wie die des Pegasus).«

Die Vp. vermag auch keinen Unterschied zu konstatieren, als bei ihr mehrfach, um den Vergleich zu erleichtern, zwischen der zweiten und dritten Aufgabe abgewechselt wurde (und als die erstere dahin spezialisiert wurde, sie solle an einen bestimmten Einzelgegenstand denken).

Man vergleiche zunächst die beiden folgenden Protokolle über zwei Versuche, die unmittelbar nacheinander stattfanden.

(Dritte Reihe, koordinierter Begriff.) ‚Frucht‘—‚Eis‘ [Zeit: 1441 σ]: ›Zunächst mechanisch ‚Fruchteis‘; nicht ausgesprochen wegen der Bewußtseinslage: Nein! sind nicht koordiniert. Darauf der Gedanke: O ja, beides sind Genußmittel.«

(Zweite Reihe, koordinierter Gegenstand; an bestimmte Gegenstände denken!) ‚Bild‘—‚Relief‘ [Zeit: 3312 σ]: ›Was habe ich in meinem Studierzimmer für Bilder? Bild von Schleiermacher (das Wort ‚Schl . . .‘; wußte, daß ich es zeichnen könnte, auch Vorstellung der gelblichen Farbe; Bewußtsein der Länge, und wie es hängt, aber kein plastisches Bild der Figur selbst). Hatte eine bestimmte ‚Richtung‘ nach der betreffenden Wand und Bewußtsein des Milieus. Dann: was sind noch für Bilder in meinem Studierzimmer? Dann Erinnerung an ein Relief, das an der entgegengesetzten Seite meines Zimmers hängt; ‚Richtung‘ erlebt. Wußte, was ich meinte, aber der Name fehlte [nachträglich: tanzende Jungfrauen von einem attischen Fries]. Ich habe noch mehr Reliefs da hängen, aber ich meinte dieses bestimmte; infolgedessen sprach ich das Wort ‚Relief‘ etwas zögernd, weil ich das Gefühl hatte: es bringt meinen Gedanken nicht genügend zum Ausdruck.«

Der Unterschied zwischen der letzten und der vorhergehenden Reaktion wird so gekennzeichnet: ›Die erste war allgemein und unanschaulich, die zweite individuell und anschaulich.

Bezüglich der Realität, der Gegenständlichkeit war kein Unterschied: beim Denken habe ich immer das Bewußtsein, daß es auf Gegenstände bezogen ist.«

Noch einige weitere Aussagen mögen die Auffassung von Vp. I veranschaulichen. (Dritte Reihe.) ‚Sofa‘—‚Bett‘ [Zeit: 753 σ]: ›‚Bett‘ gleich eingefallen; Eindruck (Urteil): das kann ich sagen; es ist koordinierter Begriff; darauf ausgesprochen. — Es war rein begrifflich, d. h. ich weiß, was ich mit den Worten meine²⁾, und zwar meine ich etwas Wirkliches. Ich denke so

1) Bemerkte sei dazu, daß die optischen Vorstellungen bei dieser Vp. am wenigsten häufig sind und meist als sehr undeutlich charakterisiert werden.

2) An einer andern Stelle sagt die Vp.: ›Im Verstehen liegt für mich die Beziehung auf den Gegenstand: ich weiß, was damit bezeichnet wird. — Zugegeben, daß ich den Existenzgedanken nicht immer explizite hätte: wäre er explizite, so würde er die Sache nicht ändern: er bringt nichts Neues heran.«

ungern in Begriffen, denen nicht etwas entspricht; die mathematischen Begriffe: der ausdehnungslose Punkt, die eindimensionale Linie sind mir stets unsympathisch.<

(Dritte Reihe.) ‚Verstand‘ — ‚Vernunft‘ [Zeit: 1075 σ]: ›Dachte: ‚Vernunft‘ spezieller Teil des Verstandes, der von vielen Philosophen als ein eigenes Vermögen betrachtet wird; — zur Not kann man sich auf diesen Standpunkt stellen. Beim Aussprechen Gefühl der Antipathie.

Hier ein deutliches Beispiel [für den mangelnden Unterschied zwischen ‚begrifflich‘ und ‚gegenständlich‘]: wenn ich etwas als unwirklich (bloß ‚begrifflich‘) bezeichnen würde, so wäre es Vernunft, und doch war mir auch hier Vernunft etwas Wirkliches neben Verstand; denn ich habe bloß deshalb damit reagiert, weil ich mich auf den Standpunkt der betreffenden Philosophen stellte.<

(Siebente Reihe, Verhältnis von Begriffen.) ‚Verfassung‘ — ‚Konstitution‘ — ‚Identität‘ [Zeit: 3164 σ]: ›Innerlich gesagt: Konstitution ist dasselbe wie Verfassung.< — Daß mein Denken aufs Gegenständliche gerichtet ist, erkenne ich daraus, daß ich eigentlich nicht die Begriffe beurteilt habe, d. h. ich hatte nicht den Eindruck: dies sind zwei synonyme Namen, sondern es ist derselbe Gegenstand. — Ich dachte speziell an die deutsche Verfassung; hatte den Eindruck, es ist etwas ganz Bestimmtes gemeint.<

Charakteristisch ist auch die allgemeine Bemerkung: ›Ich denke überhaupt nicht daran, daß etwas, was in meinen Gedanken ist, nicht existieren könnte: Jeder Begriff meint m. E. etwas, was ich mindestens als möglicherweise existierend betrachte.<

Die Art, wie sie den Aufgaben, die einerseits begriffliche, andererseits gegenständliche Koordination fordern, gerecht werde, erläutert die Vp. an dem Ausdruck ‚Munition‘ folgendermaßen:

›Munition kann man als Begriff auffassen und als Haufe Schießvorräte. Bei letzterer Auffassung denke ich an etwas, was noch anderes neben sich hat, d. h. ich habe das unbestimmte Bewußtsein, daß noch andere Haufen irgendwo existieren können. Fasse ich Munition als Begriff, so wird von der Existenz nicht etwa abstrahiert, sondern ich denke an alle Munition, die es gibt; habe das Gefühl, die Gattung ganz erschöpft zu haben.<

Daß diese Vp. so standhaft die Unterscheidung begrifflichen und gegenständlichen Denkens ablehnt, daß sie immer wieder versichert, alles Denken sei bei ihr beides zugleich, das dürfte doch darauf deuten, daß sie einen so durchgehenden Unterschied in ihren Denkerlebnissen, wie ihn Vp. III und — wenn auch in weniger deutlicher Weise — die andern Vp. konstatieren, in sich im allgemeinen nicht vorfindet. Und dies hängt vielleicht damit zusammen, daß bei ihr die Gesichtsvorstellungen eine relativ so geringfügige Rolle spielen. Denn es hat sich uns ja als mögliche Erklärung der oft genannten Verschiedenheit die ergeben, daß beim begrifflichen Denken die Aufmerksamkeit auf die (ver-

standenen) Worte gerichtet bleibt; daß sie sich dagegen bei dem gegenständlichen Denken auf Gesichtsvorstellungen (oder unentwickelte Vorstufen von solchen), die unmittelbar Gegenständliches repräsentieren, richtet.

Weil aber die Vp. I eine derartige Verschiedenheit im allgemeinen bei sich nicht feststellen kann, so neigt sie immer wieder dazu, den psychologisch gemeinten Gegensatz von ‚begrifflich‘ und gegenständlich‘ logisch-erkenntnistheoretisch aufzufassen, nämlich im Sinne von ‚nicht-existierend‘ (bloß gedacht) und ‚existierend‘¹⁾.

Diese Bedeutung hat natürlich unsere Unterscheidung nicht: auch über wirklich Existierendes, z. B. über einzelne Personen, kann in begrifflicher Weise gedacht werden, andererseits kann etwas bloß Gedachtes, z. B. ein geplanter Bau, in ganz gegenständlicher Art dem Denken gegenwärtig sein.

Das Merkmal der Existenz kommt für unsere Frage nur insofern in Betracht als das Bewußtsein: derartiges existiert, zum Erlebnis selbst gehören kann. Wir erinnern uns, daß in der Tat dieser Bewußtseinsinhalt von einzelnen Vp. gelegentlich unter den Merkmalen des gegenständlichen Denkens genannt wurde. Wenn nun Vp. I glaubt angeben zu können, daß dies Existentialbewußtsein bei ihrem Denken stets vorhanden sei, so liegt doch die Vermutung nahe, daß damit etwas Allgemeineres, etwa die Beziehung auf einen Gegenstand überhaupt gemeint sei, oder daß logische Reflexion in die unmittelbare Wiedergabe des Erlebten unvermerkt einfließe. Hierfür darf vielleicht eine Äußerung unserer Vp. selbst herangezogen werden, die sie schon bei einem Versuch der ersten Reihe machte, als zum erstenmal die Rede auf unsere Frage kam. Da erklärt sie: »Gegenstandsbewußtsein in dem Sinne: so etwas gibt es, ist wohl immer bei mir vorhanden. Freilich ist zu unterscheiden zwischen dem Vorkommen im Bewußtsein und der selbstverständlichen logischen Ergänzung. In dem letzteren Sinne ist es immer da; ob ich aber immer daran denke, ist sehr die Frage«.

1) Allerdings stehen ihre gelegentlichen Bemerkungen darüber nicht ganz im Einklang. An einer Stelle sagt sie, sie begreife unter Existenz auch eine ‚ideale‘ Existenz wie die des Pegasus; an einer andern nennt sie die mathematischen Begriffe des Punktes und der Linie als solche, denen nichts (Existierendes) entspreche, und die ihr deshalb unsympathisch seien. Und doch darf man diesen sicher eine ‚ideale Existenz‘ zuschreiben.

Übrigens kommen vereinzelte Fälle vor, wo sich auch Vp. I der von uns gemeinte (psychologische) Unterschied des ‚begrifflichen‘ und des ‚gegenständlichen‘ Denkens aufdrängt. Erwähnt sei hier zunächst, daß schon die oben (S. 171) nebeneinander gestellten Protokolle zu der Reaktion ‚Frucht‘—‚Eis‘ einerseits und ‚Bild‘—‚Relief‘ andererseits faktisch die hauptsächlichsten Unterschiede aufweisen, die z. B. Vp. III zwischen dem ‚begrifflichen‘ und dem ‚gegenständlichen‘ Denken findet. Bei der ersteren haben wir lediglich Worte im Bewußtsein; ferner einen überaus raschen, glatten Ablauf. Gesichtsbilder und Richtung der Aufmerksamkeit auf sie (bzw. das durch sie Repräsentierte) werden nicht konstatiert. Bei der andern Reaktion findet von allem dem das Gegenteil statt.

Doch betrachten wir noch weitere Fälle:

Da heißt es einmal in einem Protokoll: »Darauf änderte sich der Begriff Speise: aus dem abstrakten Begriff wurde ein konkretes Anschauungsobjekt (Frühstück). Es war kein eigentliches optisches Bild, nur das Bewußtsein, daß ich es haben könnte, und daß ich es jetzt meine.«

Besonders interessant ist die folgende Aussage zu einem Versuch der zweiten Reihe: ‚Buch‘—‚Regal‘ [Zeit: 9361 σ]. »Ich war wie vor den Kopf geschlagen: ich dachte: ‚Buch‘ ist doch ein Allgemeinbegriff; das kann doch nicht Teil sein. Schaute das Reizwort ‚Buch‘ an und wiederholte so innerlich: ein Buch, ein Buch. Dann dachte ich: jetzt will ich es mir einmal vorstellen; ich will an irgend ein Buch denken. Wozu gehört denn das? Infolge Erinnerung an einen früheren Versuch drängt sich ‚Bibliothek‘ auf, — verworfen. Dann empfand ich die Schwierigkeit nochmals, daß ‚Buch‘ nicht ein individueller Teil ist; war nahe daran, zu sagen: ein anderes Buch. Dann fragte ich: was gehört noch zur Bibliothek außer Büchern? Antwort: ‚Regal‘, was ohne besondere Kontrolle mit dem Bewußtsein der Richtigkeit ausgesprochen wurde.«

Hier ist — um unsere Terminologie anzuwenden — das Reizwort ‚Buch‘ augenscheinlich zunächst rein ‚begrifflich‘ aufgefaßt, d. h. lediglich das verstandene Wort ist im Bewußtsein. Unter Einwirkung der Aufgabe erfolgt dann der Umschlag in die ‚gegenständliche‘ Auffassung (‚ich will an irgend ein Buch denken‘). Auch greift die Vp., um die gegenständliche Beziehung der Teile zueinander (und zum Ganzen) von begrifflicher Koordination (und Subordination unter einen Oberbegriff) zu unterscheiden, zur Veranschaulichung [und damit also zur ‚Vergegenständlichung‘ in unserem, psychologischen, Sinne].

(Zweite Reihe.) ‚Kreis‘—‚Ellipse‘ [Zeit: 1640 σ]: »Zuerst als koordinierte Begriffe, dabei im Hintergrund Bewußtseinslage: ‚Inbegriff aller geometrischen Figuren‘. Damit ein gewisses Unbehagen verbunden. Nachher eine Art Machtanspruch: wenn das koordinierte Begriffe sind, so brauche ich die zwei nur veranschaulicht zu denken auf ein und derselben Tafel, dann sind sie Teile eines Ganzen.«

Endlich findet sich noch eine Aussage, die eigentlich vollständig mit unserer Unterscheidung stimmt. Es ist ein Protokoll zu einem Versuch der fünften Reihe, wo Angabe eines Begriffsmerkmals verlangt war.

„Laden“—„gefüllt“ [Zeit: 6436 σ]: »Ganz merkwürdig! — Zuerst „eng“. Dann: „Unsinn!“, „eng“ sicher kein Merkmal von „Laden“. Dann: „belebt“ — „gibt auch andere belebte Lokale“. Dann: was ist eigentlich charakteristisch? Es fiel nichts ein. Dann optisches Bild: Schubladen in Produktenläden. Immer noch nichts eingefallen. Dann Eindruck einer gewissen Konzentration; hierauf: „gefüllt“. (Im Hintergrund des Bewußtseins: das kann man wohl sagen; im Laden ist mehr drinnen als in einem gewöhnlichen Raum.) Es war ein ausgesprochenes Urteil. — Der Gegenstandscharakter trat diesmal besonders hervor, weil ich optische Vorstellungen hatte. Mit anschaulicher Erkenntnis verbinde ich immer noch mehr das Gegenstandsbewußtsein als mit begrifflicher.« —

Aber trotz solcher vereinzelter Annäherungen bleibt doch unverkennbar, daß in unserer Frage zwischen einzelnen Vp. (besonders zwischen I und III) Unterschiede bestehen; über die hoffentlich weitere Untersuchungen mehr Klarheit schaffen werden.

§ 13. Bewußtseinslagen.

Der von Marbe eingeführte Terminus „Bewußtseinslage“ für »Bewußtseinstatsachen, deren Inhalte sich einer näheren Charakterisierung entweder ganz entziehen oder doch schwer zugänglich erweisen«¹⁾, war unseren Vp. bekannt oder gar geläufig²⁾. So finden wir ihn denn auch bei ihren Aussagen recht häufig verwendet. Er ist uns schon bei der Frage des Verstehens und des Bedeutungsbewußtseins in vereinzelt Fällen entgegengetreten. Damit ergibt sich uns sogleich eine erste Gruppe von Bewußtseinslagen: solche nämlich, die sich den Wortvorstellungen anschließen und die Bedeutung (den Begriff, Sinn) des

1) Exper.-psychol. Unters. über d. Urteil. Leipzig 1901. S. 11 f. Vgl. auch J. Orth, Gefühl und Bewußtseinslage. Berlin 1903. S. 69 ff.

2) Ich habe mich aus diesem Grunde jenes Terminus als eines provisorischen Sammelnamens für alle „Erlebnisse“ bedient, die den Vp. von den allgemein anerkannten Klassen der Bewußtseinsinhalte (Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlen) verschieden und auch nicht auf diese durch Analyse zurückführbar zu sein schienen. Ich faßte darunter auch die Erlebnisse eines »unanschaulichen Wissens«, auf die N. Ach in verdienstvoller Weise hingewiesen hat und die er als „Bewußtheiten“ bezeichnet. Er versteht darunter ein

Wortes im Bewußtsein repräsentieren. Dahin gehören Bewußtseinslagen des Verstehens (in seinen mannigfachen Abstufungen und Nuancierungen), der Zwei- oder Vieldeutigkeit, der Synonymität.

Wir haben oben S. 71 ff. gesehen, wie diese Bewußtseinslagen sozusagen eine mittlere Region bilden zwischen zwei andern hierhergehörigen Gruppen von Bewußtseinstatsachen.

Wenn wir das Maß der Entfaltung im Bewußtsein zum Anordnungsprinzip machen, so grenzt sozusagen von unten her die gewöhnliche Form der sinnvollen Rede an, bei der die Bedeutung mit dem Wort für das Bewußtsein in ganz untrennbarer Weise verschmilzt¹⁾. Nach oben hin aber gelangen wir in die Region der Fälle, wo das Bedeutungsbewußtsein sich in sachlichen Vorstellungen des optischen oder anderer Sinnesgebiete oder in weiteren Wortvorstellungen oder in beiden darstellt.

So lassen sich diese drei Arten von Bewußtseinserscheinungen in eine Reihe bringen, die allenthalben kontinuierliche Übergänge zeigt. Entsprechendes werden wir annehmen dürfen von den realen Prozessen, die wir (wie oben S. 84 erwähnt) als ihre ‚Träger‘ — metaphorisch gesprochen — postulieren.

Wie nun aber solche Bewußtseinslagen von Bedeutungen gewissermaßen als Anhängsel und Schweif von Wortvorstellungen auftreten, so können sie auch für sich ohne Worte da sein.

Damit kämen wir auf eine zweite Hauptgruppe von Bewußtseinslagen. Hier sind Bedeutungen (Begriffe) vorhanden, aber die Worte fehlen²⁾, sie werden vielleicht erst gesucht, aber schon ehe sie sich einstellen, weiß man, was man meint, was man sagen will. Auch hier fehlt es nicht an Übergangsformen: Wortfragmente können da sein, oder man weiß schon, wie etwa das gesuchte Wort klingt.

solches, das nicht durch visuelle, akustische, kinästhetische Empfindungen oder Erinnerungsbilder gegeben ist, wobei jedoch die Vp. im unmittelbar folgenden Zeitpunkt angeben kann, welcher Wissensinhalt ihr gegenwärtig war (a. a. O. S. 210). Eine Hauptform bezeichnet er als ‚Bewußtheit der Bedeutung‘; die Bedeutungen (Begriffe) der Worte können in dieser Weise als ‚Bewußtheiten‘ gegeben sein (a. a. O. S. 219).

1) Durch den Vergleich mit verständnislos aufgenommenen oder gesprochenen Worten kann hierbei am besten zur Klarheit gebracht werden, daß doch irgendwie ein ‚Wissen‘ um die Bedeutung vorhanden ist.

2) Vgl. oben S. 87 f.; auch Watt, a. a. O. S. 36 [318] und 152 [434].

Beide Gruppen von Bewußtseinslagen können wir nun ohne weiteres vom einzelnen Wort, bzw. den einzelnen Wortbedeutungen, auf Sätze und Urteilsinhalte erweitern.

Zur ersten Gruppe würden also noch die Fälle gehören, wo der Satzsinne nicht sofort mit dem Lesen gegeben ist, sondern wo er in einem besonderen Erlebnis sozusagen aufblitzt. Zur zweiten sind dagegen noch die Fälle hinzuzunehmen, wo ein Urteil, ein Gedanke vorhanden ist, der sich nur in einem Satze ausreichend formulieren läßt, wo aber doch keine Worte im Bewußtsein konstatiert werden können. Daß es auch hier nicht an Übergangsformen fehlt, sei nur angedeutet.

Zur Veranschaulichung mögen hier einige Beispiele angeführt werden.

I. Die Bedeutungen einzelner Worte als Bewußtseinslagen (*Bsl*).

Vp. I bei der Reaktion ‚Bremse‘—‚Schnake‘ [Zeit: 826 σ]: ›Deutlich der Oberbegriff¹⁾ ‚Ungeziefer‘ als *Bsl* da.◀ — ›Dachte an Schopenhauer; als *Bsl*.◀ — Beim Reizwort ‚Ankunft‘: ›Hatte die *Bsl*, daß es ein Parallelwort gibt, aber dieses stellte sich nicht ein; doch wußte ich, was ich sagen wollte.◀ — ›Bewußtsein, daß ich das Richtige meine, aber das Wort fehlt.◀ — Bei einem Objekt [kleines Päckchen]: ›Das Wort [‚Sicherungen‘] war noch nicht da, nur der Gedanke◀²⁾.

Vp. II bei der Reaktion ‚Hagel‘—‚Regen‘ *Bsl* ‚meteorologische Erscheinung‘; beim Reizwort ‚Meister‘: ›Dachte an die alten Meister (Maler) und suchte etwas zu dem Kreis Gehöriges, meinte den Lehrling eines Meisters. Das Wort schwebte vor; ich glaube auch, der Vokal ‚e‘ war vorhanden, aber es kam nicht. Dann bot sich das Wort ‚Knecht‘; — beim Reizwort ‚Friseur‘: ›Wollte längere Zeit ein Wort dafür finden, daß der Friseur einen mit Angeboten belästigt; konnte kein Wort finden. Das englische Wort ‚humbug‘ kam; sagte es nicht, weil es das Gemeinte nicht gut zu bezeichnen schien.◀ — Bei ‚Schutzmann‘—‚Ordnung‘: ›Das Wort schien mir nicht gerade das zu bezeichnen, was ich gern gesagt hätte; ich wollte den imposanten Zug, das Ehrwürdige an den deutschen Schutzleuten bezeichnen.◀

Vp. III beim Reizwort ‚Feder‘: ›Lange Pause des Suchens gerichtet auf einen koordinierten Gegenstand; hatte die *Bsl* ‚Bleistift‘; das Wort nicht (wirklich nur Begriff ohne das Gegenstandsbild eines Bleistiftes)◀; — beim Reizwort ‚Fuge‘: ›Erst drängte sich etwas auf, und zwar, glaube ich, der Begriff ‚Musik‘, ohne daß ich das Wort [innerlich] gesprochen oder die Wortvorstellung gehabt hätte◀; — beim Reizwort ‚Ball‘: ›Mußte mir eigens eine bestimmte Bedeutung von ‚Ball‘ vergegenwärtigen; dies geschah durch die *Bsl* ‚Stätte des Tanzes‘.◀

Vp. V: ›‚Zimmer‘ war vor dem Aussprechen begrifflich da: ich habe es

1) Diese Fälle sind auch bei anderen Vp. häufig; vgl. oben S. 34.

2) Weitere Beispiele bei der Behandlung des ‚Suchens‘ s. unten S. 201 ff.

nicht gesehen, gehört oder gesprochen, aber es war doch irgendwie da. —
 »Begriff ‚moderne Wissenschaft‘ als *Bsl.*«

Vp. VI: *Bsl.* ‚ein früherer Schüler‘.

II. Der Sinn von Sätzen als Bewußtseinslage¹⁾.

1) Von Aussagesätzen.

Vp. I: »Da gibt's ein Synonymon' Gedanke ohne Worte.« — »*Bsl.* (Gedanke), es gibt vielerlei Kirchen.« — Damit kann der Charakter der Erinnerung verbunden sein: »Es fiel mir ein, daß ich auf dies Reizwort ‚Bibel‘ reagiert hätte; das war nur Gedanke, das Wort war nicht da.« — »Der Gedanke, daß ich andere Zusammensetzungen des Wortes [Zaun] öfter gebrauche.«

Das führt zu Fällen, wo von einem ‚Wissen‘²⁾ geredet wird: »Ich wußte, daß ‚Fuge‘ noch eine andere Bedeutung habe, daß diese aber noch schwerer zu einem koordinierten Gegenstand führe.«

Vp. II bei der Reaktion ‚Winkel‘—‚Ecke‘: »Die Tendenz ging auf den berühmten Lehrsatz, daß die Winkelsumme eines Dreiecks zwei Rechte beträgt (*Bsl.*), aber es kam nicht dazu.« — Beim Reizwort ‚Garten‘: »Richtung zunächst auf ‚Mauer‘, ‚Blume‘ u. dgl. Aber ich hatte die *Bsl.*: das sind Teile.« — »*Bsl.*: es muß Schrauben [an einem Fernrohr] geben.«

Vp. III: »*Bsl.*: am besten ist irgend ein Konkretum von ganz anderer Beschaffenheit.« — Bei ‚Atlas‘, nachdem vorher die Bedeutung ‚Gebirge‘ im Bewußtsein gewesen, plötzlich: »das ist ja ein Stück Zeug (in Wortfragmenten)«; — die Reaktion ‚Nein‘ auf die Reizworte ‚Krieg‘—‚wertvoll‘ ist verbunden mit dem »Bewußtsein, es hängt mit meiner ganzen Lebensanschauung zusammen.« — »*Bsl.*: das sind mir wohlbekannte Dinge.«

Vp. IV: »*Bsl.*, in der zwei Gedanken waren: 1) du mußt warten, 2) der koordinierte Gegenstand wird schon kommen.« — »*Bsl.*, für die ich den Gedanken angeben kann: das ist ja leicht.« — »*Bsl.*: es ist ein Oberbegriff vor-

1) Auch hier fehlt es nicht an Übergangsstufen. So sagt Vp. III — in zwei aufeinanderfolgenden Versuchen — beim Reizwort ‚Säure‘ aus: »Zugehörigkeit zur Chemie‘ als *Bsl.*; beim Reizwort ‚Gas‘ ‚das gehört zur Chemie‘ als *Bsl.* ohne Worte.«

Auch können ganze Komplexe sich in dieser Weise geltend machen: z. B. (Vp. III) »eine Fülle von Vorstellungen auf den Hochschulkonflikt bezüglich als *Bsl.*«. »Sofort der ganze Komplex ‚Meister, Lehrling, Geselle‘ als *Bsl.* die Worte fehlten«; (Vp. I) bei ‚Zaun‘—‚Lücke‘: »ein eigenartiger Gedanke ‚Nachbarskinder‘, als schlösse Zaunlücke eine ganze Jugendgeschichte in sich; nicht zu fassende Gefühle.« — Auch Ach (a. a. O. S. 215) konstatiert, daß komplexe Inhalte als ‚Bewußtheiten‘ auftreten.

2) Auch bei einzelnen Begriffen wird der Terminus ‚wissen‘ verwendet: beim Reizwort ‚Arbeit‘ »wußte, was ich wollte; hatte aber das Wort [‚Muße‘] noch nicht«; — »wußte die Gegend, wo der Laden liegt, nicht näher zu analysieren«. Es ist ja auch eine im täglichen Leben häufige Erfahrung, daß man Dinge ‚weiß‘, die man im Moment doch nicht oder nicht in der gewünschten Weise reproduzieren kann. Vp. II drückt das einmal so aus: »Merkwürdig! man weiß viel mehr als das, wohin die Bewußtseinsinhalte reichen.« Vgl. über solche Erlebnisse des »Wissens« Ach a. a. O. S. 210 ff.

handen; du kannst ihn aber nicht formulieren.« — »*Bsl*: das ist wieder so eine allgemeine Sache.« — »*Bsl*: es gehört nicht hierher.«

Vp. VI: »*Bsl*: das sagst du nicht.« — »*Bsl*, daß früher mein Vater diesen Namen immer falsch aussprach.« — »*Bsl*: du könntest das jeden Augenblick erklären.« — »Ganz allgemein das Wissen, daß die Magd jetzt mit den Stiefeln zu tun hat.« — »Wußte: dort gibt es Schmucksachen.«

2) Von Fragesätzen.

Vp. I: »*Bsl* (Gedanke ohne Worte): wird mir nicht bald etwas einfallen?« — »*Bsl*: was paßt denn zu Äther?« — »Eigenartiger Bewußtseinszustand, den ich nachträglich so ausdrücken möchte: ist Heide ohne Erika auch Heide?«

Vp. III beim Reizwort ‚Bahnhof‘: »Dachte: was ist sein Zweck? (in Wortfragmenten).«

Vp. IV: »*Bsl*: will mir nichts einfallen? Ist das ein koordiniertes Ganzes (obwohl ich noch keines hatte). Darauf fiel mir das Wort ‚Amboß‘ ein. Darauf eine Zeitlang Bewußtseinsleere und dann eine weitere *Bsl*, die in die Richtung der Fragen ging: was hast du jetzt zu tun? oder: sollst du prüfen oder suchen?« — »Frage: was ist der Einzelgegenstand, der unter den Begriff ‚Säure‘ fällt? (Dieser Gedanke war nicht explizite in Worten formuliert, aber ist so sicher richtig wiedergegeben).«

Vp. VI: »*Bsl*: gibt es einen berühmten Mann oder Philosophen dieses Namens?« — »*Bsl*: ist dies nicht vielleicht eine Dummheit?« — »Frage mich: wo ist der Keller? (als *Bsl*).« — »Ich fragte: wo ist der Zaun? (keine Worte; ich glaube wenigstens nicht).«

3) Von Wunsch- und Aufforderungssätzen.

Vp. I: »Ich dachte: wenn ich nur wüßte, wie das heißt, was um den Winkel herum ist.« — »*Bsl*: Reagiere! [an sich selbst gerichtete Aufforderung].« — »Dabei im Unterbewußtsein akustisch ‚Fisch‘ und motorische Tendenz: ‚sag‘ doch Fisch!« — Beim Reizwort ‚Schraube‘ [zweite Reihe]: »Wußte die Aufgabe nicht mehr recht. ‚Schraubendampfer‘ drängte sich auf. Hatte das Gefühl: sage ‚Dampfer‘; es wird vielleicht für beide Aufgaben [2 und 3] recht sein« [Reaktion: ‚Dampfer‘; Zeit: 994 σ]. —

Vp. II: »*Bsl*: nehmen wir einmal die andere Bedeutung!« — »Dachte: du mußt ‚Lager‘ als ‚Lagerstatt‘ nehmen.«

Vp. III: »*Bsl*: denk doch an etwas anderes!« — Bei der Reaktion ‚Abfuhr‘—‚Sieg‘ [Zeit: 1399 σ]: »Etwas ganz anderes schwebte vor: ‚Schwert‘ oder ‚Säbel‘. Konnte nicht darauf kommen. Gedanke an ‚Duell‘. — ‚Sieg‘ vermittelt durch die *Bsl*: ‚nimm ein späteres Stadium!« — Bei den Reizworten ‚Berlin‘—‚München‘: »... flüchtiger Versuch, sie benachbart zu nennen. Dann: das geht nicht. Dann: man muß sich unabhängig machen von ihrer geographischen Beziehung (in Wortfragmenten, wie eine innere Aufforderung¹⁾.«

1) Eine solche liegt doch wohl auch vor — wenn auch die Formulierung im Protokoll etwas anders ist — bei Erlebnissen wie diesem: »Erinnerung an die Instruktion, durch Wiederholung [des Reizwortes] sich nicht beirren zu lassen (als *Bsl*). — Hierher dürften überhaupt wohl die meisten Fälle des ‚Denkens an die Aufgabe‘ oder ‚der *Bsl* der Aufgabe‘ zu rechnen sein. — Übrigens sind ja auch alle diese andern Imperative, die die Vp. an sich richten, aus der Wirksamkeit der Aufgabe zu erklären.

Vp. IV: »Nachher eigentümlicher Gedanke fast wie Erinnerung an die Aufgabe in dem Sinne: du mußt etwas sagen.« — »Darauf Erinnerung an die Aufgabe als *Bsl*, etwa so zu bezeichnen: du mußt jetzt schnell reagieren; du bekommst doch nicht heraus, was das ist.«

Vp. VI: »*Bsl*: jetzt suchst du der Aufgabe zu entsprechen!« — »*Bsl*: du sollst etwas anderes sagen!«

Eine Vereinigung der drei hier unterschiedenen Satzarten in einem Erlebnis zeigt folgende Aussage.

Vp. IV (zweite Reihe) ‚Hand‘ — ‚Fuß‘ [Zeit: 1522 σ]: »Sofort im Sinne des menschlichen Organs verstanden; dann eigentümliche Bewußtseinslage, in der gleichsam keimhaft drei Gedanken gegeben waren: 1) Weshalb fällt dir nichts ein? 2) Das ist doch so leicht. 3) Du müßtest eigentlich ... (Diese Worte drängen sich mir wenigstens auf, wenn ich das Erlebte zu formulieren suche.) Darauf Senkung des inneren Blicks in Beziehung auf eine ganz undeutliche optische Vorstellung, die ich nicht näher beschreiben kann, und der Gedanke ‚Fuß‘ — das Wort war nicht sofort vorhanden — allgemein gegenständlich mit dem Bewußtsein einer Zugehörigkeit zwischen diesem Gedanken und dem gegebenen Optischen. Durch dieses letztere war auch das ‚Ganze‘ symbolisiert; ausdrücklich bewußt war es nicht.«

Diese Bewußtseinslagen — ob sie nun den Sinn einzelner Worte oder ganzer Sätze und Satzgruppen enthalten — können natürlich ihrem Inhalt nach außerordentlich mannigfaltig sein. Alles, was nur Inhalt unseres Denkens werden kann, kann es auch in dieser Form der ‚Bewußtseinslage‘ werden und nicht bloß in sprachlich formulierter Form. Es ist wenigstens kein Grund abzusehen, warum es nicht so sein sollte.

Infolge dieses Sachverhalts ist es natürlich auch nicht möglich, eine Übersicht über diese Bewußtseinslagen zu geben. Höchstens können wir im Anschluß an die Logik aus der unübersehbaren Fülle material-verschiedener Denkinhalte gewisse durchgehende, relativ formale Inhalte herausheben. Damit tritt freilich die psychologische Betrachtung in den Dienst der logischen. Aber das ist ja kein Schaden, wenn nur die prinzipielle Verschiedenheit beider Betrachtungsweisen bestimmt festgehalten wird.

Die logische Betrachtung ist aber diejenige, die sich lediglich auf den Inhalt bezieht, und die völlig davon abstrahiert, ob und wie dieser Inhalt in einem menschlichen Bewußtsein repräsentiert ist. Da wir hier die Einteilung der erwähnten (formalen) Bewußtseinslagen nach ihrem Inhalt vornehmen, so ist die Einteilung eine logische.

Aber freilich kann sie dazu dienlich sein, der psychologischen Betrachtung speziellere Aufgaben zu stellen. Es könnte ja sein,

daß in der Art, wie diese formalen Denkelemente im Bewußtsein sich geltend machen, gewisse Gesetzmäßigkeiten feststellbar wären. Auch ist zu beachten, daß unter den hier gemeinten Denkinhalten auch die sich befinden, die man als Kategorien des Denkens (im weitesten Sinne) bezeichnen könnte, und eine Psychologie der Kategorien ist zweifellos eine bedeutsame Aufgabe, die nur durch Zusammenwirken von Logik (einschließlich Erkenntnistheorie) und Psychologie gelöst werden kann.

Freilich war unsere Untersuchung nicht speziell auf diese Aufgabe gerichtet, aber daß doch einige Nebenergebnisse hierfür verwertet werden können, dürfte darauf hinweisen, daß man mit ähnlichen Verfahrensweisen auch diesem Problem näher kommen könnte.

Bei unserer Übersicht streben wir natürlich keine Vollständigkeit an, sondern führen nur die Fälle an, für die wir in unseren Protokollen Belege finden.

Zunächst kann hier genannt werden: die *Bsl* der Wirklichkeit. Darüber war schon bei der Behandlung der Verschiedenheit des begrifflichen und gegenständlichen Denkens einiges zu sagen, worauf hier verwiesen werden darf¹⁾. Ebenso war dort schon die Rede von den eigentümlichen Erlebnissen des ‚räumlich Gerichtetseins‘, der ‚Externalisation‘, die wir wohl als *Bsl* räumlicher Beziehungen bezeichnen dürfen. Diesen können wir die *Bsl* räumlicher Eigenschaften zugesellen, wenn wir an Erlebnisse denken, bei denen lediglich ‚etwas Großes‘ oder ‚etwas Kleines‘ gegeben zu sein schien²⁾.

Hieran läßt sich anschließen eine Gruppe von *Bsl* zeitlicher Eigenschaften und Beziehungen.

Es kommt etwa zum Bewußtsein, daß die Reaktion ›lang dauert‹, oder daß sie ›rasch abläuft‹, daß die ›Zeit fortschreitet‹, daß man ›wartet‹³⁾, oder daß zwei Vorgänge aufeinander ›folgen‹. Auch die häufigen *Bsl*, daß ein Reizwort schon einmal früher da war, überhaupt die *Bsl*, die den Charakter der Erinnerung tragen, können hier angeführt werden.

1) Vgl. oben S. 150 f., 165.

2) Vgl. S. 57.

3) Die ‚Bewußtheiten‘: ‚es dauert lange‘; ‚es könnte schon da sein‘, konstatierte auch Ach (a. a. O. S. 43, 237).

Von der *Bsl* der zeitlichen Folge wird unterschieden die *Bsl* ‚des kausalen Zusammenhangs‘¹⁾. Daneben läßt sich stellen die *Bsl* der Zweckmäßigkeit (Brauchbarkeit).

Es folgt eine größere Gruppe von *Bsl* logischer Beziehungen²⁾:

der Diesselbigkeit,
 des Andern und des Verschiedenen,
 des Ähnlichen (Verwandten),
 des Zusammengehörigen,
 des Unverträglichen (Zusammenhanglosen),
 der Koordination (der Parallelität),
 der Über- und Unterordnung,
 des Allgemeineren,
 des Konkreteren,
 des Ganzen und des Teils.

Unterschieden von dieser Gruppe von *Bsl*, in denen Beziehungen zwischen Gegenständen oder Begriffen im Bewußtsein zur Geltung kommen, ist eine andere bei denen Beziehungen zwischen dem Gedachten (Gegenstand oder Begriff) und dem denkenden Subjekt sich als Inhalt der Bewußtseinslage bezeichnen lassen.

1) Vgl. oben die ausführliche Aussage von Vp. III S. 152 Anmerkung 2. Dagegen sagt sie zu der Reaktion ‚Lesen‘—‚Kopfweh‘—‚Folge‘ aus: ›Dies ‚Folge‘ trug hier gar nicht zeitlichen Charakter, sondern war nur ein anderes Wort für ursächliche Beziehung. Ich hatte dabei als vermittelnden Gedanken: Lesen erzeugt Kopfweh.‹

Auch Vp. I bemerkt, daß bei der Konstatierung kausaler Verhältnisse sich Wortvorstellungen nachträglich aufdrängen, wie ‚verursacht‘, ‚macht‘, ‚erzeugt‘.

2) Der etwas unbestimmte Terminus ist nur der Kürze halber als Notbehelf gewählt. Man könnte hier wieder die Unterscheidung gegenständlicher und begrifflicher Beziehungen vornehmen. Manche der genannten wären dann freilich unter beiden Kategorien zu nennen. — Zu dieser ganzen Gruppe sind die Ausführungen von Lipps, Bewußtsein und Gegenstände. S. 86 ff. zu vergleichen. Er nennt sie ‚subjektiv-relative Begriffe‘; denn Gleichheit, Ähnlichkeiten sind nicht Bestimmtheiten der Gegenstände an sich, sondern nur sofern mit ihnen geistig etwas vorgenommen wird; sie bestehen nur unter der Voraussetzung der subjektiven Bedingung des Zusammen-gedachtwerdens. — Doch können wir diese logisch-erkenntnistheoretischen Erwägungen nicht weiter verfolgen.

Dahin gehören die *Bsl*:

der Bekanntheit (auch des Bekanteren, Geläufigeren),
 der Fremdheit (auch des Fremdländischen),
 des (positiven oder negativen) Wertes (in sehr mannig-
 fachen Nuancen)¹⁾.

Auch liegen Bewertungen noch in einer Reihe von *Bsl* vor, die wir von dieser unterscheiden, weil hier außer der Beziehung zwischen Gedachtem und Denksubjekt noch die Beziehung zur Aufgabe sich geltend macht. Diese Beziehung kann nun selbst wieder einen mehr objektiven oder einen mehr subjektiven Charakter tragen. Das erstere ist der Fall, wenn das Subjekt die ihm auftauchenden Denkinhalte nach ihrer Tauglichkeit zur Lösung der Aufgabe prüft und beurteilt. Augenscheinlich kann man diese Urteile unter die Kategorie der Werturteile einordnen. Derartige Urteile werden aber vorbereitet, häufig wohl auch im raschen Denkverlauf ersetzt, durch *Bsl*:

des Passenden (Nichtpassenden),
 des Sinnvollen (Sinnlosen),
 des Richtigen (Unrichtigen, Falschen, Unzureichenden).

Hieran können wir einige *Bsl* anschließen, in denen die Beziehung zu den Denkinhalten, also das ‚objektive‘ Moment, immer mehr zurücktritt, die Beziehung auf die Aufgabe aber zunächst noch bleibt, bis schließlich bei den zuletzt aufgeführten auch die Aufgabe im Bewußtsein schwerlich noch zu konstatieren ist, sondern lediglich noch ein subjektiver Zustand — zu dessen Erklärung freilich die Bereitschaft der Vp., der Aufgabe genüge zu leisten, herangezogen werden muß. Die hierher gehörigen *Bsl* sind die:

des Suchens (Besinnens) auch des ‚Greifens nach einem Begriff‘,
 der Frage,
 der Überlegung,
 des Zweifels,
 der Sicherheit und Unsicherheit,
 des Schweren und Leichten (Spielerischen),

1) Dahin gehört z. B. »schwache Hintergrundbewußtseinslage von der Unerfreulichkeit des Chauvinismus«; »eine Bewußtseinslage, die ich bloß durch das Wort ‚Blödsinn‘ charakterisieren konnte«.

des Müssens (z. B. auch des Eilen-Müssens),
 des Dürfens und Nichtdürfens,
 der Bereitschaft,
 des Könnens und des Unmöglichen,
 des Gelungen- und Mißlungenseins,
 der Fülle (des Überwältigtseins von andrängenden Vor-
 stellungen)¹⁾,
 der Leere,
 der Ratlosigkeit und Verwirrung²⁾.

Wir können nun alle diese *Bsl* wieder in zwei Hauptgruppen teilen, je nachdem sie rein intellektuellen (verstandesmäßigen) Charakter tragen, oder sich Gefühls- und Willensmomente dabei geltend machen. Wir könnten sie etwa als ‚intellektuelle‘ und ‚affektive‘ *Bsl* gegenüberstellen.

Damit hätten wir nun auch wieder einen psychologischen Einteilungsgrund gewonnen; denn hier handelt es sich um Unterschiede in der Art des Erlebens. Da diese aber hier einigermaßen den bedeutsamsten inhaltlichen Unterschieden entsprechen, so war es uns möglich, unsere Gruppen, die wir von logischem Gesichtspunkt aus gewannen, schon so anzuordnen, daß die jetzt erwähnte psychologische Einteilung keine Neuordnung nötig macht. Wir können vielmehr sagen, daß unsere erste (psychologische) Klasse der ‚intellektuellen‘ *Bsl* die zuerst angeführten Gruppen bis zu den *Bsl* ‚logischer Beziehungen‘ einschließlich umfaßt, während die folgenden Gruppen zu den ‚affektiven‘ *Bsl* zu rechnen sein dürften.

Freilich können einer solchen Einteilung die mannigfachsten Bedenken entgegengesetzt werden; vor allem das, daß bei den *Bsl* der zweiten Art das affektive Moment nicht stets greifbar sein

1) Deren Inhalt hier natürlich nicht in Betracht kommt.

2) Auch Ach (a. a. O. besonders S. 235) erwähnt ‚Bewußtheiten‘ der Überraschung, der Verwirrung, des Zweifels, der Befriedigung, der Lösung. Er stellt diese der früher erwähnten ‚Bewußtheit der Bedeutung‘ als zweite Hauptform gegenüber als ‚Bewußtheit der Beziehung‘, denn »derartige Zustände seien charakterisiert durch die spontane Beziehung eines eintretenden Eindrucks, bzw. einer auftretenden Vorstellung zu früheren Inhalten des Bewußtseins«. Das trifft mit unserer Ansicht, daß bei diesen *Bsl* die (früher im Bewußtsein gewesene) ‚Aufgabe‘ in Betracht komme, vollkommen zusammen.

dürfte. Wir wollen deshalb unsere Bezeichnung auch nur in dem Sinne aufgefaßt wissen, daß bei diesen *Bsl* sich recht häufig affektive Momente angeben lassen. Darin dürfte es auch u. a. begründet sein, daß die Vp. hier häufig zu dem Terminus ‚Gefühl‘ greifen. Neben den angeführten ‚*Bsl*‘, und ohne daß sich ein sachlicher Unterschied beobachten ließe, finden wir Bezeichnungen wie ‚Gefühl‘ des ‚Passenden‘ und ‚Nichtpassenden‘, des ‚Bekanntem‘ und ‚Fremden‘, des ‚Zweifels‘, der ‚Unsicherheit‘¹⁾, des ‚Leichten‘ usw.

Auch könnte man uns fragen, was wir denn als Kriterium des ‚Gefühls‘ ansehen, und warum wir die *Bsl*, bei denen der ‚Wille‘ zur Lösung der Aufgabe eine bedeutsame Rolle spielt, mit den gefühlbetonten *Bsl* zu der einen Klasse der ‚affektiven‘ — was ja natürlich auch eine Notbezeichnung ist — zusammengeschlossen haben.

Demgegenüber sei nur kurz bemerkt, daß wir mit Ebbinghaus, Jodl, Külpe u. a. es bei der herrschenden Unsicherheit in der Gefühlslehre für das Zweckmäßigste halten, den Terminus ‚Gefühl‘ vorläufig einmal auf diejenigen Erlebnisse einzuschränken, die den Charakter von Lust und Unlust tragen. Diesen aber an den oben genannten affektiven *Bsl* aufzuweisen, erscheint uns möglich. Eine speziellere Befragung unserer Vp. darüber lag freilich außerhalb des Rahmens unserer Untersuchung, aber eine Weiterführung derselben nach dieser Richtung hin dürfte nicht aussichtslos sein.

Was aber das ‚Wollen‘ betrifft, so sehen wir darin mit Külpe, Münsterberg u. a. keine besondere ‚Bewußtseinsqualität‘. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß der Mensch ‚keinen Willen habe‘, und daß der Terminus ‚Wille‘ überhaupt gegenstandslos sei. Eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der Fälle, in denen wir, dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechend, das Wort ‚Wille‘ (im weitesten Sinne) verwenden, scheint das Gemeinsame an all diesen Fällen zu ergeben, daß eine kausale Beziehung des psychophysischen Subjekts zu Betätigung vorliegt, sei es eine Bereitschaft oder ein unmittelbares Übergehen zu ihr oder das Begriffensein darin.

1) Auch sagt z. B. Vp. IV einmal ausdrücklich aus: ›Auf der Ichseite unterdessen leichtes Schwanken, Gefühl der Unsicherheit und ein gewisses Besinnen.‹ Vgl. dazu Ach, a. a. O. S. 238 f.

Was dabei aber neben Vorstellungen, worunter die Vorstellung der Aufgabe besonders wichtig ist, und Empfindungen (besonders Organempfindungen) sich in der unmittelbar rückschauenden Betrachtung feststellen läßt, das dürfte sich auf Gefühle reduzieren. Und so erscheint es nicht grundlos, wenn man jene Bewußtseinslagen, die ihr Gepräge durch den Willen zur Aufgabe empfangen, mit den gefühlsbetonten zu einer Klasse zusammenschließen.

Auch darauf sei noch hingewiesen, daß die hier aufgezählten *Bsl* von den *Vp.* bald durch ein einziges Wort, bald durch einen Satz ihrem Inhalt nach wiedergegeben werden. Bald heißt es: ‚*Bsl* des Leichten‘, bald: ‚*Bsl*: das ist leicht‘; bald ‚*Bsl* der Bekanntheit‘, bald: ‚*Bsl*: das sind mir wohlbekannte Dinge‘; neben der ‚*Bsl* des Passenden‘ steht ‚das Gefühl: das ist ein [für die Aufgabe] gut reproduziertes Wort‘.

Mit den hier behandelten *Bsl*, seien sie nun mehr materialer oder mehr formaler Art, mögen sie sich in einem Wort oder in einem oder mehreren Sätzen wiedergeben, und seien sie endlich rein intellektueller oder affektiver Art — mit all diesen mannigfaltigen *Bsl* befinden wir uns in dem Bereich von Erlebnissen, die B. Erdmann¹⁾ als ‚unformuliertes‘ (oder ‚intuitives‘) Denken bezeichnet hat.

Natürlich ist formuliertes und unformuliertes Denken in unseren wirklichen Denkprozessen nicht etwa streng geschieden. Wie wir die mannigfachsten Unterarten in beiden Klassen anerkennen müssen, so auch kontinuierliche Zwischenstufen und vielfältiges Übergehen von einem ins andere. Als Grenzfälle wären anzusehen einerseits ein Denken in vollständig formulierten Sätzen mit deutlichem Bedeutungsbewußtsein, andererseits ein blitzartiges Überlegen und Erkennen, bei dem selbst jede Spur eines Wortes fehlt; und noch größer dürfte der Unterschied zwischen beiden sein, als der zwischen der langsamen und korrekten Schrift eines Kindes, das gerade

1) Vgl. besonders seine oben S. 2 Anmerkung 1 zitierte Schrift ›Umriss zur Psychologie des Denkens‹. S. 35 u. ö. — Auch seine weitere Unterscheidung des sprachlich formulierten Denkens in das vollständige (diskursive) und das unvollständige (enthymematische); des unformulierten in das hypologische und metalogische sei als eine recht zweckentsprechende erwähnt. — Ferner ist zu vergleichen A. Binet, *L'étude expérimentale de l'intelligence*. (Paris 1903.) S. 84 ff., 153 ff.

gut schreiben gelernt hat, und den flüchtigen Zeichen eines geübten Stenographen.

Dabei ist das Verhältnis nicht so zu denken: daß jenes vollständig formulierte Denken beim Kinde das Ursprüngliche wäre, und sich dies allmählich beim Erwachsenen verkürze und verdichte, vielmehr werden wir, wie auch Erdmann betont, beim Kinde schon ein vorsprachliches, hypologisches Denken anzunehmen haben, das nun freilich der sprachlichen Gestaltung bedarf, um überhaupt Bestimmtheit zu gewinnen, um mitteilbar und sicher reproduzierbar zu werden.

Was wir aber zur Erklärung dieser mannigfachen Bewußtseinslagen annehmen müssen, das ist nichts anderes, als was uns schon durch die Betrachtung der verschiedenen Arten der Bedeutungsrepräsentation nahe gelegt wurde. Es ist die Hypothese, daß die realen psychischen Prozesse die dem vollständig formulierten Denken zugrunde liegen, in mannigfachster Art abgekürzt, sich ineinanderschiebend, mehr oder minder die psychophysische Energie in Anspruch nehmend — ablaufen können.

So wären uns also die hier betrachteten Bewußtseinslagen nach ihrer intellektuellen Seite einigermaßen verständlich geworden; nach ihrer affektiven Seite aber bieten sie nichts, was an sich neu oder in besonderem Maße dunkel wäre¹⁾. Der als

1) Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß aus unseren Versuchsprotokollen sich eine reiche Skala von Gefühlen zusammenstellen läßt. 1) Gefühle von Lustcharakter: Lust, Befriedigung, heitere Stimmung, belustigte Zufriedenheit, Freude, festliche Stimmung, Billigung, Gefallen, Zustimmung, angenehme Überraschung, Gefühl der Erleichterung, der Leichtigkeit, der Rettung, der Klarheit, der Beruhigung, der inneren Beteiligung, des Interesses, der Tätigkeit, der Aktivität, des Heimischen, der Wertschätzung, der Verehrung, der Komik, des Vollen, Reichen, Lebendigen, Schönen. 2) Gefühle von Unlustcharakter: Unlust, Bedauern, Unbefriedigung, Mißfallen, Ärger, Unbehagen, Unwille, Fluchstimmung, Ungeduld, Hast, Unruhe, Erregung, Gefühl der Animosität, der Opposition, der Ergebung, der Resignation, der Enttäuschung, der Verblüffung, der Verwirrung, der Ratlosigkeit, der Zerstreuung, des Zweifels, der Unsicherheit, der Verlegenheit, der dumpfen Unklarheit oder Müdigkeit, der Langeweile, des Bedrücktseins, der Hemmung, der Störung, der Furcht, des Erschreckens, der Geringschätzung, des Pedantischen, Abgedroschenen, Trivialen, Faden, Flachen, Eindruckslosen, Nüchternen, Prosaischen, Wertlosen, Häßlichen, Verächtlichen. —

Eine nähere Untersuchung dieser Gefühle lag nicht im Rahmen dieser Untersuchung. Aber da die Erlebnisse unserer Vp. tatsächlich so oft deutlich gefühlsbetont waren, so erscheint es nicht aussichtslos, auch diese Ver-

vorläufiger Sammelname gebräuchliche Terminus der ‚Bewußtseinslage‘ hat also hier seine Schuldigkeit getan, und es scheint uns rätlich, ihn hier durch den geläufigen Ausdruck ‚Gedanken‘¹⁾ zu ersetzen. Will man aber die verschiedene Art sprachlicher Ein-
kleidung oder den Mangel derselben besonders bezeichnen, so bieten sich die von Erdmann gewählten Bezeichnungen als ganz zweckmäßig dar.

§ 14. Bewußtseinszusammenhang und psychische Kausalität.

In unseren vorangehenden Ausführungen haben wir uns gelegentlich so ausgedrückt, daß die Auffassung nahegelegt wurde, dasselbe Bewußtseinsenerlebnis könne in verschiedenen Zeitpunkten in einem verschiedenen Grade der Entfaltung uns gegeben sein. Damit sind wir allerdings einigermaßen der Versuchung erlegen, von Bewußtseinsinhalten zu reden wie von physischen Dingen: eine Pflanze mag wachsen und sich entfalten — hier handelt es sich um ein dauerndes Objekt, dessen Fortbestehen in der Zeit wir denken müssen —: aber Bewußtseinsinhalte können wir nicht als dauernde Substanzen denken. Wir müssen deshalb noch genauer darlegen, was mit jener Redeweise gemeint ist, und inwiefern sie doch zur Charakterisierung des unmittelbar erlebten Sachverhalts sich eignet.

Die Tatsache, die uns zuletzt näher beschäftigt hat, war diese: wir haben in den angeführten ‚Bewußtseinslagen‘ oder ‚Gedanken‘ Erlebnisse, die höchstens nur fragmentarische Wortvorstellungen und — wo sie rein auftreten — solche überhaupt nicht enthalten; wir glaubten aber in der vollständigen sprachlichen Formulierung des in jenen Bewußtseinslagen gedachten (oder gemeinten) Inhalts lediglich eine entwickeltere, reicher ausgestaltete Form dessen zu finden, was dort nur keimhaft gegeben war.

suchsanordnung in den Dienst der Gefühlforschung zu stellen, zumal da durch eine Auswahl der Reizworte, die speziell unter diesem Gesichtspunkte erfolgte, sich zweifellos noch in erhöhtem Maße Gefühlserlebnisse herbeiführen ließen.

1) Und zwar würde es wohl dem Sprachgebrauch am meisten entsprechen, nur die *Bsl* ‚Gedanken‘ zu nennen, deren Inhalt nur in einem oder mehreren Sätzen vollständig formuliert werden kann, dagegen die *Bsl* von der Bedeutung einzelner Worte oder Phrasen als ‚Begriffe‘ zu bezeichnen.

Man darf hier wohl auf einen verwandten Sachverhalt bei den Erinnerungsvorstellungen hinweisen, bei denen sich uns eine ähnliche Redeweise (Verschwinden und Auftauchen von Vorstellungen) ebenfalls unwillkürlich als recht bezeichnend aufdrängte.

Ein Unterschied besteht hier freilich insofern, als bei solchen Erinnerungen das spätere Erlebnis — eben die Erinnerung im Vergleich mit der ursprünglichen Wahrnehmung u. dgl. — unvollständiger, lückenhafter und dürftiger zu sein pflegt, als das vorangehende. Hier dagegen ist das Umgekehrte der Fall. Doch kommt dieser Unterschied wenig in Betracht gegenüber den übereinstimmenden Momenten.

Wenn man eine Landschaft gesehen hat, und wenn man sie später sich wieder vorstellt (was einem Menschen von gering entwickeltem optischen Gedächtnis vielleicht nur sehr unzureichend gelingt), so ist gewiß ein außerordentlicher inhaltlicher Unterschied zwischen jenem Wahrnehmungs- und diesem Vorstellungsbild, aber doch ist die Redeweise, daß das damals wahrgenommene Bild wieder in uns auftauche, nicht unangemessen, insofern wir einmal in beiden Erlebnissen denselben ‚Gegenstand‘ ‚meinen‘, und insofern in den realen psychischen Prozessen, die wir zu den Bewußtseinserlebnissen hinzudenken müssen, ein Fortwirken jenes ersten Vorgangs in irgend einer Form anzunehmen ist.

Beide Umstände dürfen wir auch geltend machen, wenn wir die wortlosen und formulierten Gedanken miteinander in Beziehung setzen; denn wir halten uns dazu nur für berechtigt, wenn wir in beiden dasselbe meinen; — dessen können wir uns aber nur bewußt sein, wenn wir uns in dem zweiten Erlebnis des ersten erinnern. Dieser Umstand bietet uns aber den Grund, auch jene psychisch-reale Verbindung zwischen beiden anzunehmen.

Indessen sind unformulierte und formulierte Gedanken oft noch inniger verbunden als bloß durch die Identität des Gemeinten und den Zusammenhang jenes hypothetischen realen Prozesses. Mehrfach wird geradezu die weitere Entfaltung und Ausgestaltung eines ursprünglich sozusagen keimhaft gegebenen Bewußtseinsinhalts als unmittelbar erlebt von den Vp. angegeben. Und gerade derartige Erlebnisse dürften die Anwendung jener Ausdrucksweise als eine durch ihre Anschaulichkeit angemessene empfehlen. Diese

1) Vgl. dazu oben S. 13 f.

unmittelbar erlebte Kontinuität verbindet übrigens nicht bloß wortlose und in Worte gekleidete Gedanken, sondern auch andere Erlebnisse, z. B. Gesichtsvorstellungen oder andere reproduzierte Vorstellungen und Vorstellungskomplexe in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen.

Beispiele mögen das Gesagte veranschaulichen:

Vp. I bei der Reaktion ‚Schwan‘—‚Sang‘: ›Eigentümlicher Komplex, aus dem man nachträglich alles Mögliche ziehen könnte: Lohengrin, Sage von sterbenden Schwänen usw.‹

Bei der Reaktion ‚Erz‘—‚Blei‘ [dritte Reihe; Zeit: 877 σ]: ›Bei der Aussprache fiel mir der Oberbegriff ‚Metall‘ [als Wortvorstellung] ein; hatte den Eindruck, daß dieser Oberbegriff schon vorher als Bewußtseinslage vorhanden war, so daß ich das Bewußtsein hatte: Blei darf ich sagen.‹

‚Durst‘—‚Hunger‘ [erste Reihe; Zeit: 812 σ]: ›. . . ‚Hunger‘ schon, ehe es als Wortvorstellung motorisch kam, in einer gewissen Hindeutung vorhanden; wußte voraus, daß ich etwas sagen würde, was dem Begriff ‚Durst‘ in ganz bestimmter Weise korrespondieren würde.‹

‚Fahrt‘—‚Krieg‘ [erste Reihe; Zeit: 1314 σ]: ›. . . Bewußtseinslage einer großen Menge von Vorstellungen; ich dachte an alles Mögliche, was ich jetzt ausführlich beschreiben könnte.‹

‚Mark‘—‚Pfennig‘ [zweite Reihe; Zeit: 1354 σ]: ›. . . die Annahme: es sind Teile, zunächst mehr instinktiv zurückgewiesen; erst hinterher habe ich mir auseinandergelegt, warum ich ‚nein‘ gesagt.‹

‚Gerät‘—‚Gerüst‘ [zweite Reihe; Zeit: 956 σ]: ›‚Gerüst‘ sofort mit unwiderstehlicher Kraft. Dabei eine flüchtige Bewußtseinslage. Nachträgliche Explikation derselben: Zuerst ein Ineinander der beiden Begriffe, als seien sie Synonyma; dies befriedigte mich nicht. Dann Gedanke an einen Bauplatz. Dabei Gedanke: es ist hier ein Nebeneinander von Gerät und Gerüst.‹

Vp. II bezeichnet derartige Erlebnisse mit dem Ausdruck: ‚ein Gedanke realisiert sich‘. Z. B. bei der Reaktion der zweiten Reihe, ‚Eule‘—‚Baum‘: ›Dachte, was das Ganze sein könne, das beide umfasse; während ich ‚Baum‘ aussprach, realisierte sich dieser Gedanke und ergab: Wald ist das Ganze.‹

Vp. III: ‚Begriff‘—‚Wesen‘ [siebente Reihe; Zeit: 2029 σ] ‚übergeordnet [nämlich: ‚Begriff‘]: ›Wiederholtes Lesen; momentan stutzig, weil ‚Wesen‘ und ‚Begriff‘ verschiedenen Kategorien anzugehören schienen. Nur eine Richtung auf diesen Gedanken war vorhanden; jetzt kann ich ihn explizite angeben: ‚Begriff‘ erscheint als etwas rein Logisches, Formales; ‚Wesen‘ als etwas Reales, Bedeutungsvolles.

Diese Beziehung zwischen Bewußtseinslage und später explizite Vorhandenem verdient nach meiner subjektiven Erfahrung entschieden Vertrauen. (Freilich gibt es bestimmt und unbestimmt erlebte Beziehungen dieser Art.)

Es handelt sich um eine während des Erlebnisses begonnene Reproduktion, die, weil sie etwa nicht die einzige Reproduktionsrichtung ist, oder weil die Zeit drängt, sich zunächst nicht entfalten kann, später aber, wenn man sich nur dieser Richtung widmet, deutlich hervortritt. — In unserm Falle konnte ich die Frage nach dem Zusammenhang des zunächst keimhaft und dann explizite Erlebten relativ sicher beantworten, weil die Bedingungen

dazu günstig waren: die Reizworte waren noch gegeben, die betreffende Situation konnte reproduziert, die eine Tendenz aus dem Zusammenhang mit andern herausgelöst werden.«

Vp. IV: »... dann eine akustische Erinnerungsspur, die mich jetzt [beim Protokollgeben] an ‚Mergentheim‘ erinnert.«

‚Schiffsvolk‘—‚Bremen‘ [erste Reihe; Zeit: 1372 σ]: »Sinn des Wortes sofort verstanden; dann eigentümliche Bewußtseinslage, die ich etwa so schildern möchte: ich versuchte, mir unwillkürlich ein anschauliches Erinnerungsbild als Beispiel für diesen Begriff [des Reizwortes] vor Augen zu führen. Dabei war ich mit meinen Gedanken gleichsam im Bremer Hafen. Ich weiß nicht, ob ein optisches Bild da war. ‚Bremen‘ automatisch ausgesprochen.

Vermutungsweise muß ich sagen, daß gleich bei Beginn des Protokollgebens mir ein Bild aus der Münchener Gallerie vor Augen trat von karten spielenden Schiffern. Dadurch wurde mir erst die Bewußtseinslage des Anfangs klar, und dies war wohl das anschauliche Bild, auf das ich hinstrebte. Nachträglich möchte ich bemerken, daß diese Bewußtseinslage eine Art des Besinnens war. Eine solche enthält eine Richtung; diesmal ist aber vor allem die motorische Komponente, die Spannung, sehr stark gewesen; die Richtung dagegen unklar; klar wurde sie mir in dem Moment, wo mir das Bild einfiel¹⁾.«

‚Kern‘—‚Suppe‘ [erste Reihe; Zeit: 1126 σ]: »Sofort als Frucht verstanden. Darauf optische Erinnerungsbilder, etwa in 3—4 Phasen hin und her zuckend, inhaltlich nicht genau zu präzisieren. — Beim jetzigen Nachdenken drängt sich mir sehr stark das Erinnerungsbild an den heutigen Mittagstisch auf: es gab Grünkernsuppe, die ich auch heute auf der Speisekarte las. Daß dies die Reiz- und Reaktionswort verbindende Bewußtseinslage war, erscheint mir subjektiv zwingend.«

Ein andermal heißt es: »Undeutliche optische Erinnerungsbilder, die nicht zu präzisieren sind. — Nachträglich beim Protokollgeben habe ich das Gefühl, daß hier ein innerer Zusammenhang bestehen muß zwischen diesen optischen Bildern und den jetzt auftauchenden: Felder am Neckar bei Heidelberg.«

Bei der Reaktion ‚Student‘—‚bachelor‘ [engl.]: »... Gedanke an Oxford und englisches Studenten- und Professorenwesen. — Nachträglich fällt mir eine Anzahl von Namen englischer Professoren ein (mit optischen Bildern der Leute), wovon ich den Eindruck habe, daß sie bei der Reaktion irgendwie gegeben, richtiger: in Bereitschaft oder erregt waren, ohne [recht] ins Bewußtsein zu treten.«

Bei der Reaktion ‚Schlacht‘—‚Kampf‘: »... als Oberbegriff ganz spurweise Vorstellungen von Ringen, Gemetzel. Dies entfaltet sich wenigstens bei näherer Betrachtung aus der vorhandenen Bewußtseinslage.«

Alle diese Aussagen lassen sich in dem Sinne auffassen, daß ein Zusammenhang zwischen verschiedenen Entwicklungsphasen eines inhaltlich übereinstimmenden Erlebnisses unmittelbar erlebt

1) Weitere Beispiele dieser Art werden wir bei der Besprechung des ‚Suchens‘ und ‚Besinnens‘ (S. 201 ff.) beibringen. In der Tat bilden die so bezeichneten Erlebnisse eine bedeutsame Gruppe unter den hier behandelten Vorgängen.

wird, und es liegt in der Tat hier die Annahme nahe, daß verschieden entfaltete Stadien desselben Reproduktionsvorgangs sich hierin unmittelbar dem Bewußtsein als zusammengehörig kundtun.

Daneben läßt sich eine weitere Art von Erlebnissen stellen, bei denen es sich nicht um verschiedene Formen desselben Phänomens, sondern um den Zusammenhang zwischen inhaltlich verschiedenen Bewußtseinserscheinungen handelt. Auch dieser kann als ein unmittelbar mit diesen gegebener sich aufdrängen.

Vp. I: ‚Sichel‘—‚Mähen‘ [erste Reihe; Zeit: etwa 700 σ]: >Optische Vorstellung eines Feldes, das gemäht wird. Verschiedene Personen (ob männlich oder weiblich, nicht angebbbar) mähten —, aber mit der Sense. Kontrastgefühl, daß das Bild zum Reizwort ‚Sichel‘ nicht recht passe. Dabei doch das Gefühl eines Zusammenhangs, aber eines entfernteren. Wenn sich das Bild der mähenden Leute nicht so aufgedrängt hätte, so hätte ich wahrscheinlich ‚Sense‘ gesagt, aber das Bild drängte die Tätigkeit mehr auf als das Werkzeug.<

Hier ist in doppelter Weise ein unmittelbar erlebter Zusammenhang konstatiert. Zuerst wird erlebt der ‚Kontrast‘ und dabei doch der ‚entfernere Zusammenhang‘ zwischen der Bedeutung des Reizwortes und dem Inhalt der optischen Vorstellung. Dieser Zusammenhang, bei dem es lediglich auf die Inhalte der zwei Erlebnisse ankommt, ist aber wohl zu unterscheiden von dem Zusammenhang der zwischen dem Bild und dem Reaktionswort festgestellt wird. Auch hier besteht allerdings ein inhaltlicher Zusammenhang, sogar ein noch innigerer als dort, insofern in dem Reaktionswert einfach der am meisten bemerkte Zug des Bildes gemeint wird. Aber daneben besteht das Bewußtsein, daß die Reaktion eben durch diese Gesichtsvorstellung, insbesondere dadurch, daß sich die Tätigkeit der Aufmerksamkeit aufdrängte, bewirkt wurde. Das letztere ist ein Zusammenhang des Geschehens, der sehr wohl unterschieden werden kann von dem Zusammenhang der in diesem Geschehen vorkommenden Inhalte.

Dieser Zusammenhang des Geschehens aber, insofern er als unmittelbar erlebt bezeichnet wird, soll uns zunächst hier beschäftigen; er war es ja auch, der bei jener eben behandelten Gruppe von Erlebnissen (der Entfaltung von Bewußtseinslagen deren Entwicklungsphasen zusammenhingen) den eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtung bildete. So sollen auch die weiteren hier anzuführenden Beispiele (die noch sehr vermehrt werden könnten) lediglich dazu dienen, den unmittelbar erlebten Zusam-

menhang verschiedener Bewußtseinserscheinungen zu veranschaulichen, während die logische (bzw. sachliche) Beziehung ihrer Inhalte zunächst außer Betracht bleibt.

Vp. I (siebente Reihe) ‚Empfindung‘ — ‚Schmerz‘ — ‚koordiniert‘ [Zeit: 2951 σ]: ›Eigenartiger Wechsel. Erst: ‚subordiniert‘. Dann fiel mir ein: Schmerz ist keine Empfindung, sondern ein Gefühl. Faktisch bin ich dieser Ansicht gar nicht, aber unter dem Einfluß dieses Gedankens sagte ich: ‚koordiniert‘.‹

Vp. II (erste Reihe) ‚Hagel‘ — ‚fallen‘ [Zeit: 1899 σ]: ›Deutliches Gesichtsbild von fallendem und auf dem Boden liegendem Hagel. Nach einer Pause, während der ich die Vorstellung betrachtete, ging der Blick auf das Fallen des Hagels. Durch das Gesichtsbild war sicher die Reaktion bewirkt.‹

So sagt diese Vp. mehrfach aus, daß ein Gesichtsbild maßgebend war für die Reaktion. Weiter darf hier angeführt werden die Angabe: ›Ich sagte ‚Axe‘, weil es mir einfiel, daß ‚Axt‘ weiblich ist.‹

Vp. III: ›. . . Die Bewußtseinslage: das Wort ist genügend entfernt und dann die Aussprache. Dazwischen bestand entschieden eine kausale Beziehung.‹

(Erste Reihe.) ‚Schließer‘ — ‚Schlüssel‘ [Zeit: 1059 σ]: ›Das Reaktionswort kam infolge des Gesichtsbildes eines alten, mit Schurzfell bekleideten Mannes, der einen Schlüsselbund anhängen hatte.‹

Vp. IV (erste Reihe) ‚Pulver‘ — ‚Faß‘ [Zeit: 1051 σ]: ›Zuerst eine Pause; dann ganz keimhafte Erinnerung im Sinne einer Pulverbüchse; darauf ziemlich deutliches Bild eines Waschfasses, wie es Hausfrauen bei uns benutzen. Einen Zusammenhang zwischen ‚Büchse‘ und ‚Faß‘ kann ich nicht als zwingend anerkennen, während ich deutlich das Gefühl habe, daß das gelesene Wort ‚Pulver‘ und die Erinnerung ‚Pulverbüchse‘ miteinander zusammenhängen¹⁾. — Wenn ich retrospektiv meinen Bewußtseinsinhalt analysiere, so finde ich allerdings keinen besonderen Bewußtseinsinhalt, der diesem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von ‚Pulver‘ und ‚Pulverbüchse‘ entspräche. Aber offenbar muß der psychische Bestand bei dem Reaktionserlebnis durch seine Nachwirkung das Urteil bedingen, daß ein solcher Zusammenhang zwischen diesen beiden besteht, aber nicht zwischen ‚Pulver‘ und ‚Faß‘.‹

Bei der Reaktion ‚Villa‘ — ‚vor der Stadt‘: ›. . . zweifellos angeregt durch das optische Bild einer vor meiner Heimatstadt liegenden Villa²⁾.‹

1) Auch sonst wird gelegentlich das einfache Aufeinanderfolgen von Erlebnissen von diesem unmittelbar erlebten Auseinanderfolgen ausdrücklich unterschieden.

Häufig ist auch das Bewußtsein von einem solchen Zusammenhang nur ein unsicheres. So sagt eine Vp. (erste Reihe) ‚Berg‘ — ‚hoch‘ [Zeit: 2025 σ]: ›Das Wort ‚mountain‘ drängte sich auf. Auch die Gefühlsvorstellung eines Berges bei Luzern kam. Diese hat wohl das Wort gehemmt. Vielleicht wollte ich es auch nicht sagen, weil es englisch war. Nach einiger Verlegenheit kam (zunächst optisch) ‚hoch‘.‹

Oder irgendein Erlebnis wird lediglich als ‚mitwirkend‘ bei dem Eintreten des folgenden bezeichnet.

2) Über das ›unmittelbar erlebte Hervorgehen‹ bemerkt Lipps (Bewußtsein und Gegenstände: S. 196 ff.): ›Dies Hervorgehen bezeichnet nicht etwa

Vielfach liegt die Sache so, daß der hier gemeinte unmittelbar erlebte Zusammenhang von Bewußtseinsphänomenen zugleich seinem Inhalt nach sich als Zusammenhang von Grund und Folge oder Motiv und dadurch bedingtem Tun darstellt und auch als solcher ebenso unmittelbar bewußt wird. Für beides soll hier noch ein Beispiel angeführt werden:

Vp. III (siebente Reihe) ‚Erscheinung‘ — ‚Erfahrbares‘ — ‚übergeordnet‘ [auf das letzte Wort bezogen; Zeit: 2494 σ]: »Nach dem Verstehen wieder Stutzen und Zurückhaltung; dann Bewußtsein einer ganzen Fülle von Vorstellungen oder Gedanken, von denen keiner so über die Schwelle des Bewußtseins trat, daß ich ihn hätte fassen können. Ich kann nur darüber sagen: sie gehörten alle zur Erkenntnistheorie. Bei ‚Erfahrbares‘ war besonders der Gedanke an Kants Begriff der möglichen Erfahrung hilfreich. Darauf sagte ich: ‚übergeordnet‘. Nachträglich bin ich mir nicht bewußt, dies als richtiges Urteil anzusehen. Es liegt mir nur sehr nahe, diesen Kantischen Begriff als etwas sehr Dehnbares anzusehen, und dies veranlaßte mich, ihn als übergeordnet zu bezeichnen.« — Auf Befragen nach dem Sinn dieses Wortes ‚veranlaßte‘, fügte Vp. bei: »Das Wort sollte hier eine kausale Beziehung bezeichnen; bei dem Erleben selbst habe ich es als logische Begründung aufgefaßt.«

Vp. I beim Reizwort ‚Schmuck‘ (dritte Reihe): »‚Waffe‘ wollte sich aufdrängen; wurde unterdrückt, weil ich nicht reagieren wollte, ohne zu überlegen.«

Indem wir diese unmittelbar erlebten Zusammenhänge, sei es von Phasen eines Erlebnisses von gleichbleibendem Inhalt, sei es von inhaltlich verschiedenen Erlebnissen (wozu auch der Zusammenhang von Grund und Folge und der der Motivation gehören) konstatieren, verfahren wir rein phänomenologisch, rein deskriptiv. Wenn gelegentlich von Vp. dieser Zusammenhang kurzerhand als ein ‚kausaler‘ bezeichnet wird, so ist damit natürlich nichts entschieden. Die Entscheidung liegt hier bei erkenntnistheoretisch-metaphysischen Erwägungen, und diese scheinen uns allerdings zu dem Ergebnis zu führen, daß nicht im Gebiet der Bewußtseinsinhalte als solcher, sondern der diesen zugrunde zu

eine zeitliche Folge, sondern etwas mit aller bloß zeitlichen Folge vollkommen Unvergleichbares, etwas, das wiederum, weil es ein letztes Bewußtseins-erlebnis ist, nicht beschrieben werden kann . . . So erlebte ich etwa in meinem Nachdenken einen Urteilsakt als hervorgehend aus einem andern, oder ich erlebe es, daß eine Überlegung hervorgeht aus der Wahrnehmung einer Tatsache oder der Kenntnisaufnahme von einer solchen, und daß wiederum aus der Überlegung eine bestimmte Anschauung, vielleicht eine Theorie hervorgeht.« Besonders bedeutsam ist das Hervorgehen eines Wunsches oder Willensaktes aus einem andern. Dies Hervorgehen ist auch gemeint, wenn Bewußtseins-erlebnisse als durch andere ‚motiviert‘, ‚bedingt‘, ‚bestimmt‘, davon ‚abhängig‘ bezeichnet werden. Kausalität ist dagegen nicht etwas unmittelbar Erlebtes, sondern etwas Erschlossenes, das der Welt der dem Bewußtsein jenseitigen Dinge angehört.

legenden realen psychischen Prozesse, die an sich unbewußt sind, Kausalzusammenhang zu statuieren ist¹⁾.

So wenig nun der unmittelbar erlebte Zusammenhang, den wir bis jetzt betrachtet haben, in seinem phänomenologischen Bestand sich als kausaler ausweist, so wenig lassen die Aussagen unserer Vp. erkennen, daß dabei ein Erlebnis von ‚aktiver Synthesis‘, von ‚verknüpfender Tätigkeit‘ vorliege. Nachträgliche logische Reflexion, die mit den Kategorien Einheit und Vielheit arbeitet, mag derartiges leicht hineindeuten, aber es erscheint nicht überflüssig, gerade das hervorzuheben, daß damit keine Beschreibung des unmittelbar Erlebten geliefert sei.

Dagegen finden wir allerdings ein bewußtes, aktives Beziehen mehrfach bei den Erlebnissen eines rein inhaltlichen Zusammenhangs angegeben, die wir oben (S. 192) schon erwähnten, und auf die wir jetzt noch einzugehen haben. Freilich fehlt es dabei auch nicht an Fällen, bei denen die Beziehung ohne Zutun des Subjekts gewissermaßen von selbst gegeben erscheint.

Von den mannigfaltigen, in unserem Beobachtungsmaterial vertretenen Arten der hier gemeinten Beziehungen können wir folgende Übersicht entwerfen:

- 1) Beziehung eines Wortes auf einen Gegenstand oder Begriff.
 - a. Beziehung eines vorgestellten (oder gelesenen) Wortes auf einen vorgestellten Gegenstand oder Begriff,
 - b. Beziehung eines gesprochenen Wortes auf einen vorgestellten Gegenstand oder Begriff,
 - c. Beziehung eines vorgestellten (oder gelesenen) Wortes auf einen wahrgenommenen Gegenstand,
 - d. Beziehung eines gesprochenen Wortes auf einen wahrgenommenen Gegenstand.
- 2) Beziehung von gegenständlichen Vorstellungen oder Begriffen untereinander²⁾.

1) Besonders einleuchtend scheint uns das Th. Lipps begründet zu haben in seinem Aufsatz über ›Psychische Vorgänge und psychische Kausalität‹. Zeitschr. f. Psychol. Bd. 25 (1901). S. 161—203. Vgl. auch u. a. H. Münsterberg, Grundzüge der Psychologie. I. Leipzig 1900. S. 382 ff.

2) Vgl. hierüber oben S. 152 f., 158 u. ö.

Natürlich ist auch das Erlebnis der prädikativen Beziehung beim Urteil, worin ja besonders Vp. III ‚Aktivität‘ konstatiert (vgl. S. 99, 125), dieser Gruppe

Daß nun diese nicht bloß nachträglich in der Reflexion konstruiert sind, sondern daß es sich dabei um wirklich Erlebtes handelt, dafür dürfte einmal die ausdrückliche Aussage unserer Vp., sodann der Umstand bürgen, daß mehrfach auch angegeben wird, daß eine Beziehung nicht, oder wenigstens anfangs nicht erlebt worden sei, ferner daß die Beziehung als enger oder lockerer, klarer oder unklarer charakterisiert wird. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Vp. II (vierte Reihe) ‚Bahnhof‘—‚groß‘ [Zeit: 1372 σ]: ›Die erste Richtung war, auf einen riesigen Bahnhof zu kommen, aber die Front verwandelte sich in die des hiesigen, und ‚groß‘ stand nicht in Beziehung zu dieser Vorstellung, sondern zu der ersten Tendenz¹).‹

Vp. III (erste Reihe) ‚Winkel‘—‚Kreis‘ [Zeit: 1027 σ]: ›Die Richtung ging auf etwas anderes (ich glaube: ‚Figur‘ oder ‚Dreieck‘; kann es nicht sagen). Wie ich auf ‚Kreis‘ kam, weiß ich nicht zu sagen; nachträglich ist es mir so, als sei eine frühere Reaktion schuld²). Daß die Richtung auf ‚Figur‘ oder ‚Dreieck‘ ging, geht auch daraus hervor, daß ich beim Aussprechen von ‚Kreis‘ ganz ratlos war, wie ein Winkel zum Kreis gehören könne. Habe nicht unter dem Gesichtspunkt der Koordination reagiert.‹

Vp. IV (dritte Reihe) ‚Garten‘—‚Haus‘ [Zeit: 1604 σ]: ›Sofort optisches Bild meines Heimatsgartens von einer bestimmten Stelle aus, von der ich auch ein Haus, das zum Garten gehört, sah. ‚Haus‘ akustisch, ohne Beziehung auf das gesehene Haus.‹

(Dritte Reihe.) ‚Dorf‘—‚Stadt‘ [Zeit: 2449 σ]: ›Ganz undeutliche optische Vorstellung eines Dorfes; währenddessen eigentümliche Blickwanderung auf einen Punkt mitten über dem Dorf am Himmel. Währenddessen kam ‚Stadt‘ als akustisches Wortbild. Dann noch Prüfung . . . Es war hier keine Beziehung zwischen dem Wortbild und dem optischen Bild. Das Wort meinte nicht das optische Bild, sondern letzteres war reine Begleiterscheinung.‹

Vp. V (dritte Reihe) ‚Ähre‘—‚Feld‘ [Zeit: 1257 σ]: ›Optisches Bild eines Kornfeldes mit goldgelben Ähren, das so intensiv, auch so überraschend war, daß ich darüber die Aufgabe vergaß und automatisch ‚Feld‘ sagte. Ich meinte nicht das gesehene Feld.‹

Natürlich ist anzunehmen, daß in allen diesen Fällen, wo angegeben wird, daß während der Reaktion kein Bewußtsein der Beziehung bestanden habe, dies nachher — beim Protokollgeben — eingetreten sei. Insofern kann man sagen, daß hier meist

zuzuzählen. Je nach dem, was dabei im Bewußtsein besonders hervortritt, das verbale oder das sachliche Moment, kann man diese Urteilsbeziehung in verschiedene Klassen der angeführten Schemas einordnen.

1) Derartige Fälle haben wir auch schon oben bei Besprechung des Urteilsbewußtseins bzw. dessen Fehlen angeführt; vgl. S. 95, 97 ff.

2) Es war dies die erste Reaktion in einer Sitzung; in der vorangehenden, die allerdings drei Tage vorher stattgefunden hatte, waren die zwei letzten Reaktionen: ‚Kreis‘—‚Bogen‘ und ‚Winkel‘—‚Söhne‘ gewesen.

nicht ein für sich vorhandenes positives Erlebnis der Beziehungslosigkeit vorliege (außer bei der Reaktion ‚Winkel‘—‚Kreis‘), sondern daß diese Aussage erst auf dem Vergleich des Reaktionserlebnisses mit dem nach der Reaktion eintretenden Innenzustand¹⁾ beruhe. —

Die verschiedene Enge oder Klarheit der Beziehung mag durch die folgenden Aussagen veranschaulicht werden.

Vp. I (erste Reihe) ‚Pedal‘—‚Fuß‘ [Zeit: 758 σ]: ›. . . ‚Fuß‘ als zusammengehörig, aber zugleich das Bewußtsein, daß ich nicht recht weiß, wie es sich dazu verhält.◀

Bei der Reaktion ‚Fahrt‘—‚Krieg‘: ›. . . eine Verbindung zwischen beiden war hergestellt, die ich mir selbst jetzt nicht mehr ganz klar machen kann.◀

Vp. II bei der Reaktion ‚Kirche‘—‚Schule‘: ›Wollte mir die Beziehung klar machen, als das Wort schon da war; es ging aber nicht recht.◀

Bei der Reaktion ‚Land‘—‚reich‘: ›. . . Die Beziehung war diesmal lockerer, weil die Erinnerung an England dazwischen kam.◀

Vp. III bei der Reaktion ‚Student‘—‚Wille‘: ›. . . hatte zunächst den Eindruck, daß sie eher unzusammenhängend seien, weil sie sich nicht wie Subjekt und Prädikat verhielten◀ [‚weise‘ war vorher verworfen worden als ‚zu eng zusammengehörig‘].

Es fragt sich nun noch, ob wir die hier geschilderten Beziehungserlebnisse weiter analysieren, bzw. unter bekannte psychologische Begriffe unterordnen können. Dabei müssen wohl zwei Fälle auseinandergehalten werden. Der Sachverhalt kann nämlich einmal der sein, daß die in Beziehung zu setzenden Inhalte schon vollständig im Bewußtsein vorhanden sind, daß aber nur noch das Bewußtsein ihrer Beziehung hinzutreten hat; oder es verhält sich so, daß erst ein weiterer Inhalt auftreten muß, mittels dessen die Verbindung hergestellt wird²⁾.

Soweit es nun auf das letztere (das Auftreten eines weiteren Inhalts) ankommt, haben wir es mit einem Reproduktionsvorgang

1) Dieses nachträgliche Eintreten des Beziehungsbewußtseins wird bisweilen besonders konstatiert; vor allem in den Fällen, wo die Aufgabe war, etwas Zusammenhangloses zu nennen; vgl. oben S. 25 ff. und die zugehörigen Anmerkungen.

2) So ist es das Fehlen von Inhalten, das in den beiden letzten der angeführten Reaktionen verhindert, daß eine Beziehung klar zum Bewußtsein komme. Andererseits wird durch das Auftreten eines weiteren Inhalts eine solche Beziehung bewußtmaßen hergestellt in folgendem Fall: Vp. II bei der Frage: ›Wie verhalten sich ‚allgemeine Vorstellung‘ und ‚abstrakte Vorstellung?‘: ›. . . nach kurzer Pause kam die Wortvorstellung: ‚schematische Vorstellung‘ als eine Verbindung zwischen beiden.◀

zu tun; worüber es einer weiteren Ausführung nicht bedarf. Anders steht es bei dem ersten Momente, diesem ‚Beziehungsbewußtsein‘ im eigentlichen Sinne. Hier dürfte es sich schon verlohnen, das mitzuteilen, was die Vp. auf die Aufforderung zu näherer Analyse oder Beschreibung dieses Erlebnisses aussagten; freilich ist es nicht allzuviel.

Vp. II reagiert bei den Reizworten ‚Wasgau‘—‚Schwarzwald‘ [achte Reihe] irrig mit ‚Teil‘, auf ‚Wasgau‘ bezogen. Auf die Frage: war diese ‚Beziehung‘ besonders bewußt? — gibt sie an: »Ich glaube nicht; vielleicht durch den Blick auf dieses Reizwort. ‚Wasgau‘ war das meistbetonte im Bewußtsein; wäre ‚Schwarzwald‘ das gewesen, so hätte ich wohl mit ‚Ganzes‘ reagiert.« Übereinstimmend damit heißt es bei der Reaktion ‚Empfindung‘—‚Schmerz‘—‚untergeordnet‘ [bezogen auf ‚Schmerz‘]: »‚Schmerz‘ war das letzte Wort, das im Blickpunkt des Sehfeldes war.« — Damit will freilich die Vp. nicht sagen, daß in dem Fixieren mit dem Blick das Wesentliche dieses Beziehungserlebnisses gegeben sei; denn sie erklärt bei einem andern Versuch (der vierzehnten Reihe: Aussage über ein Objekt) ausdrücklich: »Man kann wegblicken, und doch bleibt die Beziehung.«

Weiter führen uns die Aussagen von Vp. III, die aber mit denen von Vp. II nicht etwa in Widerspruch stehen, sondern sich gut mit ihnen vereinigen lassen.

(Siebente Reihe.) ‚Frost‘—‚Hitze‘—‚koordiniert‘: »Starke gegenständliche Richtung, repräsentiert teils durch die Erinnerung an frühere Reaktionen, teils durch die unmittelbare Beziehung auf wirkliche Empfindungen.« [Frage: was ist diese ‚Beziehung‘?] »Es ist das Zusammengegebensein dieser Worte mit den gemeinten Empfindungen (die freilich nicht selbst reproduziert wurden) in einem Aufmerksamkeitsakt¹⁾.«

Auch die Beziehung eines gesprochenen Wortes auf ein wahrgenommenes Objekt wird näher charakterisiert als ‚Aufmerksamkeitszusammenhang‘²⁾, als ‚gleichzeitiges aufmerksames Erfassen von Wort und Gegenstand‘.

Es muß freilich näherer Untersuchung vorbehalten bleiben, ob diese Zurückführung des Beziehungserlebnisses auf Aufmerksamkeit — die ja freilich selbst des Rätselhaften noch genug enthält — ausreicht, die mannigfachen Arten der Beziehung zu erklären³⁾;

1) Ähnlich lauten die Schilderungen des Beziehungserlebnisses im Urteil; s. oben S. 104 ff., 119 f., 123 ff., 132 ff.

2) Dazu tritt noch in diesem Falle eine symbolische optische Vorstellung, als fiele das Wort auf das Objekt; vgl. den Wortlaut des Protokolls oben S. 133.

3) Natürlich muß bei der Erklärung auch die inhaltliche Verschiedenheit der gegebenen — und der etwa noch auftauchenden vermittelnden — Vorstellungen berücksichtigt werden.

ja es darf noch als offene Frage angesehen werden, ob mit dem gleichzeitigen Erfassen durch die Aufmerksamkeit notwendigerweise schon ein Beziehungserlebnis gegeben sei.

§ 15. Zur Psychologie des Wollens (Aktivitätsbewußtsein, Suchen, Aufgabe).

Zunächst mögen hier einige Aussagen Platz finden, die für die Frage, inwiefern bei Willenshandlungen ein besonderes Aktivitätsbewußtsein (oder Ähnliches) zu konstatieren ist, und ob dies ein Erlebnis sui generis oder auf Organempfindungen und Gefühle zurückzuführen ist, in Betracht kommen.

Vp. II (erste Reihe) ‚Hölle‘—‚heiß‘ [Zeit: 1106 σ]: ›Eigentümlicher Eindruck der Freude über einen Witz. Dann sehr undeutliche Vorstellung des Teufels. Dann schnell mit Absicht etwas herausgegriffen und mit besonderem Energiebewußtsein ‚heiß‘ gesagt —, als wenn die Freude, die ich hatte, in der Reaktion sich betätigen wollte‹¹⁾.

Vp. III (dritte Reihe) ‚Frost‘—‚Hitze‘ [Zeit: 7054 σ]: ›Starke gegenständliche Richtung vorhanden. . . . Dann energisches Sichhinwenden zur begrifflichen Aufgabe. . . .‹ [Auf Befragen:] ›Davon eine Analyse zu geben ist schwer. Es waren gewisse Organempfindungen damit verbunden: krampfhaftes Zuhalten des Mundes; ebenso symbolische Empfindungen (oder Vorstellungen), als wenn man den Kopf von etwas zurückzieht. Vielleicht auch rudimentäre akustische Wortvorstellungen wie ‚genug damit‘.‹

(Siebente Reihe.) ‚Zweck‘—‚Motiv‘—‚koordiniert‘ [Zeit: 6707 σ]: ›Hier trat eine sehr starke gegenständliche Tendenz auf, die ich gar nicht los werden konnte, und zwar ging sie dahin, das Motiv als vom Zweck abhängig, also ihm im gegenständlichen Sinne untergeordnet, zu bezeichnen. Das Wort ‚untergeordnet‘ war akustisch-motorisch da, und es erhielt sich einerseits, weil es der Aufgabe entsprechend erschien, andererseits drang es nicht durch, weil es deutlich falsch schien. Wiederholt wollte ich es aussprechen, bis ich mich endlich entschloß, tabula rasa zu machen: ‚Genug damit‘. Eine Art Ablehnung mit symbolischer Vorstellung von Kopfbewegung und eine gewisse Aktivität. Es scheint hier ein Komplex vorzuliegen, den ich als Leistung, Betätigung meiner selbst unmittelbar deute.‹

Bei einer Reaktion der fünften Reihe [‚Stadt‘—‚inhaltsreich‘] wird bemerkt: ›Aktivität zeigt sich besonders darin, daß nach einer passenden Lösung gesucht, daß überlegt wurde, und daß eine starke Disposition zum Reagieren vorhanden war; lebhaftige Spannung empfunden wurde (lokalisiert im Gesicht, Kehlkopf, bisweilen in der Brust).‹

Vp. IV am Schluß des Protokolls zur Reaktion ‚Mauer‘—‚Mauer‘ [als Eigenname; erste Reihe; Zeit: 2148 σ]: ›Sehr starke Aufmerksamkeitsspan-

1) Dagegen sagt dieselbe Vp. bei der Reaktion ‚Sofa‘—‚Bett‘ [dritte Reihe; Zeit: 1128 σ]: ›Mit dem Bewußtsein, daß ich mir nicht die Mühe gebe, weiter zu gehen.‹

nung; es war mir eine ausgesprochene Anstrengung, den Versuch durchzuführen. Ich habe die Aufgabe nicht ausdrücklich vorgestellt, hatte aber das Bewußtsein, daß ich ihrer eingedenk war.<

Vp. VI (erste Reihe) ‚Stiefel‘—‚Stiefel‘ [Zeit: 1287 σ]: ›Diesmal die Anstrengung bedeutend größer wie vorher; es wollte mir nichts einfallen; dann akustisch-optisch ‚Stimmer‘ (sinnlos). Dann Bestreben, irgend etwas Sinnvolles zu sagen. Es fiel mir nichts ein. Dann Bewußtseinslage: Ach was! sagst ‚mal ‚Stiefel‘; du darfst das ja sagen. Damit schlug das bisher bestehende Unlustgefühl in Lust um.<

Bald darauf heißt es: ›ebenfalls sehr große Anstrengung mit Unlust<, und bei einem andern Versuch wird der Verlauf so geschildert: ›Zuerst eine gewisse Lust beim Verstehen des Reizwortes, dann bei dem angestregten Bestreben, etwas zu sagen, ausgesprochene Unlust (eine Art Angst, Beklemmung) und dann nach der Aussprache Lust.< —

Häufig ist die Unterscheidung von ‚willkürlich‘ und ‚unwillkürlich‘. Besonders klar tritt sie natürlich bei Konflikten verschiedener ‚Tendenzen‘¹⁾ hervor. Aber nicht selten werden auch allein vorhandene Tendenzen oder Reaktionen als ‚unwillkürlich‘ bezeichnet.

(Erste Reihe.) ‚Schloß‘—‚castel‘ [englisch], [Zeit: 1239 σ]: ›Ansatz zu einer Gesichtsvorstellung . . . ich sagte das Wort unwillkürlich; ich wollte es nicht sagen. Eine andere Tendenz war vorhanden, wohin? weiß ich nicht.<

Oft werden solche unwillkürlichen Tendenzen ‚gehemmt‘, ‚unterdrückt‘; man ‚macht sich von ihnen los‘, ‚schiebt sie beiseite‘ usw.

Nicht selten siegt aber auch die unwillkürliche Tendenz:

Vp. III (dritte Reihe) ‚Hagel‘—‚Schnee‘ [Zeit: 2169 σ]: ›Ganz sonderbar, was ich jetzt erlebte! ‚Hagel‘ verstanden. Dann gedacht: andere Erscheinung der Art! (ohne den Oberbegriff zu nennen). Sofort ‚Regen‘ akustisch. Als ich es aussprechen wollte, kam ‚Schnee‘. Ich war überrascht dadurch, daß ich etwas anderes sagte, als ich wollte. (Nachher dachte ich unwillkürlich: ‚beides weiß‘. Vielleicht hat dies schon mitgespielt; war im Bewußtsein, ohne daß ich es bemerkte.)<

In andern Fällen kommt es zu einem deutlichen Schwanken und Wählen.

1) Für diesen Terminus ‚Tendenz‘ treten auch oft, ohne daß ein sachlicher Unterschied zu bemerken wäre, andere ein: Bestreben, Neigung, Richtung, Absicht, Wille.

Die Wortvorstellungen, die der Vp. während des Reaktionserlebnisses kommen, sind meist mit einer ‚Tendenz‘ zum Aussprechen verbunden — daß sie gelegentlich auch fehlt, haben wir oben S. 69 f. gesehen.

Zur Erklärung dieser Erscheinung kann man auf die Wirksamkeit der Aufgabe hinweisen, aber damit gehen wir natürlich über den Bereich des Bewußtseins hinaus. Über die Bewußtseinsrepräsentation dieser ‚Tendenzen‘ aber fehlen uns so gut wie alle näheren Angaben bei unseren Vp.

Vp. I (fünfte Reihe, Begriffsmerkmal) ‚Wirtschaft‘ — ‚Bier‘ [Zeit: 3407 σ]:
 ›... Dann ‚Eindruck‘ einer Wirtschaft (ob optisch, akustisch oder begrifflich, nicht zu analysieren) und das Bewußtsein, daß dort viele Menschen verkehren. Das Wort ‚belebt‘ drängt sich auf. Verworfen, indem ich innerlich sagte: es gibt auch anderes, was belebt ist, z. B. Bahnhof. (Im Hintergrund des Bewußtseins: nicht jede Wirtschaft belebt.) Darauf wurde der ‚Eindruck‘ immer eindringlicher: ich hätte jetzt anfangen können, die Wirtschaft zu beschreiben. Dann kam das Wort ‚Bierwirtschaft‘ und ein Zwiespalt im Bewußtsein, der darin bestand, daß ich einerseits Bierwirtschaft als Unterart von Wirtschaft auffaßte (ganz unklar und verschwommen), andererseits als eine weitere Verdeutlichung von Wirtschaft (wie etwa ein Kind erklärt: Wirtschaft ist eine Bierwirtschaft). Dieser letzte Zustand war dann am meisten im Vordergrund, und unter dem Druck dieser Bewußtseinslage wollte ich diesen Gedanken formulieren; es gelang aber nicht, und so kam einfach ‚Bier‘.◀

Vp. II (vierte Reihe, beliebiges Adjektiv) ‚Stadt‘ — ‚faule‘ [Zeit: 6107 σ]:
 ›Erst Tendenz ‚hiesige‘ (als Wortvorstellung). Gesichtsvorstellung von Würzburg, aus der Vogelperspektive. Dann sah ich nur ein Gewimmel von Häusern; das Bild ward unbestimmter; bedeutete nicht bloß Würzburg. Erinnerung aus Zolas ‚Paris‘, das ich gerade lese; wo über das große Paris geklagt wird, über die armen Leute usw. Zwischen ‚arm‘ und ‚faul‘ wählte ich. Das letztere wählte ich aus, weil es mir das, was ich bezeichnen wollte: das Elend, die faulen Zustände, besser auszudrücken schien.◀

Vp. IV (erste Reihe) ‚Laut‘ — ‚Laut‘ [Zeit: 1280 σ]: ›... Darauf eigentümlicher Kampf zwischen Impuls und Gegenimpuls, nämlich ‚Laut‘ auszusprechen oder nicht. — ‚Gegenimpuls‘ ist nicht ganz richtig; besser sagte ich: ein Gefühl der Unlust; vermutlich durch den Gedanken bedingt, daß es keine Erfüllung der Aufgabe sein würde. ‚Laut‘ mit einem gewissen Ärger, aber auch mit einem gewissen Zwang ausgesprochen; ein eigentliches Motiv für das Aussprechen war mir nicht bewußt.◀ —

Ein besonders häufiges Erlebnis unter den als Willenserscheinungen¹⁾ bezeichneten ist das ‚Suchen‘ (oder ‚Besinnen‘). Einige nähere Beschreibungen dieses Erlebnisses mögen hier zunächst folgen.

1) Vp. III erklärt wiederholt auf Befragen: ›Das ‚Suchen‘ sei entschieden eine Willenserscheinung◀, ebenso sei bei dem ‚Sichbesinnen‘ ein ‚Willkürakt‘ vorhanden.

Vp. IV: ›... Dann Besinnen mit starker aktiver Willensanspannung unter ausdrücklicher Vergegenwärtigung der Aufgabe, das einfallende Wort auszusprechen.◀ — Über das ‚Suchen‘ vgl. auch Watt, a. a. O. S. 36 f. [318 f.]; ferner N. Ach, a. a. O. S. 232. ›Die Willenshandlung ist unmittelbar in ihrem Verlauf als Erlebnis gegenüber andersartigen psychischen Prozessen gekennzeichnet durch die charakteristische Bewußtheit der Determinierung. Ein spezieller Fall dieser Bewußtheit liegt dann vor, wenn die Bewußtheit einer Tendenz gegeben ist. Derartige Tendenzen werden auch als ein Suchen, ein Drang u. dgl. von der Vp. bezeichnet.◀

Vp. I bei einer Reaktion der dritten Reihe: »Bei den zwei letzten Versuchen¹⁾ wurde der koordinierte Begriff ganz deutlich erst durch das Suchen danach herbeigeführt, während in andern Fällen das Wort zufällig einfällt und geprüft wird. Beim Suchen starke Spannungsempfindungen in der Stirngegend.«

Das Suchen wird von der Vp. gelegentlich auch einfach als ‚Bewußtseinslage‘ bezeichnet, deren Inhalt irgendwie in Worten formuliert wird²⁾.

Bei Vp. II finden wir gewöhnlich nur diese Charakterisierung des Suchens, wobei gelegentlich besonders angegeben wird, daß die Worte, in die die betreffende Frage gekleidet wird, nicht im Bewußtsein gewesen seien³⁾.

(Dritte Reihe.) ‚Pedal‘—‚Saite‘ [Zeit: 9141 σ]: »Sah lebhaft das Pedal an einer Orgel. Wollte etwas suchen, was nicht Teil ist. Besonders naheliegend schien es, an der Orgel selbst etwas zu nennen; sah das Pedal in der vorgestellten Orgel immer noch an und überlegte: was ist der Oberbegriff? Kam auf Teil eines Instruments . . .«

Vp. III schildert das Suchen einmal so: »Im Bewußtsein war etwas Symbolisches: Hin- und Hergehen des Blicks, Hin- und Herbewegung des Kopfes. Das sind Bewegungsvorstellungen, keine Empfindungen.« Auch sonst ist beim Suchen die Rede von diesen »symbolischen Vorstellungen, als ob der Blick schweifte«.

Bei den Reizworten ‚Mach‘—‚Avenarius‘: »Überraschung, zwei Namen zu finden; auch ein Ausdruck wie: das sind ja Philosophen (akustisch), kam vor. Dann wiederholtes Hin- und Hergehen des Blicks (bzw. Wechsel der optischen Bilder) und Suchen nach einer Beziehung zwischen beiden, und zwar — wie sofort unwillkürlich intendiert wurde — die Beziehung der philosophischen Richtungen. . . .«

Mehrfach wird auch das Suchen in Form von Fragen⁴⁾ geschildert.

Vp. IV beschreibt einmal das Suchen ‚populär‘ also: »Ich richtete mich auf den betreffenden Vorstellungskreis: du mußt einen Namen suchen. Dabei eine gewisse Willensanstrengung, die ganz undeutlich im Mund, in der Kehlkopfgegend, vielleicht auch in der Stirnhaut (überhaupt im Kopf) lokalisiert war⁵⁾. Gefühl der Befriedigung beim Finden des Wortes.«

1) Die beiden Reaktionen lauteten: ‚Fuge‘—‚Sonate‘ [Zeit: 1711 σ] und ‚Kreide‘—‚Viereck‘ [Zeit: 1336 σ].

2) Z. B. zweite Reihe ‚Flügel‘—‚Schnabel‘ [Zeit: 1845 σ]: »Mit aller Gewalt ‚Vogel‘ unterdrückt (sagte mir: es ist falsch). Dann Bewußtseinslage: was existiert neben dem Flügel am Vogel?«

3) Einmal wird allerdings das ‚Suchen‘ weiter erstreckt als die *Bsl* der Frage. Erste Reihe ‚Fuge‘—‚Dinge‘ [Zeit: 2473 σ]: » . . . nach kurzer Pause ‚Instrument‘; hemmte es (wohl, weil es schon dagewesen war). Dann vollständiger Hemmungszustand, der sich bemerkbar machte in stoßweisem Atmen. Um das zu lösen, sagte ich nach einigem Suchen: was ist Fuge? (akustisch). Dann kam ‚Ding‘.«

4) Über solche Fragen vgl. Watt, a. a. O. S. 66 f. (384 f.).

5) Ähnlich sagt die Vp. bei einem andern Versuch: »Das Besinnen ist eine Bewußtseinslage, näher charakterisiert durch Anspannung und Anstrengung, die wesentlich im Gesicht lokalisiert ist.«

Eine längere Überlegung ist in der folgenden Aussage derselben Vp. anschaulich geschildert:

(Zweite Reihe.) ‚Carcer‘—, ‚Augustusplatz‘ [Zeit: 4124 σ]: ›Habe sofort an den Heidelberger Karzer gedacht: es war diesmal, als käme das Reizwort mit dem gedachten Gegenstand zusammen. Sofort darauf Gesichtsbild des Platzes vor der Heidelberger Universität (ohne Namen). Dann Besinnen, ob ich diesen als koordinierten Gegenstand nehmen kann. Dies Besinnen war gegeben besonders in Form von Druckempfindungen in der Stirn und im Kopf überhaupt (undeutlich lokalisiert, aber ziemlich stark). Gleichzeitig innerer Impuls, in der Vorstellung zurückzugehen von dem Platz nach der Universität; ich glaubte mich nämlich auf den Platz versetzt. Dies Zurückgehenwollen hängt wohl zusammen mit dem Akt des Zusammenfassenswollens. Darauf Bewußtseinslage, welche ich nicht sicher beschreiben kann: eine Unsicherheit, als könne ich noch keine Antwort geben. Dann Akt der Zustimmung wesentlich motorischer Natur (unmittelbar auf der Ichseite erlebt). Hierauf das Bestreben, den Platz zu benennen. Dabei Spannungserscheinungen besonders der Rumpf- und Oberarmmuskulatur. (Es war, als hätte ich den rechten Arm ausgestreckt und wiese scharf auf den Platz hin, den ich benennen wollte, und dessen Name ich nicht finden konnte; besonders an der Schulter starke Empfindungen. — Auch dies war eine Erscheinung auf der Ichseite: ich fühlte mich in dieser Haltung: die tatsächliche Körperhaltung war davon grundverschieden.) Während dieser Haltung noch einige nicht näher zu beschreibende Bewußtseinslagen, zum Teil vom Charakter des Versuchens und Nichtgelingens. Darauf das Wort ‚Augustusplatz‘ gesprochen mit dem Gedanken, daß der Name falsch sei; daß ich ihn aber nur zur Aushilfe gebrauche, um diesen Platz zu bezeichnen.◀

Daß auch bei dieser Vp. das Besinnen in Form von Fragen auftreten oder zu solchen führen kann, zeigte sich drastisch in der folgenden Reaktion der ersten Reihe: ‚Compott‘—, ‚Wie heißt denn der Kerl?‘: ›Zunächst hatte ich eine perseverierende Vorstellung aus der Vorbereitungszeit aktiv zu überwinden. Währenddessen sah ich deutlich eine weiße kleine Kompottschüssel, darauf (sehr schnell) das Innere eines hiesigen Restaurants, besonders deutlich das Grün der Wandbekleidung und die hellen Fenster. Sehr intensives Besinnen auf den Namen des Besitzers, den ich übrigens überhaupt noch nie gelesen habe. Dies Besinnen war so stark, daß ich unwillkürlich in die obigen Worte ausbrach.◀

Vp. V (erste Reihe) ‚Linse‘—, ‚optisch‘ [Zeit: 1317 σ ; etwas zu kurz, weil Vp. vor dem Aussprechen in den Schalltrichter blies, wodurch Stromunterbrechung eintrat]. ›Erst Erinnerung an eine frühere Reaktion; dann Entschluß, dies nicht weiter zu verfolgen (es war dies wie ein Abwehren oder das Anders-Einstellen eines Apparats). Optisches Bild eines Kabinetts mit verschiedenen optischen Apparaten; gleichzeitig der Begriff der optischen Linse ohne Wort. Suchte nach einem Wort, bis ich endlich das Wort ‚optisch‘ herauspressen konnte. Vorher habe ich vor Qual geblasen. Spannungsempfindungen in der Brust.◀

In den Beschreibungen, die Vp. VI von ihren Erlebnissen des Suchens und Besinnens gibt, tritt vor allem ein Merkmal hervor: die Zielstrebigkeit, das Richtungsbewußtsein.

So erklärt sie z. B.: ›Fast allgemein gilt: ich merke, wie ich nach irgend etwas hingeführt werde; eine gewisse Zielstrebigkeit ist in meinem Suchen;

ich weiß, worauf ich abziele, ohne daß ich es habe.« Bei der Reaktion (der ersten Reihe) ‚Schmuck‘—‚Schunk‘ wird angegeben: ›Verstanden; verschiedene chaotische U-Laute, aus denen sich plötzlich ‚Schunk‘ gewissermaßen herausarbeitete. Während der Aussprache wußte ich noch nicht recht, was ich damit sagen wollte, aber daß ich eine bestimmte Bedeutung damit verbinden kann; es war ein gewisses Hinzielen auf etwas Bestimmtes, ohne daß ich es schon hatte, aber mit dem Bewußtsein: du bekommst es. Nach der Aussprache dachte ich an einen bestimmten Bauernführer.«

Auch als ein ‚Sich-hin-bewegen‘ der Aufmerksamkeit (oder der Seele), das Einschlagen einer bestimmten Richtung, ein ‚Greifenwollen‘ wird das Suchen geschildert; einmal wird es verglichen mit ›einem Vogel, der nach seiner Beute schießt«.

Dieses Moment des Richtungsbewußtseins beim Suchen wird auch von den andern Vp. mehrfach angegeben.

So erklärt Vp. I wiederholt: ›Wußte, was ich bringen wollte, hatte aber das Wort noch nicht.« Sie weiß auch, wenn dann ein bestimmtes Wort kommt, ob es das gesuchte ist oder nicht.

Das Gesuchte kann auch schon durch eine optische Vorstellung repräsentiert sein, und doch kann das Wort noch fehlen.

Vp. II (zweite Reihe) ‚Gewehr‘—‚Kleider‘ [Zeit: 2201 σ]: ›Ich hatte die Verknüpfung dieser Gegenstände in der optischen Vorstellung eines Soldaten mit Gewehr. Ich hatte schon die Richtung (Idee) auf ‚Kleider‘, in der Gesichtsvorstellung sah ich sie, ehe ich das Wort hatte.«

Die Richtung des Suchens kann auch auf andere Weise durch Bewußtseinslagen oder Worte im Bewußtsein vertreten sein. Dabei ist freilich das Gesuchte zumeist nicht schon in so deutlicher und bestimmter Weise im Bewußtsein vorhanden, wie in dem zuletzt angeführten Beispiel. Oft wird an einer Gesichtsvorstellung gesucht, ohne daß von vornherein das Gesuchte daran schon fixiert ist. Oder eine Bewußtseinslage, wie ‚andere Bedeutung!‘, ‚etwas ganz Abstraktes!‘ und ähnliche dienen als Unterstützung beim Suchen, als Reproduktionshilfen.

Ist aber so die Richtung oft nur in recht unbestimmter Weise bewußt, so ist es begreiflich, daß nachher — falls nämlich diese Richtung nicht ihr Ziel erreicht hat, und die Reaktion in anderer Richtung erfolgte — bisweilen nur angegeben werden kann: etwas anderes war gesucht (oder beabsichtigt) — aber was das war, ist nicht zu sagen¹⁾.

Diese Fälle aber mit ganz unsicherem Richtungsbewußtsein führen hinüber zu solchen, bei denen dieses ganz fehlt.

1) Vgl. Watt, a. a. O. S. 39 [321].

So schildert Vp. I einmal ein ‚Besinnen‘ als ›Bewußtseinslage des Suchens, ohne daß ein bestimmter Bewußtseinsinhalt vorhanden ist‹.

Vp. II bemerkt einmal (beim Reizwort ‚Fahrt‘, erste Reihe): ›Suchte blindlings nach etwas anderem. Warum darauf gerade ‚himmelwärts‘ kam, kann ich nicht erklären.‹

Vp. III (bei der Aufgabe, Unzusammenhängendes zu sagen): ›. . . Darauf blindes, leeres Suchen mit geradezu unerträglich werdender Spannung, besonders im Kopf (über den Augen in der Stirn) und im Kehlkopf sehr lebhaft.‹

Beim Reizwort ‚Pedal‘: ›Suchte nach irgend einem Gegenstand, ohne mir klar zu werden, in welcher Richtung.‹

Vp. IV konstatiert einmal: ›Ein Besinnen ohne Gedanken an die Aufgabe, ohne nähere Formulierung des Ziels des Besinnens.‹ —

Daß es sich bei allem Suchen um Einleitung und Fortführung eines Reproduktionsvorgangs handelt, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Das verschiedene Maß in Bestimmtheit und Vollständigkeit des Zielbewußtseins hängt wohl davon ab, wieviel Reproduziertes bereits in das Bewußtsein getreten ist.

Als der eine Grenzfall darf wohl das ‚leere und blinde Suchen‘ angesehen werden, nach der andern Seite grenzen die Erlebnisse des Suchens an diejenigen Fälle an, wo die Vorstellungen von selbst zuströmen. Das kann in dem Grade der Fall sein, daß die Reproduktionsprozesse sich gegenseitig hemmen. Jenem Bewußtsein der Leere entspricht hier ein Bewußtsein der Fülle, und während dort oft längere Zeit nicht reagiert wird, weil nichts reproduziert wird; verzögert sich hier die Reaktion, weil zuviel reproduziert wird¹⁾. Unter Umständen muß dabei die Reaktion vermittelt werden durch ein etwas andersartiges Erlebnis des Suchens, das hier den Charakter des Aussuchens, Auswählens trägt.

Daß aber lediglich in Reproduktionsprozessen, bzw. ihrem verschiedenen glatten Ablauf, das Erlebnis des Suchens begründet sei, ist deshalb nicht wahrscheinlich, weil derartige Prozesse ja

1) Besonders drastisch schildert Vp. V einige Male solche Erlebnisse. (Erste Reihe): Reizwort ‚Sumpf‘: ›Optische Vorstellung einer ausgedehnten Sumpflandschaft (Jugenderinnerung). Hatte das Bewußtsein der Aufgabe, konnte aber infolge des Hemmungsgefühls nichts herausbringen. Ich glaubte, ich wollte ‚Erde‘ oder ‚Wiese‘ sagen. Konnte mich nicht entscheiden, weil ich nicht sprechen konnte. In meiner Qual pustete ich in den Apparat. [Zeit: 2222 σ]. — Reizwort ‚Bibel‘: ›Der Begriff schien mir so vielseitig; so vielerlei Bewußtseinslagen stürmten auf mich ein, daß ich nichts sprechen konnte. Dabei stellten sich mir Hemmungsgefühle und ein Druck (wie von einer Platte) vorn auf der Stirn ein. Um herauszukommen, blies ich.‹ — Beide Male erfolgte keine Reaktion mit einem Wort.

bei allen Reaktionen angenommen werden müssen, jenes Erlebnis dagegen durchaus nicht immer konstatiert wird. Überblicken wir die angeführten Schilderungen, die unsere Vp. von dem Suchen entwerfen, so ergeben sich als weitere Bewußtseins-elemente desselben: Aufmerksamkeitserlebnisse, motorische Vorgänge (Blick- und Kopfbewegungen oder auch bloß die Vorstellungen davon), mancherlei Organempfindungen (besonders Spannungsempfindungen in der Kopf- und Brustmuskulatur und am Kehlkopf, auch wohl Empfindungen, die mit Hemmungen des Atmens zusammenhängen).

Diese begleitenden motorischen Vorgänge und Organempfindungen können nun mannigfach variieren, wohl auch ganz fehlen oder wenigstens in kaum merkbarer Gestalt auftreten¹⁾. Dadurch ist es wohl bedingt, daß der Charakter der Aktivität, den das Suchen gewöhnlich trägt, in einzelnen Fällen in Abrede gestellt wird, daß statt eines mehr oder minder hastigen und tätigen Suchens mehr ein Warten eintritt.

So gibt z. B. Vp. IV an: »Nach dem Erscheinen des Reizwortes kurzes Besinnen in Form eines Spannungs- und Ruhezustandes (Haltungsempfindungen in der Augengegend und im Thorax).« Einen noch deutlicheren Unterschied gegenüber den früher gegebenen Schilderungen zeigt folgende Aussage: »Nach dem Erscheinen des Reizwortes kurze Pause: Bewußtseinsleere mit einem gewissen Warten, daß etwas komme. Diese Bewußtseinsleere ist etwas auf der Gegenstandsseite (das Bewußtsein, daß nichts da ist, daß aber etwas kommen muß). Das Warten ist eine Erscheinung auf der Ichseite, aber ausgesprochen passiv, während das sonstige Suchen aktiv ist.«

Das Suchen verbindet sich auch oft mit mehr oder minder starken Gefühlen der Erregung, der Unlust, des Unwillens, der Ungeduld, der Verlegenheit, der Enttäuschung²⁾ usw.

Von einer gelegentlich eines Suchens auftauchenden Vorstellung kann meist mit Bestimmtheit gesagt werden, ob sie die gesuchte ist oder nicht. Man könnte darin eine eigentümliche Schwierigkeit finden; man könnte sagen: solange das Gesuchte noch nicht da ist, weiß ich doch nicht, was es ist. Andererseits muß ich es aber doch wissen. Denn wüßte ich es nicht, so könnte

1) Darauf deuten wohl Ausdrücke wie: »wenig energisch«, »nicht sehr intensiv gesucht«.

2) Nicht nur das kommt vor, daß das Gesuchte nicht gefunden wird: in einem Fall wird auch mit Bestimmtheit von Vp. VI angegeben, daß ein gesuchter Name da war, daß er im Moment aber nicht ausgesprochen werden konnte, daß er dann wieder »auskniff« und erst nach neuem Suchen wiedergefunden wurde.

ich doch nicht eine auftauchende Vorstellung mit der gesuchten identifizieren. Man könnte sich da etwa zu der Annahme gedrängt fühlen, daß dies ‚Wissen‘ irgendwie ins Unbewußte reiche¹⁾.

Aber dies Wissen um das Gesuchte, bzw. die Möglichkeit, etwas als das Gesuchte zu agnostizieren, findet offenbar nur dann statt, wenn ein Zielbewußtsein besteht; und je bestimmter dieses ist, mit um so größerer Sicherheit erfolgt auch jene Identifizierung. Aber dies Wissen um das Ziel besteht ja, wie wir sahen, eben darin, daß schon Reproduktionen in einer bestimmten Richtung stattgefunden haben. Es sind damit bereits Vorstellungen oder Begriffe (bzw. Gedanken) im Bewußtsein, die mit dem Gesuchten in mehr oder minder fester assoziativer Verknüpfung (und in der Regel wohl auch in inhaltlichem Zusammenhang) stehen. Es ist etwa eine Bedeutung schon im Bewußtsein, das Wort fehlt noch, oder es ist das optische Bild eines Menschen da, sein Name bleibt aus.

Taucht nun das Gesuchte auf, und wir erkennen es sofort als das Gesuchte, so ist das nicht wunderbarer, als wenn wir uns überhaupt zweier Erinnerungen als zusammengehöriger bewußt sind. Denn wenn wir uns etwa das Gesichtsbild eines Menschen, mit dem wir täglich verkehren, reproduzieren, so sind wir auch unmittelbar sicher, daß sein Name (der sich in diesem Falle wohl gewöhnlich von selbst ohne Suchen einstellen wird) zu ihm gehört. Bei der Erinnerung an einen Bekannten, den wir schon lange nicht mehr gesehen haben, fällt uns der Name vielleicht erst nach längerem Besinnen ein. Sobald er aber kommt, kann er ohne weiteres den Charakter einer sicheren Erinnerung tragen — wie es bei geläufigen Erinnerungen die Regel ist. Eben damit weist sich die auftretende Vorstellung ohne weiteres als die gesuchte aus.

1) Tatsächlich verwendet man auch oft den Ausdruck ‚wissen‘, um etwas Unbewußtes, nämlich die Möglichkeit zu Reproduktionen, zu bezeichnen: Jemand sagt etwa in der Unterhaltung: ich weiß noch sehr gut, was damals vorgefallen ist. Er kommt aber im Fluß der Rede vielleicht gar nicht dazu, etwas davon wirklich zu reproduzieren. Vgl. J. Volkelt, Ästhetik. I. (München 1905.) S. 132. — Bekannt ist ja auch der Schüler oder Examenskandidat, der ‚etwas weiß, aber es gerade im Moment nicht sagen kann‘. Affektive Zustände und ungünstige Konstellation erklären derartige Hemmungen leicht. Auf derartiges gründet sich wohl auch die Ansicht Marbes, a. a. O. S. 92: ›Ein Wissen ist niemals im Bewußtsein gegeben.‹ Richtig ist dies, sofern wir mit ‚Wissen‘ lediglich eine Disposition bezeichnen. Es trifft nicht zu für die von Ach als ‚Bewußtheiten‘ bezeichneten Erlebnisse; vgl. oben S. 175 Anm. 2.

Je bestimmter uns beim Suchen das Ziel bewußt ist, um so mehr mit der gesuchten assoziierte Vorstellungen oder andere Inhalte sind schon im Bewußtsein vorhanden, die als Reproduktionshilfen das Auftauchen des Gesuchten im Bewußtsein befördern.

Als ein Analogon der Zielvorstellungen beim Suchen kann nun das Bewußtsein der Aufgabe¹⁾ bei unseren Versuchen überhaupt angesehen werden, und so wird man es begreiflich finden, daß auch sie auf die Reproduktion unterstützend und richtunggebend wirkt. Freilich ist in der Aufgabe, die bei Beginn jeder Reihe der Vp. durch die Instruktion vermittelt wird²⁾, das Ziel nur sehr allgemein bezeichnet, aber indem bei jedem Versuch das Reizwort aufgefaßt wird, tritt in diesem eine neue Reproduktionshilfe auf, und zugleich erhält dadurch jene allgemeine Zielbezeichnung der Aufgabe eine konkretere Fassung. Meist kommt dann auch, ohne besonderes Suchen der Reproduktionsprozeß, der schließlich zur Reaktion führt, in ausreichendem Maße in Gang, und Verzögerungen haben viel weniger darin ihren Grund, daß nichts einfällt, als darin, daß die Reproduktion nach mehreren Richtungen verläuft, oder das Einfallende als ungeeignet zur Lösung der Aufgabe beurteilt wird.

Aber nicht nur dadurch unterscheidet sich die Aufgabe von den vorher betrachteten Zielvorstellungen, daß sie das Ziel gewöhnlich unbestimmter, weil viel allgemeiner, bezeichnet, sondern auch dadurch, daß sie meist selbst nicht im Bewußtsein ist und doch wirkt.

Gewöhnlich ist der Verlauf so, daß die Aufgabe von der Vp. bei der Instruktion durch den Versuchsleiter aufmerksam aufgefaßt, vielleicht einige Male wiederholt wird; daß dann bei den ersten Versuchen einer Reihe die Aufgabe in der Vorbereitung, vielfach auch noch während der Reaktion in mehr oder minder bestimmter Art im Bewußtsein ist; daß schließlich im weiteren

1) Es ist ein besonderes Verdienst der Untersuchung von Watt, auf die Bedeutung, die die ‚Aufgabe‘ für das Denken hat, energisch hingewiesen zu haben; vgl. besonders a. a. O. S. 138 [420], 147 f. [429 f.]. Nicht minder beachtenswert ist auch die Ausführung Achs über ‚determinierende Tendenzen‘, a. a. O. S. 223 ff.

2) Für die Wirksamkeit der Aufgabe ist natürlich Voraussetzung, daß die Vp. sie ‚verstehet‘, und daß sie ‚den Willen‘ hat, ihr auch entsprechend zu reagieren. Diesen ‚Willen‘ können wir als ‚Bereitschaft‘ zur geforderten Reaktionsweise bezeichnen; wie sich diese im Bewußtsein repräsentiert, zeigten die Angaben unserer Vp. in § 3 (S. 7 ff.).

Verlauf der Reihe die Aufgabe nicht mehr im Bewußtsein vertreten ist, ihre Wirksamkeit aber dadurch sich erweist, daß die Reaktion ihr entsprechend folgt.

Bei Wechsel der Aufgabereihen ist dann wieder ein Zurückrufen der Aufgabe ins Bewußtsein nötig; ebenso wenn gelegentlich durch den Inhalt der Reizworte (bzw. der Sätze oder der gesehenen Objekte) eine starke Ablenkung der Aufmerksamkeit erfolgt.

So oft die Aufgabe nicht mehr ausreichend wirkt, macht sich das durch eine gewisse Unsicherheit der Vp. bemerkbar, und dies veranlaßt dann in der Regel die Vp., die Aufgabe absichtlich zu reproduzieren. Meist gelingt ihr das auch. Daraus geht hervor, daß die Wirksamkeit der unbewußt gewordenen Aufgabe unzulänglich werden kann, daß dabei aber doch in der Regel die Aufgabe reproduzierbar bleibt; daß ferner eine solche Reproduktion ein Mittel ist, die Wirksamkeit der Aufgabe zu steigern¹⁾.

Das Gesagte bietet insofern nichts Neues, als ja die Entlastung des Bewußtseins durch Wiederholung, das allmähliche Automatischwerden von eingeübten Vorgängen, die ursprünglich nur unter Anspannung der Aufmerksamkeit und unter mannigfachem Überlegen vollzogen werden konnten, zu den sichersten Feststellungen der Psychologie gehört. Die Bedeutsamkeit der Aufgabe für alles Denken ist dagegen wohl noch nicht in gleichem Umfang allgemein bekannt und anerkannt.

Die Aufgabe ist es, die dabei der Betätigung des Subjekts die Richtung und das Ziel gibt. Wenn wir aber dem Subjekt, sofern es sich betätigt, sofern es Ursache ist, ein Wollen zuschreiben, so dürfen wir auch das Denken zu den Willenshandlungen rechnen. Und gerade die Einstellung auf eine Aufgabe ist als das anzusehen, was die Reproduktionsvorgänge beim Denken konzentriert und leitet und dies dadurch unterscheidet von planlosem Phantasieren und Träumen.

Freilich genügt es für das Denken und sein Ziel: das Erkennen,

1) Recht treffende Parallelen zu diesen verschiedenen Erscheinungen der ‚Aufgaben‘-Wirksamkeit in diesen Reaktionsversuchen kann man beim Musizieren beobachten. Die vorgeschriebene Tonart ist hier (wie schon oben S. 108 erwähnt) sozusagen die Aufgabe, die einzelnen Noten die Reize. Wechsel der Aufgabe, also hier der Tonart, oder Ablenkung der Aufmerksamkeit nötigen auch hier, die Aufgabe wieder besonders ins Bewußtsein zu rufen usw.

oft nicht, daß der Reproduktionsprozeß in bestimmte Richtungen geleitet werde, die auftauchenden Vorstellungen müssen auch unter Umständen geprüft werden, ob und inwieweit sie zur Lösung der Aufgabe sich eignen, und müssen dem entsprechend anerkannt oder verworfen werden. Dies aber geschieht im Urteilsakt.

§ 16. Zur Psychologie der individuellen Differenzen.

Es soll hier kurz zusammengefaßt werden, was über die individuellen Eigentümlichkeiten unserer Vp. an der Hand der Protokolle zu sagen ist¹⁾. Wir beginnen dabei jeweils mit dem Vorstellungsgebiet; wobei wir die sachlichen Vorstellungen an erster, die sprachlichen an zweiter Stelle behandeln, wir gehen dann über zum motorischen Gebiet, um dann zuletzt, soweit nötig, das emotionelle zu berühren.

Vp. I bezeichnet sich selbst als dem akustisch-motorischen Typus angehörig. Gesichtsvorstellungen sachlicher Art sind in der Tat verhältnismäßig selten, in einigen Fällen ist ihr Fehlen geradezu auffällig²⁾. Wenn sie vorhanden sind, so werden sie meist nur als ‚schwach‘, ‚undeutlich‘, ‚keimhaft‘ bezeichnet, als eine ‚Richtung nach etwas‘ und ähnlich.

Optische Wortvorstellungen können nicht konstatiert werden. Die Reaktionsworte kommen, soweit die Vp. darüber Auskunft geben kann, akustisch oder motorisch oder akustisch-motorisch; das Motorische scheint dabei zu überwiegen³⁾. Daß Worte motorisch kommen, geschieht nicht nur in der Weise, daß sie einfach ohne

1) Manches hierher Gehörige enthalten auch die §§ 3—8, 11 und 12.

2) Vgl. z. B. (zweite Reihe): ‚Brett‘—‚Stuhl‘ [Zeit: 6759 σ]: ›Dachte der Reihe nach an sämtliche Bestandteile eines Bettes: Decke, Kissen usw.; alle verworfen. Sie waren vielleicht als Wortvorstellungen da (‚Decke‘ sicher so); dabei kein optisches Bild eines Bettes . . .‹; bei ‚Rippe‘—‚Knochen‘ [Zeit: 4612 σ]: ›. . . Dachte an Knochen, die sich von der Rippe unterscheiden; bei ‚Rippe‘ dachte ich speziell an den geschweiften, schmalen und knorpeligen Ansatz vorn; es war aber kein optisches Bild da, sondern es war begrifflich.‹

3) Nach gelegentlichen Bemerkungen der Vp. — Den Sieg einer motorischen Tendenz im Konflikt mit einer akustischen zeigt folgende Reaktion der ersten Reihe: ‚Erz‘—‚Eisen‘: ›Hatte ‚Granit‘ akustisch im Bewußtsein. Ich hätte dies lieber assoziiert; es schien verwandter zu sein (beide: Erz und Granit, waren mit einer eigentümlichen Stimmung verbunden als Symbole des Harten). ‚Eisen‘ kam motorisch.‹

jede Antizipation ausgesprochen werden — was allerdings das Gewöhnliche ist —, sondern es kann sich auch »ein Keimzustand im Motorischen vorher ankündigen«.

Der Ablauf der Reaktionen ist ein relativ glatter, die Erlebnisse meist nicht reichhaltig.

Das Motorische tritt auch in Begleiterscheinungen bei der Reaktion stark hervor (in Bewegungen der Hände, des Kopfes, Achselzucken, Aufstampfen).

Auch das Emotionelle macht sich kräftig geltend. Charakteristisch ist schon die affektvolle Auffassung von Reizwörtern wie ‚Hagel‘, ‚Hölle‘, ‚Wirtschaft‘, bei denen ‚Fluchstimmung‘ konstatiert, und auf die mit ‚Donner‘, ‚Teufel‘, ‚dumm‘ reagiert wird. Auch gegen die Versuchsanordnung macht sich gelegentlich Unmut geltend¹⁾. Damit harmoniert denn auch, daß das Urteil bei dieser Vp. nicht selten den Charakter der ‚Stellungnahme‘ trägt, wobei der Gegensatz zu andern im Bewußtsein ist, und das Eingehen auf theoretische Begründung abgelehnt wird. Bei der Aufgabe, vergleichende Werturteile (von objektivem Charakter) abzugeben (neunte Reihe), wird einmal ausdrücklich »eine gewisse Freude an der Stellungnahme« als in der Vorbereitungszeit erlebt angeführt.

In den Interessenkreis führt hinein die Reaktion (zehnte Reihe) ‚Theater‘ — ‚Concert‘ — ‚Theater‘ [Zeit: 726 σ]: »Wieder ausgesprochene Stellungnahme, indem ich weiß, daß ich mich im Theater viel besser amüsiere«.

Bei Vp. II finden sich optische Vorstellungen sachlicher Art fast stets, gelegentlich in recht deutlicher Form, bisweilen selbst farbig. Auch Vorstellungen anderer Sinnesgebiete werden konsta-

1) Vierzehnte Reihe. Objekt: ein Stückchen Glaspapier. Reaktion: ‚das ist . . . minderwertig‘. »Ursprünglich sollte ‚ruppig‘ kommen, nicht als Aussage über den Gegenstand, sondern über die Versuchsanordnung« [Zeit: 2¹/₄ Sek.].

Objekt: ein Pakethalter. Reaktion: ‚Blödsinn‘. »Zunächst eine gewisse Entrüstung, daß das etwas ist, von dem man nicht weiß, was es bedeutet . . .« [Zeit: 2 Sek.].

Objekt: ein Stückchen Blech. Reaktion: ‚Blech‘: »Zuerst Enttäuschung, dann besonders angenehm erlebt, daß ‚Blech‘ doppeldeutig ist; es war als Urteil gemeint und zugleich Affektausdruck.«

tiert: zunächst akustische, z. B. bei dem Reaktionswort ‚Donner‘: ›weit oben im Himmel lokalisiert, rechts von mir aus‹; bei der Reaktion ‚Kirche‘—‚Singen‘: ›optisches Bild einer Kirche und akustische Vorstellung von Gesang, der daher zu kommen schien‹; beim Reizwort ‚Eule‘: ›undeutliche akustische Vorstellung eines Eulenschreis‹; beim Reizwort ‚Gebrüll‘: ›während ich nach dem Worte ‚Löwe‘ suchte, schwebte mir akustisch das Rollen des Wortes ‚Gebrüll‘ vor‹; bei ‚Wirtschaft‘: ›hatte die akustische Vorstellung des Lärms in einer Wirtschaft‹.

Geschmacksvorstellungen werden erlebt bei den Reizworten ‚Wein‘—‚Bier‘; ferner beim Reizwort ‚Schrank‘: ›Vorstellung des eigentümlichen Duftes, die Kleiderschränke oft haben‹; bei ‚Orgel‘ (Vp. hat früher selbst O. gespielt): Tastvorstellungen im Fuß; bei der Reaktion ‚Decke‘—‚warm‘: ›Vorstellung der Wärme, wenn man im Bett ist, nachdem man vorher sehr gefroren hat‹; bei den Reaktionsreizworten: ‚Kälte‘—‚Frieren‘: ›Vorstellung der Kälte und des Erschauerns‹; bei den Reizworten ‚Schlafen‘—‚Lesen‘: ›habe mich schlafend vorgestellt, teils optisch, teils mit den Organempfindungen, die man dabei hat‹.

An Wortvorstellungen kommen sowohl akustisch-motorische vor, wie auch — und wohl in überwiegendem Maße optische — und zwar in lateinischem Druck, schwarz auf hellem Grund. Ein Mitsprechen des Reizwortes wird gelegentlich, aber nicht immer konstatiert.

Weder motorische, noch affektive Nebenerscheinungen treten bei den Reaktionen in besonders merklichem Grade hervor.

Von Vp. III werden die optischen Vorstellungen sachlicher Art vorwiegend als schwach und undeutlich, mehrfach aber auch als deutlich charakterisiert. Akustische Vorstellungen dieser Art treten einige Male auf: Bei dem Reizwort ‚Bremse‘: schwache akustische Vorstellung von dem Summen einer Bremse; bei ‚Fahrt‘: akustische Vorstellung eines rufenden Schiffers; das Reizwort ‚Gewerkschaft‘ ruft die Erinnerung an ein Kolleg über diesen Gegenstand wach ›mit deutlicher akustischer Reproduktion der Art, wie der betr. Dozent das Wort aussprach‹; die Zusammenstellungen von Substantiv und Adjektiv in Reihe elf werden in der Regel als Fragen aufgefaßt, und zwar liegt dieser Charakter als Frage ›in dem Hinaufgehen des Tons am Ende beim innerlichen Hören‹. Zwei-

mal werden Lieblingsmelodien reproduziert, deren Text mit den Reizworten in einiger Beziehung stand¹⁾.

Die Reizworte werden stets innerlich ausgesprochen, und daran ist das Verstehen gebunden. Reproduzierte Wortvorstellungen²⁾ treten selten optisch, häufiger akustisch auf, gelegentlich werden die Reaktionsworte ohne irgend eine Antizipation sogleich ausgesprochen.

Motorische Vorstellungen (hier und da wohl kaum unterscheidbar mit motorischen Empfindungen zusammenfließend) kommen häufig vor, und zwar in mannigfacher symbolischer Bedeutung³⁾. Dagegen Bewegungen als Begleiterscheinungen der Reaktion machen sich nicht bemerkbar.

Für die emotionelle Seite ist charakteristisch, daß — ganz im Unterschied zu Vp. I — die Nötigung zum subjektiven Werturteil (zehnte Reihe) als unangenehm gefühlt wird: »Es ist mir etwas ungemütlich und ungewohnt, so lediglich meiner subjektiven Stellungnahme Ausdruck zu verleihen⁴⁾. Auch der Aufforderung zu (vergleichenden) Werturteilen mit Anspruch auf objektive Gültigkeit wird ungern nachgekommen. Vp. wundert sich selbst darüber, daß ihr das so fern liegt.

Bei den beiden letzten Reihen, wo Objekte dargeboten wurden, werden mehrfach ästhetische Eindrücke erlebt.

1) Vierte Reihe ‚Wirtschaft‘ — ‚vergleichbar‘ [Zeit; 1369 σ]: »Mußte denken an das mir außerordentlich wertvolle Lied von Schubert [nachträglicher Zusatz: Nr. 21 der Winterreise ‚das Wirtshaus‘, wo ein Gottesacker mit einer Schenke verglichen wird, in die der lebensmüde Wanderer keinen Eingang erhält]. Ich schwankte zwischen den zwei Bedeutungen des Reizwortes, der eigentlichen und der symbolischen. Einige Klänge aus dem Lied wurden reproduziert.«

‚Bildnis‘ — ‚wunderlieblich‘ [Zeit: 1242 σ].

Nachträgliche Erläuterung: »Musikalisch ist mir — wenn ich mich recht erinnere — die Melodie von ‚Dein Angesicht so hold und schön, Ich hab es jüngst im Traum gesehn‘, eine Melodie, die mir auch besonders lieb ist, eingefallen. Damit kreuzte sich die Erinnerung an den Anfang eines Eichendorffschen Gedichts: ‚Dein Bildnis wunderselig‘.«

2) Vgl. dazu Wundt, Grundzüge. III⁵. S. 550 f.

3) Vgl. oben S. 152 Anmerkung 2, S. 154, 202 u. ö.

4) Eine Ergänzung dazu bildet folgende Aussage: (Zehnte Reihe) ‚Würzburg‘ — ‚München‘ — ‚München‘ [Zeit: 1103 σ]: »Unmittelbarer Ausdruck einer subjektiven Wertschätzung, die zugleich mit der objektiven (im Sinne der allgemein üblichen) zusammenfällt und dadurch eine Art von Befriedigung und eine gewisse größere Sicherheit mit sich führte.« Vgl. auch oben S. 38 f.

Die Aussagen von Vp. IV deuten darauf hin, daß ihre Erlebnisse bei der Reaktion besonders reichhaltig und lebhaft sind. Gewiß fehlt es auch hier nicht an sehr zahlreichen schwachen und undeutlichen optischen Vorstellungen, aber es werden meist solche von großer Deutlichkeit, bisweilen von fast halluzinatorischer Lebhaftigkeit¹⁾ geschildert. Als charakteristisch wird hervorgehoben, daß solche optische Bilder »blitzartig auftreten und wieder verschwinden und dabei doch sehr deutlich sein können«.

Beim Lesen der Reizworte kann kein inneres Sprechen festgestellt werden. Optische Wortbilder sind nicht selten, auch kommt es vor, daß das Reizwort nochmals als Vorstellungsbild gesehen wird. Optische Wortbilder treten in einzelnen Fällen zusammen mit akustischen auf; häufiger kommen akustische für sich allein. Auch das Reizwort wird oft akustisch vorausgenommen. Hier und da wird vor dem Aussprechen bloß ein motorischer Impuls (»leichte Muskelinnervation im Mundgebiet«) erlebt.

Lebhafte unwillkürliche Bewegungen und affektvolle Äußerungen, bzw. stärkere Gefühlsbewegungen, treten hier in noch höherem Maße auf als bei Vp. I.

Charakteristisch ist auch, daß in den drei ersten Versuchsreihen allein (also bei 285 Versuchen) 64mal Erinnerungen an die Heimat auftauchen.

Reichtum und Lebhaftigkeit des Vorstellungslebens ist auch bei Vp. V recht bedeutend. Optische Bilder, oft von großer Deutlichkeit und mit Farben, sind auch hier am zahlreichsten²⁾, aber die Vorstellungen aus andern Sinnesgebieten treten doch mehr hervor, als bei den andern Vp. Zunächst akustische Vorstellungen, dann

1) Gelegentlich wird ausdrücklich angegeben, daß sie nach außen projiziert werden.

So heißt es bei Schilderung eines mannigfach wechselnden Erlebnisses [von 3659 σ Dauer] beim Reizwort ‚Büchse‘: »Ich hatte ein dunkles Gesichtsfeld. Ich kann bestimmt sagen, daß ich von den Apparaten vor mir nichts bemerkte. Dabei hatte ich die Augen offen, und meine Aufmerksamkeit war auf dieses dunkle Feld, das in der Gegend der Apparate lokalisiert war (etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ m vor mir), gerichtet. Plötzlich trat in diesem Feld die sehr anschauliche Vorstellung eines Busches auf; dieser selbst war dunkelgrün, der Hintergrund deutlich heller, der Fußboden war ein Stück abfallende Erde.«

2) Bisweilen wirken sie nach Angabe der Vp. »hemmend und zerstreud«.

— auffallend häufig — Geruchsvorstellungen¹⁾, einmal eine Geruchs- und Geschmacksvorstellung; weiter die Vorstellung des Weichen, Nassen, der Hitze, der Kühle.

Dazu treten noch Druckempfindungen auf der Brust während des Reaktionsverlaufs, die sich bisweilen bis zur Empfindung des Erstickens steigern und einige Male dazuführen, daß die Vp. vor Aussprechen des Reaktionswortes durch Blasen sich Erleichterung verschafft.

Optische Wortvorstellungen können nicht beobachtet werden, dagegen sind akustische nicht selten. Die Reaktionsworte kommen nach Angabe der Vp. gleich motorisch, ohne vorher im Bewußtsein antizipiert zu werden.

Motorische Begleiterscheinungen treten zurück, dagegen sind die Erlebnisse vielfach gefühlsbetont²⁾.

Von Vp. VI werden die sachlichen optischen Vorstellungen meist als undeutlich bezeichnet, oft bestehen sie nur in einer Art räumlicher Richtung irgend wohin; doch kommen auch einzelne Gesichtsvorstellungen vor, die als deutlich charakterisiert werden. Sachvorstellungen auf andern Sinnesgebieten werden nicht konstatiert.

Ehe wir auf die Sprachvorstellungen eingehen, die ganz eigenartige Züge aufweisen und deshalb eine genauere Behandlung erheischen, sei noch erwähnt, daß die Gefühlsbeteiligung und die motorischen Begleiterscheinungen sehr lebhaft sind. Fast während des ganzen Verlaufs der ersten Reihe fühlt sich die Vp. durch das Erscheinen des Reizwortes ‚überrascht‘ oder ‚verblüfft‘. Dies ist wohl der Grund, daß sie das Reizwort oft nicht oder erst nach einiger Anstrengung — und dann oft mangelhaft — versteht. Freilich waren derartige Versuche der Vp. ungewohnt, aber dies gilt auch für Vp. V, bei der solche Erscheinungen nicht auftraten.

1) Sie können recht intensiv werden, z. B. beim Reizwort ‚Gas‘. ›... hatte den Geruchseindruck von Gas, der sich beklemmend mir auf die Brust legte, so daß ich nach Luft schnappte.‹

2) Dafür zwei Beispiele: (Erste Reihe) ‚Jokey‘— ‚Wettrennen‘ [Zeit: 1011 σ]: ›Optisches Bild einer von Wagen stark belebten Straße (sehr lustbetont); spürte die ganze Aufregung, die vor den Herbstrennen die Gemüter bewegt. Es war schönes Herbstwetter; ein ganz großstädtisches Bild.‹

‚Arbeit‘— ‚fad‘ [Zeit: 822 σ]: ›Faßte ‚Arbeit‘ zuerst als Handarbeit; fühlte starke Abneigung dagegen; hatte die Vorstellung von Schweißgeruch und Schmutz, die für mich mit ‚Arbeiter‘ zusammenhängt und mich gegen diese Klasse einnimmt.‹

Was nun das sprachliche Gebiet betrifft, so ist bei dieser Vp. die erste außerordentlich auffällige Erscheinung das starke Überwiegen der Klangassoziationen in der ersten Versuchsreihe. Unter 124 ‚freien‘ Assoziationsreaktionen tragen nur 12 nicht den Charakter von Klangassoziationen¹⁾. Dabei hat die Vp. diese Assoziationen nicht etwa absichtlich begünstigt, sondern sie war ernstlich bestrebt, die Instruktion zu befolgen: nämlich das ihr zuerst einfallende Wort zu nennen²⁾. Hervorgehoben sei auch, daß die Erledigung dieser Versuchsreihe 7 Sitzungen in Anspruch nahm, die über die Zeit vom 13. Mai bis 21. Juni 1905 verteilt waren. Von den 12 Nichtklangassoziationen kamen 8 in der letzten Sitzung vor, die dabei freilich auch noch 19 Klangassoziationen aufwies.

Zunächst mögen hier einige Protokolle Platz finden, die den sozusagen typischen Verlauf der Reaktionserlebnisse dieser Vp. veranschaulichen.

‚Feder‘—‚Feder‘ [Zeit: 3144 σ]: ›Ziemliche Anstrengung, das Reizwort zu verstehen; ich verstand nichts. Dann hörte ich verschiedene gleichlautende Worte: feder, feder, feder. Dann — als Bewußtseinslage —: gibt es irgend einen berühmten Mann oder Philosophen dieses Namens? — Er fiel nicht ein. Aussprache mit dem Bewußtsein: ich meine den berühmten Mann.‹

Diese Aussage zeigt, daß das mit dem Reizwort gleichlautende Reaktionswort nicht auf einfachem Nachsprechen beruht; und dies gilt auch für die andern Reaktionen dieser Art. Wie bei diesem Versuch, so kommen auch sonst oft Eigennamen vor.

‚Zelt‘—‚Zemm‘ [Zeit: 2876 σ]: ›Zuerst rein optisch das Wortbild aufgefaßt. Dabei — schon vor dem Verstehen — helltönende Laute: Ze . . e . . e . . Dann Eindruck, als fliege einiges, besonders optische Wortbilder, an mir vorbei, was ich nicht näher bestimmen kann. Dann Verständnis (‚Ja, das verstehst du‘ als Bewußtseinslage). Allein ich zweifelte: kann es vielleicht mehreres bedeuten? Dann das Bewußtsein: ‚Nein; es fällt dir nichts anderes ein, als was du verstanden zu haben glaubst.‘ Dann ziemlich starke Unlust bei dem Bestreben, jetzt ein Wort zu bilden. Dann plötzlich stark akustisch

1) G. Aschaffenburg fand bei seinen ‚experimentellen Studien über Assoziationen‘ (Psychol. Arbeiten, herausgegeben v. E. Kraepelin. Bd. I. 1896. S. 295), daß mehr als vier Klangassoziationen auf 100 beim normalen Individuum nur selten vorkamen. Dabei wurden bei ihm die Reizworte der Vp. zugerufen (a. a. O. S. 213), was doch die Wirksamkeit des Klangs noch mehr begünstigen mußte als unsere optische Darbietung. Gleichwohl stehen den 4 % Klangassoziationen, die er fand, in unserem Falle 91,2 % gegenüber.

2) Einmal heißt es sogar bei der Reaktion ‚Fuge‘—‚Furie‘ [Zeit: 2759 σ]: ›. . . Diesmal habe ich mir außerordentliche Mühe gegeben, nicht bloß ein ähnlich lautendes Wort zu sagen, sondern etwas anderes, in [sachlicher] Beziehung Stehendes zu nennen (z. B. Bach). Aber es ist mir nicht gelungen.‹

‚Zemm‘ [sinnlos]. Dabei starkes Unlustgefühl und Verlegenheit; Bewußtseinslage, daß ich etwas anderes hätte tun sollen. Allein die Aussprache war auf einmal da, ohne daß ich sie hindern konnte.◀

‚Lager‘—‚Lammerer‘: ›Das Wort ‚Lager‘ gelesen; rein optisch; kein Sprechen dabei. Dann akustisch: La .. a .. a .. Aber es war noch etwas Verschwommenes dabei; nicht näher zu bestimmen; ein Chaos, das mich umflatterte. Ziemlich starkes Bestreben, zu verstehen, und dann das Bewußtsein: ich habe es verstanden (aber keine spezielle Bedeutung war bewußt). Dann eine ziemliche Anstrengung, daß mir etwas Sinnvolles einfalle. Darauf das Wort ‚Lammerer‘ mit außerordentlicher Befriedigung; das ist vorzüglich geglückt. Zugleich mit vollem, klarem Bewußtsein: das ist mein Freund L. hier!).◀

Es mag hier das vollständige Verzeichnis dieser Reaktionen folgen. Die Reaktionsworte, die als Eigennamen gemeint sind, sind mit *N.*, die sinnlosen mit *sl.* bezeichnet. Wo es nötig schien, sind in den Anmerkungen Erläuterungen beigefügt. Diejenigen Assoziationen, die von uns nicht unter die Klangassoziationen gerechnet wurden, sind mit einem Sternchen bezeichnet. Das Protokoll zeigt bei einzelnen, daß doch auch akustische Momente beteiligt waren.

Teich—Teichmüller <i>N.</i>	Schloß—Schlomm <i>N.</i>
Garten—Gantner <i>N.</i>	Gewehr—Kemmer <i>N.</i>
Keller—Kemmer <i>N.</i>	Stiefel—Stiefel ³⁾ .
Kirche—Kimmel <i>N.</i>	Sumpf—Stumpf <i>N.</i>
Zaun—Zaun ²⁾ <i>sl.</i>	Sichel—Sicher.
Dorf—Dom.	Suppe—Summer <i>sl.</i>
Eule—Eumer <i>sl.</i>	Mark—Manger <i>N.</i>

1) Bei den andern Versuchsreihen kommt es infolge der Aufgabe nicht zu Reaktionen nach Klangähnlichkeit. Doch werden jene akustischen Phänomene, jenes Weitertönen des Reizwortes, bzw. seines Hauptvokals, auch später noch konstatiert. Gegen Ende der Versuche (in der zweitletzten Sitzung) wird noch angegeben: ›Die Klänge sind immer noch so stark wie anfangs.◀ — Erwähnt sei, daß einige Male eine Veränderung des Klangs beobachtet wird, z. B. bei der Reaktion ‚Bad‘—‚Bär‘, ein allmählicher Übergang von ‚a‘ in ‚ä‘; bei ‚Ähre‘—‚Ahrens‘ von ‚ä‘ in ‚a‘. Doch kann auch ein Reaktionswort mit etwas verändertem (etwa umgelautetem) Hauptvokal auftreten, ohne daß dieser Übergang des akustischen Phänomens vorher erlebt wird, z. B. bei dem Reizwort ‚Polster‘: ›... ich hörte verschiedene o-Laute ziemlich gleichmäßig, dann (ohne Übergang zu ö): ‚Pröstler‘, Name eines hiesigen Kaufmanns.◀

2) Als ‚sinnlos‘ bezeichnet, weil Reiz- und Reaktionswort erst nach dem Versuch verstanden wurden.

3) ›Bedeutende Anstrengung, etwas zu sagen; es wollte mir nichts einfallen; dann akustisch und optisch ‚Stimmer‘ (sinnlos). Dann das Bestreben, etwas Sinnvolles zu sagen. Darauf Bewußtseinslage; ach was, sagst ‚mal, was dasteht; du darfst es ja; dabei Lustgefühl.◀

Sofa — Sommer.	Schwan — Schwab <i>N.</i>
Butter — Bummer ¹⁾ .	Flügel — Flügel <i>N.</i>
Tafel — Tammer <i>sl.</i>	Schraube — Staub.
Speck — Spet <i>N.</i>	Nagel — Nagel <i>N.</i>
Linse — Limmer <i>sl.</i>	Himmel — Himmelstadt <i>N.</i>
Bibel — Babel <i>N.</i>	Hagel — Hagen <i>N.</i>
Heide — Heimer <i>sl.</i>	Reif — Reimer ⁴⁾ .
Feder — Feder <i>N.</i>	Clavier — Clamm ⁵⁾ .
Pulver — Bummer ²⁾ .	Fuge — Fumm <i>sl.</i>
Berg — Berg.	Kreis — Keinz <i>N.</i>
Löwe — Löwe <i>N.</i>	Winkel — Winkler <i>N.</i>
Atlas — Ammer ³⁾ .	Sofa — Sommer <i>N.</i>
Carcer — Kam <i>sl.</i>	Carcer — Kammer ⁶⁾ .
Zelt — Zemm <i>sl.</i>	Bett — Bettler.
Lager — Lammerer <i>N.</i>	Lager — Lamm ⁷⁾ .

1) Unterfränkisches Dialektwort für einen dicken, plumpen Menschen.

2) Durch Perseveration; dabei ‚Pummer‘ als Schriftbild.

3) ‚Ammer‘ sinnlos, aber dabei doch das Bewußtsein, man könnte an den Ammersee denken.◀

4) ‚Reif‘ — ‚Reimer‘ [Zeit: 3420 σ]: ›Das Reizwort mit Ruhe gelesen. Hörte ei . . ei . . ; dann ist Verschiedenes in mir herumgeflattert. Aus diesem Chaos hob sich akustisch ‚Reif‘ heraus, mit dem Bewußtsein, es gibt einen Leutnant, der ähnlich heißt. (Nachträglich fällt mir ein: sein Name ist Reifert.) An eine andere Bedeutung des Reizwortes habe ich nicht gedacht; ich hatte aber das Bewußtsein: ich verstehe ‚Reif‘. Dann erneute Anstrengung, zu einem Resultat zu kommen. Hörte dabei immer noch ei, ei . . . Dann kam ‚Reimer‘ (akustisch) mit dem Bewußtsein, das kann etwas Sinnvolles bedeuten. Dachte ganz schwach an das Lied von Löwe: ›Der Reimer Thomas lag am Bach◀. Ich kam aber wieder davon ab. Darauf gesprochen mit dem Bewußtsein, daß es sowohl diesen Reimer bedeuten könne, als auch, daß das, was ich sagen will, sinnlos sei.◀

5) ‚Clavier‘ — ‚Clamm‘ [Zeitmessung nicht genau: etwa 4 Sekunden]: ›Mit besonderer Aufmerksamkeit das Wort beachtet, mehrmals gelesen. Es tauchte innerlich (im Kopf) das optische Wortbild ‚Clavier‘ auf, und ich hörte a . . a . . , was fort dauerte. Ziemliche Anstrengung, bis mir etwas einfiel, dann Klamm (äußerlich unbestimmt lokalisiert gesehen). Dann Bewußtsein: das kann die Illklamm bedeuten, dabei noch etwas Chaotisches; eins wollte sich mir daraus aufdrängen, nämlich die Klamm bei Kufstein (was ich erst jetzt genau bestimmen kann). Die Differenz des optischen ‚Clamm‘ und des gesprochenen ‚Clamm‘ war bewußt. Auch war das Bewußtsein vorhanden: es kann sinnlos sein.◀

6) Mit dem Bewußtsein, daß es ‚Zimmer‘ bedeute.

7) ‚Lager‘ — ‚Lamm‘ [Zeit: etwa 3 Sek.]: ›Das Wort möglichst ruhig gelesen und vielleicht zweimal gesprochen. Hörte a . . a . . (hohe Töne), vielleicht auch einmal ‚Lager‘. Dann verstanden (ganz allgemein; keine spezielle Bedeutung). Verschiedenes flatterte wieder um mich; Verworrenes gesehen und gehört. Dann fiel nichts anderes ein wie ‚Lammerer‘ [vgl. oben die erste Darbietung des Reizwortes ‚Lager‘]. Deshalb Unlustgefühl, Hemmung. Wollte aber doch das Wort sprechen, und mitten im Sprechen erstarb es. Erst dabei das Bewußtsein: ‚Lamm‘ bedeutet ein Tier.◀

Hand — Handel N.	Säule — Saul N.
Faust — Faust ¹⁾ .	Rippe — Rippberg N.
Nagel — Nanon N.	Böhmen — Banger N.
Brille — Brücke N.	Polster — Pröstler N.
Linse — Liesel N.	Pedal — Pedell.
Buch — Bug ²⁾ N.	Dach — Dachau N.
Schmöker — Schmöller N.	Decke — Tennemann ³⁾ N.
Atlas — Ammer N.	Drüse — Düsseldorf.
Geige — Geiger.	Bremse — Bremen N.
Flügel — flügge.	Student — Stummer N.
Mauer — Meurer N.	Christin — Christiana ⁴⁾ N.
Fuge — Furie.	Bettler — Behringer N.
Eiter — Euter.	Meister — Meerrettig.
Compott — Complott.	*Stadtrat — Manz N.
Bad — Bär N.	Ganner — Grauert N.
Ball — Bertens N.	Bojar — Bosnien N.
Blatt — Blatterspiel N.	Schließer — Schliersee N.
Wand — Wand N.	Danzig — Denzinger N.
Ähre — Ahrens N.	Wildfang — Wildfang.

1) ‚Faust‘ — ‚Faust‘: ›Ziemliche Mühe, es gleich zu verstehen. Dachte an Goethes Faust. Dann ein gewisses Suchen nach einem andern Wort. Sofort ‚Faust‘ akustisch mit dem Bewußtsein: was du jetzt sagst, ist etwas anderes (hat eine andere Bedeutung). Was es ist, habe ich nicht gewußt. Aber ich hatte das Bewußtsein: ich kann es ruhig sagen; es ist zweckentsprechend.‹

2) ‚Buch‘ — ‚Bug‘ [Zeit: 1583 σ]: ›Das Wort gelesen, gehört; es wurde mit ‚g‘ am Ende gesehen. Bedeutungsbewußtsein (daß ich das, was dasteht, verstanden habe — nichts Bestimmtes). Dabei hörte ich andauernd verschiedene schwebende Töne: Bug .. Bug ... Dann das Bewußtsein, ‚Bug‘ kann Verschiedenes bedeuten, aber ich meine den Ort ‚Bug‘ und zwar den bei Bamberg (ich kenne verschiedene dieses Namens). Dabei noch etwas ganz Eigentümliches: ein Gefühl, daß ich in Bug irgendetwas Bedeutungsvolles als Kind erlebt habe. — Erst nachträglich fällt mir ein, daß ich — im Alter von einem (!) Jahr (oder etwas darüber) — dort einen Krüppel gesehen habe. Ich kann mir jetzt noch vorstellen, wie mich mein Vater auf dem Arm hatte, die Kinder um mich standen, und ich mich vor dem Krüppel so gräßlich fürchtete. Als ich später sprechen konnte, habe ich meinen Eltern immer erzählt, was ich da gesehen hatte.‹

3) ‚Decke‘ — ‚Tennemann‘ [Zeit: 2679 σ]: ›Gelesen, gehört, nicht recht verstanden, denn sofort drängte sich akustisch auf ‚Deckel‘ mit dem Bedeutungsbewußtsein ‚Dackel‘ [dialektische Bezeichnung für Dachshund]. Ich hatte dabei das optische Schriftbild ‚Teckel‘. (Gestern sah ich ein Vexierbild mit der Unterschrift: wo ist der Teckel?) Dann hörte ich alle möglichen hellen Töne, nicht bloß ee, sondern auch ähnliche. Dann plötzlich ‚Tennemann‘ mit dem Bewußtsein, daß das ein höherer Justizbeamter in M. ist.‹

4) Versprochen statt Christiania (Stadt).

Base — Vase.	Säure — Säule.
*Freigeist — Kuchen ¹⁾ .	Base — Bastian <i>N.</i>
Sultan — Sultanine ²⁾ .	Gas — Gais.
Hofnarr — Opfer ³⁾ .	Erz — Erzbischof.
Mönch — Mömbris <i>N.</i>	Holz — Holzmann <i>N.</i>
Apoll — Apollotheater.	Holbein — Holbein ⁵⁾ <i>N.</i>
Schutzmann — Schüler <i>N.</i>	Zeug — Zwitter.
Weber — Wichs.	Kern — Keller <i>N.</i>
Lakai — Lackel (Dialektwort.)	Mensch — Mizel <i>N.</i>
Kellner — Kehrlicht.	Stätte — Stadelmann <i>N.</i>
Friseur — Fricandean.	Schmuck — Schunk <i>N.</i>
Dichter — Dichtmüller <i>N.</i>	Getränk — Gerstenberger ⁶⁾ <i>N.</i>
Jokey — Jockel <i>N.</i>	Maschine — Marschner <i>N.</i>
Heer — Heré <i>N.</i>	Laut — Lautenschläger <i>N.</i>
*Schiffsvolk — Schmidt ⁴⁾ <i>N.</i>	Speise — Speikel <i>N.</i>
Kundschaft — Kundry <i>N.</i>	Hegel — Hecker ⁷⁾ <i>N.</i>
Wache — Wachs.	Haustier — Hausierer.

1) Auch diese Reaktion beruht im Grunde auf Klangassoziation. »Zuerst ziemlich überrascht. Habe das Reizwort syllabierend nachgesprochen; verstanden. Dann akustisch ‚Freimaurer‹. Dachte: ‚das sagst du nicht — weiß nicht, warum? — Hörte Verschiedenes. Es drängte sich das Wort auf ‚Freimaurerlebkuchen‘ (ein bestimmter Lebkuchen in Würzburg). Dann dachte ich: »es ist zu groß, du sagst bloß ‚Kuchen‘, aber mit der Bedeutung ‚Freimaurerlebkuchen‘« [Zeit: 2817 σ].

2) Die Bedeutung (eine Rosinenart) war bewußt.

3) ‚Hofnarr‘ — ‚Opfer‘ [Zeit: 1799 σ]. »Gelesen und verstanden. Dabei zugleich gedacht an den Hofnarr Rigoletto mit merkwürdigem Gefühl der Tragik (wie beim Sehen der Oper). Hörte o . . o . . , dann plötzlich akustisch ‚Opfer‘ mit allgemeinem Verständnis, aber in der Richtung ‚Schlachtopfer‘. Meinem Bewußtsein nach hatte es keine Bedeutungsbeziehung zum Vorhergehenden, sondern ist lediglich durch das fort klingende o reproduziert worden.«

4) »Nach längerem Besinnen das Reizwort verstanden, s-Laute gehört, dann plötzlich ‚Schmidt‘; Name eines mir bekannten jungen Menschen, der kürzlich Schiffsjunge wurde« [Zeit: 2630 σ]. — Auch hier ist das Akustische mindestens als Reproduktionshilfe anzusehen.

5) »Das Reizwort absolut nicht verstanden. Hörte mehrmals innerlich Holbein; dann kam — mit dem deutlichen Bewußtsein der Verschiedenheit — ‚Holbein‘ als Name des Malers. Ihn wollte ich bezeichnen, und ich war mir dabei bewußt: das ist etwas anderes, als was dasteht. Bewußtsein, die Aufgabe erfüllt zu haben« [Zeit: 1408 σ].

6) »Gelesen, nicht recht verstanden, nur innerlich mehrmals gehört. Dann verschiedene Laute, die übergangen in ‚Gerste‘ (dachte an die Frucht), dann akustisch ‚Gerstenberger‘ mit merkwürdiger Gefühlslage (Art Wertgefühl). Warum ich ‚Gerste‘ nicht sagte, weiß ich nicht; vielleicht weil sofort das andere Wort kam.«

7) Nach ‚Hegel‘ stellte sich zunächst ‚Heger‘ (*N.*) ein, dann ‚Hecker‘ (*N.*) ein, damit vermischte sich ‚Häcker‘ (unterfränkische Bezeichnung für Weinbauer).

Gerät—Gärtner.	Schlacht—Schach.
Weltschmerz ¹⁾ —Hartmann <i>N.</i>	Spiel—Spielmann <i>N.</i>
Verstand—Kant <i>N.</i>	Einlaß—Elsaß <i>N.</i>
Geschmack—Gerstner <i>N.</i>	*Arbeit—Braun ³⁾ <i>N.</i>
Geduld—Geduld ²⁾ .	Fahrt—Fährbruck <i>N.</i>
*Glaube—Religion.	Ankunft—Aschaffenburg <i>N.</i>
Gemüt—Güttler <i>N.</i>	Gesang—Singsang.
Durst—Dummheit.	*Austausch—Gas ⁴⁾ .
Angst—Argwohn.	*Abfuhr—Lump ⁵⁾ .
Wert—Wertgefühl.	*Gebrüll—Löwe.

Neben den akustischen Wortvorstellungen hat Vp. VI meist auch optische. In vereinzeltten Fällen entsprechen sich beide nicht ganz: so steht neben dem akustischen ‚Deckel‘ das optische ‚Teckel‘, neben dem akustischen ‚Kahn‘ (mit dem Bedeutungsbewußtsein: ‚Fahrzeug‘) das optische ‚Cahn‘ (als jüdischer Name). Die Schriftbilder werden — soweit hierüber Angaben vorliegen — meist ‚nach außen hin‘ lokalisiert, entweder ‚unbestimmt‘ oder ‚in die Gegend des Reizwortes‘; einige Male wird ausdrücklich angegeben, daß das Vorstellungsbild an die Stelle des Reizwortes trat.

Weitere Angaben besagen, daß die optischen Wortbilder in der Größe des Reizwortes auftreten; sie erscheinen bald gedruckt, bald geschrieben⁶⁾, bald ist hierüber nichts auszusagen. Besonders bemerkenswert ist, daß die optischen Wortvorstellungen zwar nicht immer, aber zumeist farbig erscheinen.

Die Vp. gab an, daß, wenn sie die einzelnen Buchstaben nenne, sie ihr in bestimmten Farben erschienen. Um festzustellen, inwie-

1) Sofort verstanden, ohne daß ich diesmal besondere Laute vernahm; dann akustisch und optisch: ‚Pessimismus‘ (etwas seitlich vom Reizwort lokalisiert). Dann verschwindet dies sofort, und ‚Hartmann‘ tritt dafür ein. [Zeit: 1789 σ].

2) ›Gelesen, verstanden. Sagte mir: es ist eine Schande, daß du deinen Rock ausgezogen hast [Vp. hatte das wegen der herrschenden Hitze getan], du solltest mehr Geduld haben. Es war wie eine Anklage, und dies beschäftigt mich in einem fort, so daß mir nichts anderes einfiel. Dann ganz deutlich ‚Geduld‘ gehört. Sagte mir: das hat einen Sinn; das sprichst du aus. Dabei dachte ich, daß es Reizwort sei, und ich es eigentlich nicht sagen sollte, aber es schien mir doch der Aufgabe zu entsprechen, weil es durch das Zwischenerlebnis spezialisiert sei.‹

3) Präses eines Arbeitervereins.

4) Auch hier fehlt nicht eine akustische Vermittlung, nämlich durch Anersches Gasglühlicht; vgl. das Protokoll oben S. 65.

5) Die Vermittlung war ‚Abfuhr‘, ‚Abfälle‘ [= Kehricht], ‚Lumpenzeug‘.

6) Bei dem Reaktionswort ‚Denzinger‘ gibt Vp. an: ›Das Merkwürdige war, daß ich ‚Tenzinger‘ gedruckt, und daneben ‚Denzinger‘ geschrieben sah.‹

weit dies Phänomen in konstanter Weise auftrat, wurde es zu drei verschiedenen Zeiten kontrolliert. Vp. war dabei instruiert, ihre Angaben in der Zwischenzeit nicht etwa aufzuzeichnen oder besonders einzuprägen; sie erklärte auch, dieser Instruktion nachgekommen zu sein¹⁾.

Das Ergebnis dieser Feststellung war folgendes:

	26. Mai 1905.	28. Juni 1905.	14. Juli 1905.
a	blauschwarz	blauschwarz	dunkelblau
b	grau	grau	grau
c	schwärzlichgrau	dunkelgrau	grauschwarz
d	schmutzigrosa	hellrot	hellrot
e	gelb (eigenartig schmutzig)	gelb	hellgelb
f	unbestimmt	rötlichbraun	dunkelbraun
g	grau	grau (ins Bläuliche)	grau (ins Bläuliche)
h	grau	schön grau	grau
i	blendendweiß	schneeweiß	hellweiß
j	etwas graulich	weiß (Stich ins Graue)	hellgrau
k	schwer zu bestimmen (wie bei f)	grauschwarz	grauschwarz
l	rötlich	rötlich (etwa wie d)	hellrot
m	hellgrau	mittleres Grau (wie h)	grau
n	wie m	wie m	grau
o	braunrot	braunrot	dunkelbraun
p	grau	grau	grau
q	grüngrau	graugrün (schmutzig- grün)	graugrün
r	dunkelrot	dunkelrot	dunkelrot
s	grünlichgelb (schwer zu bestimmen)	(nach einigem Zögern:) dunkelgelb (bis grau)	graugrün
t	dunkelrot (etwas schmutzig)	dunkelrot (etwas verschwommen)	dunkelrot
u	dunkelgrün (dunkler wie q)	dunkelgrün (fast in Schwarz übergehend)	dunkelgrün (fast schwarz)
v	grau	grau (mittel)	grau
w	wie v	wie v	grau
x	weißlichgrau	(nach einigem Zögern:) rötlich (sonderbar, rotgrau)	(zögernd:) hellgrau (schwer zu be- stimmen)
y	weißlich	helles Grau (fast in Weiß übergehend)	grau (etwas anders wie x)
z	schwärzlich	ganz dunkelgrau	ganz dunkel (fast schwarz)

1) Die Angaben wurden in der Weise gemacht, daß der Versuchsleiter die einzelnen Buchstaben nannte, die Vp. das optische Bild hervorrief (wobei

Man sieht: sachliche Differenzen zwischen diesen Angaben bestehen kaum. Anders liegt die Sache, wenn die Buchstaben zu Wortbildern sich vereinigen¹⁾. Hier behält nicht jeder Buchstabe seine Farbe bei, sondern einzelne Farben dominieren, wie es scheint, hauptsächlich die der Vokale; doch läßt sich eine Gesetzmäßigkeit hier nicht erkennen: bald sind zwei oder drei Farben an einzelnen Buchstaben erkennbar, bald erstreckt sich eine Farbe über das ganze Wort, bald sind einzelne Buchstaben farbig, die andern nicht weiter bestimmbar. Es mögen hier einige Worte mit Angabe der Farben folgen. Sie sind geordnet nach den Vokalen der ersten Silben.

a	
Sang	blauschwarz.
Gas	blauschwarz.
mager	grau und dunkel blauschwarz.
Apologetik	dunkelblau.
Lager	rotblau.
Harmonium	grau.
Stakete	blaugrau.
Bach	grauschwarz.
ä	
Käse	K braungrau, ä hellgelb.
Lärm	L hellrot, ä grüngelb, r unbestimmt.
au	
Haus	hellgrau.
Auge	schön ultramarinblau.
Pflaume	blaugrau.
Daumen	D hellrosa, das andere dunkelblau.
e	
Pessimismus	merkwürdig graubraun.
Religion	dunkelrosa.
See	hellgelb.
Esel	ganz gelb.
Sense	hellgelb (so ziemlich alles).
See	S grau, ee hellgelb.
Pedell	gelblich (das ganze Wort).
Messer	grau und gelb.
hell	hellgrau mit gelblich.

sie die Augen schloß) und seine Farbe zu bezeichnen suchte. Die Buchstaben wurden meist als geschriebene gesehen. Vp. versicherte, daß die Farben für große und kleine Buchstaben übereinstimmten (auch für griechische Buchstaben).

1) Um dies zu konstatieren, wurde beim Protokollgeben (in allen von dieser Vp. erledigten Versuchsreihen) die Vp. mehrfach aufgefordert, die Farben der von ihr gerade erwähnten optischen Wortvorstellungen zu nennen.

ei	
Eiche	ei weißlichgelb.
Blei	grauweiß.
Fleisch	F rotbraun, ei weiß.
eu	
teuer	t rot, eu grüngelb.
Feuer	F rotbraun, eu grünlichgelb.
i	
Sing-(sang)	weiß.
Christ	grünweiß.
Instrument	i weiß, e gelb.
Stift	S grau, i weiß.
ie	
Tier	i weiß, e (vielleicht:) gelblich.
Tier ¹⁾	T rot, ie weiß.
o	
Vogel	V grau, o rot.
Moment	M grau, o rot.
Trompete	etwas Rotes und braungelb.
Hof	H grau, o rot, f dunkelrot.
wo	rot.
Ohr	rotbraun (das ganze Wort).
groß	dunkelgrau.
oe	
Löwe	braungelb.
u	
Burg	grau.
Ruhe	rot und grünlich; in der Mitte fast grünschwarz.
Ruhe ¹⁾	ganz dunkelrot.
Ungarn	dunkelblau (das ganze Wort).
Gulden	ganz dunkelblau.
ü	
Türe	T rot, ü grüngelb, das Übrige unbestimmt.

1) Bei einem andern Versuch.

